

Germ. g. 527 m - 1

Digitized by Google

<36614783360011

<36614783360011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Wetzlar'sche Beiträge

für

Geschichte und Rechtsalterthümer.

Im Namen des Vereins herausgegeben

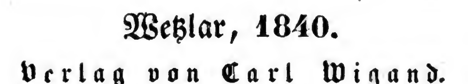
von

Dr. j. u. Paul Wigand.

Ritter des rothen Adlerordens 3. Kl. m. d. Schleife; königl. Stadtgerichts-direktor zu Wetzlar, und erster Vorstand des dasigen Vereins für Geschichte und Alterthumskunde; Mitglied der königl. Alterthumsgesellschaften zu Dresden und Kopenhagen, sowie der Geschichts- und Alterthumsvereine zu Paderborn, Minden, Halle, Stettin, München, Würzburg, Frankfurt, Wiesbaden, Leipzig, Kiel, Cassel, Darmstadt, Hohenleuben, Sinsheim und Riga.

Erster Band,

in vier Heften.



Wetzlar, 1840.

Verlag von Carl Wigand.

Digitized by Google


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wetzlar'sche Beiträge

für

Geschichte und Rechtsalterthümer,

herausgegeben

von

Dr. Paul Wigand.

Erstes Heft.



Wetzlar, 1836.
Verlag von Carl Wigand.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Für die Quellen deutscher Geschichte überhaupt, so wie besonders der Verfassungs- und Rechtsgeschichte, ist noch immer große Nachlese zu halten, und es muß im Einzelnen und Speziellen noch Vieles aufgeklärt und erörtert werden, um das große Ganze der vaterländischen Geschichte auf richtigen und festen Fundamenten bauen zu können.

Hiezu sind nun die historischen Vereine, welche sich jetzt fast über ganz Deutschland gegliedert haben, und überall von der lebhaftesten Thätigkeit und Theilnahme durchdrungen sind, Haupt-Förderungsmittel. Auch zu Wetzlar hat sich, nach so vielen vorleuchtenden Beispielen, ein solcher Verein gebildet, und es ist verschiedentlich schon über seine beginnende Thätigkeit und Wirksamkeit öffentlich Bericht erstattet worden.*)

---

*) S. Neue Mittheil. des Thür. Sächs. Vereins, I. 1 S. 129 II. S. 333. Jahrbücher der Vereine für Gesch. und Alterthumskunde 1835 und 1836. Rheinische Prov.-Blätter J. 1836.

Digitized by Google

Künftig sollen diese Hefte das Organ jenes Vereines bilden, und es soll, neben den mitzutheilenden urkundlichen Quellen und einzelnen geschichtlichen Untersuchungen, auch über die Fortbildung des Institutes und über seine Gesellschafts-Angelegenheiten, darin Bericht erstattet werden.

Mögen die Freunde vaterländischer Geschichte unsere wohlgemeinte Absicht erkennen, und bei diesem Unternehmen uns mit freundlicher Unterstützung entgegenkommen.

Wetzlar, im October 1836.

Der Herausgeber.

Digitized by Google


Bibliothek München

I.

Das Reichs-Kammergericht und die westphälischen Femgerichte.

Ein Beitrag zu der Geschichte der Letzteren.



Ueber den allmähligen Verfall und Untergang des Verfahrens und der ausgezeichneten Wirksamkeit der westphälischen Freigerichte habe ich in meinem Werke „das Femgericht Westphalens“,*) S. 539. u. f. verschiedene Andeutungen gegeben, und namentlich bemerkt, daß eine vollständige Geschichte des ganzen Kampfes und des allmählichen Verfalls jenes merkwürdigen Instituts des Mittelalters, um so wichtiger sein würde, als ein reiches Material dazu in den Archiven liege, und diese archivalischen Denkmale zugleich so Vieles, was für die Rechtsgeschichte, für alte Sitten und Gebräuche wichtig sei, aufbewahrt hätten.

Bekanntlich waren zuerst die Freigerichte unmittelbare Landgerichte, die sich, während der Bildung der Territorial-Gewalt, bei den besondern Zuständen Westphalens, als kai-

*) Hamm, 1825.

serliche Gerichte über die unmittelbaren Freien des Landes erhalten hatten, und in dieser Beziehung noch kaiserliche Freigrafschaften, im Gegensatz der an die Landesherrn übergehenden Gografschaften bildeten. So wie hier bei der siegenden Gewalt der Landeshoheit ihr Gerichtsbezirk, und ihre Competenz sich immer mehr verengte, hatten sie dieselben auf der andern Seite durch die angemaßte Gewalt kaiserlicher Landgerichte und durch den sich bildenden Freischöffenbund, zur Handhabung strenger Rechtspflege in peinlichen Sachen, über ganz Deutschland extendirt, und sich zur furchtbarsten Macht emporgehoben, der erst durch kaiserliche Reformationen, Privilegien und Gegenbündnisse Schranken gesetzt wurden, die aber nur einer geänderten Verfassung, Bildung und Zeit, so wie einer neuen peinlichen Gesetzgebung, mit Constituirung eines höchsten Reichsgerichtshofes, allmählich ganz weichen konnte.

Hiegegen kämpften die Freigrafen seit dem 15. Jahrh. mit immer schwächer werdenden Kräften, während man ihnen, im Umfang ihres alten Landgerichtsbezirkes (Freigrafschaft), dasjenige nirgend streitig machte, was sich in ihrer Competenz, der siegreichen Gewalt der landesherrlichen Gerichte gegenüber, herkömmlich erhalten, und in die neue Zeit übertragen hatte.

Daß für die Geschichte des letzten Auftretens dieses mit Wuth vertheidigten Ueberbleibsels veralteter Zeit, dieses aus dunkler anarchischer Epoche des Mittelalters herrührenden Instituts, sich in den Akten des Reichskammergerichts manches Belehrende finden würde, habe ich bereits im Archiv für Geschichte Westphalens (VI. S. 364) angedeutet, und dort auch Einiges mitgetheilt.

Ich glaubte den Freunden der geschichtlichen Vorzeit aber einen Gefallen zu erzeigen, indem ich die trockne und schwierige Lectüre der alten Kammergerichts-Akten fortsetzte; und ich gebe nun hier noch einige Auszüge und Resultate als Beitrag zur Geschichte der Femgerichte.

Digitized by Google

1) Die Ansicht, daß die Femgerichte gesetzlich, und von Kaiser und Reichswegen aufgehoben worden seien, bedarf keiner Widerlegung. Wie man auch ihnen entgegen kämpfte, und ihre Wirksamkeit überall bestritt und abzuschneiden wußte, so betrachtete sie doch das Kammergericht immerfort als bestehende verfassungsmäßig begründete Gerichte, und gab die Möglichkeit des Einschreitens ihrer Competenz noch zu. Da sie aber nie eigentliche Gerichte höherer Instanz gebildet hatten, und das Kammergericht, jetzt für das Reich das neu constituirte Gericht der Berufung war; und da auf der andern Seite die neue Ordnung in der Gerichtsverfassung und Territorial-Regierung die Evocationen wegen verweigerter Rechtspflege, die im Mittelalter so häufig gewesen waren, nach und nach unmöglich machte, in den eignen Gerichtsbezirken aber, durch die Erhebung und Ausdehnung der landesherlichen Gerichte, den Freigerichten fast gar kein Fall der Gewalt und Wirksamkeit übrig blieb, so hörten sie allmählig ganz auf, oder gingen, mit den Ueberbleibseln veralteter Formen, in bloße Rügegerichte über.

2) Das Reichskammergericht stellte sich natürlich gleich anfangs, als gesetzlicher, geordneter, kaiserlicher Gerichtshof, in welchem die neue Jurisprudenz bald Eingang fand, feindselig jenen Freigerichten gegenüber, und wiederstrebte eben so ihren veralteten Formen, als ihrem Trotz und Festhalten an dem ererbten Herkommen.

Daß Anfangs aber noch der Zustand dieses höchsten Gerichts ziemlich kläglich, seine Autorität sehr gering war, geht aus den Akten klar hervor. Zugleich kann man nicht ohne ein Lächeln bemerken, wie dieses schreibende Collegium sofort die Verschleppung, Langsamkeit und Weitläufigkeit gleichsam bei der Installation als Mitgabe erhalten zu haben scheint. Von allen hier mitgetheilten Sachen wurde keine einzige final entschieden. Das Recht ging in der Weitläufigkeit der Formen und in den juristischen Bedenklichkeiten unter. Nicht sowohl

Digitized by Google

das Kammergericht vernichtete daher die Gewalt der Freigerichte, als die geänderte Zeit, die neue Verfassung, und die weitschweifigen Rechtsformen, die sowohl die Partheien als Richter allmählig zahm und nachgiebig machten.

3) Die unvermeidlichen Zwischenzustände, die sich beim Uebergang aus der alten Zeit in die neue, überall zu Tage legten, brachten freilich noch manche Verwirrung, Unsicherheit, Gewalt und Beschwerde hervor. Im Conflict der alten und neuen Gerichte ging Mancher rechtlos aus, und wir vernehmen auch hier manche Beschwerde über Ungerechtigkeit, Partheilichkeit und Verzögerung der Justiz; bemerken zugleich eine Sehnsucht nach der alten volksmäßigen schnellen Rechtspflege. Doch erkennen wir nicht minder in unsern Aktenauszügen eigensinnige Rechthaber, Querulanten und unruhige Köpfe, denen die alte Achtserklärung der Feme ein freies Feld zu Gewaltthätigkeiten eröffnete, wobei sie aber bald mit dem Gesetz des ewigen Landfriedens in Conflikt geriethen. Auf der andern Seite glaubten auch in einer gänzlich geänderten Zeit doch Viele im Volk noch an die untrügliche Macht der Femgerichte, wie man an Wunderkuren und Zaubergeschichten glaubte. Sie waren noch eine Zeitlang ein gefürchtetes Institut, wie auch ihre Wirksamkeit schon ohne Erfolg blieb, und ihre Bannformeln nur hohle Worte waren.



1.) „Die Grafen zu Eisenburg und die von Herhaim g. Freigrafen zu Hackenberg e Cons. 1525.“

Die mangelhaften Akten enthalten blos eine Vollmacht, und ein mit dem Insinuations-Document des Kammerboten ver-

chenes kaiserliches Inhibitorial-Mandat d. d. Eßling, 18. Febr. 1525, woraus man den Gegenstand des Prozesses nicht entnimmt. Das erste Aktenstück fängt so an:

Wir Iohann und wir Anthon von Eysennberg, Graven zu Budingen*), Gevettern. Als einer, genant Hertzogs Wendeling, Schultessen, Scheffen und gantze gemeine unsers Gerichts zu Hechtsheim für Wilhelmen Hachenberger, angemassten Frigraven zur Newenstadt und im Suderland citiren und furheischen, von solicher vermeinten Citation wir die unsern, laut Keyser Friederichs, und des heiligen Reichsordnung und Constitution abfordern lassen, mit erpietung, dem Cleger ordenlichs und fürderlichs rechtens zu verhelfen, laut derselben abheischung, deren weder Richter noch Cleger gehorsam gethan, sonder die unnsern von Hechtsheim in die Acht gesprochen, inen auch iren gerichtszwang nidderzulegen und zu verpietten understanden. Derhalhen wir die unsern by pillichheit und ordenlichem Rechten zu handthaben und penalmandat am keis. Camergericht widder die vermeinten Richter und Clager zu erlangen und auszubringen verursacht u. s. w.

*) Isenburg-Büdingen.



2.) „Bürgermeister und Rart der Stat Landau contra Schopfen Freygreven der westphalischen Gericht zu Lichtenfels, und Jorgen Armbroster.“ 1511.

Mandate, Ungehorsams-Anklagen, Bitten und Sollicitationen, und kein Resultat. Das General-Protokoll schließt mit dem steten Refrain des Procurators: **ruft an um Recht** Die einzelnen Aktenstücke geben jedoch Einiges, was für die Geschichte der absterbenden Gewalt der Freigerichte nicht ohne Interesse ist.

Der Armbroster, ein Bürger zu Landau*), hatte die Stadt vor den Freistuhl zu Lichtenfels laden lassen. Die Ladung war in der Pfarrkirche zu Landau unter einem Altartuch gefunden worden. Ein kaiserliches Mandat d.d. Wormbs 5. Jun. 1511 annuliert dieselbe.

> **Wann nu in weilant unsers lieben Herrn und Vatters Keyser Friederichs loblicher und seliger gedechtnus Reformacion und ordnung versehen auch in der constitution, auf unserm und dem gemeinen Reichstag zu Wormbs gemacht, under anderm beschlossen und besteet ist, das niemandt an solche westphalische gericht gefordert, geheyschen oder geladen werden solle, dann umb Sachen so dahin gehoren, und die so man zu Eren nit mechtig sein möcht; dweil aber die gemelten von Landaw erputtig seyn, meniglich vor ordentlichem Gericht laut unser und**

*) Des Reichs stat Lanndaw unter Weyssenburg im Elsess gelegen.

Digitized by Google

des Reichs Ordnung zu recht steen, so vernichten und cassiren wir solch ewer aufgangen Ladung, erkennen die auch kraftlos und unbundig von romischer kheiserlicher Macht, hiemit euch Freygreven, Scheffen und Verwandten obberurts Gerichts bey peen zehen margk lotiges goldes in unser kheyserlich Camer unablesslich zu betzahlen, auch bey verlierung und entsetzung ewer Richter greven und Scheffen Empter.

Dies Mandat fruchtete nicht, und der Freigraf erließ eine neue Ladung, worauf wieder unter dem 11. Juli ein weitläufiges kaiserliches Mandat ausgieng, bei Androhung der vorigen Pön, und bei des Reichs Acht:

wollen das ir in acht dagen, nach dem euch dieser unser keyserlicher brief uberantwurt oder verkhunt wurdet, alle und jede obgemelte ewer Furnemen, Ladung, erkantnus, und process, sovil die mit der That furgenomen, erlangt unnd aussgangen sein, abthuet, fallen lasset, begebet renovert und cassiert und nichts weithers darauf handelt, vollfaret, procedirt, erkennet oder thuet, durch euch selbs oder ander in kein weg als lieb euch sy obbemelte peen und ander unser und des Richs swere ungnad, straf und puss zu vermeiden, daran thut ir unser ernstlich maynung.

Nach dem Insinuations=Document des Kammerboten nahm der Mandatar des Klägers zu Sachsenberg den Befehl ruhig an, der Freigraf suchte sich aber der Insinuation zu entziehen, und wie der Bote in das Haus kam, machte sich auch die Frau heimlich davon

und hat sy nit wöllen seegen lassen, bin ich in dem haus bey dem anderhalben Stunden gesessen, und ist niement im haus gewesen, dan ir magt und ein kind. da ist ain Frauw kummen und gesagt, sy

sol das haus zusperen; da hab ich das gesiegelt Mandat im haus in die wand gestockt, und hab zu der magd gesagt, si sol den brief dem Freigreffen anzaigen, wan er kem, und gieng hinweg und sas auf mein pferd, und ritt fur das haus, da was des Freygraffen Schweger in dem haus, und ich hiess in zu mir gen, und sagt zu im, ich hab ain kays. mandat im haus in die wand gestockt, das ghort dem Freigraffen, versorg ims, das es im werd. Da sagt er, wolts thun u. s. w.

Der Freigraf des kaiserlichen Freistuhls zu Lichtenfels, Kilian Hammel, hatte die Zeit begriffen, denn an dem Tage wo alle Bürger der Stadt Landau vor ihn geladen waren, erscheinen zwei derselben, welche echte rechte Freischöffen der heiligen heimlichen beschlossenen Acht sind, und reichen ihm das kaiserliche Mandat, wodurch die Sache abgefordert wird. Er remittirt hierauf solche, und erklärt, daß er sich der Sache und des Handels entäußere und entschlage, und nicht weiter darüber richten, handeln oder procediren lasse. Hiergegen setzen sich Stuhlherr und Schöffen, und er legt sofort sein Richteramt nieder.

Dar inne dan myne stoilhern mit namen Juncher Henrich von Dalwich mit sampt den Scheffen und ortelwysern keyne gefallens gehabt, und sy von myr unbillich bedunkt, dor dorg ich frigreffe vorg. dyssen obgenanten stoilhern . . . den freinstol obergegeben habe, und obergebe, nicht dor wyters zu richten, handeln, agern, wy sich dan nach fristoils recht geboren solt etc.

Er stellt über diese ganze Handlung ein Document aus, und besiegelt es mit seines Gerichts-Amts-Insiegel. Die Angeklagten erscheinen aber bald darauf wieder mit einer Beschwerde beim Kammergericht, und produciren eine neue Ladung, welche der inmittelst für den Freistuhl zu

Digitized by Google

Lichtenfels bestellte Freigraf, Hans von Sudeck erlassen hatte. Er sagt darin, daß die Sache durch die edeln strenghaftigen Stuhlherrn zu richten an ihn gelangt und gewant sei, und legt ihnen einen echten rechten Gerichts-Plichtstag an den genannten Freistuhl, unter Androhung der Acht. Am Schluß heißt es: **Hir inne halt uch wysslich, ist myn getruwe rait, und gude warnunge.**

Die Acht wurde erkannt, und das Kammergericht erläßt wieder ein Pönal-Mandat nebst Ladung, d. d. Wormbs, 1. Octbr. 1511, worin es unter andern heißt:

Darumb so gebieten wir euch Stulherrn, obern oder besetzern, Hansen von Sudeck und andern frygreven und Scheffen des Stuls Lichtenfels, sambt und sonderlich bei uns und des heiligen Reichs Acht, hiemit ernstlich und wollen, das ir in dreyen tagen, den nehsten nach dem euch dieser uns kayserlicher brieve geantwort oder verkhundt wirt, obgemelte vermeinte furheischung, Ladung, Bedrawung, Acht, Urtel und Process als untuglich abstellet, cassirt und widerruffet, und darauf ferner den genanten von Landaw zu nachtheil nit volln-fahret, erkennet, urteylet, procediret, noch furnehmet, weder durch euch selbs oder andere, heymlich oder offenlich, in kheinwege oder schein u. s. w.

Mit diesem Befehl mußte wieder ein Kammergerichtsbote nach Westphalen wandern, den „edlen und vesten Heinrich von Dalwigck, als Fryherren des frieen Stulß Lichtenfels,“ traf er im Wirthshause (**würtzhuss**) zu Sachsenberg, und verkündete ihm da das Mandat:

hat mir zu antwurt geben, er lass bliben by der antwurt, die er dem Camerrichter geschrieben hab by dem nechsten botten, were aber dass mandat im verkunt worden vor dem dass die urthail ge-

Digitized by Google

offnet wer, dass ist gewesen an dem Mittwoch vor Michahely, so welten sie sich darin gehalten, wie ess sich hett geburt; hab auch im ain glichlautend Copey darvon geben.

Darnach an dem ain undrisigsten dag octobriss hab ichss verkunt dem Hans von Sudeck als frygreven zu Liechtenfels vor sinem Huss zu Sachsenhusen, hat er gesagt, er nems nit an, wan er an dem fryen stul sitz, so nem er die brieff an, in gang auch das Camergerichts schriben nichts an; hab ich im das orgonal angezaigt, und hab ain glichlutend copey sines angesichts uff ain wagen gesteckt vor sinem huss, und zu ihm gesagt: Da steckt es nembtz oder nit; zu urkund dieser meiner handschrifft.

Man sieht aus den Documenten der Boten, wie beständig Winkelzüge gemacht wurden, um die Ladung zu entkräften. Es war übrigens ein gänzliches Verkennen der Stellung, und der Rechte des Stuhlherrn, daß dieser sich in die Jurisdiction des Freistuls mischte. — Bei den Akten befinden sich noch mehrere Petitionen des Procurators der Stadt Landau, aber man sieht nicht ferner, daß das Kammergericht thätig gewesen wäre.



Digitized by Google

3.) „Stadt Frankfurt c. Hansen Sudeck.“ 1511.

Der Freigraf des Freienstuhls zu Lichtenfels in Westphalen, Hans von Sudeck, hatte auf Anbringen Hans Schachern des Alten eine Ladung an die Stadt Frankfurt ergehen lassen, die Akten enthalten blos die auf Pergament mit anhangendem Wachssiegel ausgefertigte Vollmacht der Stadt, und ein kaiserliches Mandat d. d. Wormbs 6. Oktbr. 1511, in dessen Eingange es heißt:

> **Wiewol in gemeinem rechte, auch unser, unser vorfaren und des heiligen Reichs sunderlich reformatien und ordnung in der gemein inhaltende, das ein yeder, zu dem yemands Spruch oder forderung zu haben vermeinte, in erster Instantz vor seinem ordenlichen, und sunst vor oder von keinem andern Richter furgenomen worden, und in sunderheit uff unserm und des Reichs tag zu Wormbs im 45 Jar der mynder Jarzal Cristi gehalten, under anderm der heymlichen westphelischen gericht halb ernstlich versehen ist, das daselbst hin nyemandt gefordert, geheyschen oder geladen werden, dann die und umb sachen, die dahin gehören, oder der man zu den eren nicht mechtig sein möchte u. s. w.**

Der Kammerbote hatte wieder viel zu referiren über seinen schlechten Empfang in Westphalen. Er verkündete das Mandat dem Junker Heinrich von Dallwig zu Lichtenfels, der Freigraf war aber nicht zu finden, und der Junker sagte ihm: **der sey nit anheym, und nemandt wiss wo der sey. Das land hab unfrid. und er versech**

Digitized by Google

sych nit anders, er sey auss Hern gescheffl hinweggeschikt worden. — Er befahl aber dem Stullschreyber, die Copie des Mandats anzunehmen, und Antwort darauf zu schreiben. Nachdem nun der Bote jenem Gerichtsschreiber das Mandat geben wollte, weigerte derselbe die Annahme, und zu mir gesagt, er ker sych an das Camergericht nit, sy dreyben bubenstück am Camergericht. Das hatt er gerett, das die obgemelten bersonen gehört haben.

So wenig war noch das Ansehen des höchsten Gerichtshofes des Reiches befestigt.



4.) „Schultheiß und Gericht des Dorfs Marspach g. Freygraven des freyen Stuls zu Sachsenhusen und Hansen Gerlach" 1517.

Ein gewisser Gerlach hatte die Gemeinde, in der er sonst wohnte, wegen einer Anforderung beim Freistuhl zu Sachsenhausen angeklagt, und während das Kammergericht Mandate ausschickte, und der Bevollmächtigte der bedrohten Gemeinde vergebens Ungehorsam anklagte, wurde der Spruch des Femgerichts wirklich Ursache zu einem Landfriedensbruch, indem der Kläger, der die neue Zeit mit der alten verwechselte, auf des heiligen Reichs freier Straße etliche Marspacher überfiel, gefangen nahm, schlug und binden ließ. Sie wurden ihm und seinen Helfern aber wieder abgenommen, und der Gerlach wurde selbst durch die Herrn von Stetten, welche

Herrn des Dorfes waren, gefangen nach Schwäbisch-Hall geführt, und ihm der Prozeß gemacht. Auch jetzt noch wirkte der Freigraf, Hans von Sudeck, und suchte jene Stadt durch Drohungen einzuschüchtern. Die Akten ergeben nicht, was aus der Sache geworden ist. Wir theilen aber hier das letzte Aktenstück des Fascikels mit, welches zeigt, wie wirre noch der Zustand im Reiche war, trotz Kammergericht und ewigem Landfrieden.

Dem wolgebornen Edelen Graven unnd herren, Sigmundt von Hagen etc. kayserlicher Maiestat Cammerrichter, unserm gnedigen lieben Herren.

Wolgeborner Edeler Gnediger lieber Her, Euweren Gnaden sein unser underthenig demutig gehorsam, willig dienst zuvor bereyt. Gnediger her, wir fugen Euweren gnaden als unserm gnedigen heren undertheniglich zu wyssen, das eyner genant Hans Gerlach, auss eynem dorff, genant Morspach das uns unterworffen ist, daselbst er sich gehalten, und ausgetretten, ein ungegrüntte mutwillige Vorderung gegen den Gerichtsmennern des gemelten dorffs furgenommen; dieselbigen wider und uber das Im rechts vor irem ordentlichen richter nie versagt; auch wider des Reychs ordenung an das westvelisch recht gen Sachsenhausen des freyenstuls erfordert und geladen, des den gemelten richtern aus irer unwissenheyt desselbigen Rechts ein urtell abbehalten und erlangt; da von dan die gedachten richter nach form des Rechten für Ew. gnaden und beisitzer des loblichen Camergerichts geappellirt, und da vor Ew. Gnaden und beysitzen mandat gegen Freygraven auch Hans Gerlach erlangt, das sie die sachen nit weiter suchen, sunder hinleyn vor demloblichen Camergericht, daruff dan H. G. und die Richter, wie obstet, zu

Recht eingestanden sein, wie dan Ew. Gn. mit sampt den loblichen beysessen wyssen tragen mogen. Aber unangesehen das die sachen sten in anhangendem Recht, hatte H. Gerlach an dem nechst vergangen Jarstag beschneidung unsers herrn mit eyner genanten Zall seyner helfer auf die armen leutt gewartt, als sie haben wollen gen Cuntzelssau zu kirchen gen, zu suchen den gotsdienst mit gewaptneter hand ir drey überlaufen, gefangen uff des heyligen Reychs strasse nider geschlagen, verwundt, understunden seins gevallens hien wegk zu fuiren. Aber ander die unnsern haben im die selbigen gefangen abgedrungen. Damit hat er gehandelt wider die keyserlichen Roformacion, die guldin bullen, uffgerichten verkunden landtfryden. Das alles ist wider des heyligen Reychs ordenung, und sunderlich zu Nachtheil und verschmehung auch eingryffs des loblichen keyserl. Camergerichts. Uff solche That haben wir den gemelten theter nach gevolgt, und yn Schwebischenhall betretten, zu peinlichen rechten an lassen nemen. In demselbigen uber das dem Freygraven vom keyserlichen gewalt des mandats gebotten ist, auch dem Theter in der sachen still zu sten, hat der gedacht Freygraff den von Hall ein Treyschrift des theters halben, wie E. G. in eingelegter Copey vernemmen werden, dar durch wir verstanden, das die von Hall darab ein entsetzung haben, derhalben wir besorgen, das sie zu vollstreckung des peinlichen Rechts linderung suchen möchten. Und solt es nun die gestalt haben, das die partheyen mit appellacion an das lobliche kamergericht kommen würden, und ein teyll gegen den andern in anhangendem recht mit der that furnemen, und nit am leyb straff darumb entphahen, was nachteyls

das in dem heiligen Reiche gebern möcht, gebben wir E. G. als hochverständig zu ermessen, bitten daruff E. G. mit undertheinlichen anruffen, E. G. wollen als liebhaber der gerechtigkeyt aus keyserlicher gewalt denen von Hall schreyben und gebieten lassen, das sie dem angezeigten theter, nach seyner verhandlung sein leybstraff nach des heiligen Reichs ordenung uffiegen mit irem rechtspruch, und sich des westvelischen Recht oder freygraven Urteil oder schrifft nit verhindern lassen; dan es sol je niemant im Reych dahien erfordert werden, er woll dan vor seym ordentlichen richter zu Ern und Recht nit fur kummen, das dan diesem theter nie versagt ist. Bitten daruff E. G. als obersten richter keyserlicher Maiestat, unsers allergnedigsten herrn, wollen uns solchs nit abschlagen; das wollen wir als underthanen des heyligen Reichs demütiglich gehorsam undertheniger und willigen verdienen. Datum ... a. d. 1518.

Gabriel, Zurch, Connz Christoffel und Wolff von stetten zu Kochenstetten, gebrüder und vettern.

Auf dem mit 5 Siegeln besiegelten Briefe, dessen Anlage fehlt, steht: versehen uns, ir werdet uch nach gstalt der sachen aller gepur halten. Es ist dies wahrscheinlich eine Andeutung des Inhalts des an die Stadt Schwäbischhall zu expedirenden Schreibens. — Wenn die Vollstrecker der Feme erst wie Landfriedensbrecher behandelt wurden, so war es um ihr Ansehen bald gethan.

Digitized by Google

5.) „Graf Philips von Hanau, Herr zu Mintzenbergk, g. Wilroden Laßman, Frigreve zu Corbach und Sachsenhaußen, und Hansen Moller.“ 1526.

Der Haus Moller hatte einen Unterthan des Graf Philipp von Hanau, einen Einwohner zu Kelberau, wegen einer ganz unbedeutenden Sache, die ein paar Aecker Land betraf, vorgeladen, und der Graf klagte über diesen Eingriff beim Kammergericht, weil es gegen die Reformationen sei, welche nur erlaubten, solche Sachen vor die Freistühle zu ziehen, die dahin gehörten, oder wenn man des Beklagten zu Ehren und Recht nicht mächtig werden könne. Auch bezog er sich auf die ihm, für sich und seine Unterthanen ertheilten Privilegien, wornach sie vor kein auswärtiges Gericht, namentlich nicht vor die Freigerichte könnten gezogen werden.

Das Kammergericht erkannte dies Alles in dem erlassenen Mandat an, und es ist merkwürdig, daß beim obersten Gerichtshof des Reichs, und bei der neuen Ordnung der Dinge, noch von Fällen die Rede ist, wo man des Verklagten zu Recht nicht mächtig werden kann.

Die Freigrafen ignorirten das Kammergericht ganz, und dieses trat noch leise auf, weil es sie immer als kaiserliche Richter betrachtete. In der neuen geordneten Zeit konnte es aber bald keine Sachen ihrer Competenz mehr geben, denn der Landfriede vernichtete die Wirksamkeit der Achtsvollstreckung durch den Schöffenbund, und die Freigrafen brachten sich selbst durch den auffallendsten Mißbrauch, den sie mit ihrer Competenz trieben, um ihren Credit. Die gegenwärtige Sache giebt einen

Beweis, da sich der Freigraf in eine reine Civilsache mischt, wie aus folgendem Schreiben hervorgeht:

Ich Widderolt Loissman eyn gewirdigter frigrave und geordenter richter dess heiligen romischen richs der ordentlichen koniglichen dingstat und keiserlichen fristoile zu Corbach und Saxsenhausen etc. fugen dyr Hen Giller zu Kelberau wonhafftig gutlich wissen, dass uff hude gifft undengerurt der ersame Hans Moller van Horstein eyn echt recht frischeffen vor myr erschenen, und sich beclagt und horen lassen, wy das du synem vetthern Bernth Moller seliger etzliche ecker abkaufftb, dy dan noch unbetzalt syn, so sy er syn negst gesipthet nachfolgender erbe, und wolgemeynt, soliche ecker dyr inlendigs mit recht abe maeneth, habe er eyn tzitlanck merklicher throwong halber inlendigs nit mögen handeln, und von mir citation uber dich begert zu geben; ich ime dyssmois geweigert. Ist derhalp an dich uss keiserlichem bephel myns ampts myn erste beger, du wollest dich hyruff bedenken, und gnantem Hanss Moller soliche eckere betzalen, edder den synen, uff dass er nit georsacht, dich mit usswendigem gerichte dorff vornemen. Duchte mich guth, withern kosten und schaden doruss erwassen mocht, zu vermieden; dor vor ich dich gewarnt wil haben. Gude frunt, hyr in halt dich wisslich, ist myn raith. Datum Montag nach s. lucas dagk a. dom. XVCXXV.

In einer zweiten Civilsache lud derselbe Freigraf auf den Antrag jenes Freischöffen Moller alle Mannspersonen der Gemeinde Kälberau, über 18 Jahre alt, vor, und hat den keiserlichen fristoil, an der wintmoeln gelegen, nach gesetze und rechte keiser karolus dess grossen milder gedechtniss becleith und besessen. Er setzte in contumaciam die Forderung des Klägers auf 150 fl. fest, und droht am Schluß mit

der „schweren Sentenz der kaiserlichen Acht." — Also 150 Gulden oder Verfemung, des heiligen römischen Reichs Oberacht! Es mußte dies den Zeitgenossen bald lächerlich erscheinen.



6.) „Graf Philips von Hanaw, Herr zu Minzenbergk, g. Steffan Symen, Freigrafen zum Freienhag und Ludwig Reiffenberg." 1526.

Der Freigraf „Steven Symen" zu Freienhagen hatte einen Ladungsbrief an einen Juden, der große Meier genannt, erlassen, den man zu Wynnecken an der Pforte gefunden hatte. Da derselbe ein Unterthan des Graf von Hanau war, so nahm dieser die Sache auf, und schrieb jenem Freigraf etwas derb, indem er ihm namentlich erklärte, daß, da kein Jude oder Ungläubiger an die freien westphälischen Gerichte citirt werden solle, er die Citation für unächt, und für eine falsche Buberei halten müßte. — Der Freigraf antwortete dem Grafen sehr artig und fein wieder, und bemerkte, daß er den Juden in das offene Gericht, und nicht in die heilige heimliche Acht geladen habe; und da der Jude dem Kläger wider Gott, Ehre und Recht auf dem freien Markt zu Windeck nach Leib und Leben gestanden habe, so sei er schuldig, in solcher peinlichen Sache Recht nicht zu weigern, und er wisse wohl, nach der königlichen Reformation sich zu richten. Wenn die Sache Sr. Gnaden richtig vorgetragen wäre, so hätte dieselbe der scharfen Schrift, an ihn gethan, besser bedacht.

Digitized by Google

Während die Sache nun durch den Graf Philipp am Reichs-Kammergericht anhängig gemacht wurde, erklärte der Freigraf den Juden, unter allen grau schauerlichen Formen des Mittelalters, in die Acht, und befahl der Stadt Windeck, ihn mit Weib und Kindern auszutreiben; lud auch, da dies nicht geschah, den Schulz, Bürgermeister, Stadt und Gemeinde, nämlich alle Mannspersonen über 18 Jahre, vor den Freistuhl.

Das Kammergericht ergriff die Sache von der Seite, daß ein Jude nicht geladen werden könne, und es sagt ganz gläubig in seinem Mandat, daß nach Kaisers Karl des Großen (unsers Vorfahren am heiligen Reich seliger Gedächtniß) Aufrichtung und Stiftung der westphälischen Gerichte, kein Jude, oder der nicht christlichen Glaubens sei, dahin citirt werden solle. Es bezieht sich auch auf ein zu Arnsberg in gemeiner westphälischer Versammlung dieserhalb gesprochenes Urtheil, worüber eine besiegelte Urkunde beigebracht sei. — Uebrigens war der Gang der gewöhnliche schleppende. Die Akten enden mit einem Gesuch des Mandatars Dr. Schwapbach, worin er Urtheil sollicitirt; und das Generalprotokoll schließt auch mit dessen Bitte, nunmehr die Acht zu erkennen. — Folgendes ist die von Arnsberg mitgetheilte besiegelte Urkunde:

Ich Gerhart Struckman ein gewerdith Richter des hilgen Romischen Reichs von keyserlicher und koniglicher macht und gewalt ein gehuldet Frigreve zu Arnsperg, verkundigen offenlichen in diesem Brieff fur allen fursten, Herren, Graven, Fryherren, Rittern, knechten und underthanen des Reichs und besonder allen erbern Frigraven und echten rechten fryscheffen, den diese gegenwertige brieve sehen oder horen lesen, das Ich upp hut datum dieses brieffs stat und stull den Freyenstul zu Arnsperg in dem Bomgarden gelegen, die koniglich nnd keyserlich elige dingstat und stoile

mit urdel und recht gespannender Banck upp eym gemeinen richtlichen Capittelstage aldaer gelacht besetten, becledet und beslotten hätt, zu richten over lyff und ere under konigsbanne, nahe frienstoils recht, als von macht und bevelhe des hochwirdigsten hochgebornen durchluchtigen fursten, Hern Hermann Ertzbischoff zu Colnne des heilgen romischen Richs Churfurst, durch Italien Ertzcantzler, Hertzog zu Westfalen und zu Ennger, Stathelder und verweser der frien heimliehen gericht etc. myns gnedigsten lieven Hern, mit bysitten der frommen strengen und vesten ersamen etzlicher syner furstlichen gnaden Reden, Ritterschaften, Stede, Frunden und Frygraven, als Caspar von Oere landtdroste Stiffts Coln in Westfalen, zo dieser Zit als Stathelder von wegen und bevelle des vors. myns gnedigsten Heren, und furt von der Ritterschaft Evert von dem Broche, Amptman, Dietrich von Hanxleide, Amptman zu Balve, Wigand von Hanxleide, Joh. Furstenberg zu Holckinckhoven, Joh. von Tulen, Joh. Voigt zo Ahusen, Bernt von Letmate, Fr. Suppetut, Wilhelm Furstenberg, Hermann von Snellenberg, Hermann von Melsede; von Frigreven, Johann Lampe, der von Merfelde, Johann Rockelose, der Stat von Monster, Tilman ter Schuren zo Bockloilte, Jurgen Tost zo Dortmunde, Anthonius zum Steinwege zo Warendorp, Wessel Hackenberg zo Volmerstein, Luideck von der Molen zo Socst, Ruttger Hardeloiff zo Vilgist, Wilhelm Hackenberg zo der Nierstat, Jurgen Eckholt zo Hesen, Jacob mit den Hunden zo der Bredeneyche, Nolcke Dreickop in der herrschaft van der Lippe, Johann Issincke zo Assinckhusen, Sylvester Lorinden zo der Lantawe, Henne Wener zo dem Kansteyn, Johann Pudath zo Corbeck; von

Digitized by Google

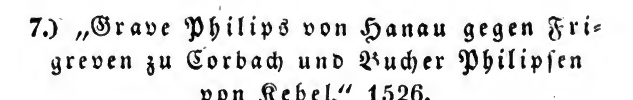
den Stedefrunden Brylon, Ruden, Geysecke, Werle, Attendorn, Arnsberg, und Menden, und fryheiten, fryen, fryschoffen und dinckplichtigen, dair fur mir frygreve in gericht der fryen heimlichen Achte des gemeynen Capittels komen und erschienen ist, der ersame Jorg Meyer, myns gnedigen Hern von Hanawe Secretarius, und hat durch sinen angedinckten nnd erlovenden fursprechen ein Urdel begert zu wysen. Na dem der heilig Keyser Karolus allein der Cristenheit und dem heilgen cristenlichen, geloven zu drost und hilff die heilgen heimlichen achte und fryengerichte zu Westfalen gestifft, uffgericht, auch further am heilgen Stoil zu Rome confirmiren und bestettigen lassen, desshalver kein Jude noch andere ungelobigen und uncristenlich lude sich solichen heimlichen recht gebruchen noch behelfen, die auch nit fryscheffen noch wissen gemacht werden sollen noch mogen, als dat dann in der koniglichen Reformacion ussgedruckt ist. Off dan einich frygreve were, der were Juden und ungelobige lude an den fryenstule heischen oder laden mogen, und wat darumb na fryenstuls recht sy. Darupp ich frygreve dat urdel gestalt han an Johann Furstenberg zo Holckinthoven, Amptman zo Menden, Wilhelm Papen, Burgermeister zo Werle und Jorgen Eckholt frygraven zo dem Hamme die mit urlove upgestanden sin, und sich mit der Ritterschaft fryscheffen und Umbständen beraden, und further mit recht mit urdel gewist und ussgesprochen: Dat kein frygrave einichen Juden noch ungelovige lude an diesen noch ander fryenstule heischen noch laden macht haven. Na solichem gewissten ordel hat der vorg. Jorg Meyer durch synen angedinckten fursprechen furter eins urdels

Digitized by Google

zo wisen begert, und zo recht angestalt. Na dem zo recht erkant ist, das kein frygreve macht hat, einichen Juden oder merer an einigen fryenstule zo heischen, und zo laden, off dann einiche frygreve were, keynen ussgescheiden over dit gewisst ordel Juden an den fryenstoile heischen, laden und furnehmen, den oder dieselben mit achte oder andern processen besweren, und over sie procederen würden, oll dann solich ordel, acht und process, wie und wat formen und gestalt die erlangt und ussgangen weren, alle gemeynlich und sonderlich nit billig na fryenstuls recht craftloiss unbundich und in alle wege von unwerden heyssen, und von allen fryscheffen und sunst allermenniglich darfur und also geacht und gehalten werden sollen. Dat Urdel han ich gestalt an Diederich von Hanxleide, Johann von Talen, Burgermeister zu Brylon, und Johann Lampen, frygreven der vonn Merfelde; die haven sich mit der Ritterschaft myns gnedigsten Hern von Colne, upp dat male gegenwordich, den fryenscheffen und umbstendern underredt, und darup zo recht mit ordel gewist und erkannt: off soliche process, acht und ordel von einichen frygreven erlangt und ussgeen würden, in watt forme oder gestalt dat geschee, dieselben alle gemeynlich und yeder besonder sollen crafftloiss, unbundich in alle wege von unwerde todt und ave sin, und von nymants geacht werden; es were dann, dat sich es kundlich erfunde, dat der gehaischen geladen, und verclagt ir were einer oder mere uff keleche, messgewandt und ander gewycht gotszierde, so zo der kirchen gehorten, gelehen oder die kaufft hetten, den oder dieselben sollen diese ordel im rechten na fryenstuls recht nit helffen noch furtragen, sunder mochten na fryenstoils recht darumb furgenommen werden. Dieser obgemelter beider gewister

Digitized by Google

ordel hat der vorg. Jorg Meyer durch synen fursprechen . . geleufflichen schyne ime darover mit recht zu erkennen begert. . . . . *) Alle diese vursc. ordel und process sin zugelaten, besatt, beurkundt und nicht wederachtet worden, dair ich frygreve myn urkunde upp entpfangen han. . . . . **) Gescheen in den Jaren unsers Herren tuseut vierhundert acht und neuntzich des montags na sant Johannes tag decollationis.



7.) „Grave Philips von Hanau gegen Frigreven zu Corbach und Bucher Philipsen von Rebel." 1526.

Die Sache betraf ebenfalls einen Civilstreit, und der Kläger war ein Leibeigener und Angehöriger des Grafen, der wider des Reichs Recht und Ordnung zum Freischöffen war gemacht worden. Er hatte sich schon früher an das Kammergericht gewendet, und um Recht gebeten, und wie der Graf Kenntniß von der Beschwerdte erhielt, schrieb er ihm sogleich, gab ihm Geleit, und versprach ihm Recht vor dem Landgericht zu Hanau (so offt und dick du daran zu handeln haist, biss zu entschafft deiner sachen). Das Landgericht ertheilte ihm auch wirklich ein Urtheil, welches so lautet:

*) Auch hier wird ein bejahendes Urtheil gefunden.

**) Folgt die Beschreibung der Siegelung.

Digitized by Google

In der Sachen Buchen Philipsen von Kebel wegen Magdalenen seiner husfrauen elegern eins, und Fuchs Heintzen Rechenschaft einer angehegen Furmunderschafft betreffen, antwurtern andern theils, erkennen die Scheffen Fuchs Heintzen von solicher clage ledig, mit erstattung des gerichts kosten uff messigung der Scheffen. Doch wo Buchen Philips von wegen seiner Husfrauen der guter halben durch ine im handel angezogen sunst forderung hett, die solt ime hiemit onbenomen sein. Public. am landtgericht zu Hanauwe, montags nach vincula Petri anno etc. XXV.

Dem Kläger gefiel dies Urtheil nicht, und er brachte seine Sache vor das Freigericht. **Uff solich urtheil hat B. P. nit weiter gehandelt, sonder ussgetreten, und westphälisch recht gebraucht.** Man erkennt den Mißbrauch, der mit den Freistühlen getrieben wurde, indem man ein mißgünstiges Urtheil als Rechtsweigerung ansah, und schlechte oder verlorene Sachen vor die Feme brachte, um den Gegner zu schrecken.

Die Ladung des Freigrafen Widderolt Loißmann zu Corbach war, in des Dorfes Pforte gesteckt, gefunden worden, und der Graf forderte die Sache ab, mit Bezug auf seine kaiserlichen Privilegien, und weil er des Beklagten zu Recht mächtig sei. Der Freigraf antwortete, der Kläger habe ihn gebeten, durch Gott und des Rechts Willen, ihm zu seinem Recht zu verhelfen, da er und seine eheliche Hausfrau um das väterliche Erbe gebracht seien, und in drei Jahren keinen Spruch und keine Hülfe hätten erlangen können. Nach der Reformation des hochmächtigen Königs Karolus *) solle er Niemand Rechts weigern, dem daheim nicht möge geholfen werden. Wolle

*) So unvertilgbar fest war die Sage von Karl dem Großen gewurzelt.

der Graf die Sache abfordern, so wundere es ihn sehr, daß er solches nicht nach Freistuhlsrecht thue. Wer nämlich in Westphalen Abforderung thun wolle, sei es Fürst oder Herr, der solle abheischen mit einem Gulden von Gewicht, und einem alten Thornes, in das Gericht, auf das Schwerdt, und den Freigraf ein Pharhenckfischen oder drei Albus davor. Er erbietet sich sodann, den Partheien einen gütlichen Tag zu legen, und zwar zu Friedberg, in der Herberge zum Affen, in so fern der Graf dem Kläger genugsam Geleit*) geben wolle.

Wirklich legte der Freigraf den Tag, der Beklagte erschien aber nicht, und es erfolgte eine zweite Ladung, die an der Pforte zu Mittelburch gefunden, und worin die schwere Sentenz der kaiserlichen Acht angedroht wurde. — Es wurde darauf in contumaciam am Freistuhl die Forderung der Kläger, an Hauptsache, Kosten und Schaden auf 222 Gulden bekräftigt, und Beklagter, durch ein Schreiben an Schultheiß und Gemeinheit zu Mittelbuchen bedroht, daß, wenn er nicht zahle, die Achtserklärung folgen solle. Der Freigraf sagt darin, daß er auf Abforderung des Graf von Hanau, laut Reformation Kaiser Karolus des Großen, milder Gedächtniß, die Sache vor vier Freischöffen, und vier von den Partheien gekorener guter Freunde zu Friedberg, in der löblichen kaiserlichen Reichsstadt, zu vertragen, zu Tagen geweist; der Beklagte sei aber nicht erschienen. Er forderte die Gemeinde auf, den Beklagten nach Inhalt dieses Schreibens zu unterweisen, weil man nach Freistuhlsrecht unwissende Leute nicht zu bescheiden habe. — Wie confus war doch dieser Freigraf geworden!

Immittelst hatte der Graf Philipp beim Kammergericht Klage erhoben, und stützte sich, mit Beifall des

*) An den ewigen Landfrieden dachte man also in Westphalen noch nicht.

höchsten Reichsgerichts, hauptsächlich auf das Privileg von Kaiser Max I. von 1495, wornach der Graf, seine Diener, Lehnmannen, Eigenleute, Hintersassen und Unterthanen begnadet und gefreit sein sollten, daß sie an kein Hofgericht, Landgericht, westphälisch Frei- oder anderes ausländisch Gericht geladen würden. Die den Akten beigefügte schön geschriebene große Pergament-Urkunde ist zur Hälfte zerfressen und verfault, wie überhaupt das ganze Convolut sehr durch Nässe gelitten hat. — Die Verhandlungen enden damit, daß der Mandatar des Grafen Dr. v. Schwapbach um ein Erkenntniß bittet.

8. „Erzbischof zu Mainz g. Heinrichen Beckmann Freigrafen zu Maidenbach.“ 1528.

Heinrich Beckmann, Freigraf des Freistuhls zu Medenbach in Westphalen, hatte Unterthanen des Erzbischofs im „Ringgawe“, nämlich einige Einwohner zu Halgart, an das Freigericht zu Medebach gefordert. Der Landesherr, — nach seinem Titel, Herr Albrecht, der heiligen römischen Kirche des Titels St. Petri ad vincula Priester, Cardinal, zu Mainz und Magdeburg Erzbischof, Primas Administrator zu Halberstadt, des heiligen römischen Reichs durch Germanien Erzkanzler und Kurfürst, Markgraf zu Brandenburg, zu Stettin, Pommern der Cassuben und Wenden Herzog, Burggraf zu Nürnberg und Fürst zu Rügen, — forderte die Sache ab, gestützt auf die Reformation, auf seine Privilegien, auf die

Ordnungen und Freiheit des Erzbisthums Mainz, und seine Erklärung, dem Kläger sein Recht geben zu wollen. Er ermahnte und ersuchte den Freigraf, sich alles Procedirens in dieser Sache völlig zu enthalten. Die Abforderung wurde aber zurückgewiesen, und gegen das ganze Dorf Halgarten ein Achtsbrief erlassen. Dieser ist in der alterthümlichen Form der Vorzeit abgefaßt, und wir entheben daraus nur folgende Stelle: der Kläger möge nämlich die Beklagten hinsichtlich der zuerkannten Hauptsache, Schaden und Kosten

nach seynem gelege erfordern, uff sie kommen, hemmen, zu wasser, zu lande, zu sande, uff allen Strassen. Dargegen mogen sie sich keynerley freyheit gebrauchen in dorffen, Schlossen, Stetten, Flecken, Freyheiten, wie die freyheit erdacht wer oder wurde. Damit sein die obged. verclagten in die keys. heimliche heilge achte declarirt mit urteil und recht. Darauf so gebyde ich allen christen menschen, sonderlich allen mansskommen buben XIV jar alt in Holgart, mit den objed. verachteten keine gemeinschafft zu haben, mit malen, backen, bruwen, essen, drinken, geen, stan, in kirchen oder in clausen, sunder sie von euch dryben, bei der hochsten freyenstuls pene, funffzigk margk lotigs golts, halb in der keys. kammern, den andern teyl dem freyengericht stulhern unablesslich zu bezalen. Auch ist erkant, das gegen diess gericht, und erkante Rechte, kein gericht geistlich oder weltlich geen sol, dan diss confirmiren, bestedigen, und dem cleger beystendig behulfflich sein zu seynem erlangten rechten. Und wer dargegen thette, mit worten, werken, rade, thate, sall mit der dait in der keys. acht sein.

Die Sache gedieh nun an das Reichskammergericht, welches am 17. Septbr. 1528 das erste Mandat, in gewöhnlicher Form, erließ. Der Kurfürst stellte Vollmacht

Digitized by Google

aus, und zum Erstenmal erscheint auch eine Vollmacht des Freigrafen, welcher, in Betracht, daß er in eigner Person nicht vor dem Kammergericht erscheinen kann, vier Doctoren der Rechte und Kammergerichts-Advokaten für sich bevollmächtigt. Immittelst schrieb er aber auch weitläufig und mit geziemender Artigkeit an den Kurfürst: dem Kläger sei sein Erbtheil vorenthalten worden, wider Billigkeit, wider Gott, Ehre und Recht. Derselbe habe vor dem Schultheiß zu Halgarten so wenig als vor dem Vitzthum im Rheingau etwas erlangen können. Jener nämlich habe öffentlich geredet: Wenn ihm die Klage auch zugewiesen würde, wolle er doch Eins finden, es solle ihm nimmer werden. Und wie der Kläger solches dem Vitzthum geklagt, habe derselbe geantwortet: Er mag es geredet haben, was ist denn mehr! — Wie, fährt der Freigraf fort, solle da ein armer Mann Recht erlangen; Er habe deshalb die Sache vor sich gezogen, und da der Verklagte die dreimalige Ladung nicht geachtet, auch die Abforderung erst nach dem Termin angekommen sei, so habe er den Beklagten in die kaiserliche Acht deklarirt. Jedoch, um S. F. G. zu dienen, habe er mit dem Kläger geredet, und in der Sache einen gütlichen Anstand auf einen Monat genommen, auch einen Tag in des Schultheiß Haus gen Reiffenberg gelegt, wo der Kurfürst Geleit geben möge, und er wolle S. F. G. zu Gefallen selbst da erscheinen. Wenn dann die Güte nicht zu Stande komme, solle die Sache an vier Freischöffen gestellt werden, und wären diese zweispellig, so sollten sie einen unpartheiischen verständigen Obmann zu sich erwählen, dessen Entscheidung unwiderruflich bleiben müsse. Würde aber dem nicht nachgegangen, so bleibe es für den Kläger bei dem vor dem Freistuhl erwonnenen Recht.

Aus diesen Versuchen des Freigrafen, die Sache auf gütlichem oder schiedsrichterlichem Wege abzumachen, mochte aber wohl nichts geworden sein, denn wir sehen, daß die

Digitized by Google

Sache beim Kammergericht fortwährend betrieben wird. Nachdem der Anwalt des Klägers verschiedentlich anzeigte, es befremde den Kurfürst nicht wenig, daß in der Sache so langsam geurtheilt werde, erging am 26. Januar 1530 ein zweites mit bloßen Wiederholungen angefülltes Mandat. Der Freigraf wehrte sich jedoch, und suchte dem Kammerrichter in einem Schreiben zu deduciren, daß er ganz richtig nach der Reformation gehandelt habe. Er trug auch den Fall beschwerend seinen Stuhlherren vor, welche sich Amtleute und Stuhlherren zu Medebach nennen, und von denen Einer Philipp Schenke zu Szweinsberg heißt. Er inducirt sie gleichfalls zu einem weitläufigen Schreiben an den Kammerrichter, worin sie das Verfahren ihres Freigrafen zu rechtfertigen suchen, da dieselben doch, nach der Gerichts-Verfassung des Mittelalters, sich um solche Competenz-Streitigkeiten gar nicht zu bekümmern hatten.

Aus einer an das Kammergericht übergebenen Schrift eines der Bevollmächtigten des Freigrafen, des **Dr.** Reiffsteck, sehen wir jedoch, daß man die Sache nicht mehr so leicht nahm. Er bittet sehr inständig, mit der Achtserklärung gegen den Freigraf zurückzuhalten, und ihm Abschrift aller Handlungen mitzutheilen, damit er sich erklären könne, versichert auch, daß derselbe den Prozeß, wie wohl er es nicht schuldig gewesen, revocirt und kassirt habe, laut versiegelten Schreibens. — Die Sache schleppte sich hin, und es wurde im J. 1534 interloquirt, daß **Dr.** Reiffsteck zu Recht darthun und beweisen solle, daß der Freigraf alle und jede Prozeß, Acht und Handlung abgethan habe. Dieser zeigte aber an, er könne weder Bericht, noch Antwort erhalten. Im September des folgenden Jahres wurde decretirt: „Ist im Rath beschlossen, „daß diese Sache dem Leser wieder zugestellt werde, „und aus Ursachen uf wither Anruffen pliben liegen soll.“

Digitized by Google

Bei den Akten befindet sich auch eine Urkunde des Kaisers Maximilian, vom 10. November 1494, wodurch „Rudolph, Grafen zu Sultz, Hofrichter unsers Hofes zu Rotweil, und den Urtheilsprechern daselbst" geboten wird, gegen des Stifts und Kurfürstenthums Mainz Mannen, Diener, Landsassen oder Unterthanen, keine Ladung und Prozeß zu erkennen; und man bezieht sich auf frühere Befehle, die nicht befolgt worden seien. Das Hofgericht zu Rotweil, dauerte unter den kaiserlichen Hofgerichten am längsten, und suchte Macht und Würde eben so, wie die westphälischen Freigerichte zu handhaben; doch scheint das im Jahr 1495 eingesetzte ständige Kammergericht nicht in so große Collisionen mit ihm gekommen zu sein.

Der Kurfürst von Mainz erhub im Jahr 1530 noch eine zweite Klage gegen den oben genannten Freigraf von Medebach, weil er einen Angehörigen des Erzstifts, den Priester und Pfarrer zu Buchenbrucken etlicher angemaßter Injurien und Sachen halber, deren er nicht geständig, vorgeladen, und die Abforderung zurückgewiesen hatte. Die Akten enthalten aber nichts, wie zwei Mandate, mit den Documenten des Kammerboten und eine Vollmacht.



9.) „Stat Frankfurt und Hans Biß g. Veltin Keller und den Freigraven zum Freienhag." 1529.

Der Simon Steffens „der durchluchtigen hoichgeborn „und eddeln, wolgeborn Hern, Philips Lantgraven zu „Hessen und Philipsen des Eltern und Jungern, Graven

„zu Waldeck, syner gstn. und gn. Hern gewirdigter Frei„greve des hilligen romischen Richs, und keis. Frienstuls „zu dem Freienhagen vor der Phorten under der Linden", hatte wegen geringer Geldschuld einen Frankfurter Bürger geladen, und die Stadt machte, nach geschehener vergeblicher Abforderung, gestützt auf ihre Privilegien, die Sache durch den **Dr.** von Schwapbach beim Kammergericht anhängig, welches die gewöhnlichen Mandate erließ, und den Freigraf eventuell vor sich lud. Ein Document des Kammerboten ist wieder charakteristisch für den Zustand der Zeit, und möge hier einen Platz finden:

Ich ... bekenne, das ich hab dem Simon Steffen, Freigreff des freistuhls in Westphalen zu dem F r i e n h a g e n vor der pforten under der linden, das recht original disser copeyen in dem behegten gericht oder schranken verkundt und uberantwort, vor sich uff den Tisch, da er pflegt zu sitzen, gelacht hab, bin alsbald zu dem stetlin zugangen; da hat der freigreff mir nach geruffen, und gesagt: Jacob blib hie, bis der richter und der schriber compt, dan ich wil das nit allein handlen. Hab ich gesagt: Ich hab nicht weyters zu schaffen, noch zu warten. Da hat der froner oder butel geruffen: Ich gebit dir zum ersten, zum andern, zum dritten, du wollest hie bleiben. Ridestu daruber hinweg, so bistu verfallen lieb, er und gut, und wir wollen dir nacheyllen, das solstu gewar werden. In dem bin ich zn der herberig geeylt, und ufgesessen, hab wollen zu der thur hinauss reyden, da kompt der butell und schlecht die thür vor mir zu mit gewalt. Da hab ich mich mit im und der thür so lang gearbeit, bis das die thür in der myt hechweybrach.

Digitized by Google

Da sprengt ich in hoff, da wurfft er das mandat uff den myst, ich sol den briff widder mit mir nemen; hab gesagt, das mandat gehor dem frigreffen zu, dem bring es widder, oder lass ligen, ich hab nichts wyters darmit zu thun; das du mich aber mit gewalt fangen wolst, und der freygreff, das woll gat nit. Bin damit zu dorpfe hinauss gerandt. Actum zum **Frienhagen** vor dem behegten gericht under der linden, hab by mir sonderlich gehayt ain gelaydesman von **Margporg**, des lantgraff von Hessen waltfürster, und ist auf sibenten tag des m. aprilis 1529 bescheen.

So drohend dieser Empfang des Kammerboten war, so hielt es der Freigraf doch für gerathener, sehr höflich an den Kammerrichter zu schreiben, und wegen einer Krankheit, die ihn auch etwas zahm gemacht zu haben scheint, um Prorogation des Termins zu bitten, denn er sagt, er sei willig und bereit gewesen, zu **Speier** zu erscheinen:

So schickt mir got durch seynen gotlichen willen die **landtleuffig gemeine neue schwinde krankheit** zu, das ich und mein hausfrau daran kranck leigen, und derohalben nit iczunt kummen kann, noch vermag, wie weil ichs bereit und gern thet, so nu widder gottes gewalth nur zu handeln nit moeglich ist.

Bald darauf suchte der Freigraf jedoch in einem weitläufigen Schreiben die Competenz des Freistuhls zu rechtfertigen, und erzählte viele verworrene Dinge aus alter Zeit. Der Sache gings, wie allen übrigen. Der Dr. von Schwapach bat zuletzt, in contumaciam die Reichsacht zu erkennen; der Prozeß blieb aber liegen.

Digitized by Google

Gegen denselben Freigraf ist noch ein Aktenstück vorhanden, in welchem die Stadt Erfurt klagend auftritt, weil er einigemal ihre Unterthanen vor den Freistuhl geladen. Die Sache blieb aber nach dem ersten Mandat beruhen.

10) „Grave Philipsen von Hanaw Vormünder g. Freigreven zu Medenbach." 1533.

In dem auf die Klage des jungen Graf von Hanau erlassenen Mandat heißt es:

Wir Karl der fünfte ... entbieten unsern und des Reichs lieben getreuwen N.*) Stulhern zu Meidenbach in westphalen, Heinrich Beckman, freigrefen und den Scheffen daselbst, auch Mor Henne,) unser gnad und alles guts; lieben getrewen, unserm keys. Camergericht haben die Wolgebornen, auch Edlen, unser und des Reichs lieben getrewen, Wilhelm grave zu Nassaw, zu Catzenelnbogen etc. Reinhard, grave zu Solms, und Balthasar Grave zu Hanaw, Beide Hern zu Muntzenberg, Hanawische formunder mit clag fürbringen, wiewol in unsern und des Reichs ufgerichten ordenungen, und Reformation under anderm elerlich ussgedruckt und fursehen, das niemand an die westphelischen gericht geladen noch fürgefordert, dan die dern man zu Eren und Recht nit mechtig, auch umb sachen dahin gehorig; und so ymands**

*) Das Kammergericht wußte den Stuhlherrn nicht zu nennen.

**) Der Kläger am Freistuhl.

Digitized by Google

dahin gefordert, und durch seine Herren und Oberkeit den freigreven angezeigt wird; das man des furgeforderten zu landleufftigem Rechtem mechtig, und in daruf abforderte, das die sachen und parthien also remittirt werden, die westphelisch ladung absein, und der sachen vor dem Richter oder Herren dahin gehorett, nachgangen, wo auch dem also durch den freischeffen, freigrefen oder die parthien nit gelebt würd, alsdan alle process und handlungen, so daruber gescheen, rahtlos, der Stulher zehen mark golts verfallen, der Freigraf seines amts entsetzt sein, und der cleger seinen leib verwirckt haben solt etc. alles ferres clerlichen inhalts berürter Reformacien und ordnungen u. s. w.

Dann wird auch hinzugefügt, daß die Grafen zu Hanau, ihre Diener, Lehnmannen, eigenen Leute, Hintersassen und Unterthanen, von allen ausländischen Gerichten befreit seien, und daß dennoch Klage und Ladung gegen Schultheiß und Schöffen des Stadtgerichts zu Homburg vor der Höhe, auch etliche Bürger und Einwohner daselbst ergangen sey, obgleich man dem Kläger niemals Ehre und Recht geweigert; wobei diesem denn auch noch vorgehalten wird, daß er wegen seiner vielfältigen geübten muthwilligen Handlungen in Haft gelegen, und aus Gnaden wieder daraus entlassen sey, daß er freiwillig mit geschworenem Eid sich verpflichtet, so er mit der Herrschaft Hanau oder ihren Unterthanen, Zugehörigen und Verwandten Streit erhalte, dies mit ordentlichen Rechten, und da wo ein Jeder gesessen sei, austragen, sich der Art Rechts begnügen lassen, und kein fremdes ausländisches Recht suchen oder gebrauchen wolle.

Der Freigraf sandte dem **Kammergericht** ein weit-

Digitized by Google

läufiges Schreiben, in welchem er mit hochtrabenden Worten, und abentheuerlichen Redensarten seine Competenz verficht, Er sagt unter andern: Es werde durch Partheilichkeit gar übel mit den armen Leuten umgegangen, und die könnten zu keinem Gehör und Recht kommen. Der Kläger beschwere sich namentlich, daß ihm der Hanau'sche Canzler in allen Arten zuwider und entgegen sei. Wie solle ein armer Mann Recht erlangen mögen, da ihm Richter und Canzler entgegen partheiisch wären. Auch das Appelliren helfe nichts, denn man werde mit Noth gedrungen dem gesprochenen Recht, es sei dann Recht oder Unrecht, Folge zu thun.

Die übrigen Prozeßschriften, die keinen Ausgang der Sache zeigen, bieten nichts Bemerkenswerthes.



11.) „Burgermeister, Geschworene und Rath der Stadt Mastrich g. die Freigraven und Freischeffen des Freienstuhls zu Dortmund und N. Schotten zu Neumagen."
1535.

Ein gewisser Schott aus Neumagen, dem, wie die Stadt Mastrich behauptete, nie Recht und Gericht war geweigert worden, hatte eine Freistuhls-Sentenz erwirkt, und die Stadt war bedroht, daß er an ihren Eingesessenen und ihren Gütern, auf dem Laude, Gewalt verüben werde, weßhalb sie beim Reichskammergericht klagend auftrat, und behauptete, daß der Freigraf sein Amt verwirkt, der Schott von Neumagen, der sich eines

solchen unrechtmäßigen Proceßes bedient, wider des Reichs Landfrieden gehandelt, und die Strafe verwirkt habe. — Der Kammerbote, welcher das Mandat zu insinuiren hatte, fand keinen Freigraf vor, und händigte auf dem Rathhause zu Dortmund den Bürgermeistern die Ladung ein. Diese (mit der Unterschrift Proconsules et consules Tremonienses) schrieben an den Kammerrichter Adam, Graf zu Beychlingen. Sie hätten zwar die Copie der Ladung angenommen: welche aber nicht sie, sondern ihren Freigraf angienge. Dieser sey nun vor Jahr und Tag gestorben, und noch zur Zeit Niemand an seiner Statt verordnet. Es sey ihnen guter maßen bewußt, daß vor verrückten Jahren Einer genannt Schott von Nymagen Etliche von Mastricht habe nach Freistuhlsrecht citiren lassen, und da dieselben nicht erschienen, sei in contumaciam procedirt, und dem Kläger eine Sentenz, sammt Declaration, alles nach Freistuhlsrecht, zuerkannt worden. Der Kurfürst von Cöln habe aber schon a. 1528 dem Freigraf geboten, in dieser Sache gegen die von Mastricht nicht weiter zu procediren, welchem der Freigraf auch gehorsam nachgelebt. Wenn also der genannte Schott noch gegen Jene handle, so geschehe es wahrscheinlich auf Macht der ersten erlangten Sentenz, welche, nach dem Protokoll, vom J. 1527 datirt sei.

Der Kläger suchte also nach acht Jahren noch aus dieser Sentenz die Befugniß zu rechtfertigen, Vexationen und Gewaltthätigkeiten gegen die Stadt sich anzumaßen. Aus dem Schreiben der Consuln von Dortmund sehen wir aber klar, wie die Wirksamkeit und Macht der Freigrafen zu Ende gieng. Auf einen bloßen Befehl des Kurfürsten von Cöln wurde das Verfahren eingestellt, und der Freistuhl blieb Jahr und Tag unbesetzt.



Digitized by Google

12.) „Dechant und Capitel des Stifts zu St. Bartholmeß zu Frankfurt a. M. g. Stefan Simon angemaßten Freygraffen zum Freyenhagen zu Westphalen.“ 2c. 1535.

Ein gewisser Ryffenberg konnte eine vermeinte Forderung, die er am genannten Capitel hatte, nicht erhalten; er wurde daher „ein echt recht Freischeppe der helgen heimlichen Acht“, und wandte sich zuerst an die Gebrüder Raven und Lippolt zum Kansten (als Stuhlherrn eines Freistuhls), um ein Vorschreiben, mit der eventuellen Bitte, ihm Recht vor ihrem Freistuhl zu verschaffen, und seine Gegner nach Freistuhlsrecht citiren zu lassen. Diese erließen auch ein Schreiben an Burgermeister und Rath zu Frankfurt; der Kläger wandte sich aber bald darauf an den Freigraf von Freienhagen, welcher an die Frankfurter ein hochtrabendes Schreiben sandte, aus welchem wir entnehmen, daß der Kläger „etlich Schuldt und verdient Lohn“ in Anspruch nimmt, die das Capitel einem Priester, der sein Angehöriger und Blutsverwandter sei, weigere. Der Freigraf droht, der Klage ihren Lauf zu lassen, wenn der Rath dem Kläger nicht zu seinem Recht verhelfe, „welches ich ungern thun wolde“. Aus den Verhandlungen ergiebt sich, daß der Geistliche, den sein Verwandter hier vertritt, den Statuten des Stifts gemäß, da er die geistlichen Verrichtungen, denen er obliegen mußte, versäumt hatte, auch von den Emolumenten derselben war ausgeschlossen worden. — Das Kammergericht erließ eine Citation, die alle Betheiligten traf. Der Kläger mochte nicht aufzufinden sein, denn nach dem Document des Kammerboten, wurde das Mandat zu Frankfurt am Römer auf dem Markt affigirt, und eben so an den Rathhäusern zu Friedberg

Digitized by Google

und Butzbach. Dem Geistichen, welcher Pfarrer zu Rockenberg geworden war, geschah die Insinuation in seiner Behausung, derselbe erklärte aber „gutwilliglich", er habe dem westphälischen Freigrafen schon vor einem halben Jahre geschrieben, daß er von seinetwegen iu dieser Sache nicht handeln solle. — Dem Freigraf geschah die Insinuation zu Volkmar in seinem Hause, und derselbe erklärte, die mitgeladenen Schöffen wohnten nicht an Einem Orte, sondern zwei bis vier Meilen von einander; er werde aber westphälisches Gericht halten, und ihnen die Copie behändigen. Sie wollten ferner in dieser Sache nicht procediren.

Im angesetzten Termin erschien Niemand am Kammergericht, und der Krieg wurde in contumaciam für befestigt angenommen. Klagender Seits wurden positiones ac articuli übergeben, die die Realisirung des Pönalmandats und den Ersatz der Kosten und Schäden zum Gegenstande hatten. Der Beweis wurde zugelassen; es ist aber kein weiterer Verfolg ersichtlich.



13.) „Erzbischof zu Trier und der kaiserl. Fiscal Kläger g. Severin von Fridenaltenhoven Freigraven und Schöffen zur Newenstadt im Suderland. Beklagte." 1549 — 1555.

Diese Sache zeigt uns schon viel deutlicher den Sieg der neuen Zeit, und zugleich des neuen Prozeßganges.

Ein Einwohner des Amts Altena hatte im J. 1544 Schweine nach Bobarth (Boppart) getrieben, und es waren ihm einige durch eine offene Thür in einen Hof „nach der Schweine Natur und Art" gelaufen, worauf ihm Einer, der sich für einen Schützen ausgegeben, Eins der besten Schweine gepfändet hatte. Da er nun vom Schultheiß kein Recht hatte bekommen können, so brachte er diese wichtige Sache an den Freistuhl, und das heilige offenbare Freigericht im Suderland; und es entspann sich ein Prozeß, in welchem der Kurfürst von Trier selbst beim Reichskammergericht aufzutreten genöthigt war.

Der Freigraf erließ seine Ladung aber nicht mehr in der alten Form; er droht zwar mit Freistuhlsrecht, wagt aber nicht, es im früheren Sinn auszusprechen. Der Kurfürst avocirt die Sache, gestützt auf die Reichsgesetze, und auf seine Privilegien. Das Freigericht setzte Termin an, zur Auslegung der die Privilegien enthaltenden Urkunden; da aber Beklagterseits Niemand erschien, so verurtheilten die Schöffen die Beklagten zum Schadenersatz, den der Kläger auf 600 Goldgulden anschlug; und sie erkannten, daß, „da die Beklagten „ausgeblieben, und das Gericht verachtet, es billig und „Recht sey, ihr Leib, Haab und Gut mit Recht anzu„halten, bis der Kläger zu dem Seinigen komme." Auch wurde dieserhalb eine Benachrichtigung an Burgermeister und Rath der Stadt Boppart erkannt.

Hierauf erfolgte eine Inhibition des Kammergerichts zu Speyer, am 8. Nvbr. 1548, welcher der Freigraf strenge Folge leistete. (uff welch ich mich gehorsamlich wie billich gehalten) Er ertheilte, auf Weisung des Kammergerichts dem Beklagten eine Ausfertigung sämmtlicher am Freistuhl gepflogenen Verhandlungen.

Der Kurfürst brachte die Sache in Form einer Appellation an das Kammergericht, und es erfolgte ein Schwall von gewechselten Schriften in zahllosen Positio-

Digitized by Google

nen und Artikeln, die sich in ein unübersehbares Beweisverfahren hinüberspannen, auf welchem Felde natürlich die Freigerichte, auch ohne kräftiges Einschreiten des Kammergerichts bald ihr Ansehen, und ihre Wirksamkeit einbüßen mußten.

Die Positionen des Trierischen Anwaltes beginnen so:

„Setzt und sagt demnach war und beweißlich sein, daß in den gemeinen geschriebenen Rechten des heylligen Reichsordnung, gulden Bull, und sonderlich Weyland Keyser Friderichs und Maximilian hochloblichster Gedechtnuß, der Ungeschicklichheytenn und unleydlichen Mißbrauch des westvalischen Gerichts halben, furgenohmen Reformation ausdrucklich, heylsamlich und woll versehen, und geordnet sein, daß niemands an ein außlendisch, und sonderlich solch westvalisch heimlich Gericht, dann derjenig, und umb Sachen, die dahin gehören, oder des man zu den Ehren und Rechten nit mächtig sein möchte, furgeheyschen, gefordert oder geladen werden soll."

Nach der Litiscontestation übergab der Anwalt des Freigrafen eine Reihe „Schirm-Artikel", welche folgendermaßen anheben.

„1.) Sagt demnach erstlich war und beweißlich sein, daß weilandt der großmechtig Kayser Carolus der erst die Landt Westphalen, und darumb gelegen, als der Zeit ungläublich, mit dem Schwert erobert, und zu christlichen Glauben und gepürlichen Gehorsam gezwungen hab."

„2) Item war, uß Ursachen der Zeut, in deutschen Landen so wilt und unsicher gewesen, auch die zu dem Glauben bezwungen für und für abfallen wöllen, darzu zu Erhaltung Fridens und Rechts wegen ermelt Kaiser Karle etliche Gericht und Scheffen-Stull der Lande uffgericht, dieselben mit Gerichtszwang begabet habe."

„3) Item war, daß er bemelten Scheffenstulen und

besatzten Gerichten die Macht und Gewalt gegeben, was sich einer im heiligen Reich Gewalts oder sonst Beschwerung zu beklagen, daß er seine Widerthail für gemeltes Gericht laden, und daselbsten hinc zu Recht furheischen mochte."

„4) Item war, hochermelter Kayßer zu der Newenstadt im Suderlandt sulchen Frigericht und Scheffenstull uffgericht, denselben wie andere gefreiet, berechtiget und bestettiget habe."

In diesem Tone geht es fort, und zuletzt wird auch bemerkt, daß die Trierschen vermeinten Privilegien weder in glaubhafter Form den Schöffen vorgelegt seien, noch überhaupt sich auf den Fall verweigerter Gerechtigkeit erstrecken könnten.

Der Prozeß dauerte noch im Jahre 1556, und es ist aus den Akten kein Ende ersichtlich.

So wie die alten Akten des Kammergerichts besonders durch die beigefügten älteren Urkunden sehr häufig ein besonderes Interesse biethen, so finden sich auch hier deren in Abschrift und beglaubter Form.

Der Mandatar des Kurfürsten überreichte zwei von Karl IV. ertheilte Privilegien von den Jahren 1347 und 1354, das Eine zu Trier, das Andere zu Mainz ausgestellt. Im Letzeren heißt es unter andern:

De speciali privilegio ipsis Archiepiscopo suisque successoribus concedimus, ut nemo Vasallorum, ministerialium, Castrensium, Civium, opidanorum et subditorum suorum ecclesiasticorum vel secularium etc. si ministerialis aut alius Vasallus noster seu Imperii foret, ad judicium regalis et Imperialis curiae et alterius cujuscunque super quacunque causa criminali vel civili trahi possit invitus, sed conquerens de ipsis coram predicto Archiepiscopo, suis successoribus vel eorum judicibus suam justitiam consequatur; nisi fortassis contingeret, per ipsos

Archiepiscopos vel eorum judices dictis conquerentibus justitiam denegari, vel eorundem Archiepiscoporum homines aut subditi eis non parerent aut recusarent, stare juri et justitiae coram ipsis.

In einer Erneuerung der Privilegien durch Kaiser Friedrich d. d. Wien, nach St. Erasmentag 1458, heißt es:

das man ire und desselben ires Stiffts leuth nit fur frembde auswendige gericht furtreiben heischen oder laden solle. Jedoch so werden ir zu zeiten sein, und des benanten Stiffts leuthe und underthan, daruber mit westvelischen gerichten umbgetrieben, des er sein Stifft und underthan zu nit cleinen costen und schaden gepracht werden. Und hat uns demuetigklich gebetten, ine und den benannten Stifft zu Trier hierinne von keyserlicher macht auch gnedigklich zu versehen, des haben wir angesehen sein demuetig und vleissig bette, und haben ime, seinen nachkommen und Stiffte zu Trier diese besundere gnad gethan und freiheit gegeben, Thun und geben inen die auch von Roemischer Keyserlicher macht vollkomenheit wissentlich mit diesem brieff also, das nun hinfür kein sein, und des benanten Stiffts man, Burgman, dinstman, burger, noch einicher ander ire underthan vor dheinem heimlichen noch offentlichen freyem gericht zu Westvalen von einicherley clag oder ansprach wegen zu recht zu erscheinen, und noch zusteen schuldig sein sollen, sonder ob jemants icht zu desselben unsers Neuen und Churfürsten man, Burgman, dienstman, Burgern oder andern underthan icht zusprechen hette oder haben wurde, umb was sachen das were, der soll und mag darumb Recht suchen vur dem egenanten unserm lieben Neuen und Churfürsten als sich ge-

purt. Es were dan das dem cleger umb sein ansprach **recht** vur dem benanten unserm Churfürsten **versagt oder geuerlich vertzogen wurde**, das kuntlich were, der mag alsdan sein recht ferner ersuchen an den enden, da sich das gepuert.

Der Freigraf übergab folgendes Beweisstück, um seine Competenz und sein Verfahren zu rechtfertigen.

Ordnung wylcher gestalt unnd wie das frigericht zur Neuwerstadt im Suderlande vann alders bouenn mynschenn gedenkenn oyll jair her, bis uff deyssenn hudigenn dach vann eynem frigraven zum andern gehaldenn ist worden, unnd dergebruich gewessenn ist, wye volgt. Anfencklich hatt mann eynem ichlychenn furderlych unpartheylych recht, wer des gesunnen unnd begert hat, wederfaren laissen, dergestalt up der anclage ladung gegeuen, welcher dach eyn jeder Ladung **sees wechenn unnd dry dag** bestimpt und angesatzt worden ist. Dairneben ist der gebruich unnd recht deisses frienstols, das nihe ghein abschriuenn ader abforderung anders angenommenn wordenn syn vann eynem frigravenn zum andern, dan allein wann unser gnediger herr bevelenn dede mit dem rechtenn zu stollenn, ader durch die keyserlyche privilegien, weylche vann keyserlycher koniglycher Maiestaet gefriet sin, das man dieselwen neit citiren soll, doch das sulch priuilegium gerichtlich am frienn gericht, wanner es der gegendeyll nit glaubenn ader abstaenn wolt, insinuert werde, sunst hat mann bis her dem Kleger dat gerycht gayn layssen, und ghein abschriuenn angenommen worden, dan der ghenigenn so privilegiert weren wie vurss., doch ussgescheiden wanneir eyniche pathye

abgeheyssenn worde, das soldt geschehenn durch zweynn echte rechte frieschffenn, weylchs innen gegunt wyrt, in weylcher abforderung ligenn sall eyn goltguldenn und eyn tornis, den goldgulden dem frigrevenn, und den tornis dem fry fronen verplicht. So mag der frigreue innen eynen dach anstimmen unnd vann wegenn hoehgedachts unssers gnedigen hern unnd syner f. g. lande bye den parthien zu dem dag an und abgeleid zu gevenn bescheidenn, unnd vann jecklycher parthien wegen zwein echte rechte fryscheffen in der sachenn zu handelen macht hauen, doch eynen jecklychen, wae die guitlycheit nitt troffenn woirde, syns rechten vurbehaldenn; Verner wer an das frigericht zom zweitenn mayll geladenn, unnd allemayll uyssbliuet, unnd nit erscheynett weirt der ungehorsam haluer durch denn Kleger erfolgt, also das der cleger der erfolgnis nae uff dem beclagtenn erfolgt seyn leyff, haue unnd guidt, wair unnd uff weylchenn platzenn zu wasser ader lande, in stedenn, mercktenn ader dorfferenn er innen anqweme, wie byllych anhaldenn moge, unnd nemen diss sein gewonnenn recht zu batenn, bis er zu synem heufftguidt unnd schadenn kome nae frienstols rechte, in glychem vallen sall dem cleger heirin ghein wederstant sonder behulff geschein an synem erwonnen unnd erfolgtem rechtenn, ader were ime hinderlych daran were, der were hertzoch, Graue, edell ader unedell, hohe ader nydriges stants, soylls ime so schuldych seyn als auch der beclagter ime synenn schadenn dairvann zu rychtenn, vnnd er solle auch ghein fryheidt ader priuilegien uff enniehenn stedenn, dye werenn schreifftlych ader muntlych, denn beclagtenn so uberwonnen were, schutzenn ader schermenn, dem cleder zuuor an gnoich zu doyn nach dem erfolgtenn

Digitized by Google

rechtenn. Unnd nach ergangen unnd geshenem erfolgnis wirt die gemeinde dair under der beclagter gesessenn, so ferne sy denn beclatenn nit dayr zu hyltenn, dem cleger nach seess wechenn unnd dryen tagenn genoich unnd gelych zu doin, ader aber uiss irem gebeidt trybenn, auch geladenn, unnd mach der cleger uff die gemeinde gelyche als uff denn principaellen heuffman in ansehen sye, innenn denn beclagtenn nit haldenn wie vurss., auch mit recht procidierenn, vnd wanneir alsdan dat recht dair uber ergangenn, gibt man dem clegere wie und was er erfolgt, dair uber eynen orthels breiff, dys sein gewonnenn recht zu batenn, zu nemen, uud dairmit umb zu gain wie vurss., unnd alsdann moiss der cleger dat gericht afflegenn, dairvann hat unsser gnedigster her zwey deyll, und der frigreue eynn drittenn theyll unnd hauenn auch alle dye ghenigenn so des friénn rechtenn gebruichenn, und solang sy am rechtenn hangende sint, vann uns der Burgerschaft zu der Neuwerstadt frey strack geleide, so uns denn gemeynenn Burgerenn vann dem Edlenn wolgebornen herenn hern Engelberte Graeuenn zu der Marcke loblicher gedechtnisse gnediglych gegeuenn unnd gefreyet sein, vermoig breiff unnd siegell sein &c. uns darvann uyss gnadenn geuenn layssenn, dairby alle die nachkomende unsse gnedige furstenn und hern uns gnediglych gelaissen, unnd dieselbigenn privilegien conformeirt und bestedigt hauen. Unnd want dan dis wie vurss. van eynem frigreuenn vur, vam anderenn nae, also gescheidt, unnd wir Scheffenn auch Burgermeyster unnd Raidt sulchs gesein, gehort und selffs mit vur recht erkannt hauen, hauen wir zu Urkunde unsser statt ingesiegell undenn

Digitized by Google

heran gebangenn, dat. uff sanct Egidius tag abbatis im jahr vnsers herenn also mann schreiff duissent vunnffhundert seuenvundveirzich.

14.) „Ubbing. Wilhelm Ubbing Appellant g. Martin Michälis, Appellaten." 1573.

Ein reiner Civilstreit über ein Gut, Namens Akata, den ein Bürger von Soest gegen einen Bürger zu Borkhold, Bisthums Münster, führte. Das Freigericht zu Borkhold erkannte in erster Instanz, und es wurde an den Oberfreigraf zu Arnsberg (**als zu heubte**) gewöhnlicher Weise appellirt, auch von den Schöffen am Freistuhl im Baumgarten reformatorisch erkannt. Wie sich die Competenz der Freigrafen in dieser reinen Civilsache begründete, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Angefochten wird sie nirgends, sondern regelmäßig an das Kammergericht appellirt. Hier griff zwar der Appellat die Competenz dieses Reichsgerichts an, die Hauptsache hatte aber doch ihren schleppenden Fortgang, und erreichte dabei kein Ende, denn es liegen noch verschlossene Zeugen-Rotuls bei den Akten.

In den Exceptionen heißt es unter andern:

„Und anfanglich sagt Anwalt whar, und auß den **actis notorium** sein, daß die Urthell, davon vermeintlich appellirt, ahn dem hochsten Westphelischen freien Stuhlsgericht zu Arnsperg am 24. Jul. a. 1570 ausgesprochen."

„Item whar und offenbar, daß die westphelischen Freienstuhlsgerichte jhe und allweg ihre besondere **privilegia**, Gewonheitten, Gepreuch und offentliche auch heimliche

ritus, darauf die Freygraven, Freyscheffen und andere Angehorigen geloſt und geschworen, und unter andern fur undenklichen Jharen hero die Freyheit und den Gepranch gehapt, und noch, daß man von dem Freyenstuel zu Arnsperg als dem Oberhaupt aller Westphelischen Freyenstuel nicht weiter appelliren, ſunder alspalt zu der Execution schreiten, und solliches gestatten müssen, wie solliches von Alters hero fur und fur unverpruchlich worden."

„Item whar, daß darumb in diesem Fall dem vermeinten Appellanten nicht gepürt hab, von dem kedachten Arnspergischen Freyenstulsgericht, dem offentlichen und landkundigen Gebrauch und Herkommen zuwider zu appeliren."

„Und gesetzt, daß er hette appelliren mögen, so sagt doch Anwalt whar sein, daß er dann **gradatim**, und nicht **per saltum** ahn diß keyserliche Cammergericht hett appelliren müssen."

„Dann whar und offenbar, daß der Churfürst zu Cöllen als Hertzog zu Westphalen, und deß heyligen Reichs darzu verordneter Statthalter, das negste Oberhaupt deß Arnspergischen Freyenstulls ist, und dafür von meniglichen gehalten würd."

II.

Ueber den Ursprung der Stadt Wetzlar.

Unter diesem Titel ist eine historische Untersuchung des Herrn Pfarrer Vogel zu Kirberg, bei Limburg, erschienen*), worin es unter andern heißt:

„Nach den Traditionen des Klosters Lorsch bestand ein Weiler Riufaren oder Riuferen, der 789 zuerst vorkommt, im Lahngau, und in der Wanendorfer Mark lag (**Trad. Laurish. III. 4.**). Diese Mark hatte eine nicht unbedeutende Ausdehnung. Denn sie umfaßte außerdem noch die Orte Waneshusen (l. c. 253), Rivora oder Riveren (Nauborn l. c. 11 u. 237), Melcbach, Berenscehit (l. c. 240), Vanamaden (l. c. 238), Winterburc und Steindorf (l. c. 4). Drei dieser Orte sind kenntlich genug, und führen uns ganz in die Nähe von Wetzlar, wo sie noch bestehen**). Wenn ferner eine Urkunde von 820 die Wanendorfer Mark ausdrücklich an die beiden Seiten des Baches Wettifa (Wetz) setzt (l.

*) Auch gedruckt in der Geschichte des Kreises Wetzlar, von F. K. Abicht. 1836, II. S. 16.

**) Nämlich Nauborn, Vonbaden und Steindorf.

Digitized by Google

c. 15 u. 253), der bei Wetzlar sich in die Lahn ergießt, 1247 aber das Kloster Altenberg in dem damals noch bestehenden Orte Wandorf, in seiner Nähe, Güter für entferntere vertauscht (**Gud. Cod. dipl. II.** 88); 1253 das Stift in Wetzlar seine zwei Mansen daselbst an Bürger dieser Stadt zum Bebauen hingiebt, und 1274 mit dem Namen Wandorf eine Feldgegend innerhalb der Stadtgemarkung bezeichnet wird, so ist es über allem Zweifel, daß die Wanendorfer Mark hier gelegen, und binnen der Stadtterminey ihren alten Mittelpunkt gehabt habe. Die Lage des seinem Namen nach längst verschwundenen Weilers Niufaren in dieser Gegend ist damit auch ermittelt und bestimmt. — Wir gehen nun einen Schritt weiter, und geben Andeutungen und Beweise, die es fast zur Gewißheit erheben, daß der Ursprung der Stadt Wetzlar in jenem Weiler Niufaren gefunden werde. In den zahlreichen Schenkungsurkunden des Klosters Lorsch aus dem 8. u. 9. Jahrh. finden sich die Namen fast aller um die Stadt gelegenen Dörfer. Den Namen Wetzlar selbst sucht man vergebens darin. Er bezeichnete also damals wohl noch keinen bewohnten Ort, sondern vielmehr eine heilige Stelle, wo zur Zeit des Naturdienstes die Verehrung eines Gottes Statt gefunden. Denn zusammengesetzt aus Wettifa, dem Namen des Baches und Lar, deutet diese letzte Sylbe einen heiligen Hain an, wo im Heidenthume Opferflammen brannten. So kommen in seiner Nähe noch Asenlar und Dorlar, Haine der Asen, dieser vergötterten Priester und des Thors vor. Solche Stellen aber wählte man zur Erbauung der ältesten christlichen Kirchen recht absichtlich, weil sie in den Augen des Volkes als heilig erschienen, und dieser Heiligenschein leicht auf die Kirchen mit überging. Daß dieses auch hier der Fall war, berichtet eine alte historische Sage, die Chelius in seiner Chronik aufbewahrt hat.“ (Folgt die Grabschrift, die

Digitized by Google

unten, Anh. §. 9. nach einer Handschrift mitgetheilt wird.) „Diese Grabschrift mag aus dem 12. Jahrh. herstammen. Sie giebt zwei Elsassische edle Brüder, Hermann und Udo, als Erbauer dieser Kirche an. . . . Das Erbaungsjahr der Kirche wird in's Jahr 790 in der Grabschrift gesetzt. Nach ihr starb Hermann im April, Udo aber im November. Die Jahre ihres Todes ließen sich schon damals nicht mehr ausfindig machen, weil das Necrologium, aus dem die anderen Nachrichten genommen, sie, wie dies gewöhnlich ist, nicht angab. Denn nur von einem Necrolog, nicht aber, wie Wenck und Kremer wollen, von einer alten unlesbar gewordenen anderen Grabschrift, kann die Strophe: **Codice velati sunt anni conveterati**, verstanden werden. Die Grabschrift supplirte also nichts, gab nicht mehr, als sie nach dem Necrolog geben konnte, und das spricht für die Genauigkeit und Wahrheitsliebe ihrer Abfassung. — Die Kirche wurde der heil. Marie gewidmet, und das an ihr errichtete Stift führte daher den Namen des Marienstiftes. — Hiermit verbinden wir noch eine andere Nachricht, welche uns der Trier'sche Annalist Brower (**Ann. Trev. I. 439.**) hinterlassen hat. Er sagt bei Gelegenheit der Einweihung im J. 897: **Hermannus et Udo fundatores, aedem impositam canonicis perficiendam linquentes ex hac luce discesserunt.** Der Tod überraschte sie also über dem angefangenen Werk, dessen Vollendung sie geistlichen Händen überlassen mußten. — Nun aber schenken im J. 807 zwei Frauen Engiltrud und Engilswind eine Kirche zu Ehren der h. Maria, zu Niuferen im Lahngau erbaut, mit Mansen, Gebäuden und Mancipien an das Kloster Lorsch. Die Urkunde heißt: **Nos in Dei nomine Engiltrud et Engilswind donamus ad S. Nazarium etc. in pago Logeneche in villa Niuferen ecclesiam 1 cum manso et aedificiis, quae constructa est in honore S. Mariae, et alios mansos VI et hubas VII de terra aratoria, et quidquid ad ecclesiam pertinet, stipulatione subnixa et mancipia**

XXXIII Actum in monasterio Laurisham die VIII Kal. Nov. anno XXXVIIII Karoli regis (Trad. Laur. III. 39.). — Hier ist die Kirche in Wetzlar nach all dem voraus Angeführten gar nicht zu verkennen. Diese Kirche wurde also an der Stelle des heiligen Lar's an der Wettifa in der Heimgereide von Niuferen, und in der Wandorfer Mark erbaut, und die neue Ansiedelung um sie nahm ihren Namen von diesem Lar an der Wettifa an, so daß in ihm zuerst der Name des Weilers Niufaren, und zuletzt der der Wanendorfer Mark aufging. — Das benachbarte Nauborn oder Nivora kann hier in gar keiner Beziehung kommen, da dieses schon früher eine Kirche hatte, die, von einer gewissen Theutbirg erbaut, schon 778 an Lorsch geschenkt worden war (**Trad. Laur. III. 10.**). — Wir müssen in den beiden Schenkerinnen der Kirche in Niuferen die Wittwen der ersten Erbauer anerkennen, besonders da wir aus andern Nachrichten wissen, daß in dieser Zeit ein Graf Bodo oder Udo mit Ingeltrand, der Schwester Adelards, des Gaugrafen in der benachbarten Wetterau, wirklich vermählt war. — Die Grabschrift weiset den Brüdern Hermann und Udo Elsaß als ihre ursprüngliche Heimath an, woher man auch, aus dem Etichonischen Geschlechte, den Wetterauischen Adelard ableiten will. Als Gaugrafen kommen sie in dieser Gegend nirgends vor. Die Kriege Karls des Großen mit den Sachsen, und die Anlegung der Burg Calsmund als eine Schutzwehr gegen deren häufige Einfälle, kann ihrer Verpflanzung hierher leicht zum Grunde liegen. Sie starben also vor 807, und es genügt, ihr Dasein mit der Erbauung der Kirche in Wetzlar, in der Zeit, welche die Grabschrift angiebt, in Einklang gebracht, und den Inhalt der Grabschrift selbst, dieses ehrwürdigen Denkmals einer tiefen Urzeit gegen vielfache falsche Deutungen gerettet zu haben."

Digitized by Google

Ich habe gegen die aufgestellten Sätze und Hypothesen des Hrn. Vogel gar Manches zu erinnern, und will, indem ich gegentheilige Ansichten entwickele, solche, so viel als möglich, geschichtlich begründen und belegen.

§. 1.

Die Entstehungsgeschichte der ältesten Städte liegt gewöhnlich im Dunkel. Der Grund ihres Entstehens, ihrer Erweiterung und ihrer Macht ist sehr verschieden. Oft war eine alte berühmte Kirche, als erste Hauptkirche der Gegend, die vielleicht der gemeinsame Mittelpunkt der Gottesverehrung für eine Mark, für viele, nach germanischer Sitte einzeln und zerstreut umherliegende Villen und Höfe war, oder sonst eine reich dotirte, mit einem Stift versehene, durch heilige, fromme Männer und Reliquien in Ruf gekommene Kirche, Veranlassung, daß eine größere Bevölkerung sich in ihrer Umgebung niederließ, die theils Frömmigkeit und Andacht, theils Bequemlichkeit, Sicherheit oder Erwerb allmählig da zusammenführte; besonders wenn der Platz zugleich dem aufkeimenden Handel gelegen war.

Solche berühmte Hauptkirchen, wenn sie gleich erst allmählig ihre Besitzungen und Einkünfte vermehrten und erweiterten, lassen doch auf irgend ein größeres Besitzthum schließen, das die ersten Gründer in den Stand setzte, die Kirche zu dotiren, ihr einen bedeutenden Raum anzuweisen, auch solchen von dem schon überall vertheilten Boden des Besitzes, zum Anbau für Ansiedler in dem entstehenden Weichbild, überlassen zu können. Daß aber hier solche Bedingungen, sowohl für die Gründung der Kirche, als der Stadt, vorhanden waren, dafür fehlt es nicht an bestimmten, beweisenden geschichtlichen Andeutungen. 1) Die Kirche, noch auf ihrem alten Fleck, am Abhang des Gebirgs, auf einem vorspringenden Plateau festgegründet, und Front gegen das weite Thalland machend, war gewiß eine Hauptkirche für die ganze Gegend. Als Gründer derselben werden be-

deutende Namen genannt, deren Geschichte im Dunkeln liegt namentlich jene Brüder Hermann und Udo. Ob sie die Kirche gebaut und fundirt haben, lassen wir dahin gestellt sein, und wollen hier weder ihre Genealogie, noch das Alter der vielbesprochenen Grabschrift untersuchen. Die wahrscheinlich ältere Notiz des Todtenbuchs*) nennt sie unter den Mitgründern, und es ist wohl jener Zeit, ihren Mitteln, Kräften und Sitten angemessen, anzunehmen, daß solche bedeutende Stiftungen nnd Bauwerke vom frommen Sinn aller Umwohner gegründet wurden, und Jeder nach seinen größeren oder geringeren Kräften dazu beitrug, wie wir es auch anderwärts im Mittelalter finden. Die aus den alten Handschriften des Stifts entlehnte Notiz von der **silva venatica ab Udone omnibus interdicta** (§. 9. des Anhangs), deutet aber dahin, daß hier ein großer königlicher Bannforst (Wildbann) war, den Udo vielleicht beaufsichtigte, und dessen Grenzen er bestimmte, da derselbe wahrscheinlich durch die zunehmende Bevölkerung, und den vermehrten Anbau hie und da durchbrochen wurde.

2) Für ein großes Besitzthum, und zwar ein königliches, eine villa regia, spricht die Sala, der Salhof, den wir deutlich in der Villa Selhofen, von der offenbar die Gründung der Stadt ausging, erkennen. Diesem Salhof, dem herrschaftlichen Hofgut, standen die mit eigenen Leuten besetzten Mansen entgegen, und wirklich finden wir noch in den Urkunden der folgenden Jahrhunderte leibeigene Leute in Wetzlar selbst genannt.**) — Beim Aufblühen und der Erweiterung der Städte, wurde die große Area, die Hofstätte des Haupthofes, oft unter die Ansiedler und Bürger vertheilt, und diesen ein Zins, eine Abgabe aufgelegt. Die Erinnerung daran

*) Sie ist §. 9. des Anhangs mitgetheilt, und widerlegt es, daß die Grabschrift daraus geschöpft wurde.

**) Urk. v. 1150, Gudenus, Cod. Dipl. III. nr. 19.

Digitized by Google

findet sich in vielen alten Städten, indem der Theil der Stadt, wo die Area des Haupthofes oder des Salhofes gewesen war, den Namen Hofestatt beibehielt; und wirklich findet sich auch hier, in der Nähe der alten Villa Selhoben, nahe der sog. Silhöfer Straße, unterhalb der Höhe, zu der von hier an die engen Straßen der Stadt sich fast steil hinaufziehen, ein Platz, der diesen Namen Hofestatt bis in unsere Zeit beibehalten hat, und die Bürger mußten auch einen Zins geben, der sich wahrscheinlich mit anderen fiskalischen Einkünften mischte*). Daß aber nach aufgehobener alter Hofwirthschaft, und bei der aufstrebenden Erweiterung und Einrichtung der Stadt, der kaiserliche Vogt noch die Sala, oder das vielleicht höher gelegene und schon befestigte Palatium, die Burg, ferner behielt und bewohnte, geht daraus hervor, daß oft in den Registern von der Burg in der Stadt die Rede ist (Anh. §. 34. 40.). Es ist dabei denkwürdig, daß bei der Burg sich auch das älteste Rathhaus befand, welches wieder schließen läßt, daß die Stadt vom Palatium ausging. Von dieser Burg ist Name und Erinnerung erloschen. Es hat sich aber im Namen der Straße, welche von der Hofestatt gerade steil aufwärts nach der Höhe führt, der Name zur Gäcksburg erhalten, und es finden sich an diesem Abhang Mauerwerke zwischen den Gebäuden und Gärten, die wohl auf eine Burg schließen lassen. Sollte, nach Ulmenstein (III. S. 74.), der Name Jäck von einem da gestandenen Dominikaner- oder Jakobiner-Kloster herrühren, so könnte aus dem beibehaltenen Wort Burg vielleicht geschlossen werden, daß die verlassene Burg den Mönchen wäre übergeben worden. Denn der kaiserliche Vogt mochte

*) Es existiren über diese Abgabe mehrere, bei Gudenus l. c. abgedruckte Urkunden. Vgl. Ulmenstein, Gesch. Wetzlars I. S. 80 u. f.

Digitized by Google

es wahrscheinlich, bei der Erweiterung der Stadt, bald vorziehen, sich aus ihrer Mitte zu entfernen, und auf dem nahe gegenüber liegenden, sie beherrschenden und für feste Burgen des Mittelalters weit vortheilhafteren Berge Kalsmund eine Burg zu errichten. — Die Stadt wurde nun auf solchem Wege eine unmittelbare kaiserliche Reichsstadt. Sie erhielt die Privilegien, Rechte und Freiheiten anderer Reichsstädte, aber die alte Abgabe blieb, und änderte mannichfach ihre Natur, wie die darüber vorhandenen denkwürdigen Urkunden ausweisen, welche künftig Gegenstand einer besonderen Untersuchung sein sollen.

§. 2.

Indem wir nun unsern Zweck, die Entstehung der Stadt, ihrer ersten Ansiedlung, und ferneren Ausbildung zu einem Weichbild, zu erforschen, hier verfolgen wollen, müssen wir vorerst bemerken, daß man in germanischer Zeit sich nicht auf Höhen, oder sonst zur Sicherheit dienenden, aber zu Wohnsitzen unbequemen Orten anbaute, sondern die Ansiedlungen lagen immer, und so auch hier, in jenen schönen Thälern, an Flüssen und Bächen, und sanften Hügelabhängen, wo sie Höfe und Villen bildeten, die in einem Gemeindeverband standen, und das gemeinschaftliche Eigenthum der Waldungen und Weiden, als Marken umgränzten und benutzten. In dieser Gegend wird von einer der ältesten historischen Quellen (Cod. Laurish.) die Wandorfer Mark genannt. Die Spuren dieser Mark sind erloschen; aber der Ort, von dem sie den Namen trug, muß doch wohl der Hauptort gewesen sein, Wandorf (Anh. §. 14) lag nun mitten im Thal, unweit Dalheim. Die Stadtterminei kann also hier nicht ihren alten Mittelpunkt gehabt haben, denn Wandorf blieb ein entfernt liegendes Dorf, während die Stadt sich schon zur Blüthe ausgebildet hatte; es hat also zur Gründung der Stadt gar nichts beigetragen.

Digitized by Google

Zur Wandorfer Mark gehörig werden auch in jener Quelle **Bonamaden** (Bonbaden) und Steindorf genannt; sodann folgende untergegangene Orte: **Berenscehit**, **Melcbach**, **Winterburc**;*) endlich ein Ort, der **Ninfaren**, **Nivora**, **Niveren** geschrieben wird. Wenn Herr Vogel aus diesem Namen zwei Orte bildet, wovon der Eine Nivora, Niveren, das, im Thal südlich eine halbe Stunde von Wetzlar liegende, Dorf Nauborn bezeichne, der Ort Ninfaren aber untergegangen sein, und der Stadt Wetzlar ihren Ursprung gegeben haben soll, so ist diese Hypothese völlig unhaltbar. Jene Namen bezeichnen nur Ein und denselben Ort, nämlich das jetzige Nauborn, welches ganz klar in den Registern des 14. u. 15. Jahrh. mit Nuveren, also das alte Ninfaren, bezeichnet wird (Anh. §. 44, 51, 52.)**). Der Gegenbeweis jener Behauptung folgt schon daraus, daß sich in sämmtlichen alten Registern und Urkunden, welche eine vollständige Topographie der Stadt und Gegend liefern, auch nicht eine einzige Spur eines zweiten ähnlich klingenden Orts.

---

*) Ob vielleicht von diesem Ort die Winterhelde bei Nauborn den Namen übertragen hat? (Anh. §. 44. 52.)

) Die verschiedene Schreibart in den Traditionen des Lorscher Codex, nämlich Ninfaren. Ninferen, Niwaren, Niweren, Nivern, zeigt nur, wie sich die Aussprache desselben Ortes abschliff, und die Ausdrücke Nivora, Niwora scheinen mir vom Schreiber der Register latinisirt worden zu sein In der Stelle, wo die Theutburg eine Kirche schenkt (III. p. 10), wird der Ort Nivora geschrieben; in dem Register p 237, wo dieselbe Tradition aufgeführt wird, heißt aber die Villa Niweren, und auf derselben Seite wird der Ort Niwarn genannt. Wahrscheinlich ist auch das iu vom Abschreiber in ein bloßes i verwandelt worden, denn die spätern im Anhang mitgetheilten Register schreiben Nufern, Nuvern; die Betonung mochte also auf dem u liegen. Der Lorscher Codex hat übrigens verschiedentlich eine **villa Lare; es könnte dies allenfalls eine ursprüngliche Ansiedlung an unseren Lar gewesen sein.

Digitized by Google

namens findet. Alte Namen erhielten sich aber immer, und wurden auf mannichfache Weise in spätere Verfassungen, Ortsveränderungen und Benennungen übertragen.

§. 3.

Die neue Stadt erhielt den Nahmen Wetzlar, und dies beweist, daß die Ansiedlung auf keinen alten Hof, dessen Nahmen sie sonst gewiß beibehalten haben würde, gegründet worden ist. Die leise südliche Abdachung des Berges, an dem Theilweise die Stadt liegt, hieß ein Lar; da am Fuße desselben das Flüßchen Wetzfe vorbeifloß, entstand der Nahme Wetzfelar (Wetzlar), und diesen Nahmen erhielt die spätere Ansiedlung. Der Nahme kann daher in den ältesten Traditionen und Güter-Registern natürlich noch nicht vorkommen. — Aus der Zusammensetzung des Wortes Lar mit einem unbedeutenden Bach geht schon hervor, daß es kein heiliger Lar war. Noch weniger ein heiliger Hain; denn Lar ist kein Hain, sondern ein von Wald entblößter Weideplatz, wozu gerade die leisen Bergabhänge benutzt wurden, wie allemahl die Lage solcher Lare bekundet.*) — Soll denn aber jeder Hain, Hag, Wald, Lar ein heiliger seyn, da diese Worte in unzähligen Zusammensetzungen vorkommen, eben wie der Nahme Loh, Lo, dessen Spur durch die Abkürzung der Ortsnahmen meist verwischt ist, aber auch in vielfältigen Zusammensetzungen bei den alten Ansiedlungen

*) Nach der Heberolle des Liudgeri Kloster (neue Mittheilungen der Thüring.-sächs. Vere. I. 2. §. 9,) werden einzelne Lares, als Zubehörungen der Mansen, und journales, genannt; der Lar war also wahrscheinlich in einzelne Theile getheilt worden, und die Lare bedeuten so das nämliche was anderwärts durch Kämpe (von campus) bezeichnet wurde. — Das Wort ist wohl abzuleiten von leer (lar, laer, vacuus).

Digitized by Google

vorkömmt, z. B. Wormeln hieß Wormelo, Erkeln — Erkelo, Brakel, — Brakelo; eben so ist Cassel und Dassel abgekürzt worden; es giebt aber auch noch ein Hohenloh, und selbst bei Wetzlar ist noch ein Wald, der Finsterloh genannt wird. — Ein Loh bedeutete, im Gegensatz des Berg- und Hochwalds, einen mit Wiesen und Weidegrund gemischten Thalwald, der daher meist, bei größerem Anbau der Gegenden verschwand, und den entstehenden Ansiedlungen nur den Nahmen hinterließ. — Auch das Wort Lar hat öfter den Ansiedlungen den Nahmen verliehen; es giebt ein Bredelar (breites Lar), ein Fritzlar, (Friedeslar, befriedetes Lar), und so Wetzfelar, Lar an der Wetzfe. Sollen Asenlar und Dorlar Haine der Asen und des Thors bezeichnen, so zeige man uns zuvörderst die ursprüngliche Wortfügung, ehe wir uns auf Etymologien einlassen können. Reinhard (Germanien unter den Römern) glaubte in den Orten Volkmarsen und Lütmarsen, den Sitz der Marsen geographisch gefunden zu haben. Ich zeigte ihm aber, daß Volkmarsen in alten Urkunden **Volcmareshusun**, und Lütmarsen **Liutmareshusun**, (also Häuser des Volkmar und Liutmar) geschrieben wurden, und so zerfiel die ganze Hypothese. — Wenn Aslar an die Asen erinnern soll, warum nicht Atzbach, das aber in den alten Urkunden Adesbach heißt; und wenn hier ein alter Nahme durchschimmert*), so möchten die Aesbach bei Wetzlar, und die Atzelngasse, eine viel niedrigere Entstehung der Benennung ahnden lassen. — Das Wort Dor hat mit Thor gar nichts zu schaffen, sondern bedeutet geradezu dürr, trocken oder Dorn, wie tausend Benungen bekunden. Auch im Waldeck'schen gab es ein Dorlar (**Dorlere Urk. v. 1271**); das in hiesiger Gegend gelegenen Dorf Dornholzhausen heißt

---

*) Es gab auch eine Familie von Asseln, so wie eine von Laer.

in alten Urkunden **Durrenholtzhusen**; ein Derrenbach und Dorispach gab es auch in hiesiger Gegend, und ein Dorlin (Anh. §. 24.), welches uns als Diminutiv den Dornbusch zeigt, der der Stelle den Nahmen gab; so wie der berühmte Mahlplatz des Landes Delbruck im Paderbornschen das Gericht am Hagedorn genannt wurde. Häufig kommt Dor und Dorn in den Zusammensetzungen der Orts- und Eigennahmen vor (Dormann, Dor, Dörr). — Es bleibt somit eine gewagte Sache, aus dem gegenwärtigen Klang der Ortsnahmen Etymologien abzuleiten, bevor wir urkundlich die Geschichte des Worts bis zu seiner ursprünglichen Bildung und Bedeutung hinauf kennen.

§. 4.

Steht die Bedeutung und Lage unsers Lar's fest, so zeigt sich, daß die Kirche, bei ihrer mehr nördlichen Stellung, gar nicht an dem Lar gegründet wurde, dagegen geben wir gern zu, daß an diesen Lar ein Wald grenzte, der sich wahrscheinlich über die ganze Höhe des Gebirgs, als Urwald, dehnte, und daß an diesem das Thal beherrschenden Vorsprung ein der heidnischen Gottesverehrung heiliger Platz gewesen sein mag, auf welchem man die christliche Kirche gründete; denn allerdings pflegten die ersten christlichen Kirchen oft auf alten heiligen Plätzen, auf Höhen und in Hainen gegründet zu werden, um so die neue Gottesverehrung, in dem Besiegen des alten Götzendienstes zu verherrlichen, und in den Gemüthern der Bekehrten einen leichteren Uebergang zu gewinnen. Wenn nun aber Herr Vogel meint, die im J. 807 von den Matronen Engiltrud und Engilswind geschenkte Kirche sey unsere Stiftskirche, so zerfällt diese Annahme schon dadurch, daß Niufaren unbestreitbar mit unserm Wetzlar nichts gemein hat, sondern das Dorf Nauborn ist. Sie widerlegt sich auch dadurch, daß es für historisch erwiesen anzunehmen ist, daß die Brüder Udo und Herrmann hundert Jahre später lebten, als jene

Schenkung geschah*), folglich ihre Wittwen, wenn sie auch sonst eine solche Befugniß gehabt hätten, zur angegebenen Zeit nichts mehr verschenken konnten, am wenigsten eine Kirche und Stiftung, die sie nicht selbst gegründet hatten. Es zerfällt damit zugleich die Hypothese, daß Udo und Herrmann mit Karl d. Gr. gegen die Sachsen gefochten hätten, und daß gegen diese, als Schutzwehr, die Burg Kalsmund sei angelegt worden; denn abgesehen davon, daß Karl keine Burgen gegen die Sachsen anlegte, sondern in einem Angriffskriege ihre Castelle und Schutzwehren zerstörte, und sie überall mit seinen Heeren im Herzen ihres Landes angriff und besiegte, ist diese Burg weit späteren, und der alte mit in die Burg gezogene Thurm anderen, und höheren Ursprungs. Die Burg selbst war, wie die Trümmer zeigen, im plumpen Styl der gewöhnlichen Ritterburgen des Mittelalters gebaut.

Es bedarf aber jener Anachronismen gar nicht, denn es ist schon an sich klar, daß eine Anlage, wie diese Kirche, nicht so ärmlich dotirt war, wie Jene, von der das Lorscher Register redet. Wir wissen gar nicht, ob Udo und Herrmann in diesen Gegenden Besitzthümer hatten, und ein Erbe nachließen; das zeigt aber die Geschichte, daß diese Kirche gleich eine Hauptkirche und Stiftung für die ganze Gegend war, daß sie von sämmtlichen Haupthofbesitzern ihrer Umgebung mit Gütern und Einkünften versehen wurde, die sich bald in's unermeßliche rundum vermehrten; daß die Hauptgrundbesitzer der Gegend sich in der Nähe der Kirche Wohnsitze bauten, und daß eben deshalb eine große und bedeutende Stadt sich in ihrer Umgebung bilden konnte. Es ist um so mehr unbegreiflich, wie Herr Vogel auf diesen Gedanken kommen konnte, da er dem Trierschen Annalisten

*) Vgl. v. Ulmenstein, Wetzlarsche Gesch. I. S. 3 u. 4.

Digitized by Google

Glauben beimißt, der doch anführt, daß die Kirche gleich bei ihrer Errichtung ein Canonicat-Stift gewesen sei. Und wo waren denn die Mansen, von denen die Tradition spricht, da nach der eignen Angabe des Herrn Verf. die Kirche in einem heiligen Hain errichtet wurde?

§. 5.

Fassen wir nun die Entstehung und Fortbildung Wetzlar's in's Auge, so hypothesiren wir mit Grund, daß die Kirche, deren nächste Umgebung zum Anbau einer Stadt höchst unbequem war, anfangs allein stand, daß nur die Geistlichkeit da ihre Wohnungen einrichtete, und daß die übrige Umgebung noch zu andern Nutzungen diente. So wie nämlich eine Hauptkirche viele Ansiedler heranzog, und die Geistlichen den Anbau und die Cultur auf alle Weise förderten, so nahm dies doch natürlich in den ersten Jahrhunderten einen nur langsam fortschreitenden Gang. Wie man daher allmählig Feld und Weideplätze zum Anbau der Städte in ihre Ringmauern zog, so finden wir auch hier unfern der Kirche eine Straße, mit uralten Gebäuden, welche die Gänseweide heißt*). Der geräumige Platz, welcher der Kornmarkt genannt wird, heißt in alten Registern stets: am Kornrain: also ein Beweiß, daß, ehe der Anbau sich bis dahin erweiterte, hier noch Korn gebaut wurde. — Ehe noch am grünen freundlichen Lar sich die nachherige Stadt erhob, mochten sich am Fuß der Kirche, unter, wo die Lahn sanft das Thal durchströmt, vom Stift begünstigt, Leute niederlassen, die, gegen ein kleines Besitzthum, die Kirche bedienten, und sich von Gärtnerei und Fischfang, nährten. Man nannte die Ansiedlung: die Häuser, Husun, die dann ein Dörfchen Husen bildeten, welches zuletzt die

*) So wie z. B. in Paderborn eine Hauptstraße, außer dem Bereich der alten Domfreiheit, der Kamp genannt wird.

Digitized by Google

Stadt, die sich um den Berg herum gezogen hatte, als Hauser Vorstadt, in ihre Befestigungen aufnahm. Die Register-Auszüge (§. 12. 17. 31. 43. 47.) beweisen es zur Genüge, daß hier zuerst eine besondere Ansiedlung von kleinen Besitzern war.

Gleich in der Nähe der Kirche, ostwärts, zieht sich zwischen den Bergen eine durch die Gewässer gerissene, und zu einem ziemlich anmuthigen Thal erweiterte Schlucht abwärts nach der Lahn, und nach jenen Häusern hinab. Ein kleiner Bach durchrieselt es, der Harbach*), und schöne Quellen des klarsten Wassers entspringen da, die man jetzt Wildbacher Brunnen nennt, aber eigentlich Weidelbach hießen. Das Stift mochte hier die Waldungen ausrotten, Gärten und Aecker anlegen lassen, und Ansiedler heranziehen, die besonders die schönen, sonnigen Hügelwände zum Weinbau geeignet fanden. So entstand eine Ansiedlung von kleinen Besitzern, die meist Weinbauer waren, und der Kirche Abgaben entrichteten. Die Register (§. 11, 27, 28, 58, 62.) zeigen uns auch hier die Richtigkeit der Ansicht. Die Ansiedlung selbst hat sich aber allmählig mit der Stadt, die bis in die Nähe des Weidelbaches ihre festen Umgebungen ausdehnte, vereinigt, und es ist nur noch der Nahme Wildbacher Thor übrig geblieben.

§. 6.

Nun wenden wir uns zu der Haupt-Ansiedlung, die wahrscheinlich ursprünglich ganz unabhängig von der Kirche war, und der der Anbau der Stadt als Grundlage und allmähliges Verbindungsmittel mit der Kirche diente. Dies ist offenbar die alte königliche Sala, mit der dazu gehöri-

*) Vielleicht, nach dem Nahmen, ein heiliger Bach In dem Register heißt es mehreremahle: in **Wydelnbach** **uff der harbach.**

gen Villa Selhoben*), wohl gelegen im fruchtbaren Thal, am Fuße des sonnigen gegen Nord- und Ostwind schützenden Bergabhanges. Der Nahme Hovestatt zeigt uns die unter die ältesten und Hauptansiedler, zum städtischen Anbau, vertheilte Area des alten Haupthofes. Ihre im Nahmen eines Stadttheils (§. 33, 48, 53.) erhaltene Lage**) beweißt, daß dieser Haupthof, gerade am Fuße des Bergabhanges liegend, den ganzen Thalgrund bis zum Kalsmund, und bis zur Lahn vor sich hatte. Gleich von der Hovestatt ziehen sich enge Straßen beinahe in gerader Richtung steil die Höhe hinauf. Der Nahme Burg, und die Reste alter Gebäude und Mauern gewähren den Schluß, daß der kaiserliche Vogt, nach vertheilter Area, höher und fester das Palatium wählte, bis auch da die sich erweiternde Stadt sich erhub, und die zur Befestigung geschicktere Burg Kalsmund, der Stadt gegenüber der Sitz desselben wurde.***)

Die Ansiedlung abwärts der Hovestatt hieß später in den Urkunden und Registern Selhoben, also die zur Sala gehörigen Hufen, welche wahrscheinlich an Hörige vertheilt waren (mansi vestiti). Was Rechts des Wetzbaches lag, wurde zum Theil mit in die Stadt gezogen, weil sein Wasser zu den Befestigungen benützt wurde; die übrige Ansiedlung blieb außerhalb des Stadtthors; dann zog man auch diese Villa, als Vorstadt, mit in die Befestigungen, und sie hatte zwei Pforten, von denen die Eine noch in ihren Trümmern zu sehen ist. Endlich ging sie ganz in die Stadt über,

---

*) Unrichtig ist, was v. Ulmenstein I. S. 524, über Saal und Sahlhof bemerkt.

**) Wahrscheinlich war diese Hofestätte in der Gegend, welche jetzt hinter der Pumpe genannt wird.

***) Es ist wichtig, daß bei der Burg auch das alte Rathhaus stand. S. Anh. §. 40. Vgl. auch §. 19. 34.

Digitized by Google

und die Ueberbleibsel der alten Befestigungen, der Häuser und ländlichen Gehöfde sind allmählig in den Gartenanlagen der Bürger verschwunden.*)

Von der Hovestatt, und der nach Selehoben führenden eben gelegenen (Silhöfer) Straße ist also die Grundlage der Stadt ausgegangen. Hier bauten sich zuerst vermögende Leute und Hofbesitzer aus der Umgegend an, wie die ältesten Familiennahmen dies bekunden. Und da es nun einer aufblühenden Stadt nicht an geringern Ansiedlern fehlte, nahmentlich an Krämern und Handwerkern, welche letztere anfangs meist noch als Hörige auf den großen Höfen lebten, so scheint man diesen die engen aufwärts nach der Anhöhe sich erhebenden kleinen Nebengassen zum Anbau angewiesen zu haben, von denen sie wahrscheinlich auch benannt wurden. Daher haben sich die Nahmen Krämergasse, Schmidtgasse, Schuhgasse (schuchschirren) Gewandgasse (gewandkremen) erhalten.**) —

Das Engwinklichte, Unbequeme und Zusammengedrückte dieser Gassen, die nahmentlich nach dem Kornmarkt und Kirchplatz führen, zeigt, daß diese Handwerker noch nicht viel bedeuteten; es zeigt auch, daß es schon an Raum gebrach, und die Stadt da ein Ende hatte, bis wieder bedeutendere Ansiedler Grundbesitz erwarben, und nahmentlich jenen Kornrain und den Kirchplatz mit bedeutenden Höfen umgaben. Denn es pflegten im Mittelalter, je mehr die Zeiten verwirrt, gewaltthätig und anarchisch wurden, ritterliche Familien, Gutsbesitzer, so wie Klöster und geistliche Stiftungen,

---

*) Unzähligemahl ist die Villa Selhoben in den Registern und Urkunden genannt. Sie war von großem Umfang, und zog sich bis an den Geiersberg. In den Registern heißt es: an dem girsberge in Selhobin.

**) Auch eine broitschirren, roden beckerngasse, pannensmidgasse kommen vor.

Digitized by Google

Wohnungen in den sicheren und mächtigen Städten zu gewinnen, um bei feindlichem Ueberfall und drohender Gefahr dort einen Zufluchtsort zu haben.

Die Handwerker, die Anfangs Leibeigene waren, gewannen, bei der Erweiterung und Blüthe der Städte, einen ganz andern Standpunkt; sie veredelten ihr Geschäft, schlossen sich in Zünfte zusammen, und rivalisirten bald mit den Patriciern und alten Bürgerfamilien, deren Rechte, Ansehn und Vermögen sich auf ererbte Güter und Grundbesitz gestützt hatten, und die nun auch zum Theil nach den bürgerlichen Gewerben griffen.

Die Verbindung der Stadt und Kirche mit dem jenseitigen Lahnufer, mochte bald das Bedürfniß einer Brücke hervorrufen, und diese wurde, hier wie anderwärts, Grund zur Anlage der Vorstädte, welche sich ebenfalls befestigten, und die nächsten Dörfer und Ansiedlungen in sich aufnahmen. Die eingegangenen Orte Dalheim und Wandorf mögen namentlich zur Gründung der Vorstädte (Neustadt und Langgasse), die schon in den Registern und Urkunden des 14. Jahrh. vorkommen, beigetragen haben. Aber die Stadt Wetzlar ist nicht von Wandorf ausgegangen, wie die obige Entwickelung gezeigt hat.

Einige Auszüge aus den Necrologien und Heberollen des St. Marien-Stifts zu Wetzlar.

I. Necrologium von 1389.*)

1) Febr. G. XIX Kal. Ob. Lutzo Folqwyn de Rech-

*) Ein Pergament-Codex in groß Folio, bestehend aus 170 Blättern, und nach einem vorgesetzten Document aus einem älteren Exemplar pflichttreu für den Kämmerer des Stifts verfaßt.

Digitized by Google

tenbach, Imeludis et Alheidis uxores ipsius, a quibus habemus fert. Epiph. dom. ex fundo mansi dicti Luczen hube, et ex omnibus bonis ad ipsum pertinentibus in Obirn Rechtenbach sitis.*)

2) Febr. G. VII Kal. Ob. Baldewinus Ep. Trevirensis, a quo habemus III mald. s. cum quartale de 1 mansu in Holtzheym sita.

3) Febr. B. VIII Idus. Dorothee virginis. Nota ut hoc festum cum IX. lectionibus et propria historia in organis sollempniter peragetur. Contulit nobis dom. Joh. de Reno cantor hujus vineam suam cum orto de subtus jacente in der Hegelnbach, contin. in sil. circa IV. jugera, ut isto die, et in die annivers. sui detur cuilibet persone duale vini in ipsa vinea crescente, et residuum vini totum vendatur, et ematur mald. tritici ad pistand. panes prebenciales in ipso festo cum vino ut predicitur, distribuendos.

4) O. Damarus miles de Calsmond, a quo habemus V. sol. lev. martini de domo et orto adjacente in nova civitate.

5) Marcii A. XI. kal. O. Dominus Boemundus Archiepiscopus Trev. Wernherus prepositus st. Castoris in Confl. et Henr. monachus ord. S. Ben. a quibus habemns II. maldra s. in Langunsse.

6) Marc. D. VIII. Idus. O. Conradus de Marpurg vicarius hujus. Richulffus et Hildegundis parentes ejus, a quibus habemus marcam den. et pul. car.

---

*) Dieser Ort existirt nicht mehr. Wir sehen daß die alte Eintheilung in Mansen (Huben) noch nicht erloschen war.

Digitized by Google

7) Apr. A. V. Idus. O. Richwinus de Mylne miles, Methildis uxor sua, parentes dom. Fryderici de Mylne scol. a quibus habemus VII. sol. col. marc. de domo modo area . . sita by Loynmulen thurne.

8) Apr. D. III. Idus. O. Cuno filius Henr. de Calsmond militis, a quo habemus XVIII. Col. marc. Henne Stobenrauch de domo et orto sub castro Calsmond.

9) Maji nonas. Hic erit memoria Udonis et Hermanni ducum Alsatie, et aliorum fundatorum et patronorum hujus ecclesie.

10) Maji A. IIII. Idus. O. Alheidis de Mintzinberg, mater Bernonis, a qua habemus VI. col. marc. et IIII. lev. pro 1 pul. car. heredes H. de Mengirskirchin de domo sua, quondam Wenekini de Colonia, olim vero Volperti, an dem orthe sita in der Wetfegazen etc.

Sequitur de fundatoribus hujus ecclesie*)

Illustres duces ab elsessen meliores,
Hermannus vdo quivis hic corpore nudo
Gaudeat in celis hoc construxisse fidelis
Templum, quo Domini laus exercetur ob omni
Anno ter deno sexaginta cum septingentis
Herman aprili moritur, sic vdo novembri
Clerus cum populo gaudens utroque patrono
Codice velati sunt anni conveterati.
Publice collati requiescunt luce beati.

Id est obierunt anno dom. VIICLXXXX.° Hec sunt scripta in Issbruck in capella imperiali ibidem. Et ibidem collocate de cruribus dictorum patronorum et

*) Es ist diese Notiz sammt der Grabschrift, auf einen leeren Zwischenraum des Pergaments, von späterer etwa an das Ende des 15. Jahrh. gehöriger Handschrift, eingetragen.

Digitized by Google

ducum Reliquie per Maximilianum Imperatorem Romanum.

Dominium ecclesie beate marie virginis wetzflariensis ex antiquis libris transsumptum, sequitur.*)

Silva venatica wetflariensis ab vdone omnibus interdicta atque prohibita istis intervallis, usque ad hec loca extenditur atqs terminatur, ex altera parte logene usqs ad fluenta Clee, et sic sursum Cleam usqs in locum qui dicitur Solmissa, et sic ejus decursum usqs dum influat Logenam. Et econtra super Logenam a solmissa usqs ad montem, qui dicitur Heisterberg, et in Varthtdorff**) usqs ad aquam que dicitur westerlempfa, et sic sursum eandem aquam usqs ad montem Rammesberg et inde ad Adelnhusen, et sic decursus aque que dicitur bybera usqs dum influat logenam ad villam, que dicitur huchelheym.

11) Julii. D. XI kal. Albani mart. In hoc festo habemus marcam denar. de vinea in Wydelnbach, quondam Conr. de Caczenfurd et Heinr. Snabel, modo domini nostri sol.

12) Augusti. D. XIII. kal. O. Conr. de Marpurg vicar. hujus et Hyldeburg ejus famula, a quibus habemus VI. metr. silig. quos dabunt heredes . . . in Husen de agro by dem fogelsange, quo itur versus Garbenheim.

13) Aug. A. III. kal. O. Wygandus Durnheym

*) Dies findet sich von derselben Handschrift auf der gegenüberstehenden Folie eingetragen.

**) Am Rande steht warterff.

de Assenheym Episcopus Myssinensis, aquo habemus II. metr. sil. de bonis et curia in Habichenheym sitis uff der bach.

14) Octobris D. IIII kal. O. Hermannus aurifaber, a quo habemus VI col. marc. quos dant monaster. in Aldenberg de agris suis in Waudorff prope Dalheim.

15) Decembris. D. XI kal. O. Wygandus de Herbach et Lutardis ejus uxor, a quibus habemus 1 maldr. siliginis de bonis Heinr. in dem hobe sitis in Geringeshusen*) prope dem Stoppelnberge, olim Johannes Olingers.

II. Heberolle von 1434.**)

16) Januarii III. nonas. O. Juttha famula domini Friderici Scol. hujus, a qua habemus 1 marcam pasche de orto sito in Selhoben, ubi Lona et Wetzffa conveniunt quondam Gobelonis kemmerers.

17) Febr. VII. Idus . . . In eodem anniversario 1 marcam de orto et piscina contig. sit. in Husen retro domum dicti Spaelhorn piscatoris pronunc Gerberti de Frydeberg vicarii.

18) Febr. IIII. Idus. O. Wyndrudis de Bratbach,

*) Dieser Ort existirt nicht mehr.

**) Ein Pergament-Band in groß Folio, welcher 198 Blätter enthält, und nach dem vorgesetzten Document zur Richtschnur für den Cammerarius und Officiatus der Kirche aus den ältern Registern und Necrologien zusammengesetzt und verbessert wurde, nachdem die vorige Heberolle länger als 44 Jahre gebraucht worden war. Hinzugefügt wird: Et Deus scit, quod huic libello nichil inscriptum est, sed solumodo correctus et emendatus est per aliquos novos colonos hereditatum ecclesie secundum scitum et notitiam officiatorum presentis temporis etc. Auf dies Buch soll stets geschworen werden können, und von dem der fälschlich etwas eintragen oder löschen würde, heißt es: Deleatur ille de libro viventium. Si quis vero quidquam boni et veri inscripserit, inscribatur ille in libro regni celestis.

Digitized by Google

a qua habemus sol. col. de domo modo area quondam Imeludis Wiesluden pincerne sit. in vico Schonfeldis, juxta murum civitatis.

19) O. Wernherus de Herbern, a quo habemus VI. sol. lev. de curia quondam Ludewici Hornwolffis sita ante portam superiorem uff der Spielburg.

20) Marcii F. XIII. kal. O. Conradus dictus Montzir et Irmentrudis uxor ejus, a quibus fert. de domo quondam Henclonis dicti Wymar in der Altzelngassen, modo quondam dicta schonemait vel schonegeburn.

21) Marc. A. VII. kal. O. Gilbertus de Herbern, a quo habemus fert. Michaelis de tribus domibus extra portam Selhoben, juxta curiam domine Gudele sitam.

22) O. H. Stumph, braxator, Alheydis uxor ejus, a quibus habemus 1 marcam Mart. de domo Lutzonis sita inter duas portas Selhoben ex opposito fonti in angulo contig. domui Reynheydis kemerern.

23) Marc. B. III kal. O. Hedewig de Dalheym, a qua habemus IV. mald. s. de curia et bonis in Aldendorff juxta Dodenhoben.

24) Marc. F. V. nonas. O. Hermann Selige Scab. et Hetta ejus uxor, a quibus habemus II. Sol. Col. Mart. de fundo cujusdam vineae et agri contig. sit. hinder Dalheym geyn dem Dorlyn.

25) Aprilis. O. Girlacus Fischer vicarius hujus, a quo habemus 1 metret. s. de curia et bonis in Habichenheym sit. uff der bach.

26) Ap. D. Nonas. O. Ludewicus de Cleberg vicar. a quo habemus V. sol. lev. Mart. quos solvit Herm. Bucking de quadam domo sua sita in Husen extra portam.

27) Apr. D. VIII. Idus. O. Lud. Nuckesteyn et

Digitized by Google

Phia uxor ejus, a quibus habemus 11 gross. penth. de domo modo area sua*) ante portam Wydelnbach ad sinistrum latus q. exitur.

28) . . . Solv. Joh. Ploginna vicarius prime misse ste Marie Magdalene sub organis de vinea, piscina et columbaria sit. in Wydelnbach spect. ad pred. vicar.

29) Junii. A. V. kal. O. Eckardus uff dem pule vicar. a quo hab. fert. Barthol. quem dat Joh. Esel de vinea sita an der roden erden.**)

30) Junii. D. VIII. Idus. O. Hermannus de Calsmund miles, Fridericus de Echtzel, armiger, Alheydis uxor ipsorum, Elizabeth monialis in Schiffenburg, filie ipsius Alheydis, a quibus habemus V sol. lev. Mich. de domibus modo areis et ortis adjacentibus extra portam Selhoben versus Calsmond ad sinistr. latus q. ascenditur mons.

31) Julii. O. Katherina cognata Liebeste et vir ejus, a quibus habemus fert. Mart. quem dat Joh. de Husen vicarius de domo sua, quam inhabitat in Husen sita, donec comparabit aliam.

32) Jul. G. VIII. Idus. Kiliani. Item habemus in eodem festo maldrum avene, quod dant heredes Harthungi de curia et bonis suis in Lyndelbach juxta Brunfels sita.***)

*) Mehrmahle werden Hausplätze in Widelnbach genannt. Die Bewohner zogen sich allmählig in die Stadt.

**) Diese Worten erinnern an den bestrittenen Ausdruck rothe Erde in Westphalen. S. „das Femgericht Westphalens.“ S. 276.

***) Es berichtigt sich hienach was Abicht. a. a. O. II. S. 224 angegeben hat.

Digitized by Google

33) Augusti. G. XI. kal. Marie Magd. In hoc festo habemus marc. den. quam solvit Herbord doleator de domo sua sita uff der hobestad.

34) Sept. XVI. kal. O. Wernherus et Bertha dicti de Bracht, a quibus habemus II. sol. Col., quos solvit Richolfus Reye de domo sua sita in der burg.

35) O. Ebirhardus Fyncke et Gela ejus uxor, a quibus habemus II. jugera terre arabilis vel plus retro dem Steynboel versus Hultzhusen in campis ville Bubilingeshusen super via, qua itur versus Hultzhusen.

36) . . . X. sol. col. de taberna dicta zu der Juncfrauwen sita an dem Isenmarckte inter domos zu dem nuwenhuse und zu dem Swanen.*)

37) . . . II. moldra avene Michael. de bonis in Huchelnheym theuthonicorum de Marpurg, empt. a Gilberto de Buchsecke armigero.

38) Nov. G. XII. kal. O. Gerdrudis filia Heydendrudis spechten, a qua habemus 1. marcam Mich. de agro seu orto dicto dy leymengrube sito in Selhoben ex opposito dem Giersberge.

39) . . . O. Ebirhardus uff dem Isenburge, a quo habemus fert. Mart. de fundo domus sita an dem kornreyne.

40) O. Cunemannus de Atzpach magisterfabrice, a quo habemus fert. Mart. de domo posteriori curia ante eandem domum et area juxta eandem curiam sita in der Burg, retro domum dictam das alde rathuss.

41) . . . de domo et orto contig. sito quondam der

*) Man pflegte im Mittelalter nicht blos den Wirthshäusern, sondern auch andern Häusern Abzeichen und Nahmen beizulegen.

Digitized by Google

Wandorffern in nova civitate uff dem sande.

42) Dec. O. Conr. Furbecher et Hebela ejus uxor, a quibus 1 marcam Penth. de domibus et hereditate Eckardi zum Nassau sitis in Selhobin in der Gipelsengassen.

III. Registrum censuum et pensionum, conscriptum anno dom. MCCC. nonagesimo*)

43) Item marcam nat. Marie Heinr. von Weydebach piscator de domo, quam inhabitat in Husen.

44) Item II. lib. Hll. vel minus Nat. Marie Henczc Piffer de vinea in der Wyntherhelden versus Nufern.

45) Item II. sol. Col. Mich. de tribus areis quondam domibus sitis in Selhobin, quondam Cuse Holczheymern.

46) It. sol. Col. Mich. de vinea ame Rodenberge prope Calsmond.

47) It. marcam, modo tamen flor. nat. Marie Heinr. de Dudenhoben piscator de domo in Husen. It. IV. gr. Mich. Walther piscator de prato in Husen.

48) It. II. sol. Col. pur. Mar. de domo et orto sit. uff der Hobestad.

49) It. fert. Mart. Joh. von Hultzhusen de fundo domus site obwendig dem kornreyne vor der obirnphorten in acie a dextris, als man dye hoengazzen nyder geht.

---

*) Ein sauber geschriebener Band in klein Folio, welcher 97 Blätter enthält.

Digitized by Google

50) It. I. s. Col. Mart. Henne Heydolff de quadam area modo orto, sita in Selhoben, a dextris, als man in dy Beckardis gazzen gehen wolde.

51) It. fert. Mart. et fert. Pasche, Eckard Zappe de orto ante Selhobin versus Nufern under dem Mulengraben.

52) It. IX. sol. Col. Mart. de vinea quondam Gerh. de Sparwershayn sita an der wynterhelden versus Nuvern.

53) It. 1 marcam nat. Chr. et 1 marcam Joh. Bapt. Heinr. bie der Erde, de domo sua sita an der hobestad.

54) Primo maldr. s. et maldr. av.*) Peter Snyder de bonis quondam Rubkini sitis in Hultzhusen juxta Dudenhoben.

IV. Liber Censuum annuorum Eccl. Collegiat. B. M. de a. 1400.**)

55) It. Wygand Heller und Conrad Sypeln son VII sol. Col. uz den guden zu Geringeshusin gelegin, uz huse, hobe, ackern, wysen mit allir zugehorde, dy besaz Jungher von Geringeshusen.

56) Henne Blyde und Herman Bredehusere V. sol. den. uz wesen, uz gademe, uz ackern, uz wyngarten gelegin in der Hegelnbach, dy dy vorg. und ire erben besitzen, und me dan X morgin behaldent. Auch sal man wissen, wilche zit ir eyner abegynge, daz sin erben daz

---

*) siliginis et avene.

**) Ein sauber geschriebener Band in klein Folio, 87 Pergamentblätter enthaltend.

Digitized by Google

gut mit einer marg umb unser Herren entphaen sollent in Leens wysse.

57) It. Arnold von Breidenbach der Oleysleger und Emerich sin bruder VII sol. Col. uz eyme gartin vor der stogphortin zu Selhobin gelegin, als man uzhene geht zur lynkin hand geyn Ropodomolen, und stozet hindene undene an Calsmonder berg.

58) Her Gerbracht von Fredeberg und Phie Haberkorn III sol. Col. uz zwen wyngarten dy me dan III morgin behalden, gelegen zu Wydelnbach of der mure als man yn dy wyngartin geht, und stozint obene unden an den alden galgen.

59) It. Vicarius secunde misse S. Johannis B. XI sol. Col. und III Col. uz den Wyngartin, ackern, wysen, weyde und gude gelegin under deme Stoppelnberge, of dem felde geyn Bubelingeshusen an der Brulsbach in der Hegelnbach, und behaldent dy wyngartin IX morgen oder me.

60) It. der Senger VI sol. Col. uz eyme ackir, usswendig selhobin gelegin, der stozit of eyn siten an den Nufern weg, und of dy ander site an dy bach, dy Wetzfe, und auch an daz floz dy Brulsbach. — It. Herman smyt XVIII Col. et 1 pul. car. uz deme hobe, hube, dorhuse, bachhuse, gelegin zu Selhobin.

61) It. Claes von Albrotzhusen XV Col. von kuse Fritagin gude, ackern, wysen und zubehorunge, zu Geringeshusen gelegin. — It. Heinczechin Bonne XV Col. uz eyner hobereyde.

Digitized by Google

ackern, wesin, gartin, nnd der zubehorunge zu Geringeshusin gelegin.*)

62) H. Hennechin of den phorten III phennige uz dem huse, keltirhuse, gartin, wyngartin und der zubehorde an der usserstin wydelnbecher phorten alveste gelegen.

63) It. Her Henrich Fysscher 1 Col. uz eyner schuren und garten zu Husen gelegen, und stozet an Eberhard Mauchin gartin, do daz gadem inne stet. — It. dy Judenschule und waz dor zu gehoret III Col. in der Judengazzen.

64) Item Claustrum in Aldenburg VII sol. col. und cleynrecht. II pull. car. II ans. II pull. autump. uz den guden ackern, wysen, weyde und allertzugehorde, daz sie da vom stiffte han zu Albrachtishusen.**)

65) It. Hentzegen Bonne V. sol. col. uz eyner schuren, hobe, hobesteden zu selhobin an steyngazen by Baselers horne gelegin, und stozet an Beselers huz zu eyner syten, zu der andern an Hentzen syten, as Heinczen piffer von Steyndorff und dy Beckardis gazen.***)

66) Hentze Merenberger I. sol. col. et II. pull. autump. uz eyme wyngarten an der peffermulen helden gelegen, hensyt des Leschengrondes zu Selhoben als man uzhen get geyn nufern zur rechten hant.

67) It. I. malder wetszes uz der peffermulen,

---

*) Noch mehrere Höfe führt das Register von diesem nicht mehr existirenden Dorfe auf.

**) Jetzt Albshausen genannt.

***) Es folgt hier noch eine ganze Reihe von Gärten, Hofstätten und Häusern zu Selhoben.

Digitized by Google

uz husen, garthen, hobereyde, mit aller czugehorde, zu Selhobin gelegen.

68) Auf dem Deckel der obigen Handschrift finden sich von späterer, etwa in den Anfang des 16. Jahrh. gehöriger Handschrift folgende Notizen: Una marcha antique monete, que quondam currebat, valet XVIII tornes monete Franckfurtensis. — I. marcha valet IX. tornes. — Ferto valet IX. solidos. Solidus coloniensis valet tres solidos hl. et 24 hl. Franckf. — Solidus levis valet XIIII. hl. Eranckf. — et duo solidi leves faciunt tres solidos hl. et unum solidum colon. — Solidus hll. facit IX. hll. Franckfurt. — I. Colschen facit III. hll. Franckf. et IX. Colschen faciunt I. solidum coloniensem. — Levis denarius facit II. colschen, et duo leves denarii faciunt tres colschen et IX. hl. — Per experientiam veterum.

69) Ein einzelner Pergamentbogen, auf welchem allerlei Notizen, mit Handschrift des 15. Jahrhunderts, niedergeschrieben sind, enthält auch Folgendes: Hec infra scripta sunt loca capituli rurensium.

Wetzflar.	Kongisberg.
Lunen.	Rodeheim.
Biele.	Crofftorff.
Burgsolms.	Huchelheim.
Dailheim.	Dorlair.
Aslair.	Garbenheim.
Dilnheim.	Blaisbach.
Kolshusen.	Molnheim.
Aldenkirch, juxta Hoensolms	Hoensolms.
Weydebach.	Gieszen.
Aldensteden.	Wyske.
Erde.	Roddechin.
Krombach.	Husen.

Digitized by Google

Alpach.
Dudenhoben.
Minus Lynden.
Majus Lynden.
Hirnsheim.
Hachenheim.
Langonsse.
Kirchgonsse.
Pailgonsse.
Ebirtsgonsse.
Volkenkirchen.
Volprachtshusen.
Richoffiskirchen.
Lunsbach.
Rechtenbach inferior.
Rechtenbach superior.
Cleen inferior.
Hulczhusen.
Cleen superior.
Oberndorff, juxta Cleberg.

Crufftelbach.
Crafftsolms.
Griedelbach.
Obernwetzphe.
Nufern.
Swalbach.
Banmaden.
Aldenkirchen juxta Brunfels
Wylburg.
Kubach.
Edelsberg.
Niddern Rulshusen.
Loynberg.
Mengerskirchen.
Nentenrodde.
Obern Rolshusen.
Walderdorff.
Olmen.
Biskirchen.

Digitized by Google

III.

Das Landgericht zu Mechtelnhausen.

Wisunge ubber das Landgericht zu Mechtelnhusen. 1476.*)

In gotes namen amen. kundt sy durch diss geinwertig uffen Instrument aller mennlich, die dass sehen oder horen lesen, dass in dem jare, alss man zalt nach Xpi unsers Herrn gepurt dusent vierhundert siebentz und sess jare, in der mynnern keiser zale genannt zu latin Indiccie, inn des allerheiligsten in got vatters und hernn, hernn Sixti, von gotlicher vorsehunge Babst dess vierden, in dem sesten jare siner kronunge, uff fritag nehst nach unsser lieben frauwen tag, dess mondes zu latin genannt december umb mittagtzit oder no do by, zwischen Hocheym und Mechtelnhusen in Mentzer bisthum, als dass lantgericht zu Mechtelnhusen von olters gehalten worden ist, in gegenwirtigkeit myn uffinbaren schri-

*) Aus einer gleichzeitig geschriebenen Sammlung von Weisthümern, woraus künftig noch interessante Dorfweisthümer sollen mitgetheilt werden.

bers und der getzugen hernachgeschriben, wass geinwirtig der edel und wolgeborn Jungherr Gotfrid herr zu Eppenstein und zu Myntzenberg, mit vieln sinen dienern und guten freunden, beide edel und unedel, in cynem vollen lantgericht, dass dan sin gnade hait thun gebieten, und den schreuern lassen verkunden, alss von alther recht und gewontlich gewest ist. Und sass dae an siner gnaden stait als ein underfaudt, der vest Jungher Hans von Walborn der elter, und sagt davor dem lantman und mennern, die da gegenwertig waren, wie der obgenannt Jungherr Gotfridt alss der oberst faudt und Herr des Lantgerichts were gegenwertig, und hette dass lantgericht thun gebietten, und wult den lantmann lassen wisen, wass siner herlichkeit und gerechtikeidt were. Und darumb an stait und von wegen dess obgenanten sins Jungherrn, so ermanet und hiess Jungher Hanss egenant den lantman wisen alle herlichkeit, wie es von alther herkomen und gehalten were, uff dass er further sin gerechtikeit erkennen und behalten mocht, und auch der lantman und furst nyemant verkurtzt wurde. Und in anefang liess er den lantknecht und schreuer aller dorffschaft, die in dass lantgericht gehoren, ruffen, als sich gepürt, ob sie da weren, in massen sie geheischen und verbott weren, uff dass myn gnediger Jungherr mocht sehen und erkennen die gehorsamen und die ungehorsamen. Also rieff der schrever umbe, dae waren die dorffschaft alle dae, nemlich Costheym, Hocheym, Massenheym, Delikelnheym, Wallauwe, Bieckenheym, Nordenstait, Igstait, Medenbach, Wiedelnsassen, Langenhain und Diedenberg. Da hiess der egenant Jungher Hanss alss ein underfaut den lantmann ussgehen, und

Digitized by Google

wiesen alle herlichkeit und gerechtikeit myn gnediger Jungherr von Eppenstein am lantgericht hette.

Do gingk der lantman mit laube uss, und ehe dan sie in ire gesprech qwamen, rieff ine der dickgenant Jungherr Hanss widder die am nechsten vollen lantgericht gewesen, und vom lantman ussgesprochen sint, wolle er lassen lesen, da gingk der lantmann in sin gesprech, und qwame widder, und sprach eynmudiglichen, der lantmann hette ein willen darin; darnach wart gelesen der zedel, und begriff der urtel und wisunge, in massen wie hernach geschrieben steht.

Item am nehsten follen lantgericht hait Symon von Bensshcym, wonhaftig zu Urssel, als ein underfaudt von wegen des edeln und wolgeborn Junghern Gotfrit herrn zu Eppenstein und zu Mintzenberg gefragt, wie man dass Lantgericht hegen sulte?

Der lantmann gingk in sin gesprech, und qwame widder, und wisete zu recht: Man solt das lantgericht hegen von myns gnedigen Jungherrn von Eppensteins wegen, der wer ein oberster faudt by siner gewalt fridden und banne, und man sulle von sinen wegen verbieten alle verkoren worte, auch dass nymant dem anderen sin worte thede, dan mit laube, der lantmann sult auch ussgehen mit laube, also were ess von alters herkomen.

Und alss dass lantgericht so gehegt war, da fragt Symon egenant alss ein faudt, wass gerechtikeit myn gnediger Jungher von Eppenstein am lantgericht hette, und wass siner gnaden gerechtikeit were. Dae gink der lantmann mit laube uss in sin gesprech, und qwame widder und wisete, dass ein herr zu Eppenstein were dess lantgerichts oberster herr und faudt, und hette in dem zirckel dess lantgerichts zu richten uber diep und düpin, und alle un-

recht, gewalt und frevel zu straffen, und nymant anders. Also were es von alters herkomen.

Fraget Symon egenant further, abe ymant im zirckel dess lantgerichts zu eynem gebotenen lantgericht uss pliebe, und ungehorsam were, und sin noit nit erscheynt, wie er dass verbussen sulte. Da wiset der lantmann einheldiglichen: wilcher mann so usspliebe, der verlore dar umb einen thornes; were ess aber ein scheffe, der verlore zwene thornes, dass were die buss, sulde er dem schulte in dem dorff dar in er gesessen were, liebern. Were er aber dess ungehorsam, und pliebe zum andern male uss, so verlore er dri phunt heller; dass ist die hoest buss, und were er ungehorsam, die buss zu betzahlen, und pliebe zum dritten male uss, so verlore er ein handt, solle er von dem herren dess lantgerichts losen mit zehen punden.

Item fragt Symon, wie man dass lantgericht verbotten oder beruffen sulte, alss recht were? Wiset der lantmann gemeynlichen dass ein herr zu Eppenstein alss ein oberster herr und faudt des lantgerichts sulte sinen lantknecht ader schrever ein lantgericht lassen beruffen, in alle dorffschafft, die in dass lantgericht gehoren zu drien tagen und sechs wochen, dass ist zu drien maln yedes male einen tag und viertzehen tage, und dass lassen beluden; und wan dass also beruffen sy, so moge der oberst Herr und faudt dass lantgericht dann halten, wann er wolle; also sy ess von alther her komen.

Item darnach fraget Symon egnt den lantmann, wie wit der straume und zirkel dess lantgerichts, und myns gnedigen Jungherrn von Eppenstein herlichkeit gehe? Daruff wiset der lantmann gemeynlich ungezweyet, dass myns Jungherrn von Eppenstein, alss dess obersten herren und fauts, dess

Digitized by Google

lantgericht herlicheit hebe ane oben an Castel, und gehe umb und umbe Castel, und weress dass sich zwene slugen in den graben, die umb Castel gehent, und vil in eyner heruss uff diesse sytten gein dem lantgericht, der sulte dass mym gnedigen Jung. herrn von Eppenstein alss eym obersten herren dess lantgerichts bussen. Viel er aber uff jhene sytten dess grabens zu Castel zu, der sult mym gn. Herrn von Mentze bussen. Vielen sie mitten in die graben, so solten sie beyden herren bussen. Also sy ess von alter herkomen. Und gehe dess obgen. myns gn. Herren herlichkeit further umb und umb Castel wie vorgemelt und dry Rachen in den Ryne, und unwendig Castel unden den Ryne inhene biss in die Waldorff, und die Waldorff uss bis an den phalgraben, und den phalgraben ussen uff den hafenphadt, und vom hafenpadt bis inn den Rynnenphadt, und den Rynnenphadt uss biss geyn Selbach, zu Selbach ussheve biss an den vesten giebel, da gehet ein wasser, heischt die dusche, die dusche inhene biss gein Eppenstein an den hangenden stein, da verluset die dusche iren namen, von dem hangenden stein an biss in die krufftel, die krufftel inhene bis mitten in den Meyne, und den Meyne inhene bis widder oben an Castel dri rachen in den Ryne. Und weress, dass eyncher herr oder stiefft oder rittermessiger man herlichkeit oder fryheidt darinn hette, dass beneme ime der lantman nit, und also were es von alter auch gewiset, und herkomen. Und ein iglich man, der im straume und zirckel des lantgerichts gesessen sy, solle dem obersten herren und faude eynem herrn zu Eppenstein alle jare ein fassnacht hune gehen.

Item fragt Symon obgnt. abe zwene oder mene in stramne oder zirckel dess lantgerichts frevelten

und sich blutrustig slugen, wie hoch sie dass mynem gnedigen Jungherrn, alss eym obersten herrn und faude, verbussen sulten? Wieset der lantmann gemeynlichen, da were in yedem dorff ein schultheiss, und wer dar in frevelte oder blutrustig werde, die liessen dar umb wiesen, wie hoch die verbrochen hetten, dass were also herkomen, und sie liessen ess auch do by. Wurde aber ymant am lantgericht umb frevel geruget und furbracht, der solte dass vertheidingen gein dem obersten faude ader den sinen, und der faudt sulle auch dass vertheidingen lassen, und vertheidinge nemen, und man soll ime verkundigen zu drien tagen und drien viertzehen tagen, und wurde ime also verkundiget, und qweme, und wult theidingen, und were von myns gnedigen Jungherrn von Eppenstein wegen nymant dae, so mocht der gehorsam einen spane zu eym wartzeichen uss dem galgen schniden, und sult dar umb nit verlustig werden, und doch den frevel vertheidingen. Ist er aber ungehorsam, und vertheidingt den frevel nit, so hat er ein hant verloren, die sol er losen mit zehen phunden, und hait er bürgen zu setzen, die sol ein Herr von ime nemen und ine nit stocken oder thornen.

Item fragt Symon vorgenannt von wegen dess obersten herren und fauts, wass eyns lantknechts oder schrevers dess lantgerichts lone sye im lantgerich wiset der lantmann einheldiglichen: Eyn iglicher mann im lantgericht gesessen, der nit ein ackermann sy, mit der houwe arbeide, der sulle eyme schrever geben alle Jar ein eye und ein heller, habe er dess eyes nit, so solle er ime ein phennig geben, und ein iglicher ackermann ein sicheling korns, und die sulle der lantknecht uffheben zwischen den zwenen unser lieben frauwen

tagen, so man die frucht in die schuren furt. Wende er aber lenger, und versume sich, so moge er dess woll entgelten.

Item fragt Symen, ab ein ussmann im kringe dess lantgerichts einen ubelthedigen mann beschrue, und den anfertiget zu richten, ob der ussmann den zuchtiget, und allen kosten den zu richten nit vorlegen sult. Wart gewiset: ein ussmann der eynen ubeltedigen im lantgericht beschruwe und rechtfertigen wult, den ubeltedigen sult man antworten mym gnedigen Jungherrn, als dem obersten herrn und faude, und der jhene der ine anclaget, und beschruwen hette, der sult dass further vorlegen yne zu richten. Wurde aber sust ein ubeltediger im lantgericht angegriffen, den sult man mynem gnedigen Jungherren von Eppenstein als dem obersten herren und faude antworten, der sult ine lassen richten, und funde er den diepstal by ime, den mocht er behalten.

Item fragt Symon further, wan dass gericht alss ein galge oder rait im lantgericht verginge, wer andere machen, und die uffrichten sulte? Wiset der lantman, wan galge ader raeder vergingen, die sult myn gnediger Jungherr von Eppenstein alss ein oberster herr thun machen, und die schulten, zentgraffen und buddel im lantgericht sullen die in graben und uffrichten. — Und da diss obgeschr. ortel und wisunge also dem lantman gelesen sint worden, sprach der genante Jungherr Hans von Walborn, dass der lantman ussginge, und sich bespreche, ob solich urtel und wisunge recht begriffen were. Da gingk der lantman uss mit laube in sin gesprech, und qwam widder und sprach einheldiglichen, dass solich obgeschr. ortel und wisunge, alse wie obgeschr. stet, von alther zu recht gewiset, ussgesprochen und uff sy komen, und sie auch solichs, wie obgeschr. stet, uff dissem

Digitized by Google

vollen lantgericht zu recht sprechen und gesprochenhan.

Und darnach also balde, do ermanet der dick gemelt Jungherr Hans von Walborn der eltere mich uff. notarien, mynes eides mynem obgen. gned. Jungherrn von Eppenstein diesser wisunge und ortel, ajns, zwey, dry ader mehr uffin instrument zu machen und zu setzen nach alle forme und wise, wy gewonheit und recht sy, und siner gnaden nottorfft ist oder sin wurde. Myn gnediger Jungherr egenant hait auch gepetten, die vesten Jungher Heinrich von Messpach, amptmann zu Uwerburgk, Hans von Walborn dess eltern sone, Johan von Hornouwe, Philipsen von Redelnheim, den jungen, und Johan Wedel schriber myns gnedigen Junghern unde graffen zu Solmss, dass sie auch zu urkunde diesser dinge ire Ingesiegel an diss uffene Instrument hencken wollen. Und auch die genanten von mir nachgeschr. notario zu diesen dingen zu getzug geheischen sind, dess wir itzgenante Heinrich, Hans, Johan, Philips und Johs erkennen, zu urkunde und getzugniss aller diesser dinge gebetten sint, und unser iglicher sin eigen ingesiegel also an diss uffen instrument wissentlichen gehangen hait. eben und geschen im jare, indictien, kronunge dess babstes, dage dess mondes, zit und stunde in geinwertigkeit der genaunten getzuge und ander vil frommer lude, wie obgeschrieben stett.

(Folgt die Schlußformel des Notars.)



Digitized by Google

IV.

Ist der Thurm auf dem Kalsmunt römisch?

In dem kürzlich erschienenen Werke „der Kreis Wetzlar, historisch, statistisch und topographisch dargestellt von F. K. Abicht," wird diese Frage verneint (I. §. 29) und die vom verstorbenen Geheimen Rath Schultz, in einem Aufsatz, in Kruses deutschen Alterthümern, (B. II. 1827,) gegebene Ansicht,*) daß die Bergfeste Kalsmunt schon von den Römern erbaut worden sey, gerade zu für eine Fabel erklärt. Es heißt da, daß es solche viereckige Thürme und Mauern auch aus den Zeiten der sächsischen und hohenstaufischen Kaiser gebe, und daß die angeführten Stellen aus dem Vitruv, wo die Geschichte anders spreche, hier wenig oder nichts sagten. Man müsse den Pfahlgraben, und die römischen Castelle, oder Stationen an demselben, in der Geschichte festhalten, diesseit derselben sei nur terra barbara gewesen, wozu auch Wetzlar und die Umgegend gehörten. Hätten bei Wetzlar auf dem Kalsmunt die Römer ein Kastel und einen Wacht-

*) Vgl. auch: Briefwechsel zwischen Göthe und Schultz Bonn 1836.

Digitized by Google

thurm gehabt, so müßte sich doch in der Geschichte eine Spur davon zeigen.

Der Herr Verf. hat hier ein wenig zu schnell abgesprochen. Schultz redet nicht von der Bergfeste Kalsmunt, sondern von dem Thurm, denn, daß dieser aus einer ganz andern Zeit, und Bauperiode ist, als die Burg, daß er isolirt da gestanden hat, — das lehrt eben so der Augenschein, als es nach der Geschichte Wetzlars, und nach der Analogie anderer deutschen Städte im Mittelalter, gewiß ist, daß, wie die Kirche, als Hauptkirche für die Umwohner, gebaut war, und nach und nach an diesem sie umgebenden Bergabhang sich Ansiedlungen gründeten, aus denen allmählig eine Stadt erwuchs, der Vogt der Kirche, der nachher auch kaiserlicher Vogt der Stadt wurde, eine Burg errichtete, um, in jener Zeit, wo nur die Waffen, und nicht die Gesetze friedliche Bürger und Kirchen vor Gewalt schützen konnten, diesen Dom und seine Angehörigen in seine bewafnete Obhut zu nehmen.

Auch hat Hr. Schultz den Vitruv nicht als historischen Gewährsmann angeführt, sondern nur daraus erwiesen, daß die Bauart römisch ist; daß es aber viereckige Thürme aus späterer Zeit giebt, kann an sich nichts entscheiden. — Wenn sodann Geschichtwerke der Römerzeit uns keine Spur davon hinterlassen haben, daß die Römer wirklich in diese Gegend vorgedrungen seien, und ein Castell errichtet hätten, so beweist dies auch noch nicht das Gegentheil. Die Grenzen ihres Vordringens sind in den, zum Theil fragmentarischen und mangelhaften Nachrichten jener Geschichtbücher, nirgend so genau angegeben. Die Zeit hat gar viele Räume der Geschichte der Vorzeit verschlungen. Suchen wir doch jetzt noch in Westphalen das Schlachtfeld des Varus, und, trotz aller Hypothesen, schwankt die Ansicht, wo jene berühmte Feste Aliso zu finden sei. Ich habe im Dorf Else an der Lippe, wel-

Digitized by Google

ches gewöhnlich dafür gehalten wird, jeden Stein betrachtet, und nichts Römisches entdecken können.

Ließe sich's erweisen, daß der Thurm auf dem Kalsmunt römisch sei, so würden diese Steine zu uns reden, da wo die Tafeln der Geschichte schweigen, und Schultz, konnte dann mit Recht sagen: „Wetzlar darf stolz darauf „sein, in dem Thurme auf dem Kalsmunt das am besten „erhaltene Denkmahl dieser Art, aus der wichtigsten Epoche „der Weltgeschichte zu besitzen, und ich hoffe, daß die „Stadt es zu schätzen wissen werde." — Vorerst muß man den Untersuchungen, die der Verein für Geschichte und Alterthumskunde eingeleitet hat, ruhig ihren Lauf lassen. — Schultz sah wohl scharf, nur oft zu viel, weil seine vorgefaßten Ansichten, und Hypothesen ihn hinrissen. Seine Phantasie war sehr mächtig, als er sich auf jenem Berge orientirte, und die Spuren des ganzen römischen Winterlagers einer Cohorte entdeckte, als er deutlich die beiden Lager-Abtheilungen, die untere und die obere, in welcher letzteren das Prätorium, und die Wohnungen der höheren Offiziere waren, unterschied, die Stelle des Tribunals und der Ara, unmittelbar darunter die principia, und die zwei entgegengesetzten Thore, die decumana und die Praetoriana, erkannte. — Er bedachte wohl nicht, daß auf dieser Höhe das ganze Mittelalter, mit seinen Burggebäuden, Ringmauern und Vorwerken, mit seinen Rittern, Knapen und Burgmännern gehaust, und wahrscheinlich die ganze Form der Bergspitze vielfach geändert hatte, bis in neuerer Zeit der verödete Gipfel auf andere Weise cultivirt, und dadurch auch noch manche Umgestaltung der Oberfläche bewirkt wurde.

Nicht so leicht ist aber Schultz bei dem, was er vom Thurm, als Wachtthurm eines römischen Castells (praesidium, statio speculatoria) sagt, zu widerlegen. Denn, wenn die äußeren Quadersteine an den Fugen

herum vertieft, und glatt behauen, sonst aber roh belassen sind, so daß sie facettirt erscheinen, so finden wir allerdings, daß dieser Baustyl von Vitruv der b ä u r i s c h e (ars rustica, weil die Bauern sich desselben bedienten) genannt, und bei den Kriegsbauten der Römer, welche die Legionen aufführten, angewendet wurde. Auch die im Innern der Gußmauern des Thurms befindlichen, ungefähr 1 Fuß im Quadrat weiten Kanäle oder Röhren deuten auf römisches Bauwerk, und Schultz vermuthet, daß sie dem Kellergeschoß von außen die Luft zuführten, um dasselbe trocken zu halten, und daß sie wahrscheinlich mit Mundlöchern, dicht unter der Thüre im dritten Stockwerke, versehen seien.

Diese beiden Merkmale lassen allerdings auf römische Baukunst schließen. Ließe sich der Beweis aber nicht anders führen, oder würde er durch andere Merkmale und geschichtliche Momente ausgeschlossen, so können wir die Bauart selbst (die viereckte Form abgerechnet) doch keineswegs in die spätere Zeit des Mittelalters setzen, denn nur bei den ersten Uebergängen aus der Zeit der Römerherrschaft sehen wir bei den germanischen Völkern, die in ihre Stelle traten, auch Uebergänge, nahmentlich in der Baukunst, welche Verwechselungen hervor zu bringen im Stande wären. So waren die Franken die ersten, welche Bergschlösser, nach Art der römischen Castelle, und viereckte Thürme mit rustischem Mauerwerk, bauten. Unser Thurm paßt nicht zu den Burgen und Wartthürmen des Mittelalters, und er scheint in seiner isolirten Lage keineswegs zum Schutz der Kirche, und der anwachsenden Stadt bestimmt gewesen zu sein. Ein solcher Zweck konnte nur durch eine größere Feste, mit einer Schaar Burgmänner und Reisigen, erreicht werden. Wäre es

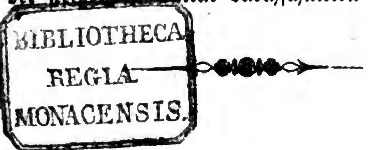
Digitized by Google

also kein römischer Thurm, so gehört er doch jedenfalls einer dunklen Vorzeit, und reitzt auch dann zur näheren Untersuchung und Forschung. Geübte Augen wollen ihn aber ohne Weiteres für römisch erkennen, und dies Urtheil fällte in vorigem Sommer noch der hier anwesende berühmte Geograph, Professor Ritter aus Berlin, welcher ihn mit mehreren erweislich römischen Thürmen im südlichen Deutschland verglich.

Von einer anderen Seite hat sich auch noch eine Stimme erhoben, die, auf andere Merkmale gestützt, unser Denkmahl für eine römische Anlage erkennt. Herr Professor Mone zu Karlsruhe, hat in einem, im „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters“ (1834. S. 379) abgedruckten Aufsatz, in welchem er an den Bestrebungen des hiesigen Vereins für Geschichte und Alterthumskunde, lebhaften Antheil äußert, unter andern gesagt: „der Verein zu Wetzlar beabsichtigt auch, den alten „für römisch gehaltenen Thurm auf der Burg Kalsmunt „vom Schutt reinigen zu lassen, um seine ursprüngliche „Bauart in's Licht zu stellen. Als römisch bezeichnet ihn „fast schon sein Nahme Kalsmunt d. h. calvus mons. „Diese Benennung kommt für manche Örtlichkeiten vor, „wo erweislich Römer gesessen sind, z. B. Calw in Wür„tenberg ist von calvus mons gebildet, die Kalmitt „(richtiger Kalmütt) heißt ein hoher kahler Berggipfel „zwischen Edenkoben und Neustadt im baierischen Rhein„kreis, und der Kalmuth ist ein Berg bei Wertheim am „Main. Diese Nahmen gehören zu jener Classe, die ur„sprünglich lateinisch geblieben, und nur nach deutscher „Aussprache (nach dem Horazischen parce detortum) ge„bildet sind. Dazu gehören auch nahmentlich die vielen „Weil, Wil, Weiler, Weiher, sämmtlich Gebilde von

„villa, manche Berg und Burg von burgus u. A. Eine „zweite Classe besteht aber aus Uebersetzungen und auf „dergleichen Nahmen hat man bis jetzt wenig Rücksicht „genommen, weil man hinter ihrer ganz deutschen Form „kein römisches Urbild vermuthet.“ u. s. w.

Ich meinerseits hüte mich sehr vor solchen Etymologien, die oft auf Täuschung beruhen, und nur zu leicht zu Irthümern verleiten. Ich gebe in der Regel der deutschen Sprach-Ableitung vor der römischen den Vorzug, wenn nicht sichere historische Merkmale über die Anlage selbst, und ihre Benennung aus der Römerzeit, hinzukommen. So mag ich auch bei dem Wort Kalsmunt vorläufig weder an calvus noch mons denken, denn ich sehe in der Composition zwei gute deutsche Worte. Namentlich kömmt der Beisatz Kal (kahl) in den verschiedensten Gegenden sehr häufig vor. Es giebt viele Kalenberge, auch Kallenberg, Kalhardt, Kalenborn, Kalrath, Kalstert, Kahlenbusch, Kahlsbach, Kahlscheidt, Kahlstein u. s. w. Munt (Mund) bedeutet Gewalt, und dadurch Schutz (mundium, ursprünglich Hand.) Vielleicht diente der kahle Gipfel den Germanen, die ihm den Namen gegeben, schon zu einer Schutzwehr, denn er beherrscht nach Nord und West die Thäler, welche die Lahn und Dill durchströmen, und lehnte sich wahrscheinlich rückwärts an undurchdringliche Urwaldung, die erst allmählig von der steigenden Cultur durchschnitten wurde.


BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Digitized by Google

Wetzlar'sche Beiträge

für

Geschichte und Rechtsalterthümer,

herausgegeben

von

Dr. Paul Wigand.

Zweites Heft.

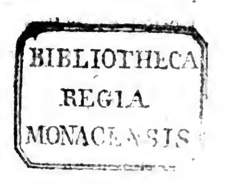


Wetzlar, 1837.
Verlag von Carl Wigand.

Digitized by Google



Digitized by Google


BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

I.

Alte Dorfweisthümer.

Die nachstehenden Weisthümer sind entlehnt aus einem Folio-Band, auf starkem Papier, theils im 15. theils im 16. Jahrhundert, also gleichzeitig, geschrieben. Er enthält 80 Seiten und ist in Pergament gebunden, mit der Aufschrift: Alte Weystumb. Aus einer Amts-Registratur ist er in Privatbesitz übergegangen.

Ich habe nur diejenigen Stellen ausgezogen, die ein besonderes Interesse für die Rechtsgeschichte und Rechtsalterthümer zu haben schienen, und wodurch namentlich die von Grimm, in seinen deutschen Rechtsalterthümern*) angeführten und benutzten Weisthümer vermehrt und bereichert wurden.

Die Satzungen dieser Weisthümer werden dadurch so interessant, weil sie überall auf eine viel ältere Zeit der Sitten und Gerichtsformen hinweisen, und manches Bedeutungsreiche, oft unbewußt, aufbewahrt haben. Eben deshalb bleibt auch manches wieder dunkel und schwer verständlich, weil uns der Schlüssel fehlt, und weil uns die Zeiten mit ihren Sitten, ererbten Gebräuchen und herkömmlichen Einrichtungen zu entfernt liegen. Nur der Zusammenhang des Ganzen, dessen Auffassen jetzige Studien sich zur Aufgabe machen, wird allmählig viele Verhältnisse aufklären.

*) Vergl. besonders S. 254 u. 869.

Digitized by Google

Betrachten wir diese Versammlungen des Land- Mark- und Dorfgerichts, den Empfang des Oberherrn, des Richters oder des Vogtes, so werden wir an die ältesten freien Volksversammlungen erinnert; und es bestätigt sich, was ich anderwärts bewiesen habe, daß Rechte, Sitten und Formen aus den Versammlungen der alten freien Gemeinden sehr häufig in die der Hörigen, folglich auch in die Dorfweisthümer übergingen.

Wie es schon in urältester Zeit bei solchen Versammlungen an einer gemüthlichen Mahlzeit, und an einem tüchtigen Trunk nicht fehlen durfte, so sehen wir auch hier die Mahlzeit und den Wein eine bedeutende Rolle spielen. Der Richter, der Vogt, der zu Gericht kommt, wird nach genauen Formen empfangen, und sorgfältig, auf streng herkömmliche Weise bewirthet. Daß hierzu ein Theil der Abgaben verwendet wurde, beweist das Weisthum von Nidda, nach welchem fünf Achtel Hafer beim Untervogt liegen bleiben sollen, wo sie der Vogt, wenn er mit den Seinigen kommt, verzehrt, damit die armen Leute an den drei Gerichten nicht mit der Fütterung beschwert werden.

Das Kommen und Bewirthen des Oberherrn hat schon die alte Bedeutung verloren, so wie es später völlig in ein nutzbares Recht, in eine Abgabe überging, und dann meist aufgehoben wurde. Hier kommt der Herr noch selbst (zu Kelckheim und Niederluderbach,) um seine Mahlzeit (ymmes, Imbiß) einzunehmen, als ein altes Recht. Die Förmlichkeiten sind noch die der Vorzeit, und Alles ist genau vorgeschrieben, bis auf scherzhaft scheinende Nebendinge. An solche Kleinigkeiten knüpfte sich aber die Erinnerung desto fester. Kein Gemeindeglied darf bei Strafe fehlen. Nach vollendeter Mahlzeit wird sogleich zur Linde gegangen und Urtheil gewiesen, ob Alles nach Recht und Herkommen gereicht wurde. Jedem Versehen bei irgend einer Förmlichkeit folgt die Buße auf

Digitized by Google

dem Fuße. Es wird noch ein Hälbling zugelegt, um dem Herrn einen Beutel zu kaufen, daß das Geld nicht verloren gehe.

Die Abgaben werden an bestimmten Zeiten und Tagen entrichtet, und bedarf es dazu keiner Register, Akten und Schreibereien. Das Weisthum von Nordenstadt drückt sich so aus, daß wenn der Hörige die Heller nicht zahlt, der Vogt den Sack so lange halten soll, bis er sie giebt. Das Bittere des Zahlens wird aber gemildert, wenn derselbe Vogt auch angewiesen wird, dem Armen der seine Heller bringt, aus einem vollen Kruge zu trinken zu geben.

Für den welcher Buße zahlte, war es gewiß ein Trost, daß solche meist sogleich, und wohl lustig, vertrunken wurde: Unstreitig bekam er selbst seinen Theil mit. Zu Nidda soll der Vogt nicht gestatten, daß Jemand im Dorfe Wein schenkt, bis Er und zwei Nachbarn denselben geschätzt haben. Will sich der Schenker dieser Schätzung nicht fügen, so kann er den Wein bei Sonnenschein aus dem Gericht schaffen; thut er das nicht, so mag der Vogt mit den Nachbarn den Wein austrinken, und das Faß auf den Boden stellen.

Die Schöffen des Volksgerichts werden nach vollbrachter Arbeit gut bewirthet. „Man soll dem Gericht gütlich thun; sie sollen der Herren Gut verzehren, und mit Liebe scheiden.“ (Borner W. §. 8.)

Wenn wir aus diesen Dorf- und Marken-Weisthümern entnehmen, wie fest das Landvolk an seinem ererbten Herkommen, an seinen ihm unantastbar heiligen Sitten und Gewohnheiten hing, so lassen sie uns auch wider einen Blick in das Leben und in die gesellschaftlichen Zustände des Mittelalters thun, gewähren uns namentlich die Ueberzeugung, daß es bei aller äußeren Anarchie, Verwirrung und Gewaltthätigkeit, doch daheim nicht so wild und trostlos aussah, wie man gewöhnlich glaubt.

Digitized by Google

Namentlich wurden die Bauern bei weitem nicht so schlimm und verächtlich behandelt, wie gar oft in jüngerer Zeit. Sie waren nirgends einer Willkür Preis gegeben; ihre gesellschaftlichen Zustände regelten sie selbst, ihre Abgaben und Lasten gründeten sich auf uraltes Herkommen, dessen Satzungen blos in der Erinnerung der Genossen geschrieben waren. Deshalb wiesen sie den Herren von denen sie Schutz und Schirm hofften, sowohl ihre, als seine Rechte und Pflichten, und bei diesem gegenseitigen Verhältniß stand Alles auf festem Fuß, und die Volksversammlung, das Volksgericht mit seinen strengen Formen, und die heilige Ehrfurcht vor dem Recht des Herkommens garantirten die bürgerliche Stellung, so wie die Menschenwürde der Bauern, die späterhin, wie die alten ehrwürdigen Institutionen den neuen Formen und den übel angewendeten Prinzipien der fremden Rechtsbücher wichen, so oft angetastet wurden, dergestalt daß dem Druck nicht selten der gefahrdrohende Widerstand folgte, und alle Verhältnisse auf sehr empfindliche Weise getrübt wurden. Ich verweise auf mein Paderbornisches und Corveysches Provinzialrecht II. S. 193, 212 u. f.

Die in unsern Weisthümern namhaft gemachten Orte existiren noch unter wenig veränderten Namen, und waren theils zu dem Amt Königstein, theils zu dem Amt Höchst geschlagen worden. Borne ist Schloßborn, Kelikheim, Köllheim; Nythausen, Niederhausen; Nidda ist ein Dorf am Ausfluß der Nied.

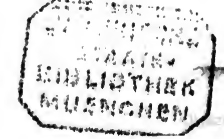
1.) Kelikheym.

(ohne Angabe des Jahrs.)

Zum ersten fragt man, wessen man mynem Jungherrn von Eppenstein bekente zu Kelkheim, und wer dae zu gebieden und zu verbieden hette.

Da wiset man, XVI achtell korns bestrichen Frankfurter mass. Item XVI achtell habern mit eynem symmern, der sess ein Franckfurter achtell thun, gehüffet. Item were dinghafftig gudt entphangen hait, der ist mynem Jungherrn ein Fassnachthuns schuldig, hee sitz wo hee sitz. — Item wer in dem Gericht zu Kelckheim gesessen ist, und nit dinghafftig gudt entphangen hadt, der sal geben ein Fassnachthun und dri hellere, und darumb nutzet he wasser und weyde, und vertzinset sie auch damidde. — Item drie ymmes selb dritte, und einen koch in dem jar. Item wann hee sin ymmes woll essen, so sal men ess gebieden vierzehn nacht vor hyne, so sal ess myns Jungherrn schultheis der herren schultheissen ... sanct Bartholomeus seyn, so sal he den hubenern by ein gebieden, und ine seyn, hee wolle das ymmes hain. Darnach sol man ime bestellen dry gericht von Fleische, mit namen huner, rintfleisch und swynenfleische. — Item sint dri wine zu monster feyle, so sol man ime dess mittesten geben, sint zwene da, den besten. Ist keyner da, so sol man ime guden win anderswo holen, und schone brodes genug, und wann hee dass ymms nemen wil, so sol he einen koch des abendes zuvorent dar schicken, und darzu sollen die hubenere ein wagen vol holzes in der herren schult. hoiff schicken, dar he dass ymmes wil essen selb dritt, so solln sie abe stene, und die pferde an eynen zune hencken, so sol man haint wiss becher *) ime und den sinen; wan dess nit enwere, so sol man ander drinck fass hain, die gewonlich sin zu der Zitt. Item alle hubenere soln da by ein sin. Item wan hee duss ding gisset, welcher dan nit

*) Ueber den oft vorkommenden Beisatz weiß, Vgl. Grimm, R. A. S. 137.



Digitized by Google

da were, der hette die buss verlorn, myt nomen xx phennge, und wann hee duss ymss gisset, so sol man ime innschencken sanct **Johans mynne***, und sol ime der hubener gemeynlichen nochfolgen an dass gericht, under die **lynden**, so soll hee fragen, ob ime dass ymms geschehen sy, als ime billich geschen solle von dess ymms wegen. Wiseten dan die hubenere, dass ichts brast wer gewest an dem ymmes, so weren sie alle bussfellig worden; und suil syme koch geben XVIII mentsche pfennige zu lone. Wer es aber sach, dass hee dess ymmes nit essen wolde, so wer ime iglicher hubener dri heller also dick alss hee der herren eigen entpfangen hette. Gebode hee ess aber nit also recht were, so verlore der hubener nit. — Item dass erst ymmes viertzehen tage nach dem jarstage, das ander yms viertzehen tag nach sanct Walpurgen tag, das dritte yms viertzehen tag nach sanct Bartholomeus tag. — Item nach sanct Walpurgen tag git ye die hube XV lichten penning, da sol der hern schult. viertzehn tage darnach uff dingen, und sie dringen, dass sie das gelt geben, und ess uffheben und mynem Junghern antworten.

Item V hofestad, der git iglich X lichten pennig oder V heller, dass heisset **wuste**; wer die hobstad **hube**, dess nemen sie ein frist, und .... IIII hobestadt.

Item were **blutrustig** wirt, der verluset XV ss. heller, oder mynem Junghern iglichen. Item **slogen** oder **schelden** sich lude, und nit blutrustig werden, die verliesen XX phenninge vor die missethait.

Item hadt myn Jungher recht, lude an zu spre-

*) Ueber Minne trinken und St. Johannes Minne, vgl. J. Grimm, deutsche Mythologie S. 37. 3538.

Digitized by Google

chen, und pande zu geben von schult und auch farende habe zu kummeren nnd zu verbieden, und wiesen mynen Jungherrn vor eynen foydt und vor einen obersten hern des gerichts. Auch wiesen sie mynem Junghern: fing man einen diep oder diepin, den oder die sal man mit myns Junghern schult anfertigen, und mynem Junghern antwerten, und soln ime die nachgebuer des gerichtes dartzu helffen.

Item mag myn Jungher alle viertzehn tage da gericht thun halden, dar an soln gene alle die, die der hern eigen entphangen hain, und in dem gericht gesessen sin; dess weren sich dye eynleifftigen.

Item die eynleufftigen soln driwerbe in dem jare dass faudt ding suchen zu Kelckheym.

2.) Nordenstat.

(Auszug aus den Weisthümern von 1426.)

— — Auch wieseten sie die vorg. schulten und scheffen, und die gantz gemeyn, wan eyne arme man in dem vorgenannten dorff Nordenstat abginge von todes wegen, so sol myn Jungher oder sin erben dass besthaupt nemen, he gehore an, weme hee angehore.*) Horet hee aber mynem Junghern, oder sin erben selber an, so mag myn Jungher odder sin erben nemen Zwey bestheupter, der sol hee eins before abnemen, neme hee dan getheidingt vor dass ander, wie he dan getheidingt nemet, da sol hee dan den foden ire sesteteil von geben, und nicht mer.

*) Der Eigenbehörige, von dem der Sterbfall genommen wird, heißt also hier arme man.

3.) Elhalden und Nythusen.

(Auszug aus den Weisthümern von 1482.)

— Item wiesen sie mit eide nach altem herkommen, es moge nymandt kein gudt in den beiden vorgenannten gerichten keuffen, verkeuffen, vergifften oder vergeben, oder sich darin lassen setzen oder weren, dass ess anders mit recht macht habe, es muss geschen zu Elhalden uff dem eigen, by dem heiligen huiss under der linden, vor dem gericht daselbst, und sunst anders nit dan daselbst.*)

— Wulten auch lude umb gutter zu Elhalden und Nithusen mit recht umbgeen und handeln, dass sal zu Elhalden vor demselben gericht geschen, wan dass also noit sin worde, sol ein schulte desselben gerichts also alle die jhenen, die gegudt sin, und guttere inhaben zu Elhalden und Nithusen verboiten an gericht gein Elhalden zu kommen und zusehen den parthien, die dan solichs gebots also begert hetten, helfen rechtlich handeln; wilch parthie dasselbe geboit durch den schulten beschiede zu machen, derselbe sol alsdann uff den gerichtstag besteln win in zobern und eymern und darzu schusseln, dass man den jhenen, den dass gepuren worde, zymlich drincken geben solle, dartzu wiss broits gnungk, und die jhenen die also gegudt, und vom schulten dar verbot sint, hait der schulte von iglichem XV pfennige vor sin recht, und wilche parthie dann mit recht die heuptsach verlust, der ist auch schuldig, den win, broit, dess schulten recht, und allen gerichts schaden zu gelden, also ist es von alters so gewonheit herkomen etc.

*) Die Uebertragung von Eigenthum soll also jedesmal eine förmliche gerichtliche Auflassung seyn.

4.) Costheym.

(Auszug aus den Weisthümern von 1471.)

— Item wisen sie mit eyde, sess ein man im dorff zu Costheym und hette ein schifflin oder ein nachen, und sess ein mentsche hinsit Meyns, oder uff disser sitten, und riff dri male, Hallo, hallo, wolt der ferge ine dan nit halen, so mag ine dere mit sym schiffelin oder nachen halen an straffunge der fergen.

— Item wiesen sie mit eyde, were ein man zu Costheym, der ein frebel verlore, der anders da vor zu pfenden were oder burgen zu setzen hette, den sult man nit geweltigen. Auch gibt ein iglich huiss zu Costheym eym hern von Eppenstein jars ein fassnacht hune etc.

— Item wisst die gemeyn mit eyde, alss hoch alss ein Herr von Eppenstein gebode zu Costheym anlege, auch recht gebode dae mache, were sulich gebode breche, alss hoch habe ein herr von Eppenstein ine zu bussen. — Auch wisen sie eym Hern von Eppenstein wasser und weide, und was sinen gnaden zu Costheym zu dinst und bede sitzt, der habe sich macht, dess zu gebruchen nach altem herkommen.

5.) Nordenstat.

(Auszug aus den Weisthümern von 1483.)

— Item wiesen sie mit eide, wer zu Nordenstait sitzt, unnd eigen rauch helt, der sol geben jerlichs zwei Fassnachhuner, er hore an, wem er wolle, da gein sol ine ein herr von Eppenstein schuren und schirmen, glick sinen eigen angehorigen, und ginge der armen node an, so sol er auch ein herrn

Digitized by Google

von Eppenstein zu erst oftrehen und an ruffen. Kunde ime dan sin gnade nit gehelffen, wiesst dann der arme widder hulff, die mocht er suchen. Und wirt eym herrn von Eppenstein der Fassnachthuner eins, und am andern hune hait die fodie ein sesteteil an, und nit mene.

— Item wiesen sie mit eide, wer in Nordensted margk geerbt und gegudt ist, alss gross, dass er eyn dribeinten stule*) daruff gesetzen mag, der sol geben eym faude nemlich funff komp korns bestrichen, und funff komp habern gehufft; dass soll man von des fauts wegen beluden zwischen den zwein unsser lieben frauwen tagen, dri tage nach ein ander. Wan der arme syne faudtrecht brengt, sol ime der faudt zu drincken geben uss eym follichen kroge, so sol der arme ime geben IIII Jungheller., giebt der arme ime die vier heller nit, so sol der faudt den sack halden, alss lang biss es ime die heller gipt. Und wer nit geerbt ist, als obstet, der sol dass obgemelt faudtrecht, korn und habern, iglichs halb geben, und ob ess were, dass ymant sumigk, und sin faudtrecht nit gebe oder ussricht, so mag der faudt pfenden, und die pfande an den wagen hencken, da man dass faudtrecht uff hinweg furt, dass die nachbern on schaden sint Der ungehorsamen halben, und an der frucht, korn und habern, wiesen sie, sullen die andern faude nit mehr an hayn dan ein sesteteil.

— Item wiesen sie mit eide, ein Herr von Eppenstein habe jerlichs fallen uss dem dorff Nordenstait fiertzich achtel weiss, vor alle unrecht gewalt sulle ein Herr sie darumb schuren und schirmen. Den weiss sullen sie schuldig sin under dem spiel-

*) S. Grimm, R. A. S. 187.

huse*) zu Nordenstait zu messen und zu liebern; dry ein mile wegs von danne zu liebern und zu furen, wo sie dess hien bescheiden werden. Und wiesen, ein herr von Eppenstein sulle sie darumb schirmen und schuren vor allen unrechten gewalt, und sulle sie mit keinen bouwin, leger, malen oder backhuss wieder dan von alter herkomen sy besweren.

6.) Nidderluderbach.

(Auszug aus den Weisthümern von 1483.)

Dye meynst mynge der scheffen underrichten uns, sie wiesen der herschafft diss nachgeschr. gerechtikeit im hoiff:

Dass ein Herr zu Eppenstein uff den neehsten tag nach Remigii komen sol mit knechten selb dritt mit dritt halbem pferde, und im hoiff sol ine ein buddel entfahen, die pferde abnemen, und ine futters, dass uff dem hoiff gewassen sy, sat geben den pferden biss an die oren. Der voit hoiff sol auch beslossen sin, ab der pferde einss oder mene entlieff, die widder wissen zu finden. Und im hoiff sol man finden ein stock, dass man eynem Herrn zu Eppenstein ein undedigen man, ob man ein de funde, gehalten moge mit sin kelen und schern. Der obgemelt Herr sol auch im hoiff finden ein wagen full hultz, suwer und fule, ubel geladen, und winthlessig. Item im huiss ein fuer, onschedelichen rauch. Ein disch, gedeckt mit wissen onbefleckten duchern, dar uff ein halb achtel broits, halb weissen und halb rucken, zwei halb firtel wins, eins freusch, dass ander huuesch, in zweyen oren-

*) Gerichtshaus. S. Grimm, R. A. S. 803.

kannen, ein kan gelidt, die ander ongelidt, und zwen und drissig spiss hultzer junge heseln sommerluden in eynem ein brade als gudt alss dri mentzer pfenge. Und were an den stucken obgemelt eynem gebrecht, so were der, der den hoiff inhait, darumb die buss schuldig. Weren die stucke aber alle nit do, so were er ober die buss schuldig, und die buss ist ein phunt mentzer wehrunge, und ein helbeling, darzu dem Herrn ein budel zu kouffen, dass solich gelt nit verloren werde.

7.) Wysthumb zu Nidde.

(ohne Angabe des Jahres)

Zum ersten wyst man eim faude, das er seine Lehen entphahen sol, als dick als er ledig würt von den Hern zu unser lieben frawen zun Greden zu Mentz. Unnt sint dis die Lehen, mit namen von den hubnern zu Nidde wyst man ime hundert ane drithalb achtel habern gehuft, ongedruckt und ongestossen franckfurther mass.

Item wyst man ime sechtzig achtel habern von der Hern zu unser lieben frawen eygen hoffe zu Nidde gehufft, ongedruckt und ongestossen franckfurther mas.

Item wyst man ime von den hoffsteden inwendig des dorfs Nidde fünff achtel habern, bestrichen und beebent mit der handt, die sollen in dem gericht bey dem underfaude pleiben ligen, bey dem solle sie ein faudt etzen mit den seinen, uff das den armen leuten kein schade oder beschwernus geschee zu den dreyen gerichten mit futerung.

Item weist man ime von den hubnern fünftzehn

schilling gelt frankfurter wehrung zu weichtergelt, das man damit den weissen thorn zu konigstein sol bewachen.

Item weyst man eim faude von iglichem man in dem gericht gesessen, der eigen rauch helt, das ime der ein fasnacht hune geben sol, ausgenomen ein pferner und ein glockner.

Item wyst man ime von iglichem fischer der in dem gericht fischt, das ime der dreymale jars zu iglicher zeit drey junge helbert fisch geben sol.

Item die furgeschrieben freyheiten wyst man eim faude zu Nidde an dem gericht darumb, das er oder die sin von seinetwegen nit gestadten sollen oder verhengen, das yemand komm, der gewalt in dem gericht treibe; das sollen sie wandeln und sollen die Hern die armen leude schuwern und schirmen fur aller onrechter gewalt, umb das die hern zu unser lieben frauwen geistliche leude seint. Auch soll ein faudt nit gstatten, das yemant wyne in dem dorff schenken solle, der nachbar zwene mit wissen des fauds haben dan den weine furhien geschatzt und geacht, wes der weine werth sey. Und were es sach, das der dem solcher wein geschätzt were, nit halten wolle, so solt derselbe den wein ausser dem gericht furen bey sonscheine, deth er des nit, so mocht ein faudt mit den nachbern den wyne ausdrincken, und das fasch uff dem bodem stellen. Doch so mogen die nachber ir weine schenken ongeacht bis uff Martini; darumb sol niemant verlustig werden. Auch sal ein faudt nit gestadten, das niemant gebudelt werde in dem gerichte, und das nit verhengen. Und ob yemant das dede, den sal ein faudt straffen.

Item sol auch ein faudt komen zu solchen ongeboden dingen selp dritte mit drithalbem pferde fur

Digitized by Google

meines hern hoffe; do soll ein buddel stene fur meiner hern hoffe, und soll ine entphahen, und sal ine da seine pferde intziehen, und sal da finden strauwe bis an den buch und habern bis an die augen, und hauwe bis an die orn. Aber zu eim Meyegericht, so sal ein buddel vor meiner hern hoffe stene, und die pferde von einem faude entpfaen, und sol sie ziehen uff dem walderichte.

Auch wyst man eim faude einen gehelen hoffe, der beschlossen sey, und ein beschlossen kammer, ob er sich besprechen wolle mit seinen früuden, das ine niemant ubergehe, oder uber nacht hie pleiben wolt. Darin sal sein ein beth, bedeckt mit weisen leilachen, und ein stock in dem hoffe, dabey sollen seine ein bartt, ein schere und ein besinn, das man mistedige leude damit gestraffen konde. Auch soll ein tafel stene in dem hause belacht mit einem weissen dislach, und darauf zweyerlei brot, zweyerley fleisch und zweyerley weine suwer und nit fule. Sollen auch daruf stene drey weybecher, der sollen zwen lyede haben und der drit kein liedt. Auch sol ein faudt finden in demselben hause suber one rauche, und zwolf spies uff der deyfen, und nichts darin, die solle ein buddel bestellen. Auch sal ein faudt finden in demselben hoffe zwei fuder holtzes, eins sal ligen uff der erden, und das ander geladen swer und fuel und ubel geladen, das ein hase mit ufgereckten oren mage dardurch gelaufen. Und ane welchem artickel des bresten were, so weren wir dem faude verfallen ein pfundt pfenninge und ein Helbeling als dick des not gschee zu gen dreien ongeboden dingen.

Auch wyst man, das ein faudt soll uff meiner Hern hoff finden ein foln, ein ochsen, ein eber

und ein weder, welch nachber des dorf zu seinem fihe, das er des keinen gebrechen habe.

Item wan auch ein haupt der herschaft, der faudt gewest ist, verfellet, und abgehet, so sal der neehst der darnach kompt, der die fauthey besitzen sal, dieselbe fauthei entpfahen in aller mas als hiefur gschriben steet, von dem dechent und capittel des stifts zu unser lieben frawen zu den greden zu Mentz zu lehen, und soll geloben und schweren, dem vorgenanten stift getrewe und holt zu seine, sie ire gericht und arme leuthe zu schirmen und zu schuwern.

Item hat ein faudt zu straffen von der Horbach bis zu dem lauffgraben: wer sich da ungepürlich helt mit lantsachen und mit verbotten getzawen, als wurfgarn oder brestgarn, der gleich mit seinem schiff wegen dieselbigen wege sollen stene im besten wasser, das einer uff den andern dient, das ein fischer sitzt hinden am ruder, und dardurch mag fharn ann schaden, und sal ein schiffweg weit sein sieben schuhe. Und ob ein gebrech were im selben wasser in fach oder schiff wegen, das sal beschen ein underfaudt und zwen fischer, nnd wan einer ungerecht funden wurde, der sal zu yeder zeit mit funftzehen turnus franckfurther Wherung alsbalde gebust werden. Und vor solch funftzehen turnus sal ein faudt mit sampt den burgermeistern pfenden, und solch pfannd und busse sollen uber die bruck nit gfurt, sondern im dorff durch ein faudt und gemein verdruncken werden.

Item wyst man auch alle die jhene, die geerbt und zetzendt seine in diesem gericht, dieselben sollen die druwe ongeboden dinge zu yeder zeit suchen, und welcher das nit thede, derselbe ist dem faudt verfallen zwentzig pfennig.

Digitized by Google

Item wyst man auch das der obgenant habern sal alle jare fallen uff sanct Mertinstag. Und welcher solchen habern vor Martini nit ausricht, derselbe ist eim keller von Hoffheim verfallen zwaintzig pfenning.

8.) Auszug aus dem Weissthum der gemeinen Märker zu Eichelberg.

Further weist der Mercker, das man kein kolegrube in der Mark soll machen, kein reiffbaum darin keine uffsteln kein stangen darin hawen, keine pfele darin hawen, kein obstbaum darin abhawen, kein stennbaum sthelen, und wo der begriffen wirt, der ein stehenbaum*) sthelett, dem were gnade nutzer dan recht. Und wan man dem solle recht thun, solle man ine by seinem nabel sein bauch uffschneiden, und ein darm daraus thun, denselben darin nageln an den stame und mit der person herumber gehen, so lang er ein darm in seinem leibe hat. Darumb were ime gnade besser den recht.**)

Item uber soliche marck sollen sieben geschworen fürster sein, alle gebrechen, wie hierin geschrieben steet, rugen und furbringen ongeverde zu komen.

Und were in den stucken nemlich der kolegruben, Reiffstangen, obstbaumen und pfele zu hawen, soll man anbringen für die hochst buss, ist nemlich

*) Stehenbaum, Stennbaum (Ständerbaum) ist theils ein Baum, der als Samenbaum stehen bleibt, theils ein Grenzbaum.

**) Ueber die Grausamkeit dieser Strafe, verweise ich auf meine Jahrbücher 1836 nr. 2. S. 54. Grimm, R. A. S. 682 u. 690.

Digitized by Google

funf marck, des sollen die furster macht haben zu verdrincken ein cynigung, weder die besten oder die bosen, sonder die mittelmessigen.

8.) Weystumb zu Borne und Crüfftel. 1556.

Uff Monntag den XVI. Novembris anno tausennt fünffhundert funfftzigk unnd sechs ist durch Christoff Schenneckeysenn Schulthaisen zu Borne ann die Gerichtsschöpffenn desselbigen Gerichts begert, unnd sie uff ire Ayde ermant wordenn, dem Wolgebornen Herren, Herren Ludwigen Grauen zu Stolberg unnd Konigstain, Herren zu Epstein unnd Mintzenbergk seiner gnadenn gerechtigkhait unnd Herlichayt daselbsten zu Borne unnd Crüftel zu weysen und auszusprechen.

Demnach habenn sollich Schopffenn nemblich Melchior Rodeschulthais zu Schwalbach, Hans Krebsscher zu Born, Clomanseles zu Schwalbach, Petter Schep zu Elhallenn, Cuntz Bluer, schultheis zu Crufftel, unnd Schmids Jacob zu Crefftel, nach gehabtem bedacht, wolgedachtem meinem gnedigen Herrn von Konigstain irer gnaden gerechtigkheyt unnd herlichait mit ayde nach altem herkhomen und gewonhait zu Born under der widenn bey der kirchenn ainmutigklich ausgesprochen unnd geweiset.

§. 1.

Nemblich unnd zum erstenn hann sie uff ire Ayde ainmutigklichenn geweyset, das ein jeder Herr

Digitized by Google

von Epstein, so Epstein inhabe, ain obrister Herr und Faut zu Bornn und dessen zugehörung sey, unnd derselbe hab zu richt daselbst uber hals unnd uber haupt, uber dieb und diebin, alle gefangen zu binden, unnd dieselbige durch irer gnadenn willen wider ufzulösen, all unrecht gewalt und ubel zu traffenn. Sein gnaden habenn auch daselbst zu gebietenn unnd zu verbietenn uber Wasser und Waide als ir rechter Herr, unnd sonsten niemand anders.

§. 2.

Item, wer diesenn Tag nicht personnlich vergehe und verstehe, der verliere zehen pfennig. Were es ain gerichtsman, so were es zwanzig pfennig, und stehe nichs desto minder in menis gnedigen herrn straff.

§. 3.

Item, wer uff obgemelten tag die kleinen Martins zins vor der glocken, die man derhalben leuttet, nicht ausricht, der hatt verlorenn ain pfundt heller unnd einen hälbeling, darumb man ain beutel kaufft, darin man sollich pfundt heller thue.

§. 4.

Item wer kaufft der endes uber ain guldenn unnd ain heller, der ist ain Pfogrecht schuldig. Darann geburt meinem gnedigen Herrn zweytheyl, unnd dem dingkmann ain theyl, unnd ist sollig Pfogrecht achtzehen pfennig, unnd wer dernhalben kummer und clag will füren, der soll das thun zu Bornn unnder den vier scherenn, unnd sollich sein clag in sechs wochenn und dreien tagen usfüren. Wann er sollich clag anfehet, gibt er dem schulthaisen zu Bornn vierzehenn Binger heller, unnd wann die drey

Digitized by Google

viertzehenn tag umb sein, ist er dem gericht (die in weren und setzen) ain mass weins schuldig, er sey theuer oder wolfeyl.

§. 5.

Item weysen ferner ainmuitigklich meinem genedigen herren, als Herrn zu Epstein, sieben Wusten, nemlich drey zu Crufftel, Werners erben eine, Schneiders erbenn die ander unnd Staygers erbenn die dritte, sie erbiettenn sich aber haus unnd houe uffzuthun, damit meinem genedigen Herrn die seinen erhalten werden. So weisen sie auch zu Born viere. Weyl aber mein gnediger Herr die öffnung daselbst ohn das hatt, so hat man sie bishero auch also dabey pleyben lassen.

§. 6.

Item weisen sie: wann Jemandts gein Bornn käme unnd daselbsten wonete jhar unnd tagh, unnd keinen nachfolgenden Herrn hette, der solte darnach meinem gnedigen Herrn von Königstain als Herrn zu Epstein unnd sonst niemandts angehören.

§. 7.

Item hann sie geweyset, das alwegen uff diesen tage die obrigkhait soll geben ain Achtel waitzen zu Wecken guth pfennigwerth, wol gebacken, das soll man theilen inn funff theyl. Daran geburt der herschafft drey unnd dem dingkmann zwey theyl.

§. 8.

Item sol mann holenn zu Epstein zwaierley fleisch, mit guter wurtz wol gekocht, unnd ein pfundt licht, guten frenkischen wein, in ainem hultzern becher mit ainem raiff, dem gericht gutlich thoin, sollenn der Herren guth verzehren

Digitized by Google

und mit lieb schaiden. Komme der amptman geritten unnd wolte bey das gericht sitzenn, soll ers macht habenn. Wolt er aber allain sitzen, soll mann im geben ein weys broth, essen und drincken, und ain Burgksomern habern seinen pferdenn.

§. 9.

Item soll mann furen dem faut ain wagen mit holtz, faul, sauer unnd ubel geladen; wann meines gnedigen herren Jhäger käme jhagen, das ain hass mit ufgerecktenn ohrenn könne dardurch lauffenn, soll mann dem furknecht gebenn zwey weisse brodt.

§. 10.

Item wann sich zwenn schlugen, so sie plutrüstig weren, haben diese freyhait: wo sie das lebenn nicht verwirckt hettenn, unnd gnugsam bürgen stellen könten, soll man sie nicht türnen oder plöcken; schrigen sich aber zwenn mit druckenen feustenn, sein sie dem dingkman verfallenn mit neun Imiger tornes.

§. 11.

Item hann sie ferrer geweiset meinem gnedigen herrn vonn Konigstain, als herrn zu Epstein den betzirck zum flecken Borne gehörig. Nemblich geet sollich ann uff dem Wolffshaus bey Rupershain, unnd geet hinauff an den Landtsgrabenn, vonn dem Landtsgrabenn der hohe nach bis in Eppenhainer schlag, von dem Eppenhainer schlage der hohe nach bis inn die silbernbach, aus der silbernbach in den diffen graben in Rülhens waldt, dem graben nach bis hinden wider den Spitzenberg, hindern Spitzenberg hienein bis in die Herchenborner bach, der bach nach bis in Elhaller schlage, aus dem Elhaller

schlage in die Dattenbach, der Dattenbach nach bis in Runnporn, aus dem Runnporn der bach nach inn die Poel, vonn Poel uff die hohe, der hohe nach bis hindenn bey den Judenkop, dem alten graben nach bis in die Pfefferbach, der bach nach in Heylenborn, der hohe nach bis in Diedelschainer furt, daraus bis uff die Sultzbacher Walleck, aus der Walleck bis inn Betzenhain, aus Betzenhain bis inn Diffengraben hinder dem Veldbornn, die dell hienein bis inn puel in den eschenstock der strassen nach bis wider ins wolffshaus.

§. 12.

Item weysenn sie mehr wolgedachtem meinem gnedigen Herrn von Königstain als herrn zu Epstain die Vogteybezirckung vonn dem pfuel bis inn Furtdeich, aus dem Furtdeich bis ann Crefftelerstege, aus dem Crefftelerstege bis in Roderstain, aus dem Roderstain bis inn Lemmerstrauch, aus dem Lemmerstrauch hinder dem Hailigenstock hienaus auff dem holtzwege, dem holtzwege nach bis inn die Erle, vonn der Erle bis inn die Lochbaume, den Lochbaumen nach bis inn die Hege.

§. 13.

Item weysenn sie einmutigklich, das mein gnädiger Herr vonn Königstain, als herr zu Epstein inn diesen baiden betzircken hab zu fischen, unnd zu jhagen, unnd sonsten Niemandts ohn alle widerrede.

Solchs alles habenn sie samentlich, ainmütigklich bey irenn aidenn geweist unnd aussgesprochen.

Actum Vt. 5.



Digitized by Google

II.

Nachrichten von dem Archiv des ehemaligen Reichskammergerichts zu Wetzlar.

Schon sind drei Decennien verflossen, seit das alte ehrwürdige Gebäude des deutschen Reichs zusammenstürzte; eine neue Generation ist seitdem emporgewachsen, und die uralten Institute und Verhältnisse, die in jenem Reichs-Verbande wurzelten, sind dem Gebiete der Geschichte anheim gefallen; nur wenige Reliquien erinnern noch durch eigne Anschauung an sie. Das interessanteste dieser Ueberbleibsel einer denkwürdigen Vorzeit, das billig als ein Gemeingut aller Deutschen betrachtet werden muß, dürfte wohl ohne Zweifel das noch in seiner Vollständigkeit erhaltene **Archiv des ehemaligen kaiserlichen und Reichskammergerichts** dahier seyn. Jeder Freund der deutschen Geschichte, jeder deutsche Rechtsgelehrte wird die Großartigkeit von Maximilians wichtiger Stiftung, welche allein im Stande war, der Barbarei des Mittelalters Einhalt zu thun und dem deutschen Bürger bis in die neuesten Zeiten einen möglichst sicheren Rechtszustand zu verschaffen, nicht verkennen; und mag auch mancher Tadel gegen dieses höchste Reichsgericht ausgesprochen werden, es konnte ihm nicht zum Vorwurf gereichen, daß es, wie jedes menschliche Institut, vieler Verbesserungen fähig war. Aber schon die Idee, daß jeder Deutsche, hoch und niedrig, vor einem

Digitized by Google

selbstständigen, freien und unpartheiischen Gerichte Recht suchen konnte, muß den denkenden Vaterlandsfreund mit Trauer über den Untergang eines, trotz seiner Mängel, so heilsam gewesenen Instituts erfüllen. Es läßt sich daher erwarten, daß einige Nachrichten über das noch vorhandene Denkmal seines ehemaligen Glanzes, das dahier befindliche reichskammergerichtliche Archiv, und die in ihm aufbewahrten Schriften für das deutsche Publikum nicht ohne Interesse seyn werden.

Wie überhaupt ein wohlgeordnetes Archiv die Seele der Geschäftsthätigkeit eines Gerichts ist, so war auch die große Wichtigkeit des Reichskammergerichts-Archivs zu allen Zeiten der Existenz dieses Gerichtshofs anerkannt, und für dessen Integrität mit Sorgfalt gewacht worden. Allein die durch verschiedene Umstände veranlaßten Wechsel des Sitzes dieses Gerichts konnten nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf die Ordnung des Archivs bleiben. Diese würden indeß dennoch ohne alle Erheblichkeit für sie gewesen seyn, wenn nicht die Barbarei der Franzosen zu Ende des 17ten Jahrhunderts ihr den Todesstoß gegeben hätte.

Als unter der Regierung König Ludwigs des Vierzehnten auf Louvois Rath am Pfingstfest 1689 Speier, der damalige Sitz des kaiserlichen und Reichskammergerichts, von dem französischen Heere überfallen wurde, hatte man nicht so viel Zeit gehabt, um die von 1495 an, in beinahe zwei Jahrhunderten angewachsenen Akten-Massen von dort wegzubringen. Ein sehr großer Theil des Archivs fiel daher in die Hände des deutschen Reichsfeindes, der in dem täuschenden Wahn, darin Schätze zu finden, ihn nach Straßburg bringen ließ. Sind nun gleich die meisten dieser Akten, (nach Scheidemantel, Repertorium des deutschen Staats- und Lehnrechts voce-Archiv §. 7.) in 500 Kisten, nach dem Frieden von Ryswick, zurückgegeben worden, so ist doch der erlittene

Digitized by Google

Verlust dadurch nicht völlig ersetzt, und die Restitution keineswegs vollständig bewirkt worden. Es ruhte vielmehr bis in die neueste Zeit, ein Theil dieses Archivs, vielleicht gerade der wichtigste, hinter den Wällen von Straßburg. Der Verfasser kann wenigstens aus eigner Erfahrung diese Behauptung bestätigen, indem er in dem ersten Decennio des 19ten Jahrhunderts, als er noch als reichskammergerichtlicher Anwalt fungirte, von Straßburg Mittheilungen aus den damals noch dort aufbewahrten reichskammergerichtlichen Akten erhalten hat. Einen weiteren vollgültigen Beleg für die behauptete Thatsache liefert aber die Vergleichung des 1809 gefertigten neuen Repertoriums mit dem geretteten alten Speierschen Repertorium, in welchem alle seit der Eröffnung des höchsten Reichsgerichts im Braunfels zu Frankfurt 1495 eingeführten (reproducirten) reichskammergerichtliche Judicial-Prozesse verzeichnet sind, deren Akten, ohne Eintritt der erwähnten Katastrophe, da seyn müßten und würden; denn hierdurch überzeugt man sich, daß gegenwärtig noch Tausende fehlen.

Der gerettete Theil des Speierschen Archivs wurde zu Aschaffenburg und Frankfurt untergebracht, weil es zu Wetzlar, dem neu erwählten Wohnsitz, an der erforderlichen Localität fehlte, ein Umstand, der nicht nur das Geschäft des Reichskammergerichts erschwerte, sondern auch häufig, wenn bei neuen erst anhängig gemachten Prozessen auf die Akten von älteren rekurrirt werden mußte, den streitenden Theilen ungeheure Kosten verursachte, weil dann eigends ein „Leser" (Archivar) auf Kosten der Parthien nach Frankfurt oder Aschaffenburg abgeschickt werden mußte, um die desiderirten Akten aufzusuchen und hierher zu bringen. Diesem Mißstand abzuhelfen, war man nun zwar von Seiten des höchsten Tribunals bedacht, da aber die Akten der neueren, erst hier pendent gewordenen Rechtssachen so anwuchsen, daß

Digitized by Google

man dieselben auf dem ehemaligen Oberthor, in der sogenannten alten Kammer und in mehreren ungeeigneten Räumen des neuen Cameral-Gebäudes unterzubringen genöthigt war, und man deßhalb zu dem Bau eines eignen, ganz massiven Archiv-Gebäudes schritt, so wurde die Hierherschaffung der zu Aschaffenburg und Frankfurt befindlichen Akten bis zur Vollendung dieses neuen Gebäudes verschoben. Bei den besondern Verhältnissen der deutschen Reichs- und Kreisverfassung ging aber der Neubau sehr langsam von statten; die ersten Anträge des Reichskammergerichts an den Kaiser waren schon im Jahr 1780 erfolgt; erst im Jahr 1782 konnte der Bau begonnen werden, und seine Vollendung war bei der im Jahr 1806 eingetretenen Auflösung der deutschen Reichsverfassung und der deutschen höchsten Reichsgerichte noch nicht erfolgt, und ist selbst gegenwärtig noch nicht eingetreten, indem es unter anderem dem Gebäude an dem nöthigsten Erforderniß, an Fenstern fehlt, so daß anhaltende Arbeiten nur zum großen Nachtheil der Gesundheit darin vorgenommen werden können, weil alsdann, um bei der bedeutenden Tiefe der Gewölbe Licht zu gewinnen, das Oeffnen der eisernen und hölzernen Läden von beiden Seiten nöthig wird.

Der Großherzog von Frankfurt, Fürst Primas des Rheinischen Bundes, verlor jedoch auch jetzt das reichskammergerichtliche Archiv, als schätzbares deutsches Nationaleigenthum nicht aus dem Andenken, übte vielmehr dadurch noch einen allgemeinen Dank verdienenden Akt seiner vormaligen Reichs-Erz-Canzler-Würde aus, daß er die zu Aschaffenburg und Frankfurt befindlichen Theile des Archivs im Jahr 1807 mit bedeutenden Kosten nach Wetzlar bringen, und über sämmtliche nun dort vorhandenen reichskammergerichtlichen Judicial-Akten ein neues, im Jahr 1809 vollendetes Repertorium durch das Personal der vormaligen Reichskammergerichts-Kanzlei aufnehmen ließ. Es giebt dieß Repertorium die Namen des

Digitized by Google

Klägers und Beklagten, die Prozeß-Gattung (Mandat, Citation, oder Appellation), das Jahr der Einführung, den Gegenstand des Rechtsstreits und bei Appellationen den Richter voriger Instanz an, und genügt so den Anforderungen der Zweckmäßigkeit.

In Beziehung auf die organische Einrichtung, den Registraturplan des Archivs, muß ich mich auf die Bemerkung beschränken, daß die Judicial-Akten nach dem Alphabet, dem Namen des Recurrenten, geordnet, und die Gefächer der Repositurен, in welchen sie sich befinden, mit Nummern versehen sind, die auf das Repertorium verweisen, so daß in wenig Minuten die Verhandlungen eines in letzterem aufgesuchten Rechtsstreits aufgefunden werden können.

Ist nun gleich, wie bemerkt, ein großer Theil der Speierschen Akten, nebst sehr vielen andern schätzbaren Litteralien, Repertorien ꝛc. unglücklicherweise durch Feindes Hand verloren gegangen, so zeigt doch noch die große Anzahl der in dem neuesten Repertorio verzeichneten Prozesse (gegen 80,000) den Glanz eines der ersten je bestandenen Tribunale, und die Ausdehnung seines Sprengels, welchem nicht leicht der eines andern Justizhofes gleichkommen dürfte. Die Rechtshändel eines Erzbischofs von Riga, die eines Herzogs von Savoyen, der Erben des Markgrafen von Montferrat und des Doge von Venedig, beurkunden, daß sich derselbe von der Ostsee bis zum Mittelländischen Meere, von der Düna bis zur Rhone erstreckte; die Prozesse eines Erzbischofs von Besançon, der Bischöfe von Metz, Toul, Verdun, Cambray, die der Herzöge von Lothringen und Baar, der Reichsstädte des Elsasses, belegen nicht nur die Ausdehnung der Gerichtsgrenzen, sondern erinnern auch mit Wehmuth an die an diesen vormals deutschen Provinzen verübte Gewalt des Nachbarstaates. Zugleich wird man durch die Einsicht des Repertoriums gewissermaßen in die Zeiten des

Digitized by Google

Mittelalters, des Ritterthums, des Faustrechts und der Femgerichte versetzt, indem man darin eine unendliche Zahl längst erloschener berühmter Dynasten-Geschlechter und Familien des höhern und niedern Adels, so wie eine große Menge von Prozessen über landfriedensbrüchige Befehdungen, z. B. die des Franz von Sickingen, Götz von Berlichingen, Wilhelm von Grumbach, nicht weniger über die Differenzen der westphälischen Gerichte mit dem von Maximilian geschaffenen Reichskammergericht findet. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist aber der Inhalt des Archivs für die deutsche Staats- und Rechtsgeschichte im Allgemeinen, und ganz vorzüglich für die Territorial- und Local-Geschichte. Wenige deutsche Landesherrn, Städte, Stände und größere Gutsbesitzer mögen existirt haben, deren Hausverträge, Stiftungen, Testamente, Kauf- und Tausch-Contracte, Besitzergreifungs-Protokolle, Vergleiche u. s. w. nicht größtentheils in kammergerichtlichen Prozessen producirt wurden, deren Güter, Gerechtigkeiten, Successions- und andere Ansprüche nicht entweder durch Erkenntnisse regulirt, oder doch durch Prozesse zur Sprache gebracht worden sind. In dieser Hinsicht ist dieses Archiv oft im Stande, die Lücken der Staats- und Privat-Archive wieder zu ergänzen; giebt oft die merkwürdigsten Aufschlüsse über Ereignisse früherer Zeit, über welche die Geschichte noch kein genügendes Licht verbreiten konnte; es rechtfertigt oder verurtheilt oft Handlungen berühmter Männer, und dient zur Erklärung vieler Reichsgesetze. Es dürfte daher die Mittheilung eines Verzeichnisses solcher Prozesse, deren Akten für Geschichte und Rechtsalterthümer von Wichtigkeit sind, vielleicht in diesen Blättern nicht unwillkommen seyn, und auch manchen Forscher auf die Quellen hinführen, welche ihm über manche historische Thatsachen langgesuchten Aufschluß geben können. Daß aber an die, historisch- und rechtsgeschichtlich werthvollen, oft interessante Ur-

Digitized by Google

kunden enthaltenden Akten, sich noch weit mehrere anreihen, welche vom höchsten praktischen Interesse für so viele ehemalige Stände des Reichs, Familien und Korporationen sind, bedarf kaum einer Andeutung.

Noch manches unterdrückte Recht lebt durch die Beweise, welche unser Archiv bewahrt, wieder auf; manche schon anhängige Rechtssachen würden eine ganz andere Wendung nehmen, wenn die in diesen Mauern verborgen ruhenden älteren Akten gehörig benutzt würden.

Da übrigens wohl nicht leicht ein vormals reichsständisches Haus, und selbst nicht eine Familie von altem Adel, oder eine Stadt existirt, welche nicht an reichskammergerichtlichen Prozessen betheiligt wäre, so ist es um so mehr zu verwundern, daß nicht häufigere Erkundigungen hierüber erfolgen, als die Grundsätze, welche viele der höchsten deutschen Justizhöfe in Beziehung auf die Praescriptio litis-pendentiae cameralis, obwohl gewöhnlich ganz irrthümlich aufstellen, möglichst baldige Maßregeln hinsichtlich der zur Reassumtion geeignet scheinenden Rechtssachen räthlich machen.

Nicht bloß die Akten über die eigentlichen reichskammergerichtlichen Judicial-Sachen, zur Verhandlung gekommenen wirklichen Civil-Prozesse, sind für das Publikum, wie für viele Einzelne, von größter Wichtigkeit; auch von andern werthvollen Gegenständen birgt das Reichskammergerichts-Archiv einen nicht unerheblichen Schatz. Von sogenannten Extra-Judicial-Prozeßakten enthält dasselbe zwar nur wenige aus der Periode seiner Auflösung, in welchen die Verfügungen ausstanden. (Bekanntlich wurden nämlich diese Extra-Judicial-Prozeßakten bei der jedesmaligen Decretur dem exhibirenden Anwalt zurückgegeben, so lange bis durch Erkennung der Mandats-, Citations- oder Apellations-Prozesse und deren Reproduktion die Sache in die Kathego-

rie der Judicial-Prozesse überging). Wichtiger sind dagegen besonders folgende weiteren Bestandtheile des Archivs:

1) Die Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Erbverbrüderungen, andere Haus- und Familienverträge, Fideicommisse, Testamente, Vormundschaften 2c.

2) Eine große Anzahl besonders reponirter, wenn gleich auf Prozesse Bezug habender Urkunden, mit deren Verzeichniß man beschäftigt ist.

3) Die Protokolle des reichskammergerichtlichen Plenums, von der am 25ten Mai 1693 hier erfolgten Wiedereröffnung des höchsten Tribunals an, welche Berathungen über Justizverbesserung, das Präsentations-Wesen, die Sustentation des Gerichts, seine Sicherheit in Kriegen 2c. zum Gegenstande hatten, und die kaiserlichen Notificationen von erfolgten Reichsschlüssen, Standeserhöhungen 2c. involviren. Ueber Letztere existiren aber auch noch eine Menge Convolute kaiserlicher Rescripte an das Reichskammergericht aus der Periode seines Aufenthalts zu Speyer.

4) Die Reichs-Visitations-Abschiede; die Reichs-Visitations-Protokolle befinden sich dagegen nicht hier, sondern in dem Archiv Hoher Deutscher Bundesversammlung zu Frankfurt.

5) Die zahlreichen Protokolle der reichskammergerichtlichen Extra-Judicial- und Judicial-Senate, in welchen sich die Relationen und Deliberationen derselben in allen seit der Wiedereröffnung des Gerichts zu Wetzlar anhängig gewordenen oder fortgesetzten Prozesse, und in ihnen die gediegenen Arbeiten sehr vieler rühmlich bekannter Schriftsteller befinden.

6) Aus demselben Zeitraum die **Protocolla rerum exhibitarum**, oder die sogenannten Hebdomaderie-Bücher,

Digitized by Google

in welchen jede Extra-Judicial-Eingabe nebst dem darauf erfolgten Dekret eingetragen wurde.

7) Die Manualien aller in der nämlichen Zeit eröffneten reichskammergerichtlichen Urtheile in chronologischer Ordnung.

8) Die sogenannten Receß-Designationen von derselben Periode.

Nicht uninteressant war auch wohl für den Besucher des Archivs, neben mehreren gelungenen Gemälden deutscher Kaiser und Kurfürsten, der Scepter, welchen Kaiser Maximilian bei Eröffnung des Reichskammergerichts im Jahr 1495 trug, und welchen seitdem der zeitige Kammerrichter bei öffentlichen Sitzungen unter dem Tronhimmel im Namen des Kaisers zu führen pflegte. Letzterer und die meisten von ersteren sind indessen vor kurzem reklamirt und ausgeliefert worden.

Die jetzige Administration des reichskammergerichtlichen Archivs steht direkt unter hoher deutscher Bundesversammlung.

Da aus manchen hier einlangenden Erkundigungen hervorgeht, daß man, ohnerachtet wiederholter öffentlicher Anzeigen, mit der gegenwärtigen Organisation derselben theilweise ganz unbekannt ist, so bemerke ich in dieser Beziehung noch, daß hohe deutsche Bundesversammlung, durch Beschluß vom 25ten Januar 1821 für das reichskammergerichtliche Archiv dahier eine eigne Commission angeordnet hat, welche aus dem vormaligen Königlich Preußischen Stadtgerichts-Direktor, Herrn Justizrath Krauß, und dem unterzeichneten Verfasser, unter Zuordnung eines Gehülfs-Personals, besteht. Durch eben diesen Beschluß, welcher der Archiv-Commission zugleich als Instruktion dient, ist auch bestimmt, daß reichskammergerichtliche Judicial-Akten nur an die gegenwärtig competenten Richterstellen, auf deren an die hiesige Commis-

Digitized by Google

sion zu richtende Requisitionen, ausgehändigt werden dürfen, und zwar gegen Entrichtung von 5 fl. im fl. 24 Fuß für die Akten eines ganzen Rechtsstreits nebst 12 kr. für den Pedellen und Verpackungskosten. Bei Reclamation einer großen Menge von Akten hat Hohe Deutsche Bundesversammlung eine Reduction der Aushändigungstaxe nachgegeben. Für die Verabfolgung von Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Testamente, Verträge 2c., ist die Gebühr von 1 fl. 30 kr. nebst 12 kr. für den Diener vorgeschrieben. Für eine dreistündige Session zur Einsicht von Akten muß 1 fl. 30 kr. an die Archiv-Kasse und 12 kr. an den Pedellen bezahlt werden.

Diese reichskammergerichtliche Archiv-Commission ist übrigens durch oben erwähnten Bundestagsbeschluß nur auf 20 Jahre festgesetzt; es ist aber nicht anders zu erwarten, und Verfasser dieser Notizen kann dieselben auch nicht schließen, ohne gleichzeitig den Wunsch vertrauungsvoll auszusprechen, daß Hohe Deutsche Bundesversammlung, auch nach Ablauf der für die Dauer der gegenwärtig bestehenden Commission bestimmten Frist, das reichskammergerichtliche Archiv ferner ihrer besondern Aufmerksamkeit würdigen, und durch dasselbe den Deutschen ein schönes Andenken an die ehemaligen deutschen Reichsverhältnisse und ihren höchsten Gerichtshof, eine reiche Quelle für so viele Gegenstände der Geschichte und der deutschen Rechtsalterthümer, besonders aber einen erheblichen Schatz für praktische Interessen, zum Schutze der Rechte so vieler Bürger und Länder, welcher ebensowohl in den Akten verglichener oder entschiedener Prozesse, als in den anhängigen zu finden ist, auch der Nachwelt zu erhalten.

Wetzlar im Januar 1837.

Dietz, Dr.,
Großherzoglich Meklenburgischer Hofrath.

Digitized by Google

Historische Wichtigkeit des Archives.

Um uns von der Wichtigkeit der übrig gebliebenen Schriftdenkmahle des Reichskammergerichts-Archives lebhaft zu überzeugen, müssen wir uns den öffentlichen Zustand des deutschen Reichs, seit der Gründung eines obersten Gerichtshofes, vergegenwärtigen, und hiernach die Thätigkeit der vor diesem Gericht handelnden Personen ermessen. Eine neue Zeit war angebrochen, neue Verfassungs- und Gesellschaftszustände suchten sich überall zu bilden; aber es wußte doch, besonders im Anfang des Jahrhunderts, noch Keiner recht, wie er dran war. Die Territorial-Gewalt war noch in der Ausbildung zu einer wirklichen Staatsgewalt begriffen. Die Ansichten über das Bestehende vermischten sich aufs Wunderlichste; an Gesetzen und gesetzlichen Einrichtungen fehlte es noch überall, und man griff nach den alten Pergamenten, die man bisher nur als Talismann gehütet hatte.

Kaiser Maximilian, mit dem wir gewöhnlich die neue Zeitperiode beginnen, hat allerdings Großes für diese gethan. Aber das Oestreichische Haus griff überhaupt die Verfassung des Mittelalters immer schonend an, und folgte nur leise der neuen Zeit, wenn diese andere Grundsätze erheischte. Kaiser Maximilian stand aber dem Mittelalter noch zu nahe, und war selbst zu sehr Ritter, als daß er für die Bestrebungen einer neuen Zeit, die sich allmählig von selbst Bahn brach, hätte entscheidend wirken können. Seine Institutionen brachten die neuen Zustände nicht hervor, sie griffen aber mächtig ein, und halfen fördernd die Fortschritte lenken und leiten.

Im vorigen Hefte dieser Blätter habe ich gezeigt, daß die Femgerichte im Kampfe mit dem höchsten Reichsgericht keineswegs dessen Autorität und Macht

Digitized by Google

unterlagen, sondern daß die geänderten Zeitansichten sie allmählig unwirksam machten. Ebenso ging es mit dem ewigen Landfrieden. Maximilians Gesetz hätte so wenig diesen Frieden hergestellt, als die vielen früheren Landfrieden, wenn nicht die neue Generation des anarchischen und gewaltsamen Zustandes allmählig müde geworden wäre, wenn nicht die geänderte Zeit andere Zustände bedingt und geheischt hätte.

Zweifelt Jemand hieran, der durchlaufe die Akten unseres Archives, und er wird denken, das ganze 16. Jahrhundert lodere noch im Faustrechtskampfe. Ein Register von mehr als 2000 Aktenstücken liegt vor mir, die von landfriedsbrüchigen feindlichen Einfällen, mit Wegnahme von Sachen und Todschlag, von Mißhandlungen und Gewaltthaten, von Plünderung, von Ueberfall auf der Landstraße, von Achtserklärungen und Geleitrecht, von Landfriedensbruch und Mißhandlung der Kammerboten handeln. Von Einem Ende des Reichs bis zum Andern erscholl der Hülferuf. Wahrlich unter schweren Geburtswehen eines ganzen Jahrhunderts kam erst der ewige Landfriede zu Stande.

Nahmen nun diese Wirren des Reichs fast die ganze Thätigkeit des höchsten Gerichtshofes in Anspruch, so müssen wir doch erwägen, daß nur der geringste Theil solcher Sachen bis an ihn gedieh. Die Landes-, Stifts-, Gerichts- und Stadtarchive zeigen uns dasselbe Bild. Ueberall bricht noch die alte Gewaltthätigkeit hervor. Fast jeder Nachbarstreit ist Anlaß zu offenem Kampfe und blutigen Gewaltthaten.

Wir würden aber irren, wenn wir glaubten, hier sey bloß von Landfriedensbrüchen, von Thaten wilder Rohheit die Rede. In der vergangenen Zeit der Anarchie und Fehdelust war Alles verworren und dunkel geworden. Die starke Faust hatte den Besitzstand gehütet;

der Stärkere hatte manches Recht über den Schwächeren erlangt. Nach allen Seiten gab es Verhältnisse zu reguliren. Der Besitz, wie das Recht, war ungewiß geworden. Die Zustände in der Verfassung, Verwaltung und Rechtsübung waren in Verwirrung gerathen. Man fühlte das Bedürfniß, sich neu einzurichten, die Verhältnisse zu ordnen, Beweise für das Rechte, ebenso wie Garantien für das Bestehende, zu gewinnen. Wie nun der Schwächere sonst Bündnisse gesucht, und das Schwerdt zu seiner Vertheidigung gezogen hatte, so suchte er jetzt die Urkunden der Vergangenheit hervor, und heischte Hülfe von den Gerichten, ja vom Kaiser selbst, der sie ihm versprochen und gelobt hatte.

Das ist nun eben das Wichtige solcher Akten. Wenn es heißt: gewaltsamer Ueberfall, landfriedensbrüchiger Angriff, Plünderung, so ist es immer ein Besitz-, ein Eigenthumsstreit, ein prätendirtes verdunkeltes Recht, das der Eine mit dem Schwerdt, der Andere mit dem Inhalt dunkler Urkunden vertheidigt, und dadurch werden so viele historische und rechtliche Verhältnisse in diesen Akten zur Sprache gebracht und erläutert.

Freilich war der Erfolg der gerichtlichen Prozedur selbst noch sehr gering. Die alten Urkunden, und die daraus begründeten Rechtsverhältnisse contrastiren gar wunderbar mit der schwulstigen Gelehrsamkeit der auf ihre neue Jurisprudenz eingebildeten Advocaten. Richter und Partheien wurden dadurch in Verwirrung gebracht, und zehn Jahre verflossen oft, bis die Anwälte mit ihren Schriftsätzen fertig wurden. Eine einfache Klage, die sich in wenigen Worten ausführen ließ, habe ich von einem solchen Advocaten in 100 zierliche Positionen fassen und zergliedern sehen. Kein Wunder, daß jenen Richtern das Urtheilsprechen sauer wurde. Der Rechtsfall verlor sich im Meere unerschöpflich breiter Prozeßschriften, und die

Digitized by Google

Partheien sahen allmälig, daß bei den Gerichten das Ende schwer abzuwarten war; sie suchten daher, mit Zuziehung guter Freunde, sich in Güte zu setzen. Langjähriger Hader endete gewöhnlich in einem Vertrage, der die Verhältnisse für die Zukunft festsetzte; und alle Landes- und Spezial-Archive damaliger Zeit sind voll von solchen kleinen Privat-Landfriedensschlüssen. Dabei mochte im ganzen Reiche vom Landfrieden gar viel gesprochen werden, ehe man sich an ihn gewöhnte. Ist es doch jetzt noch im Munde des Volkes ein Ausdruck, der halb im Ernst, halb im Scherz, bei kleinen Zänkereien gebraucht wird: Stört den Landfrieden nicht, haltet Friede im Lande!

So wie das 16te Jahrhundert, als Uebergangsperiode vom Mittelalter bis zur vollendeten modernen Zeit, überhaupt reich für die Geschichte ist, namentlich indem es uns noch so viel Altes im Absterben begriffenes neben dem werdenden Neuen zeigt, und dadurch besonders für alle Rechts- und Verfassungsgegenstände so wichtig wird, so haben auch sämmtliche Akten dieses Jahrhunderts einen eigenthümlichen Werth, und eine historische Bedeutsamkeit. Ich habe sie in den Archiven stets interessant, belehrend und reichhaltig gefunden, und mit Schrecken oft die Erfahrung gemacht, daß sie in neuerer Zeit beim Aufräumen alter Registraturen ohne Sichtung, Prüfung und Auswahl in die Papiermühlen und Kramläden gewandert sind.

Die Wichtigkeit der Akten und Schriftsammlungen jenes Jahrhunderts muß in noch weit höherem Grade denen des obersten Reichsgerichts beigemessen werden. Denn die höchsten Personen des Reichs, sowie Städte, Länder und Gemeinden, treten hier handelnd auf. Die wichtigsten Angelegenheiten kommen zur Sprache, überall eingreifend in die großen Interessen des Reichs, in die

Digitized by Google

Aufgaben der nach neuer Bildung und Verfassung, sowie nach gesetzlich geregelten Zuständen strebenden Zeit. Hemmungen und Förderungsmittel auf den Bildungswegen eines neuen Jahrhunderts lernen wir kennen, und es ist nicht zuviel gesagt, daß eine ganze Geschichte in diesen Akten ruht und modert, die man bisher für einen lästigen Papierwust anzusehen gewöhnt war.

Sehr viele Prozesse greifen in eigenthümliche Gerechtsame und alterthümliche Verhältnisse, zeigen den Kampf um veraltete und neu zu ordnende vaterländische Institutionen, geben mannigfache Beiträge für Rechtsgeschichte und Rechtsalterthümer. In praktischer Beziehung haben wir dies schon aus den Sammlungen von Cramer, Ludolph u. a. entnommen; aber noch größere Ausbeute für das Historische des heimischen Rechts geben uns die alten reponirten Akten der vorigen Jahrhunderte. Ueber Mark- und Dorfrechte, über Zehnten, Kurmede, Beten, und viele andere alterthümliche Abgaben, Rechte und Gerechtigkeiten, über Zoll- und Stapel-Gerechtigkeit, über Strandrecht, Härings- und Salmfang, über Schifffahrt und Freiheit der Flüsse, über Münz- und Siegelrecht, selbst über Druckerei-Gerechtsame und Büchernachdruck sind eine Menge Akten des 16ten Jahrhunderts vorhanden.

Ueberhaupt ist dieses Archiv für die Geschichte des 16ten Jahrhunderts, und seine öffentlichen Zustände, eine Quelle, deren Wichtigkeit, wenn auch oft die Körner unter vieler Spreu versteckt sind, man nicht verkennen darf. Wir finden darin bedeutende Beiträge für die politischen und kirchlichen Verhältnisse damaliger Zeit, für die Geschichte der fürstlichen, gräflichen und Dynasten-Familien, für ihre Besitzthümer und Gerechtsame, für Successionsrechte und Ganerbinate. Die Familien-Archive wurden geöffnet, und die Documente zu den Akten geliefert. Fast keine Akte schlagen wir auf, wo nicht eine

Digitized by Google

Reihe denkwürdiger Urkunden, in glaubhaften Copien, sehr oft auch im Originale, uns mannigfach belehrten. Und wenngleich diese Diplome der Vorzeit sehr häufig mißverstanden, unrichtig ausgelegt, und von den Advocaten mit barocker Gelehrsamkeit übergossen wurden, wenn man sie auch oft auf eine unpassende Weise der neuen Ordnung der Dinge als Schilde entgegen hielt, so sind sie uns doch jetzt für die Geschichte sehr bedeutsam, und bieten oft historische Momente, die selbst aus den Landes- und Familien-Archiven, deren Zustand seitdem hie und da so manchen Schicksalen ausgesetzt war, nicht mehr ergänzt werden können.

Auch an Curiositäten mannigfacher Art, die uns einen Blick in das Leben und die Sitten jener Zeit thun lassen, fehlt es nicht. Wenn z. B. sechs Fähnlein Landsknechte den alten Fronsberg wegen rückständigen Soldes verklagen, wenn ein Graf Egmont wegen einer Heiraths-bestätigung, ein Herzog von Sachsen wegen einer Spielschuld, das Zimmerhandwerk zu Aachen wegen des Rechts, das Bildniß Karls des Großen auszutragen, klagt, so verlohnt es sich wohl der Mühe, diese Akten aufzuschlagen, und den Gegenstand des Streits näher kennen zu lernen. Viele ähnliche sind in dieser Beziehung notirt, und werden einer weiteren Prüfung unterzogen werden. So findet sich ein Prozeß von 1533 wegen Entführung, einer von 1519 wegen Taxordnung für die Aerzte, von 1531 wegen Siegelverfälschung, von 1511 wegen Aufnahme in die Münzerzunft, von 1533 wegen Buchdrucker-Privileg und Nachdruck eines Buches, und sehr viele ähnliche die Aufmerksamkeit reizende Rubriken.

Uebrigens bilden die vorhandenen Repertorien nur einen schwachen Leitfaden, und es ist ihnen in der Regel nur wenig Glauben beizumessen. Sie sind oberflächlich, und von Subalternen entworfen worden, denen es

Digitized by Google

an der nöthigen Sach-, Rechts- und Sprachkenntniß gebrach, und die den Hauptinhalt oft nicht bemerkten. Als Beispiel führe ich eine Akte an: „Domdechant und Capitel des Stifts Minden Kläger, gegen Herrn Adolph Graf zu Holstein-Schaumburg und Cons. Beklagte, de 1593". Antonius, Graf zu Holstein und Schaumburg war nämlich vom Domcapitel zu Minden als Bischof gewählt worden, und hatte mit diesem eine Capitulation geschlossen, für welche sich der Bruder des Bischofs, Graf Adolph, mit seinen Landständen verbürgt hatte. Der Bischof hauste nun übel im Stift, und ließ auch viele Eingriffe und Anmaßungen Seitens des Grafen geschehen, weßhalb das Capitel beim Kammergericht klagbar wurde. Die Klage enthält 130 Positionen und Beschwerdepunkte; unter andern wegen des Dorfes Letelen, wegen Weitersheim, wegen des Frilder Waldes, und mehrer anderer Besitzungen, auch in Betreff mannigfacher Gewaltthätigkeiten und Territorial-Verletzungen. Wer kann diesen Inhalt ahnden, wenn es im Repertorium heißt: peto Bürgschaft.

Bei der geschilderten historischen Wichtigkeit, die unser Archiv hat, abgesehen davon, daß es ein ehrwürdiges Denkmal der Vorzeit, ein heiliges Ueberbleibsel einer untergegangenen Staats- und Rechtsverfassung, ein Eigenthum der ganzen Nation ist, muß man es zwar dankbar anerkennen, daß für dasselbe eine geordnete Aufsicht ist vorgesehen, und der Schutz der hohen Bundesversammlung dieser Schriftsammlung nicht ist versagt worden. Billig hätte man aber auch gleich an die Zukunft denken, und sofort dafür sorgen sollen, daß dieses Akten-Meer wäre gesichtet, geordnet, und durch sachverständige Archivare geprüft, zugleich das Wichtige vom Werthlosen getrennt, und als ein Denkmahl des deutschen Areopags, als eine reiche Quellensammlung der vaterländischen Geschichte, würdig aufgestellt, und zu gemeinsamer Benutzung den Forschern eröffnet worden.

Digitized by Google

Woher soll nun der Fond kommen? — Eine schwierige Frage in unsern Tagen. Aber doch wäre sie so leicht zu lösen. —

Möchte jene erleuchtete hohe Versammlung, die des deutschen Vaterlandes Glück und höchste Interessen stets im Auge hat, auch dieser bisher unbedeutend erscheinenden Angelegenheit eine ernste Erwägung zu schenken geneigt sein, damit kein Vorwurf späterer Geschlechter die Zeitgenossen treffe.

Dieses ehrwürdige Denkmahl der Vorzeit, reich an Reliquien, die uns die Väter hinterließen, ist in einem sehr gefährdeten Zustande. In einem nur halbvollendeten Gebäude, ohne Fenster und Beschuß, macht dieser unabsehbare Papierwust einen schauerlichen gespensterhaften Eindruck, und Jeder, der bisher in diese düstern ruinenartigen Hallen trat, verließ sie mit wehmüthigen Betrachtungen.

So kann es nicht bleiben, wenn nicht der ganze schon in verschiedenen Perioden schmählich spoliirte Schriftvorrath seinem Untergange völlig entgegen gehen soll. Vielleicht finden aber diese Mittheilungen einigen Anklang, und es sollen dann künftig nähere gutachtliche Vorschläge in diesen Blättern gegeben werden.

P. W.

Digitized by Google

III.

Diplomatische Aehrenlese,

aus den Akten des Reichs-Kammer-Gerichts-Archives.

1.) Kloster Odenheim im Creichgau.

1. Kaiser Heinrich IV. bestätigt die Fundation, Privilegien und Besitzungen des Klosters Odenheim. 1122.

In nomine sancte et individue trinitatis. **Heinricus** gratia dei **Imperator Augustus**, omnium sancte ecclesie fidelium, presentium scilicet ac futurorum, cognoscat industria, quod in regno nostro quoddam **monasterium** situm est, in episcopatu **Spirensi**, in **pago Creichgawe**, in comitatu **Bredenheim**, juxta **villam Ottenheim**, quod dicitur **Wigoldessberg**. Hoc itaque a venerando Treverensi **Archiepiscopo Brunone** in hereditario ipsius predio, consensu fratris sui **Popponis** constructum, beato Petro et sancte Romane ecclesie sub **censu** aurei unius annuo traditum est. Et ne unquam a posteris ejusdem servitium illic destrui possit, decrevit,

Digitized by Google

eandem cellam cum omnibus suis pertinentiis nunc collatis et de suis conferendis ab hac die et deinceps omnino non subdi nec subesse jugo alicujus terrene persone vel potestatis, nisi solius abbatis dominationi, ordinationi et potestati; et sic totius libertatis jure et privilegio eam adampliavit, et ob regni celestis hereditatem in Christo stabilitam sublimavit. Ad hoc eciam, ut fratres cenobii ipsius nunc inibi congregati, et adhuc in Christo congregandi tutius ac liberius Deo in sancte possessionis securitate servire possint, hujusmodi eos libertatis munere donavit, ut quandocunque patre suo orbati fuerint, ipsi habeant liberam potestatem, secundum regulam S. Benedicti inter se vel undecunque, si opus fuerit, abbatem sibi eligendi. Electus autem et canonice ordinatus sine alicujus persone dominatione et impedimento susceptum ministerium juxta posse et scire suum impleat, solique Deo, secundum ordinem suum, libere serviat, liberamque omnino rerum sibi commissarum in Christo disponendarum intra et foris potestatem habeat. Qui si forte preter necessitatem monasterii, et communem fratrum utilitatem sacrilegus, quod absit, licentiose et seculariter abuti presumpserit, instituta libertate, familia, bonis rebusque sanctuariis, et ob id fratrum premonitiones contemnens, ad suam suorumve privatam cupiditatem et libitum temere eà dissipaverit, vel si benificia quibuslibet personis, nisi necsssariis monasterii ipsius servitoribus, prestiterit, aut si regibus, episcopis, seu quibuscunque personis consentaneus annuerit, si illi forte libertatem monasterii pervertere, sibique locum sanctum subjicens attemptaverint, sive aliquod servitii statutum inde sibi exegerint, mox posteris presulis predicti cum suffragio fratrum, advocati, cleri, totius familie, et omnium bonorum rite a fratribus hunc accusatum, justeque ab eis convictum

dignitate sua abjici perficiant, aliumque juxta predictam libertatem et S. Benedicti regulam fratres sibi eligant, et absque omnium contradictione pro illo substituant. Concedit etiam idem pontifex, prefate celle advocatum aliquem de posteris suis fieri. Si tamen loci ipsius abbas cum consilio fratrum, talem intra eos invenerit, qui non pro terreno commodo, sed pro aeterna mercede sollicitus et studiosus, bona et constitutam monasterii libertatem et justitiam defendere voluerit; sin autem aptum et utilem undecunque sibi placuerit, eligat. Hic denique, abbate petente, a rege accipiat bannum legitimum, et ter in anno, si necesse fuerit, in villam adjacentem, aut ubicunque vel quando abbati placuerit, invitatus ab illo veniat, et ibi placitum justum pro causis et necessitatibus monasterii rite peragat. Nullum autem aliud servitii jus aut beneficii sibi per hoc concedi recognoscat, nisi tertium bannum et consuetudinariam justitiam et legem, quam ceteri advocati in aliis liberis monasteriis habent, super fures, proterviam et censuales, et cetera talia. Et in illis trium placitorum diebus, in unoquoque unum maltrum de frumento et unum frisskingum et unam amam de vino, et cetera ad hec pertinentia. Preterea constituit, quod, nisi abbate volente et advocante, bona et loca monasterii suis frequentiis temerariis et sine causa non adjiciat vel attingat, nec praesumptuosus in eis placitum quodlibet vel pernoscandi licentiam habeat, nec subadvocatum pro se faciat, nec omnino aliquam absque ratione calumniam, pervasionem aut injuriam, monasterio, abbati vel familie faciat. Si autem non ut advocatus, sed potius calumniator et pervasor monasterii fuerit, omnino potestatem habeat abbas, cum consilio fratrum hunc reprobari,

Digitized by Google

et alium sibi utiliorem undecunque deligere. Decernit etiam et hoc presul prefatus, et nos ipsius petitione firmiter statuimus, quod si quispiam posterorum suorum vel quarumcunque homo personarum unam vineam, l. mansum, l. molendinum, vel saltim unum mancipium, vel tale aliquid a supradicta cella temerarius injuste abstulerit, ut nostra nostrorumque successorum regia potestate coactus III. auri talenta ad aerarium regis persolvat, primitus reddito ecclesie, quod invaserat. Si vero quislibet illorum, quod absit, curtim vel aliquam villam inde violentus abalienaverit, sicut manifestus invasor bonorum ipsius celle extiterit; vel si hoc testamentum traditionis et libertatis quocunque ingenio seu argumento legum secularium pervertere vel infringere attemptaverit, centum auri libras ad regiam item persolvat cameram, et reddat primitus ecclesie, quod ablatum fuerat. Ministris quoque et familie sanctuarie eandem concedit legem, et servitutem, quam ceterae in regno nostro liberae abbatiae habent, ut tanto fideliores prelatis suis per omnia serviant. Super hec omnia presul sepedictus apostolicum privilegium acquisivit et constituit, ut unus aureus quem Bisantium dicimus, singulis annis Romae ad altare S. Petri ab abbate predicti monasterii in pascha persolvatur, eo pacto, ut libertatis istius et traditionis statuta tanto perennius inconvulsa a modo permaneant, et ut predictum cenobium sub Romanae ecclesiae mundiburdio et maiestate securum semper stabiliatur et defendatur, si forte quispiam regum vel posterorum ejus seu quarumcunque homo personarum, quod absit, testamentum hoc ullo ingenio infirmare vel infringere presumpserit. Si autem id quod absit a quolibet illorum diabolo instigante fiet, observat pontifex idem, et omnino obtestatur apostolicum pon-

Digitized by Google

tificem per Christum, et per S. Petrum apostolum, et per omnes Sanctos Dei, et sanctorum ejus contemptorem, et testamentariae hujus conscriptionis destructorem, nisi resipuerit, tradat omnino Sathanae, et anathematizet eum, ac prophanet a consortibus et filiis ecclesie sancte Dei et heredibus vite eterne, ut et auferat Deus memoriam illius de terra viventium, et deleat nomen ejus de libro vitae. Tradidit autem idem archiepiscopus per manum fratris sui ad predictum monasterium predia quecunque habuit in villa Ottenheim, Tiepenbach, Husten, Rechenbach, Giboldeswilare, Westem, Bobenwilare, Gardacha, cum mancipiis ad eadem loca pertinentibus, cum ecclesiis, fabricis, vineis, agris, pratis, silvis, pascuis, aquis, aquarumque decursibus, piscationibus et molendinis, exitibus et redditibus, cultum et incultum, cum marchis et terminis legitimis; statuta quoque et jura censoria, cum omnigena integritate legitimorum suorum, et utilitate et servitiis, quae ullo modo inde provenire, vel excogitari poterunt; frater vero ipsius de propriis possessionibus dedit dimidiam partem Otenheimensis ecclesiae, et in Wilare dimidiam, cum omnibus appendiciis eorum. Ut autem predictae traditionis et libertatis status, et omnia predicta statuta, ea ratione, qua Deo et Sanctis ejus destinata sunt, ab hac die omni aevo in Christo rata et inconvulsa permaneant, hanc chartam testamentariam praedicti praesulis rogatu conscribi, manuque propria corroborantes sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

Philippus Cancellarius recognovi vice Adalberti Moguntini Archicancellarii.

Digitized by Google

Data apud Newhussen anno domin. incarn. MCXXII. Indictione XIII. III. Non. Martii.

Concordat cum originali, Th. Mausshorter, Lector *).

2. Der römische König, Heinrich VII., übernimmt die Kirchenvogtei, und zugleich verschiedene Verpflichtungen gegen die Kirche, bestätigt auch alle Privilegien und Freiheiten derselben. 1228.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Heinricus Septimus divina favente clementia Romanorum Rex et semper Augustus. Licet ex suscepto regni gubernaculo, ecclesias divino cultui mancipatas et personas earundem specialiter defendere teneamur, propensius tamen virorum religiosorum, qui ultro et de mera voluntate ipsorum se nostrae submittunt potestati, promovere debemus, et proponimus diligenter. Proinde ergo est, quod tenore presentium notum esse volumus universis, quod bonae memoriae Berngerus, venerabilis abbas de Otenheim, et conventus ejusdem, post mortem Comitis Popponis de Lauffen, advocati olim dictae ecclesiae, privilegio suo uti volentes, de communi consensu capituli sui et confratrum suorum, serenissimum dominum Imperatorem Fridericum secundum, genitorem nostrum, et omnes successores suos Imperatores vel Reges Rom. qui pro tempore successerint eidem, vocaverunt ad advocatiam dictae ecclesiae, ipsum in advocatum in Otenheim

*) Diese Beglaubigung findet sich auch unter den folgenden Urkunden.

Digitized by Google

eligentes, quod in vulgari dicitur Kastvogt; ad ejus vero abbatis imitationem delectus noster abbas Degenhartus de Otenheim successor ejusdem, praedictam advocatiam de consensu confratrum suorum nobis contulit et recognoscit. Nos vero videntes jura ipsius ecclesiae, potissimum per dictum dominum Imperatorem, et per nos successoresque nostros, in antea defendi et manu teneri advocatiam praedictam exercendo, eorum vota admisimus, et eorum electioni de advocatia jam dicta in dominum Imperatorem et nos successoresque nostros collatae, nostrum benignum praebuimus assensum. Et ut scripta eidem abbati et successoribus suis in ecclesia Otenheim de cetero firmius a nobis et successoribus nostris observentur, fide promisimus, quod nos ac successores nostri nunquam alienemus saepefatam advocatiam a nobis vel imperio, vel attinentia ejusdem. videlicet Garthae, Westheim, Michelnvelt, Angelachem, Diefenbach, Husten, Hanthohehusen, Eichelberc, Reitenheim. Addidimus etiam, et in praesenti privilegio declaramus, quod nos vel successores nostri, non substituemus dictae ecclesiae aliquem procuratorem, commissarium vel advocatum, nisi eum, qui pro tempore in partibus illis officium villicationis nostrae vel imperii habuerit, et quod in terminis ecclesiae nullum castrum, nullam munitionem, nullam civitatem liberam, per nos aedificemus, vel aliquos alios permittamus aedificare, et nullum jus patronatus ecclesiarum parrochialium et locationis earum auferemus praedicto abbati et ejus successoribus, sed ipsi sua gaudeant libertate in locatione suarum ecclesiarum. De habundantiori etiam munificentia et gratia nostra, et ob meritum magnae devotionis, quoniam dilectus abbas, et ejus conventus ad nostrae serenitatis dominium sata-

gunt exhibere, concedimus, et presenti privilegio in perpetuum confirmamus dictae ecclesiae de Oten heim omnia jura sua, sicut in privilegiis Imperatorum, Heinrici quinti et Friderici proavi nostri, nec non domini Friderici, genitoris nostri, divorum Augustorum, manifeste continetur. Et omnes possessiones suas, quas nunc tenet, vel in antea juste poterit adipisci, cum omnibus appendiciis, vineis, agris, cultis et incultis, silvis, molendinis, aquis et aquarum deductibus, piscinis, pratis et animalium pascuis, sub eadem gratia nostra, ad imitationem domini Imperatoris, patris nostri cum omni jure supradictae advocatiae ecclesiam Kirchen, quae est filia ecclesiae Otenheim, cum omnibus appendiciis suis recipimus et tenemus. Declaramus etiam, quod, licet in privilegiis predictorum Imperatorum prohibitum sit, quod advocatus nullum scultetum habeat in villa Otenheim, et de furibus et protervis tertiam tantum partem accipiat advocatus, et ipse abbas duas partes, et advocatus nullam exactionem in homines ecclesiae sive in terminis ecclesiae, sive extra terminos facere debeat; dicti Abbates et conventus in Otenheim pro favore et gratia nostra domino Imperatori patri nostro, et nobis condescenderunt, in quatuor istis articulis. Hoc modo abbas eliget scultetum unum in villa Otenheim, qui et scultetus et ejusdem abbatis, quem cum ipse elegerit villicus noster provincialis authoritate nostra procuratorem et judicem super homines ecclesiae substituet eundem, et de furibus et protervis, et petitionibus in hominibus ecclesiae, sive in terminis ecclesiae, sive extra terminos mediam partem ex parte nostra accipiet scultetus, et mediam partem Abbas. Si autem scultetus idem abbatem ipsum et homines suos offenderit inde-

Digitized by Google

bite, Abbas praefatus et ejus successores liberam habebunt electionem in alium scultetum faciendam. Si vero aliquo casu vel suggestione qualibet ipsa advocatia sive possessiones qnalescunque eidem attinentes de caetero de manu nostra vel nostrorum successorum fuerint alienata, sive per infeudationem, sive per impignorationem, vel quocunque alienationis ingenio, vel praedictorum aliquid diminutum seu substractum fuerit, ipsius ecclesiae, abbas dictae ecclesiae, qui pro tempore fuerit et ejus capitulum liberam habeant potestatem, ipsam advocatiam in alium quemcunque voluerint, transferre, et ipsum sibi statuere advocatum, et nullum illi exhibebunt servitium, cui erat collata advocatia per manus nostras, vel successorum nostrorum. Statuimus etiam et presenti privilegio decernimus, ut quaecunque persona ecclesiastica vel secularis per dictas ecclesias, et omnia sibi concessa, impedire vel diminuere presumpserit, centum libras auri componat, quarum medietas fisco nostro, altera vero passis injuriam persolvatur. Ut autem haec rata et firma permaneant in perpetuum, praesens privilegium scribi fecimus, et sigillo nostrae celsitudinis communiri. Hujus rei testes sunt: Cunradus Hildesheimensis, Bertholdus, Argentinensis, venerabiles episcopi, Cuno Abbas de Wyhenburc, Cunradus praepositus de Than, Wolfelmus, praepositus de Surburc, Comes Heinricus de Alsatia, Gerlacus de Büttingen, Philippus de Vitsch, Fridericus et Engelhardus, Marschalci de Hagenaw, Egelolphus de Gemundingen, Landfridus de Landesburc, Wernerus et Conradus de Hagestat, Bertholdus de Arnsperg, Heinricus de Geiselingen, Conradus dictus monachus, Hermannus Camerarius, Heinricus Spisarius, et alii quam plures.

Digitized by Google

(Signum domini Heinrici septimi Romanorum Regis.)

Datum apud Hagenaw anno domin. incarn. milles. ducent. vices. octavo, quarta Calendas Aprilis, Indictione prima.

3. Kaiser Ludwig, nimmt das Kloster in seinen Schutz, und bestätigt ihm seine alten Rechte, Freiheiten und guten Gewohnheiten. 1334.

Wir Ludwig von Gottes gnaden romischer Keysser, zu allen zeiten mehrer des Reichs, verjehen und thun kundt allen den, die dissen brief ansehend oder hörend lesen, das wir angesehen haben der erbaren geistlichen leuth, des abts und des convents des gotshauss zu Otenheim brief und hantvest, die sie haben, beide von ihren stifftern, und auch von unsern vorfaren römischen kongen und keysern, und auch mit namen die kundschafft, die von iren wegen vor unss und unsern rath bracht ward, ein seit, und von Albarhts des hofwarters wegen, und von den richtern zu Otenheim und zu Tieffenbach anderseit, und nach den brieven, die sie habend von iren stifftern und unsern vorfarn, sprechen wir und wollen auch, das das vorgenant gosthaus zu Otenheim ein freyes closter sey, als es gestiftet und gefreiet ist von bäpsten, kongen und keisern, und wollen nicht, das sie Jemand wider irer recht, mit keinerley sach leidig oder beschwere, und auch wider die freiheit, die sie haben. Darzu wollen wir, das dhein unser und des reichs vögt kein frevel richt, die die herren in dem closter oder usswendig dem closter thuendt. Besunder wollen wir,

Digitized by Google

das dieselben frevel ir bischoff, oder ir abt richte, und sie darumb straffe, und nieman anders. Wer auch, das des abts gesinde frevelt an ein ander in dem closter oder in des closters marck, dieselben frevel soll der abt richten; es wer dann, das thotschleg gescheen, ausswendig des closters marck, da soll der vogt umb richten, als gewonlich ist. Und soll dannoch dieselben frevel dem abt halb gefallen. Dartzu sprechen wir, und wollen auch, das der abt zu Otenheim einen Schultheissen in seinem dorf zu Otenheim und zu Dieffenbach wölen und setzen soll, und derselb soll unser und des abts schultheis sein. Und wenn der abt den erwolet hat, so soll unser Landvogt und pfleger in unser und des reichs Landvogtey und gegent daselben den vorgenanten Schultheissen von unsern wegen uber des gotshaus Landrichter machen, und soll dann der selb schultheis von unsern und des reichs wegen das halb theil der frevel und buss nehmen, die von des closters leut fallend, sie seien in des closters marck gesessen, oder ausswendig, on mit namen des gotshaus leut zu Aichelberg, die wir und unsere vorfahren, konig und keiser, besonderlich gefreiet haben, des sie brieff von uns habend, und soll der abt das ander halb theil nemen. Wer auch, das der schultheis den abt oder sein leuth unschuldiglich erzürnet, so hat der abt vollen gewalt, einen andern zu setzen und zu nemen on irrung, der uns und dem abt nutz und gut ist. Es hat auch der abt gewalt, seinen pfleger und diener zu senden uff sein gut und urbar, wo er die hat, und mögen dieselben von seinen wegen sein huben, aigen leut und hindersessen beneten, niessen und pfenden, umb sein gut und sein recht, als ander leut ir hueber und aigen leuth niessendt, pfendent

Digitized by Google

und benötent, und als dann recht in derselben gegent ist. Besonderlich wollen wir, das in der vorgenanten herren zu Otenheim holtz nieman far, noch kein ihr gut niessen, on ir willen und wissen. Wer das daruber thet, der soll das bessern darnach, und die ainung daruber gesetzt ist und wurdt. Wir wollen auch, des das gotshaus zu Otenheim ir leut und ir gut, die darzu gehörendt, mit nichte beschedigt werden, von keinerley kriegs wegen, den der vogt des vorgenanten gotshaus mit jemand het. Und wollen auch nit, das sie pfandtbar fur in sein, umb keinerley schuldt oder gelt, die er jeman gelten solle *). Es sollen auch alle des gotshaus diener und gesindt, die recht gesetzt und freiheit haben, die ander diener in freyen abteyen uberal in dem reich habendt. Auch wollen wir, das diser kundschafft, die fur uns bracht ist, die der richter zu Otenheim und zu Tieffenbach gesatzt haben, dem gotshaus und dem gotshauses gesinde an iren rechten freyhungen und gewonheiten wider die gesetzt als vorgeschriben steet, nicht zu schaden khomen soll. Wir sprechen und wöllen auch, wann unser und des reichs vogt und amptmann das halb theil rechter bet, steur und frevel, und auch der besserung, die von des gotshaus leuth gefallend, einnimpt, on was mit worten vorbescheiden ist, so wollen wir, das er das vorgenant gotshaus, sein leut und sein gut, wo die gelegen seind, in des gotshaus march, oder ausswendig der march, nichts benoten, niessen noch irre mit keinerley sache, wider die recht und brieve, die sie von kongen und keysern habendt. Und wollen auch, das er furbass keinerley dienst noch vorderung hintz

*) Hier ist von gewaltsamen Exactionen und Ausschreibungen in Zeiten des Kriegs und der Noth die Rede.

Digitized by Google

in hab, noch sie dartzu benöte, noch bedring. Thet er es daruber, das wer schwerlich wider Uns und das Reich, und ist verfallen der buss, des gotshaus handvest sagend, die in auch von Uns besonderlich gestätigt sind. Dartzu bestettigen wir in auch alle die recht, freyhung und gut gewonheit, die sie von uns und unsern vorfaren, römischen kongen und keysern bisher bracht und gehabt habend. Und wollend nicht, das jemand darwider thuen, oder der wider thue. Wer des daruber thet, oder dheinerley urthel uber dise unser gesetz sweche, der gefiele grösslich in unser ungnad und in alle die busse und banne, die dess vorgenanten gotshaus alt handtvest und brieff sagendt. Und daruber zu urkund geben wir in disen brieff, versigelt mit unserm keiserlichen insigel, der geben ist zu Augsburg am St. Thomas Abendt, da man zelt von Christus geburt dreyzehen hundert jare darnach in dem vierten und dreissigsten jar, in dem ein und zwentzigsten jar unsers reichs, und in dem siebenden unsers keiserthumbs.

4. Kaiser Friedrich III. bestätigt dem Kloster alle seine Besitzungen, Rechte und Freiheiten. 1487.

Wir Friderich, von gottes gnaden, romischer keiser, zu allen Zeiten mehrer des reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien etc., konig, Hertzog zu Osterreich, zu Steyr, zu Kernten und zu Crayn, grave zu Tyrol etc. Bekennen offentlich mit disem brieve, und thun kundt allermeniglich, das uns der ersam unser lieber andechtiger Christoff, abt des gotshaus Odenheim, demutiglich anruffen und piten hat lassen, das wir im all und jeglich sein und seins gotshaus gnad, freiheiten, brief, privilegia, gericht, vog-

tey, obrichkeit, herlichkeit, wunn, wasser, weid, wiltpeen, vischereyen, gezaidt, frucht, rent, zinss, nutz, gult, und was sein vorfordern, abt und das gantz gotshaus Odenheim und er, von weiland unsern vorfarn, unss, dem heiligen reich oder andern fürsten redlich erworben, und berueblich inne gehabt, besessen und herbracht haben, als romischer keiser zu vernewen, confirmiren und zu besteten, gnediglich geruhten. Des haben wir angesehen solch sein demutich zimlich bette, auch den loblichen gotsdienst, so täglichs in dem gemelten gotshaus one unterlass volbracht wurden, und darumb mit wolbedachtem muth, gutem rath und rechter wissen, demselben abt Christoffen alle und jegliche sein und seins gotshaus gnad, freiheit, brieff, privilegia, gericht, vogtey, oberkeydt, herligkeit, wonn, wasser, weyden, wiltpannen, vischereyen, gezäden, frucht, rent, zinss, nutz, gult, und was sein vorfördern, abt und das gotshaus Odenheim, und er von unsern vorfahren, uns, dem heiligen reich oder andern fursten, redlich erworben, und gerueblich inne gehabt, besessen und herbracht haben, in allen und jeglichen iren worten, clausulen, puncten, articuln, inhaltungen, meynungen und begreiffungen, zu gleicher weise, als ob solchs alles von wort zu wort in disem unserm keiserlichen brief geschrieben weren, als romischer keiser gnediglich ernewt, confirmiret und bestet, ernewen, confirmiren und bestetten solchs alles von romischer keiserlicher macht volnkomenheit wissentlich in crafft diss brieffs, was wir ine daran von billigkeit und rechts wegen zu ernewen, confirmiren und besteten haben, sollen oder mögen, also das solchs alles in allen und jeglichen worten, clausulen, puncten, articuln, inhaltungen, meynungen und begreiffungen crefftig und mechtig sein, steet pleiben, und sich der obgenant abt

Christoph und sein nachkhomen deren nach iren inhaltungen gebrauchen und geniessen sollen, von allermeniglich unverhindert; doch unss und dem reich an unsern, und sonst meniglich an seinem rechten unvergriffenlich und unschädlich. Und gepieten daruff allen und jeglichen unsern und des heiligen reichs churfürsten, fürsten, geistlichen und weltlichen, prelaten, graven, freyenherren, rittern, knechten, hauptleuten vitzthomben, vögten, pflegern, verwesern, amptleuten, schultheissen, burgermeistern, richtern, räthen, bürgern und gemeinden, und sonst allen andern, unsern und des reichs underthanen und getrewen, in was wirden, statts oder wesens die sein, ernstlich mit disem brieff, das sie den genanten abt Christoff, sein nachkhomen und gotshaus Odenheim an diser unser keiserlichen vernewung und bestettung nicht hindern noch irren, sondern sie deren gerulich gebrauchen, geniessen und gentzlich darbey pleiben lassen, und hiewider nichts thun, noch Jemands zu thun gestaten in khein weise, als lieb einem jeglichen seie unser und des reichs schwere ungnad, und darzu ein peen, nemlich sechtzig marck lötigs golds zu vermeiden, die ein jeder, so offt er frevenlich hiewider thete, unss halb zu unser und des reichs chamer, und den andern halben theil dem obgenanten abt Christoffen und seinen nachkhomen unablesslichen zu bezalen verfallen sein soll. Mit urkund dis brieffs besigelt mit unserm keiserlichen anhangenden insigel. Geben zu Nürenberg am letzten tag des monats Octobris nach christi geburt, viertzehen hundert und im siben und achtzigsten, unserer reich, des römischen im acht und viertzigsten, des keiserthumbs im sechs und dreissigsten, und des hungarischen im neun und zwenzigsten jaren.

Ad mandatum domini Imperatoris.
Mathias Wurm.

Digitized by Google

Das Kloster Odenheim zu Wigoldesberg wurde im Jahr 1122 gegründet, und später als Collegialstift nach Bruchsal verlegt, wo es bis zum Jahr 1809 bestand. Die Urkunden desselben sind noch ungedruckt. Vorstehende Abschriften gebe ich nach beglaubigten Copien vom Jahr 1555; sie befinden sich in einem Fascikel, welches überschrieben ist: **ad causam Odenheim c. Bruchsal.**

Ueber den Creichgau, so wie über die in unsern Urkunden nahmhaft gemachten Orte, verweise ich auf: **F. J. Dumbeck, geographia pagorum vet. Germ. cisrhenanorum. Berol. 1817, p. 44, 208 u. f.**

Was den übrigen Inhalt der Urkunden betrifft, so mögen hier nur einige Bemerkungen stehen. Die erste gewährt uns einen Blick in die damalige Zeit, und ihre Verfassungs-Zustände. Wir erkennen die drohenden Anmaßungen der Kirchenvögte, die alte Weise des Placitum, namentlich die Beköstigung der Beamten, die alte Einrichtung der Höfe, mit ihren Mancipien, die Ministerialität, nach ihrer besonderen Dienstverfassung.

Die zweite Urkunde ist von Heinrich **VII.**, dem Sohn Kaiser Friedrichs **II.** während dessen Aufenthalt in Palästina ausgestellt. Der Sohn war im Jahr 1220 zu Frankfurt als römischer König gewählt worden, und führte, der Erste, diesen Titel, als erwählter Thronfolger. Friedrich hatte ihm die Reichsverwaltung übergeben, und den Erzbischof von Cöln Engelbert beigeordnet. In der Urkunde verpflichtet sich der König, keine Burg, Befestigung oder freie Stadt (**civitatem liberam**) in den Grenzen des Klosters anzulegen. Offenbar soll die Immunität desselben hierdurch geschützt bleiben; es erinnert aber der Ausdruck **civitas libera** an die alte Bedeutung des Weichbildes, so wie an die bestrittene **libertas romana**,

Digitized by Google

welche der Stadt Selz war verliehen worden. S. Eichhorn, d. St. u. R. Gesch. II. §. 243. Corveysche Gesch. S. 252. — Der villicus provincialis in dieser Urkunde wird in der folgenden „Langvogt und Pfleger", der procurator et judex, „Landrichter" genannt. Es spricht sich übrigens auch hier noch der Beamtendruck aus, der die Stifter und ihre hörigen Leute immerwährend bedrohte.

2.) Grafen von Wölpe. Der Edle Mirabilis. Mirabilisbrock.

1. Conrad, Graf von Wilipa, überläßt dem Kloster St. Moritz, auf der Insel bei Minden, die Vogtei in Mirabilisbrock pfandweise. 1245.

Conradus, Comes de Wilipa, mater, uxor et heredes ejusdem, cunctis presens instrumentum spectantibus salutem et memoriam rei geste. Cum hominis vita brevis, tempus vero longum existat, oblivio per successionem temporis gestorum excludit memoriam, nisi scriptis et sigillorum inpressionibus roboretur. Noverint ergo presentes et posteri, quod nos unanimi consensu et voluntate concordi ecclesie beati Mauritii in insula Mindensi advocatiam in palude domini Mirabilis cum omnibus suis terminis et pertinentiis, sicut ad nos per successionem hereditariam est devoluta, pro summa viginti et duarum marcarum impignoravimus, ea adhibita firmitate et fideli sponsione, ut in predicta advocatia usque ad restitutionem prefate pecunie, quam

Digitized by Google

non per alium nisi per nos vel nostros heredes debere restitui, protestamur, nichil juris nobis usurpare, aut exactionibus pregravare, vel quibuslibet impedimentis prepedire debeamus. Sed in omnibus, sicut nostri juris exstitit, prefato conventui libere et quiete inpignoravimus possidendam. Et ut hec rata et inconvulsa permaneant, presentem paginam sigillorum nostrorum appensione et testium subscriptione fecimus roborari. Hujus rei testes sunt Hermanus, Abbas de Lucka, Reinhardus prepositus de Lacu sancte Marie, Meinfridus secerdos de Holtorpe, Bernhardus de Lo, Justacius de Vorenohlte, Theodericus de Sudersen, Ludolfus de Holtorpe, Godefridus de Veltheim, Ekkehardus de Bordeslo, Sigehardus de Dudenhofen, Johannes de Donepe, Richardus de Pepinenhusen, milites, et alii quam plures. Actum anno dom. MCCXLV.

An der wohlerhaltenen Urkunde haben zwei Siegel gehangen; nur Eins ist noch vorhanden, fest in Leinwand genäht, aber zerbröckelt.

2. Burgardus, Graf von Welepa verkauft dem Kloster St. Moritz die Vogtei des Hofes Mirabilisbrock, sammt Zubehörungen. 1281.

Burgardus dei gratia Comes de Welepa, omnibus ad quos presens scriptum pervenerit, noticiam rei geste. Tenore presencium recognoscimus, publice protestantes, quod nos de communi consensu fratrum nostrorum, uxoris nostre, heredum et omnium coheredum, advocatiam curie dicte Mirabilisbroc, et advocatiam omnium possessionum ad eam pertinentium, quas possessiones cum curia supra-

dicta quondam **nobilis vir dictus mirabilis** monasterio de Insula sancti Mauricii olim contulerat pleno jure, domino abbáti et eidem monasterio pro sexaginta et tribus marcis **Bremensis** argenti vendidimus in perpetuum pacifice possidendam. Et eam advocatiam in manus venerabilis patris ac domini **Volquini Mindensis** episcopi resignavimus absolute, nichil juris seu dominii in bonis predictis nobis et heredibus nostris deinceps reservantes. In cujus rei testimonium hoc scriptum sigillis nostro et **Ottonis** fratris nostri, **Mindensis** ecclesie prepositi, est munitum. Datum **Minde**, anno dom. M. CC. octuagesimo primo, quinto ydus Januarii. Testes hujus rei sunt: Conradus, decanus Mindensis, Widego, prepositus sancti Martini, Arnoldus thesaurarius, **Heinricus**, advocatus de monte, **nobilis**, **Henricus**, borchgravius de **Stromberg**, Henricus et Florencius, fratres de **Dungerden**, Johannes camerarius, Ludegerus de **Bardeleve**, milites, Riabardus Wlpes, Rabodo de **Osteten** et plures tam clerici, quam laici fide digni.

Das zweite Siegel hängt noch an der wohlerhaltenen Urkunde.

3. Erich und Antonius Grafen zu Holstein und Schaumburg, bekennen, daß das Kloster St. Moritz den Brockhof stets frei von allen öffentlichen Lasten, Diensten und Abgaben besessen habe. 1486.

Wy Eryck unde **Anthonius**, **Greven** tho **Hoelsten** unde tho **Schomborch**, bekennen an dessem openen beseghelden breve voer uns unde unssen rechten erven: So de erwerdighe und geystliken heren, Abbit unde Convent de Cloesters sunthe **Mau**-

riciusberghe unde Symeonis bynnen Mynden hebben myt twen vryhen luden bemeygert oren hoeff tom broke voer dem Grevenalveshagen belegen, alze den de sulve hoeff unde gudere van uns unde unsser herscop wegen hebben, alle tyd vrygh ghewesen van allem denste, schattynghe, plycht unde schulden, unde aller voghedie, wo men dat benomen mach, by sodaner vrygheyt wille wy unde unsse erven de benompten heren myt den guderen unde meygers by laten, unde unsse voghede unde undersaten enschullen oen van der wegen neyne bedrengynghe effte besweringhe doen, wente de vorgenanten gudere van sulker vorgenanten plycht alle tyd vrygh ghewesen syn. Ok moghen de meygers bruken der vorbenompten gudere myt allem rechten, so de tho dem brockhove behorich syn, unde aldus langhe de heren der ghebruket hebben, in holte, in velde, an berghe, an brocke, recht ylft de vorg, heren de gudere sulven buweden unde besethen. Desses tho merer bekantnysse hebbe wy unsse Inghesegele wytliken tho dessen breve ghehangen. Na der gheboerd cristi unsses heren dusent veerhundert am sessundeachtentigesten Jar des mandaghes na Michaelis.

Die beiden Siegel sind abgefallen.

Jene drei Urkunden betreffen dieselbe Besitzung, und die Originale liegen, nebst vielen andern Documenten in der Akte: Kloster St. Mauricii und Simeonis zu Minden g. Graf zu Schaumburg und Lippe v. J. 1712. — Die beiden ersten sind schon nach einem Copial-Buche gedruckt in des Herrn Präsident von Spilcker Geschichte der Grafen von Wölpe (Beiträge zur älteren deutschen Geschichte I. Arolsen 1827.) S. 210 und 246. Ein

Digitized by Google

berichtigter Abdruck aus den wieder aufgefundenen Originalen möchte nicht unwillkommen seyn. Ueber die Verhältnisse des Edlen Mirabilis, und seiner Besitzungen, vergleiche man dasselbe Werk S. 14 u. f.

3.) Zur Geschichte der Landfrieden.

Urtheil des Landfriedens-Gerichtes zu Nürnberg gegen Götz von Hochenloch. 1379.

Ich Friderich von Streitberg, Ritter, und die sechs, die mit mir über den Lantfrid ze Franken und ze Beyern gesetzt sint, thuen kunt mit disem brief, daz für uns kome in gericht auff dem Lantfrid ze Nürenberg Hans Truchsezze, gesessen ze Raigelberg, und clagt mit fürsprechen, Hintz dem edeln Heren, Heren Götzen von Hochenloch dem Eltern, dor umb das er und sein gewalt Im seinen pfant rewplichen genomen hat, die er dem Edeln Heren, Hern Gerlachen von Hochenloch, seinem Brüder abgepfant hat, und da mit er gefarn und getan wolt haben, alz der Lantfrid stet, und hat in benötigt leibs und gutz in dem dinge, alz er vor Im unbesorgt was, und hat das getan mit gewalt on recht in dem Rewenfrid und sprach, dor an hat er in beschetigt uff Tausent Marck silbers, und bracht ouch mit dem gesworn botten, alz er durch recht solt, das er im dor umb furbot und pfantbrief gesant het; und wan er des niht verantwort noch vertreten hat, alz er durch recht solt, dor umb ist erteilt worden, das der obgenant Hans Truchsezze die vorgeschriben Tausent Marck silbers uff den vorgenant Hern Gotzen von Hochenloch er-

Digitized by Google

clagt und ervolt *) hat, das kain laugen mer da für gehört, und sol man im mit dem Lantfrid dor umb zu Im beholfen sein, alz er gesetzt ist on geverde. Wer aber daz sich der obgenant Her Götz von Hochenloch mit dem vorgenant. Hansen Truchsezzen frewntlich richten wolt, also das er der vorgeschriben sach gen wolte an uns, die über den Lantfrid gesetzt seint, cc. denn. man uff in zug, an der selben richtigung sol sich der vorgenant Hans Truchsezze lassen benügen und abrichten, wie wir oder der merer teil unter uns des erkanten, und zu Rat wurden on geverde. Und des zu urkund ist in diser brief mit urteil von gericht geben versiegelt unter des Lantfrids Insigel, der geben ist am dinstag vor Sant Oswaltz Tag von Gottes Geburt drüzehen Hundert jar und dor noch in dem Nün und Sibentzigisten Jar. —

An der Urkunde hängt ein großes Siegel, mit dem Bildniß des Kaisers, welcher Krone, Schwerdt und Reichsapfel trägt. Die Umschrift lautet: S. Pacis per Dominum Wenzeslaum Romanorum et Boemie Regem ordinate. — Auf dem Rücken der Urkunde steht, von etwas späterer Hand geschrieben: Item ein Briff vom Lantfrid vom alten kunig. Der hier gemeinte Landfriede ist also der vom Kaiser Wenzel. (Ludwig Reliquiae Mon. et Dipl. X. p. 243.) Er gab ihn den Ländern Böhmen, Franken und Baiern, und wir sehen, daß ein Landfriedens-Gericht damit verbunden war, oder vielmehr, daß die Form des Landfriedens eine gerichtliche war.

Die Sprache dieser Urkunde ist eben so unbeholfen,

---

*) ervolgt?

als die Sentenz von Schwäche zeigt. Wie viel kräftiger traten die Femgerichte auf, die auch den Landfrieden zu beschützen sich berufen fühlten.

Verstehen wir die Richter recht, so wird der Angeklagte, der dem Kläger die nach damaliger Gerichtsform gültig gezogenen Pfänder gewaltsam wieder abgenommen hatte, in contumaciam schuldig erkannt, die 1000 Mark, die der Kläger als seinen Schaden angiebt, zu entrichten, und sollen dieselben als erklagt und erfolgt angesehen werden, daß kein Läugnen mehr hilft, und soll man dem Kläger mit dem Landfrieden dazu helfen. Wollte aber der Angeklagte sich annoch freundlich richten, und an die, die über den Landfrieden gesetzt sind, 200 geben, ehe man gegen ihn zieht, dann soll sich der Kläger damit begnügen.

Ich nehme Gelegenheit, an den Landfrieden des Kaiser Friederichs **II.** vom Jahr 1236 zu erinnern, worüber sich in den neuen Mittheilungen des Thüringisch-sächsischen Vereins, **II.** S. 507, eine Abhandlung von **Dr.** B. Thiersch befindet. Bekanntlich ist es unter den Diplomatikern und Publicisten bestritten, ob diese wichtige Urkunde ursprünglich lateinisch oder deutsch sey verfaßt worden, ob sie folglich im letzten Falle die erste Reichstagssatzung in deutscher Sprache sey. Herr Thiersch will nun in Dortmund das deutsche Original gefunden haben, welches den Zweifeln plötzlich ein Ende mache. Diese „gleichzeitige Ausfertigung besteht in einem Pergament circa 3 Fuß lang und 1 Fuß breit. Die große und sehr scharfe Schrift steht in 2 schmalen langen Columnen in die Länge geschrieben, und erscheint auf den ersten Blick als die Schrift der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.“ — Ueber diese Schrift kann ich nicht urtheilen; in der Form zeigt sich, nach der Beschreibung aber nichts, was auf ein Original, auf eine Ausferti-

Digitized by Google

gung schließen ließe; im Gegentheil scheint es mir eine Abschrift, die die Stadt Dortmund, etwa auf ihrem Rathhause, zur Warnung und Kenntnißnahme hat anschlagen oder aufhängen lassen. Wenn es aber heißt: „Eben so ist die Sprache das Idiom jener Periode, und beweist, wie die bisher bekannt gemachten Texte, je nach der Zeit ihrer Entstehung, die abweichende Gestalt erhalten haben"; so kann ich, da der Text beigegeben ist, dieser Ansicht nicht beistimmen. Ich erkenne darin keineswegs das Idiom jener Periode von 1236; es scheint mir vielmehr die jüngere Abschrift einer ebenfalls jüngeren Abschrift, sey es von einem Originale, oder von einer Version. Denn man erkennt geradezu, daß der Abschreiber zwei Dialekte durcheinander gemischt, und meist seinen westphälischen gewählt hat. Eben so erkennt man aber auch aus vielen einzelnen Worten, daß er nicht aus dem Lateinischen übersetzte, sondern schon eine andere Version vor sich hatte.

Ich muß es Andern überlassen, das Nähere zu ermitteln, und den Gegenstand weiter auszuführen.

4.) Armannen. Leibeigene. Strafgesetze.

Auszüge aus einem alten Hausbuch*).

Ueberschrift: **Diss ist das Zinsbuch gein Wegelenburg, so myn gnediger Herre alle jaer fallen hat von gelt, frücht, honner, oley zehenden, und an welchen enden auch alle gerechtikeit und her-**

*) Ohne Jahr, jedoch nach der Handschrift aus dem 15. Jahrhundert.

Digitized by Google

lichkeit alle ygen gutter von welden, felden, wissen, acker.

Diss ist die Bett, die in dem ampt Wegelnburg alle jaer gefellet mym gnedigen Hern von den armen luten:

Item zwentzig pfunt pfennig legen die Betleger myn gned. Herren zu Wyhenacht Bett.

Item zwentzig lib. den. legen die Betleger myn gn. H. zu meyhe Bett.

Item zwentzig lib. den. . . . zu Erren Bett *).

Zu Winden. Item XII. ss. den. gipt Jacobs Hans alle Jare mym gnedigen H. von etlichen guttern, synt mym gn. H. verfallen von eym arman, ist abdrenig worden.

Zins von korn im ampt. Item L. achtel geben die armen lut im ampt Wegelnburg gemeynlich alle Jaer mym gn. H. zu Bett, und synt vier arman, die sollich summe korren legen, darnach jeglicher vermag, haben sye gelopt und gesworen.

Item zu vastnacht gipt jetliche hussgesesse, die bede husslich wonung thun, mym gn. H. III honner oder VIII den. vor I honn.

Item eyn arman, der keyn hussfrauw im ampt hat, und gemeynschafft helt myt synen nachgebuwer, gipt II honner oder VIII den. vor eyn honn.

Item eyn frauw, die keyn man hat, gipt eyn honn. oder VIII den.

Die gerechtigkeit und herlicheyt czu

*) Ernte-Bede = Herbst-Bede?

Digitized by Google

Roubach. Item zum ersten myn gnediger Herr ist eyn hochrichter daselbst, und hat zu gebietten und verboettn.

Item der wiltbant ist myns gnedigen Herren alleyn, auch wasser, frefeln und heuptrecht.

Item wan eyn arman storpt, zucht myn gnediger herr eyn heuptrecht.

Item wan eckern ist *), hat myn gnediger herre das viertheyl an dem suwe dehen.

Item die huber des gerichts zu Notwile wisen mym gn. H. alle unfal, frefeln, den wiltbant, fischen, und hat da zu bietten und verbietten.

Item alle acker, wissen, rode, bosche, welde, feld und ander zu Schonauwen hat keyn arman von Hutzstal.

Fryheit der Libeigenen Wegelberger ampts**).

Item alle armen lutt myns gn. H. zu Loubach, die husslich wonung haben im flecken, mussen Hern Friederich von Fleckesteyn gehorsam syn als ander syn eygen lutt.

Item alle armelut myns gn. H. die usswendig des flecken syetzen, muss jeglicher dry tage fron thun, und dry fastnacht honner, und ist fortter unbekomert; hat myn gn. H. daselbst den synen zu gebietten und verbietten one Indrach der von

*) D. h. Ecker-Mast.

**) Diese Ueberschrift ist von jüngerer Hand aus dem 16. Jahrhundert.

Digitized by Google

Flecksteyn, und haben myns herrn eygen lut und die Flecksteynere lutt eyn fryhen zog*).

Item alle arme lutt in Slettenbacher phar gesessen, die da synt myns gn. H. wan jeclicher hussgesessen gipt eyn rauchhone, sol er fortter unbekomert syn von verwesteyn. Die fryheit haben sye von der montat des stiffts zu Wissenburg; hat myn gn. H. daselbst den synen zu gebietten und verbietten one hinderung.

Item alle arme lutte, die myn gn. H. hat zu Bruchwile und Fischbach, hinder der herschafft von Than, sint byss uff diss zyt fry, ledig, one alle hinderung gewesen; hat myn gn. H. daselbst den synen zu gebietten und verbietten.

Item wan der arman eyner stirpt, in welchem dorff und gericht, da selbst zugk myn gn. H. den ersten zog, darnach ziegen die gerichtsherren irn gerichtsfall, dar an hat myn gn. H. nit.

Die Freveln und Unfel.

Item zum ersten, het eyner den anderen zu thode geslagen, da got vor sy, derselbe, der den schaden dete, sol lib und gut verfallen haben an der herren gnade.

Item slüge eyner den andern eyn bintbar wunde oder me, der sol xxx ss. den.**) verbrochen haben vor je eyn bintbar wunde, und dem schultissen und scheffen II ss. den.

Item sluge aber sust eyner den andern frefflich, het I lib. den. verbrochen, dem schultissen und gericht II ss. den.

---

*) Sie dürfen, ohne sich loszukaufen, aus dem Bezirk des Einen Herrn in den des Andern ziehen.

**) Schillinge Denare.

Item zucket eyner eyn messer oder sust eyn gewehr frefflich, und det doch keynen schaden, der het verbrochen x ss. den. dem schult. und gericht II ss. den.

Item hiess eyner eynen frefflich eyn bosswicht oder eyn diep, und vermesse sich keyner bewysung, der verbrech auch x ss. den. dem schult. und gericht II ss. den.

Item schuldiget aber eyner den anderen syner eren, und vermesse sich eyner bewysung, da soll umb geschehen das recht ist.

Item slecht, schult oder schuldiget eyner den andern frefflich, es wurd geclagt oder nit, so soll die freffel in obgeschriben massen gefallen syn *).

Uber diss obgescriben Stuck sollen der schult. und die XIIII scheffen die geyn Wegelenburg gehoren, und der bittel riegen, wo sye das gewar werden, by den eyden, den jeclicher mynem gn. H. gesworen hat, alles ungeverlichen.

Ich Gutmachere von Hegestal und Ana syn ellich hausfrawe von Halten, haben gelopt und geschworen, alle kynd, so sie mitenander uberkomen, das die selbige nemantz dan mynem gn. H. zu stendige, und uff das Schlos Wegelburge gehorige, auch sie die frawe kyn nachfolgenden Hern habe **).

Auf dem rothledernen Umschlag der Handschrift, aus welcher jene Auszüge entnommen sind, steht das Prozeß=

---

*) Also öffentliche Anklage der Gerichtsschöffen.

**) Die letztere Notiz ist von viel jüngerer Hand hinten in das Hausbuch geschrieben.

Digitized by Google

Rubrum Veldentz g. Thann; die Akte ist aber bis jetzt nicht aufzufinden gewesen. — Die vorkommenden Ortsnamen sind im Elsaß zu suchen, wo auch das Schloß Wegelnburg und die Herrschaft Thann, mit dem Schloß Engelburg, lagen. Der edlen Herren von Fleckenstein Stammhaus lag im untern Elsaß im Waßgau.

Die Hörigen, Leibeigenen, werden oft in den Urkunden arme Leute genannt. In den vorstehenden Auszügen ist die Zusammenstellung mit Armann nicht ohne Interesse, indem dieß an die Arimannen der alten Lombardischen Gerichts-Verfassung erinnern könnte. Es möchte wohl scheinen, daß das Wort arme Leute später entstanden ist, als der Ausdruck Armannen. Einen Grund, diese hörigen Bauern arme Leute zu nennen, sieht man nicht ein, da sie hier namentlich keineswegs arm erscheinen, sondern bedeutende Abgaben entrichten. Es möchte also wohl auf eine frühere Entstehung des Worts, als Standesbezeichnung zu schließen, und der Gegenstand einer weiteren Nachforschung werth seyn. Wenn die Arimannen aber ursprünglich Standesfreie bezeichneten, und später die Hörigen den Namen führen, so kommt hierauf nicht viel an; denn die Bezeichnungen und Rechte der freien Gemeinden giengen oft auf die hörigen Gemeinden über. Die durch sklavische Gesetze der späteren Zeit gebundenen Eigenbehörigen z. B. hießen immer noch Wehrfester.

Ueber die alten Arimannen und die späteren Armannen, vergleiche man übrigens: v. Savigny, Römische Rechtsgeschichte, I. S. 179. II. S. XVII. Grimm, deutsche R. A. S. 312, verwirft Savigny's Meinung.

Digitized by Google

5.) Urfehde.

Ein Einwohner von Rodheim, der wegen Diebstahl, und andern Unthaten das Leben verwirkt hat, wird von den Truchsessen von Baldersheim begnadigt, muß aber das Land Franken für ewig meiden, und über den Rhein ziehen. Er schwört Urfehde, und stellt Bürgen. 1479.

Ich Endres Reyer zu Rodheim, als mich die erbernn vnd vesten, Marthin vnd Jorge, Truchsessenn von Balderssheim, gebrudere, mein liben Junckhern, ine gefengniss genummen, ettliche zeit dorin gehabt vnd behalten haben von mercklicher dipplicher beschuldter sachen vnd vntate wegen, so ich getun vnd begangen han, do durch ich stroff wirdig das leben verhandelt vnd sweren tode verschuldt hane, also bekenne ich, das die obgenant mein liben junckhern solch gnade ane mich gewant, vnd solch verhandelung, do mit ich das leben wol verwurckt hette, ane mir nit so hoch vnd swerlichenn haben wollen stroffen, sunder mich vmb ffeyssiger bette meins vatters hansen reyers, zu rodheim gesessen, gutter freundt vnd frommer lewte fur mich gepetten haben, vff dise nochvolgende forme vnd gedinge gnediglichn auss solcher gefenngniss kommen lassen; nemlich vnd zu erste, das ich von stundt an dem ersten tag nechst noch dato diss brieffs mich erheben vnd ausser der statt, awe vnd gantzem land zu francken schnelliglich an vertzugk allenthalben zihen sole vnd will uber Reynn, vnd hinfurtt zu ewigen zeytten, dweil ich lebe, nymmermere wider in francken kummen, vnd zu Ringe ausserhalbe francken pleiben solle ongeuerde. Hieruff han ich mit trewen gelobt vnd dornoch ein gelert-

ten eyde mit auffgepotten fingern zu got und den heligen gesworen, solch gefengniss vnd alles das sich dorvntter verlewffen hatt, ane den obgenanten meinen lieben Junckheren, allen iren erben vnd nachkumen, allen den, wen auch allen den die dorvntter gewant oder verdacht sein, oder an solcher gefengniss rat oder tate haben, nymmermere zu rechen, zu anden, nach zu effern mit wortten nach mit wercken, heimlich noch offennlichen, durch mich selbst oder yemants anders schicken noch schaffen gethun werden mit gericht geistlich oder werntlich, oder sunst an gericht in dhein wege, wie die yemants erdencken oder furgenemen mocht gantz sunder geuerde. Ich sol ouch wider die obgenanten mein libe junckheren, dheinen irem erben vnd nachkummen nymmermere gesein, noch gethun schicken oder schaffen gethun werden in kein weyse, durch mich selbst oder yemants anders, sunder ich sole vnd wil iren schaden, wo ich den höre, weise oder erfare, warnen, frommen vnd nutz werben noch meynem besten vermogen, vnd were sach, das ich von diser verpflicht, verbuntniss vnd vrfehede durch die obern hant absoluirt vnd entledigt wirde, es were von bebsten, Cardinaln, legaten, keysern, koningen, fursten, richtern oder gerichten, geistlichen oder weltlichen, geordenten oder vndeordenten, von welchem gewalt oder genaden wegen das zuginge oder geschehe, von eygenere bewegniss oder sunsten ander weyse, das alles solle mich oder sunst nymants von meynen wegen hirwider nit geprauchen, vnd ob das durch yemant furgenummen oder gepraucht wirde, sole mich nit furtragen noch craft haben in dhein weyse, sunder alles geferde; vnd dorauff das die obgenanten meine liebe junckheren vnd ire nachkummen, erben vnd all ire untterdanen vnd zugewanten, vnd die ine zuuer-

Digitized by Google

sprechen stendt, solchs alles, wie obgeschriben von mir stedt, sicher sein pleiben mogen, so han ich ine dess zu gutten vnuerschaiden burgen gesatzt die ersamen mennere mit namen Hansen Reyer zu Rodheim, mein vatter, Linhart Dentzer auch zu Rodheim vnd Steffan Dentzer zu Oberyckelssheim, also ab sach were, das ich so blode wurde, das ich an der genanten stucke eynem oder mere, wie von mir hierinn geschrieben stedt, verprech, und dem nit gentzlich nach keme, do got vor sein, so sollen als dann die gemelten burgen zu stund an, nach dem verpruch, so sie des ermant werden, vnd vff die ersten manung sich erheben, vnd mit solchem ernste vnd vleis vnd als getrewlich, noch mir stellen und greiffen vnd mich in solch gefengniss, in massen ich darauss gelossen bin, widervmb bringen, auch dauon nit lossen, so lange sie mich widervmb dorein gebracht haben, sunder geuerde. Es sollen auch die burgen sich geuerlich nit der gen, sunder solcher manung in irer behawsung vnd wonung warten, auch keyner auff den ander vertzihen, sunder welcher also gemant wurde, sole in obgeschribener mass sich erheben, vnd solchen vleis ankeren, wie obgeschriben ist ongeuerde. Zu vrkunde hon ich gebetten den erbern vnd vesten Junckheren hansen Bacharetten meynem lieben Junckheren, das er sein eygen insigeln fur mich an disen brieff gehangen hett, mich aller obgescribener ding do mit zu besagen. Solcher sigillung ich itzgenanter Hans Bacharett also bescheen, bekene, doch mir vnd mein erben an schaden, vnd wir die obgenanten burgen bekennen, das wir in obgeschriebener mass gut onuerscheidelich burge worden sein, gereden vnd versprechen auch mit disem brieff, vnd wir das auch mit rechten guten worten trewen an uns rechten geswo-

Digitized by Google

ren eyds statt gelobt haben, alles das ware, stet, vnd vest vnd vnuerprochenlich zu halten vnd zvuolfuren, das von vns in disem brieff geschriben stet, an alles geuerde. Zu vrkund haben wir eymutiglich gebetten den erbern vnd vesten Adam Lochinger vnnsern liben Junckheren, das er sein eygen insigel fur vns an disen brieff hot gehangen; solcher sigillung ich itz genanter Adam also geschehen bekenn, doch mir vnd mein erben an schaden. Der geben ist vff mitwuchen noch Viti, noch Christi gepurt Tausent vierhundert vnd dornoch in dem nevnvnd sibentzigsten jare.

Die beiden anhangenden Siegel sind wohl erhalten. Es ist nicht ersichtlich, wie diese Urkunde in das Archiv des Reichs-Kammergerichts, und der Gegenstand derselben noch zur Contestation vor diesem Gerichtshof gekommen ist.

Digitized by Google

IV.

Urkunden

des St. Marien-Stiftes zu Wetzlar.

Das völlig ungeordnete Archiv dieses Stiftes enthält keine Urkunden, welche das dreizehnte Jahrhundert übersteigen. Aeltere, so wie jüngere denkwürdige Urkunden desselben, sind in verschiedenen Sammlungen, besonders in **Gudenus Cod. Dipl.** gedruckt worden. Der fünfte Band dieses Werkes enthält namentlich ein **Diplomatarium ecclesiae Wetzlariensis** von 211 Urkunden. Die Originale derselben werden fast sämmtlich vermißt, und sind daher wahrscheinlich nicht zurückgegeben worden.

Ich habe den noch vorhandenen großen Vorrath von Urkunden durchgesehen; sie haben aber meist nur ein ganz spezielles Interesse für die Geschichte des Stifts, und die Topographie der Gegend. Man sieht, daß schon Auslese gehalten war. Diejenigen, welche sonst eine geschichtliche Beziehung dem Forscher bieten, habe ich abgeschrieben, und theile sie hier, als Ergänzung des von Gudenus mitgetheilten Diplomatarium, im Druck mit.

Wie schwer es hält, heutzutage größere Urkunden-Sammlungen ans Licht zu fördern, während so große Kräfte und Summen in ephemerer Literatur verschwendet werden, das ist Jedem zur Genüge bekannt. Auch gilt

Digitized by Google

noch heute, was im Jahr 1751 der Kammergerichts-Assessor, Freiherr von Gudenus zu Wetzlar, in der Vorrede zum 3. Theil seines Cod. Dipl. schrieb: Sciunt bibliopolae, studia hodiedum a plerisque, ut loquuntur, pani lucrando solum accommodari; et libros, qui huic fini deserviunt, frequentius emi, quam illos, qui vel historiae vel moribus ac juribus antiquis, procerum et nobilium stemmatibus, aliisque sublimioribus scientiis lucem adferunt insignem. Reperiuntur valde pauci harum deliciarum justi aestimatores, qui sciunt quantum diplomata per omnes jurisprudentiae partes ad juris germanici dilucidationem juvent, ex quibus haec scientia debeat hauriri. Agnovit illud humanissimus J. C. Joh. G. Heineccius, in El. J. Germ. §. 2 prooemii scribens: «Medii aevi jurisprudentiam mirifice illustrant diplomata, quae subinde juris cujusdam faciunt mentionem, quod alibi frustra quaesiveris.» Sed statim subjungit, quod non sit quorumvis, hanc ad ire Corinthum.

---

1. Schiedsrichterliche Entscheidung und weitere Bestimmung, wie die Naturalgefälle und frommen Gaben an die Kirche (res majores et minuta), zwischen der Kirche und dem Amt des Kustos sollen vertheilt, auch wie die Schlüssel des Kirchenschatzes sollen aufbewahrt werden. 1249 *).

In nomine domini amen G. decanus totumque capitulum ecclesie wetflariensis, universis presens scriptum intuentibus in perpetuum notum esse volumus, et tenore presentium protestamur, quod cum inter nos

*) Es ist dies, so viel ich weiß, die einzige schon gedruckte Urkunde.

ex una parte, et C. archipresbyterum bone memorie, ecclesie nostre thesaurarium, super jure custodie, quam ipse tunc temporis habebat, dissensio verteretur ex altera, tandem cum propter bonum pacis et concordiam fratrum in decanum magistrum Menwardum, scolasticum et magistrum, C. canonicum sancti Castoris in Confluentia, arbitros, unanimi consilio et voluntate ex utraque parte fuisset compromissum, dicti arbitri vallato arbitrio per penam in autentico expressam cum deliberatione provida statuerunt, quod thus et cera ad ecclesiam, pulli, casei, ova, linum et cetera minuta debent cedere custodi. Nobis vero postmodum dubitantibus et aliquantulum disceptantibus, que et qualia minuta deberent custodi specialiter deputari, hoc vocabulum videlicet minuta *) volentes ad abolendam omnem ambiguitatem, expressius declarare, et hoc de voluntate et mandato dictorum arbitrorum, post mortem supradicti Archipresbyteri, nos decanus et capitulum wetflariense unanimi consilio ordinare decrevimus, statuentes, quod quicunque de nostris confratribus deinceps custos noster efficeretur, in perpetuum ratione sui officii debet percipere pullos, caseos, ova, linum, pira et poma, et consimilia minuta; Ecclesia vero pannum laneum, lineum, cussinos **), ceram et thus, annonam videlicet siliginem, triticum, avenam, pisam in quantacunque mensura, vestes, zonas sericas ceterasque res majores recipiet, que a manibus fidelium offeruntur. De tribus autem clavibus ad thesaurum et ornatum ecclesie nostre pertinentibus, quarum unam abbas de Arnesberg

---

*) Minuta sind dasselbe, was oben S. 76 nr 61 cleynrecht genannt wird, und S. 110 §. 3, kleine Martinszins.

**) Cussinus, pulvinus; Gall. coussin. (Du Fresne.)

Digitized by Google

ex statuto dictorum arbitrorum observare debuit, nos habito tractatu diligenti, propter commodum et honorem ecclesie, de voluntate et mandato sepedictorum arbitrorum ordinavimus, quod decanus unam scolasticus alteram, custos tertiam debeat observare. Et ut hec rata permaneant, et robur optineant firmitatis in perpetuum, paginam presentem sigillo ecclesie nostre duximus roborandam. Acta sunt hec anno gracie incarnationis domini **MCCXLVIIII** decimo **Kal. Martii.**

Die vielen Naturalabgaben erinnern noch an die Zeit der alten Güterverwaltung; wo die Höfe von Hörigen gebauet wurden, und Alles, was die Küche und der Haushalt der geistlichen und weltlichen Herrn bedurfte, mußte geliefert werden. Der Geldverkehr war noch gering. Wir sehen auch, daß Andächtige und Fromme noch regelmäßig die Stifter und Kirchen mit mancherlei Bedürfnissen beschenkten.

---

2. Olricus von Falkenstein genehmigt den Verkauf einer Kornpacht. 1296.

Nos Ol. de **Falkenstein, dominus in Minzenberg, imperialis aule camerarius,** presentium tenore confitemur, quod mediante scitu, consensu et voluntate nostra **Jugeramus** dictus **Vos de Gunsa** quatuor maldra siliginis **pensionis** annue ecclesie **Wetphelariensi** se singulis annis vendidit datura, nec ipsum intendimus in venditione hujusmodi facta, vel ecclesiam dictam grauare, dantes eisdem litteras has in testimonium premissorum; anno domini **MCCXC** sexto, **Stephani martyris.**

Digitized by Google

Ein schönes Reitersiegel, Roß und Reiter völlig gewappnet, hängt an dieser Urkunde; doch ist der Rand meist zerbröckelt.

Die Dynasten von Falkenstein, Herren zu Münzenberg, waren seit Philipp I. im Jahr 1257 mit dem Reichserbkämmerer-Amt von König Richard belehnt worden. Philipps Sohn, Philipp II., und dessen Söhne, Ulrich I. und Philipp IV., sahen es als ein ihrer Linie zustehendes Vorzugsrecht an. Mit der jüngern Linie, welche deßhalb Widerspruch that, wurden Verträge geschlossen. S. Gesch. der Dynasten von Falkenstein, von Dr. Eigenbrodt, in: Archiv für Hessische Geschichte I. S. 44.

---

3. Vertrag zwischen dem Stift und dem deutschen Orden, über einen bei der Capelle des Letztern in der Curie zu Wetzlar zu errichtenden Kirchhof. 1314.

Nos frater Eberhardus de Sulzberch, ordinis Sancte Marie fratrum theuthonicorum per Alemanniam preceptor, ad universorum christifidelium notitiam cupimus pervenire, quod cum religiosi viri Comendator et fratres ordinis predicti, domus apud Marpurch, cum venerabilibus viris dominis Decano et capitulo ecclesie Wetflariensis, Treverensis dyocesis, contractum quendam amicabilem et permutationem fecerint, que in instrumentis super hoc confectis expressius et plenius continetur; preterea cum predicti fratres nostri ad cavendum in futurum de controversia, quae suboriri posset, promiserint et ad hoc se literis suis patentibus obligaverint, quod si successu temporis cimitherium apud capellam in curia sua Wetflarie, quam inhabitant, pro

mortuis sepeliendis instaurare et consecrare decreverint, nullam prorsus personam ad sepulturam suam admittere vel recipere in perpetuum debeant, fratribus dumtaxat nostri ordinis et familia fratrum conductitia, nec non personis, que causa devotionis se ipsas et res suas ordini nostro contulerint et donaverint, exceptis specialiter et exemptis. Nos super hoc habita deliberatione matura de consensu fratrum apud nos tunc existentium hujusmodi contractum, permutationem ac obligationem circa sepulturam fratrum ac penas, quas fratres predicti pro se suisque successoribus in se elegerint, si in contrarium fecerint, ratam et gratam habentes tenore presentium in nomine Domini confirmamus et in signum nostre ratihabitionis et confirmationis sigillum nostrum presentibus duximus appendendum. Datum anno Domini MCCCXIIII VI. Kal. aprilis

---

4. Theodericus, Edler von Woldenberg, überträgt seine Güter in Wedereybie, nämlich Rockenberg, Gridele, Opirshoben, Obernhoben und Alstatt. 1324.

Nos Theodoricus nobilis de Woldenberch et Agnes nostra conthoralis sive uxor, recognoscimus in his scriptis publice profitendo, quod communicata manu mutuoque consensu assignamus, damus et transferimus in manus Gysonis dicti Schonhals de seyne, Lucardis Rorici dicti Crauesel de Westirburch, armigerorum, et Alheydis, conjugum et heredum eorundem, omnia bona nostra sita in villis Wedereybie, scilicet Rockenberch, Gridele, Opirshoben, Obernhoben et Alstat, et eorum terminis in pensionibus, cen-

Digitized by Google

sibus, agris, pratis, pascuis nemoribus et aliis juribus et rebus quibusque ad ipsa pertinentibus consistentia, quocunque nomine nuncupentur, in nos per obitum quondam Philippi dicti Wylwal.. de Wyllansdorf militis felicis memorie, predecessoris nostri et prioris mariti nostre domine Agnetis devoluta, que nunc tenet et possidet discretus vir Hermannus de Olmena, opidanus wetflariensis, et renunciamus eisdem simpliciter ore et calamo literas per presentes, sic quod ipsi eadem bona vendere et alienare possint, et cum eisdem facere suam liberam voluntatem. Et in horum omnium testimonium et robur perpetuum dedimus sibi has literas, sigillis nostris una cum sigillis honorandorum virorum, domini abbatis monasterii Seynensis, Johannis de Bazcenheim et Petri dicti de Eych, militum, castrensium in Seyne, nostris precibus presentibus, appensis, firmiter comunitas. Quod nos .. abbas et .. milites jam dicti verum esse profitemur, et ad preces domini Theodorici et domine Agnetis predictorum sigilla nostra, una cum ipsorum sigillis literis presentibus appendisse. Hujus facti testes sunt: Hermannus de Bazcenheim, Heydenricus de Lympach, Petrus dictus Hachmann, Wipertus scultetus, Wernherus de Lympach, Johannes dictus Scholere, Arnoldus dictus Durstmann, castrenses et scabini in Seyne, et quamplures alii fide digni. Actum et datum anno domini M°CCC° vicesimo quarto, in crastino beati Georgii martyris.

Die Siegel der Urkunde sind abgefallen.

Digitized by Google

5. Kaiser Ludwig bestätigt die Privilegien und Rechte des Stifts. 1330.

Ludowicus dei gracia Romanorum Imperator semper Augustus, honorandis viris, preposito, decano et capitulo ecclesie sancte Marie in Wephlaria dyocesis Trevirensis, suis et Imperii fidelibus devotis graciam suam et omne bonum. Ob specialem favorem, quem vobis gerimus, universa et singula privilegia, jura, concessiones et gracias, quas a nobis ac aliis divis Romanorum principibus, predecessoribus nostris hactenus habuistis vel possedistis, vel in presentiarum habetis vel possidetis, aut quibus usi fuistis, presentis scripti patrocinio perpetuo valituro confirmamus, approbamus, ratificamus, ac eidam de novo concedimus et innovamus. Nulli ergo omnino homini liceat, hanc nostre confirmacionis paginam infringere, aut ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, gravem indignacionem nostram se noverit incursurum. In cujus rei testimonium presentes conscribi, et nostre majestatis sigillo jussimus communiri. Datum Spyre, feria quarta post diem sanctum Pentecost. anno dom. millesimo trecentesimo, regni nostri anno sexto decimo, Imperii vero tercio.

Das große Majestätssiegel, mit dem auf die Rückseite gedruckten Secret, hängt an rother seidener geflochtener Schnur, ist aber durchgebrochen, und zur Hälfte verloren.

Das Archiv verwahrt noch eine zweite, von dem nämlichen Kaiser, in demselben Jahre, (Ze Spire an Dinstag nach dem palmtag) in deutscher Sprache ausgefertigte Urkunde, wodurch die Freiheiten des Stiftes, und namentlich die ihm zustehende Zollgerechtigkeit gegen die Stadt Wetzlar, in Schutz genommen werden. A Guden. Cod. dipl. V. p. 179. V. Ulmenstein, Wetzl. Gesch. I. S. 277.

6. Verkauf und gerichtliche Uebergabe eines Gutes zu Kirchgunse (Kirchgöns.) 1332.

Wir Herdan von Buches, Ritter, son vor wilin hern Wigandis Herdanis von Buches Ritters, unde Cysa eliche lude, dun kunt allin den, dy dissen brieb sehin, ader horen lesin, unde bekennen uns uffinliche, daz wir mit forbedochtin mude, mit frien willin unde mit samindir hand, han virkouft unde virkoufin an disseme briebe, der bescheidenin vrowen virn Hillin vrowen vor wilin hern Heinemannis, eins Scheffenin tzu Wetfelar unde erin Erbin unse virteil dis habis, der da ist gelegin tzu Kirchgunse, der da ein vri stadilhob ist, mit alme deme lande, daz dartzu gehorit, des da ist gein eime virteile vyrir hube, dy da gelegin sint in den velden des vorgenantin dorfis tzu Kirchgunse, den da besitzit Gylebracht Bergheimere mit andirs allin den guden, unde mit den Rechtin, dy dar tzu gehorin adir gehorin mogen, es sy an habestedin, an gartin, an wesin, an wassere, on weiden, an holtze, an veldin, adir an guden unde rechtin, wy man dy genennin mag adir kan, daz alda in den vorgenantin dorfin adir veldin sint gelegin, tzu habene und tzu besitzene mit allir der vriheit, mit allir der herschaf unde mit alme deme rechte, alse wir dy vorgenantin Gut han besessin, dy wir besast hattin tzu unseme virteile umme ses maldir kornis, unde um ein maldir weysis wetflerschis masis, tzuo gense unde vir herbist huner yerliches pachtis, dy uns derselbe Gilebracht geruweliche alle Jar gab, tzu der cit alse gewenliche waz, umme eine genanten summen geldis, dy uns betzalit unde gegebin ward tzu der tzit, do wir disse briebe gabin, gentzlich unde gerlich. In ein getzugnisse unde eine vestekeit dirre vorgenanten

dinge, gebin wir dissen brieb besegelit mit Ingesegele der strengen Lude, de Burgmanne zu Vredeberg, unde mit Ingesegele der Stat tzu Vredeberg, dy durch unsir bede willin an dissen brieb getruweliche sint gehangen, uffe daz disse vorgenanten ding alle stede und veste bliben. Dirre dinge sint getzuge dy strengen lude, Her Dyle von Beldirsheim, Ritter, unde Sibolt Halbir, wepeling, Burgmanne der vorgenanten burg zu Vredeberg, unde dy bescheidene lude, Heylman von dir tzit, und Heilman von Laubinberg, Schefenin der vorgenanten Stat tzu Vredeberg, Hartman von Aschiffinburg, Heineman dir alde, scholtheise und Heypele son Heinemannis von der tzit burgere alda, und andirs bidderbir lude fyl, dy dar tzu geeyschin und gebedin worden. Actum et datum anno dom. milles. trecentesimo XXX secundo, feria sexta ante dominicam Judica. (Die anhängenden runden Wachssiegel sind ziemlich wohl erhalten.)

Wir sehen, daß dieser freie Hof, der dem Ritter nur zum vierten Theil gehört, und der hier ein vri stadilhab genannt wird, zu einem größeren Gute gehört hatte, und wahrscheinlich schon früher getheilt worden war; denn es gehören zu ihm alle Bestandtheile einer großen Besitzung, und die Hofstätten (habstedin) deuten an, daß die Area des alten Hofes schon früher mit dem Gute selbst in kleinere Besitzungen war getheilt, und mit Pächtern (Bauern) besetzt worden.

---

7. Anerkenntniß einer Grundabgabe von vier Morgen Land bei Giesen. 1342.

Ich Erwin, Klobelouch genant, Gerdrut min eliche husfrou und unsir irben, burger zu den Gy-

Digitized by Google

zen, irkennen uffentliche in disin schriften, solich gut, als wir gekouft han, mit namen fier morgen irliches landis, die gelegen sint zuschen Seltirse und den Gyzen um Conradum for wylen Gysen son fon Seltirse, zu alen den rechten, als he und sine ganerben iz bit hiere besezzen hant, daz wir alle jare uff den Zwilften dag zwene schillinge hallere den ersamen luden dem Dechano und dem Capitile des stiftis zu Wetzflar fon demselben lande geben sollen. Und han wir des hier ubir zu urkunde unsirn uffen brief gegeben, der durch unsir bede willen mit der stat Inges. zu den Gyzen uffentliche ist besigelit. Und wir Burgmannen und Scheffen daselbis irkennen, daz wir durch bede willen Erwines und siner irben der furgen. unsir Ingesigel an dissen brief gehangen han. Des sint gezuge: Gylbracht fon Wytirshuss, wepener, Erwin und Lodewig, smunzer genant, Scheffen, und andirs gudir lude gnug. Datum anno dom. MCCCXLII, ipso die ascensionis ejusdem.

Das wohl erhaltene runde Siegel, mit dem aufgerichteten Löwen im dreieckten Wappenschild hängt an der Urkunde. Die Umschrift heißt: S. Castrensium et opidanorum Gyzyn.

Es ist zu bemerken: daß in dieser Urkunde für Erben geschrieben wird: Ganerbe. Ich verweise wegen dieses Ausdruckes auf mein Werk: Provinzialrechte der Fürstenthümer Paderborn und Corvey. I. S. 275.

---

8. Stiftung zum Besten des Baues der Kirche in Wetzlar. 1350.

Allen guten luten sie kuntlich, daz ich Gele, die vor wilen Meid was hern Heinrichs von Rechtin-

bach pernhers zu Kintzenbach, mit vorbedachtem mude, und bi gute sinne gegeben und besatzit han, gebn und besatzen achtir myme tode eynfeldiglich und unwydersprechlich an disen schriften, vor des egen. mynes herren Heinrichs, dem god gnade, und myne sele, unsir lieben frauwen sancte Marien zu irme buhe und werke des Munstirs zu Wetflar, myn hus, daz myn herre H. vorg. mir gegebin hat inwendig der Ringmuren zu Wetflar gelegin, zusschn dem huse Hern Johannes von Rechtinbach myns herrin bruder, daz auch desselbn myns herrin was, und Heynemans huse des lynnenwebirs, entgegin ubir der badestuben hern Fridebracht Reigen des scheffin zu Wetflar, dar uff auch ich di vorg. Gele der pharre zu Wetflar eynen virdung phennige geldes ewelichs zinses han besatzit, und besetzin an disem brife, umb daz so wer ein pherh ist zu der zit zu Wetflar, daz der des egenanten myns herrin Heinrichs und auch myn jargezit da van begehe alle jerliches. Di besserunge des vorg. huses, wi groz und wi vil der ist ubir den virdung der pharre sal aftir myme tode zu dem vorgeschrebin unser frauwen werke zu Wetflar gefallen und gehoren erblich und ewelich mit allem rechte, als ich daz hus itzund han und besitzen, mit den worten underscheiden, ob ich daz selbe hus ubir myns libes redeliche und und kuntlichen notdurfft mag enthaldin, und auch nicht andirs, und gildet daz dickegenante hus vor hien und her nun schill. lichter phennige geldes und ein fasnacht hun ewelicher gulde. Des zu urkunde ist durch myner bede willen der stede ingesigel zu Wetflar an disen brif gehangen. Gezuge diser dinge sint: Her Gerbracht Ude und Her Heinrich von Herlisheim, Scheffin zu Wetflar, und mer guter lude. Datum mense

Digitized by Google

Majo, a. d. Mill. CCCLmo. (Das große Siegel der Stadt hängt an der Urkunde.)

Wir haben so wenig über den älteren Bau der Wetzlarschen Stifts- und Domkirche, als über den zur Zeit der Blüthe deutscher Baukunst vollführten Neubau genaue historische Nachrichten. Der Chronist Chelius setzt die Erbauung des schönen Thurmes in das Jahr 1336. Nach einer Urkunde von 1423 ließ aber das Stift noch Collecten sammeln zum Kirchenbau, und bekannte, daß es ohne Hülfe, Steuer und Zuthun getreuer Christenmenschen ihn nicht zu vollführen vermöge, und auch deßhalb bereits in große Schulden gekommen sey. (Vergl. Ulmenstein, Wetzl. Gesch. I. S. 349 u. 653) Der Bau währte also sehr lange, wie es denn überhaupt bei den großen Kirchenbauten geschah, daß man, ohne Kostenanschlag, im Vertrauen auf Gottes und frommer Menschen Hülfe, muthig anfing, und oft erst nach einem Jahrhundert, oft auch gar nicht, wie es hier in Wetzlar der Fall war, den Bau vollenden konnte. — Vorstehende Urkunde beweist übrigens, daß in der Mitte des 12. Jahrhunderts der Bau im Gange war, und daß auch die Einwohner der Stadt mit milden Gaben das Werk unterstützten.

---

9. Gerichtliches Zeugniß und Entscheidung über die Gerechtsame zweier aneinander stoßender Bürgerhäuser in der Stadt Wetzlar. 1350.

Wir Conrad von Catzinfurt, Fridebracht Reige, Heinrich von Herle vnd Conrad Stumph, scheffin zu Wetflar, verjehen offenlich an disem briue, daz wol zweyunge gewest ist zusschin Richolphe

Digitized by Google

Hirtzberger, vnd Wigande Westirburger, vnsern myteburgern, vmb etliche recht irer beider huse, die sie besitzent inwendig der Ringmuren zu Wetflar gelegin bi dem Arnsburger hobe hinder den husen Reinhers von Langenguns vnd Conrad Baldirsbechirs von Holtzhusen. Wand die selbin ir zwei hus mit den Rucken zu samene stozend, des hat Richolph bezugit mit guter kundschaft, der zu gleubene stehit, dise nachgeschrebin stucke vor uns, wie er auch vor ziten dar vmb mit jm gescheiden was, zum erstin: daz Wigandis hus sal ewelich habn eynen stein, ligende an dem bande Conrades hus von Holtzhusen, davffe er sin notdurft schicken sal, vnd vmb daz sal ez auch allewege den gang nydene vz fegin; daz andir stucke: daz Richolphis hus vnd Wigandis hus hant samtlichen eynen fleckin, ligende obewendig des steynes, den sullent sie bedirsite allewege reinlichen haldin, vnd ir kein ensal wedir holz noch andirs nicht dar vf legin; daz dritte stucke: daz Wigandis hus hat wol zwei finster hindene vz gehen, vf dise itzugenanten fleckin, die sal ez allewege bezunet vnd vngeclenet haben; daz virde stucke: daz Richolphis hus hat ein loch hindene vz dem gange vf den fleckin, dar vor sall ez nu wol ein dur henkin, vnd da vz gehn, wan Richolph icht zu buwene da hette, vnd auch nicht andirs. — Alle dise vorgeschrebin stucke, also als sie Richolph bezugit hat, sullent auch allewege also blibn vnd gehaldin werdin vngeandirt, daz teilen wir zu me rechten mit, vrkunde dises brives, an den wir vnser stede ingesigel han tun henkin. Datum mense decembri, Anno domini millesimo CCCLmo.

Digitized by Google

10. Schöffen-Zeugniß über die testamentarische Verfügung eines Bürgers zu Wetzlar. 1364.

Ich Heinrich von Hirlesheim, vnd Johan Lange, Scheffene zu Wetflar, veriehen vffenliche an disme briue, daz vor ziden, des me dan jare vnd dage vergangen sint, in vnser geinwertikeit gestanden hat, wilen ee, Heyne genant Friese, vnser burger, gesundes libes, vnd beradens mudes, vnd hat syn sele gerede, in Testamentes wise, recht vnd redeliche bestalt, vnd in der meynunge besatzet, daz he wulde, daz ez stede vnd veste gehalden wurde. Von erste, so hat he bescheiden vnd gegeben, Alheide syner dochter, zu irer notdurft, vor anders synen erben, syn hus in der Nuwenstad zu Wetflar gelegen zusschen den husen Herten Beckers vnd Sifrides von Wirde zu der rechten hand, do man vz hyne gehit geyn Dalheym wert, vnd darzu zwei maldir korngeldes, Wetflar mazes, zwo gense, zwei herbsthunre vnd zwei fasnacht hunre geldes, jerlicher vnd ewiger gulde, die do gildet die Stozilsen von Volprachteshusen vnd ir nachkomelynge, vz den guden, die sie besitzet, zu Volprachteshusen gelegen, ez sie in dorfe, in holtze odir in felde, wie man die genennen mag. — Anders alle syne gude vnd gulde, ersucht, vnersucht, bewegliche vnd vnbewegliche, wo ym die herkummen sint, mit namen in den felden vnd dorfern, zu Obernbyle, zu Nydernwetfe, zu Kunemitte, zu Steyndorf vnd zu Solms, odir wa die gelegen sint, ez sie in husen, an hoben, an wingarthen, an ackern, an wisen, an weiden, an wazzer, an welden, wie man die genennen mag, vnd sunderliche syn hus, inwendig der ringmure zu Wetflar gelegen,

alueste an vor wilen hern Hartman wethen huse, vf dem orte geyn der Carmeliten wonunge vbir, hat derselbe Heyne in der wise, als vor geschreben stehit, besatzet vnd bescheiden, Hennekinen, wilen ee hern Wernhers sune syns bruders, dem god gnade, zu eyner ewigen messe, odir Vicarien, vf dem Stifte zu Wetflar, von nuwes zu stiftende, zu habende, vnd ewigliche zu blibene vor syner vnd aller syner seilgen aldern vnd fründe selen heil, vf daz auch, die herrn vom Stifte zu Wetflar Canoniken vnd Vicarien, ir jargezide des die andechtiglicher dar vmb begehin. Bie disser besetzunge sint mit vns gewest, die bescheiden, her Bechtolf von Morungen, vnd her Johan genant Foszunger, Vicarien des Stiftes zu Wetflar, vnd me guder lude, vnd dar vbir zu vrkunde vnd erkentnisse, han wir vnser beider ingesigel samtliche an dissen brief gehangen, der gegeben ist dez nehisten friedages vor vnser lieben frawen dage, als sie geborn wart, du man zalte nach gods geburte drutzehen hundert jar vnd vir vnd sechtzig jare.

---

41. Recognition des Knappen Albrecht Kalp, von den Gyssen, daß ihm vom Stift zu Wetzlar, die aus dem Hofe und Gute zu Kirchgunse jährlich an das Stift zu Wetzlar zu entrichtenden sechs Malter Korn, wegen Verderben im Lande und Mißwachses auf 9 Jahr ermäßigt worden sind. 1362.

Ich Elbrecht Kalp von der Gyssen, ein Wepelinc, bekenne uffeliche an disen bribe, das die erber herren, der Dechen und Capittil des Stiftes unser frawen zu Wetflar hant mir sunderliche gnade und gunst getan in alle der wise und masse als ir

brif heldit, der von worte zu worte hernach geschriben steit: Wir, der Dechen und Capittil des Stiftis unss frawe zu Wetflar bekenne uffelich an disim brive, das wir umb sunderlich verderpnisse des landes, missewasz und auch herren noit, de nu in me lande sint, han Elbrechte Kalp von den Gyssen einen Wepelinge und sinen erben sulch fruntschaft, gunst und gnade getan, also das er und sine erben von den sess malder korns, die si ons alle Jair schuldig sin zu gebene uss dem hobe und gode, gelegen in dem dorfe und gerichte zu Kirchgunsse, dar uber wir ire bribe han, sollint uns binnen nun Jarin, nu nest nach ein ander kumende sint, yedes Jaris vir malder korns godin und hartin geben und antworten zu Wetflar uff ein huss, dar wir si wisin uff ire kost, angist und arbeit; und wanne di nun Jair uss sint, so sollint si uns wider als wi irst sess malder kornis geben und antworten in alle der wise und masse, als si uns und unsirm Stifte von irst schuldig waren zu gebene sunder alle hindernisse und widersprache, und in sal dan diser brip keine macht me haben, noch er sine erbin und nakommene in sollint sich damide wider uns und unsern Stift zu Wetflar nyt me behelfen, noch uns und unsern Stift vorgenanten damite nyt cruden noch irren in keine Wyss an geistlichen noch an werntlichen gerichten, alle argelist von allen disen sachen ussgescheiden. Und des zu urkunde, so han wir unss. Ingesigil, das wir zu sachen gebruchen, an disen brip gehangen. Datum Anno domini MCCCLXII in die dominica quasi modo. Und ich Elbrecht Kalf vorgenant bekenne mich uffinbar an disim bribe, das ich min Ingesigil an dise usssrift desselben bribes den mir diselben herren der Dechen und Capittil zu Wet-

Digitized by Google

lar gegeben hant, zu gezuchenisse und zu Urkunde han gehangen. Datum ut supra.

Das kleine runde Siegel, mit einem Ochsenkopf im dreieckigen Wappenschild, hängt noch an der Urkunde.

Diese Urkunde ist aus der Zeit Karls **IV.**, der im Jahr 1356 die goldene Bulle, jenes Reichsgrundgesetz gegeben hatte, das auch den Wirren des Faustrechts Einhalt thun sollte. Unser Diplom zeigt aber deutlich, wie gefährdet noch der Zustand der Lande war. „Herren-Noth" ist der gewöhnliche Ausdruck, wenn die Herren, die sich befehdeten, mit Feuer und Schwerdt, mit Raub und Gewaltthat aller Art, gegeneinander zu Felde zogen. Wir sehen, wie es selbst gefährlich war, die Fruchtgefälle in die feste Stadt Wetzlar abzuliefern, denn die Pflichtigen sollen es thun, auf ihre „Kosten, Angst und Arbeit."

Brand und Raub war das Signal zu jeder Fehde, wie z. B. in einer Urkunde des Erzbischofs Walram von Cöln (Guden. C. D. III. p. 330) ganz naiv ausgesprochen ist. Der geistliche Herr verspricht zweien Rittern, die ihm in der Fehde (in guerra) gegen westphälische Grafen, Jeder mit einem geharnischten Reiter, beistehen wollen, hundert Goldgulden, und fügt hinzu: **Si vero in dicta guerra nostra, quae jam per treugas est suspensa, compositio intervenerit, antequam perveniat ad incendia et rapinas, extunc medietatem duntaxat dictae pecuniae ipsis persolvemus.**

---

12. Bürgschaft für einen Schöffen von Wetzlar, der vom Graf von Nassau gefangen war. 1371.

Ich Godefrid genant Hane, Scheffen zu Wet-

Digitized by Google

flar, erkenne in dissem offen brive vor mich und myne erben umb solich gefengnisse, als mich myn herre Johan, Grebe zu Nassauve, herre zu Merenberg, gefangen hatte, da myne frund mit myner frauwen von Nassauwe und irn frunden geredt hant: Also daz ich Godefrid mich geborget han vor vier hundert gulden, bynnen echte dagen nehist kommende nach datum disses brives zu gebene, uffe gnade mit myner egenanten frauwen zu tedingene und irn frunden, oder widder in zu kommene. Und weres sache, daz ich mit myner frauwen und irn frunden nicht getedingen kunde, in der zyd als vor geschreben stehet, so han ich Godefrid in truwen globet, und zu den heilgen gesworn, widder in daz selbe gefengnisse zu kommene, und werts daz ich mit myner frauwen obgenant und irn frunden nicht getedingen kunde, und dan in gefengnisse kommen were, so sulden myne burgen, die her nach geschreben stehent, ledig und loiz sin. Und were auch daz ich sturbe, ee ich widder in gefengnisse kommen were, so sulden auch myne burgen loiz sin. Were auch sache, daz ich ubel tede, und truweloiz und meynedig wurde, und nicht enhielde, daz god nicht enwolle, so han ich zu merer sicherheid gesatzet zu guden burgen myner frauwen von Nassauwe und irn frunden, hern Ebirhard Roden, Canoniken des stifftes zu Wetflar, hern Ebirhard Suanharten, pastoren zu Langengünsse, Lutzen von Weidebach, Scheffen zu Wetflar, Ebirhard Oissen, und Harpern von Lympurg, burger da selbes, unverscheidenlichen vor die vorg. summen geldes, daz geld zu gebene, oder in daz selbe gefengnisse zu komene, da ich Godefrid vor inne gesessen han, und doch sulde ich Godefrid vorg. nicht ledig sin, und truweloiz und mynedig sin, als vor geschreben stehet. Auch glo-

Digitized by Google

ben ich Godefrid in den selben truwen, und cyden, myne burgen zu losene, und hie vone zu enthebene, ane eyd und allen irn schaden, umb dit gefengnisse, und welcherley schaden ich dez han, daz ich noch myne frund noch nymand von mynen wegen dit nummer me gerechen sullen, an myner obgenant frauwen, noch an irn frunden, noch an yemand, der ir zu virantwurten stehet, ez sy an Lande oder an Luden. So erkennen wir uns die burgen, daz wir vor Godefriden geborget han, und gereden daz in guden truwen zu haldene in aller der maze, als vor stehet geschreben. Dez zu urkunde so han ich Godefrid, und mit mir myne vorgeschreben burgen unse Ingesigele an dissen brieff gehangen. Dat. dom. prox. post Nycolai Ep. anno dom. MCCCLXXmo primo. (Die Siegel sind abgefallen.)

Die Urkunde giebt ein Bild jener anarchischen Zeit, wo Alles sich befehdete, und jede Gefangenschaft mit einem großen Lösegeld mußte abgekauft werden. Die Summe war hier, nach damaligem Geldwerth, sehr beträchtlich. — Die Stadt hatte schon früher mit dem Graf Johann von Nassau, der als Mehrenbergischer Erbe die Vogtei über Wetzlar erworben hatte, Streitigkeiten gehabt, welche aber durch einen Vergleich vom Jahr 1367 waren beigelegt worden. Was diese neue Feindseligkeit gegen einen Schöffen der Stadt für einen Grund hatte, läßt sich nicht erkennen. Da aber der Graf Johann am 20. September 1371 mit Hinterlassung eines minderjährigen Sohnes gestorben war, so sehen wir aus dieser Urkunde, daß dieß sofort benutzt wurde, um mit der Wittwe des Grafen und ihren Freunden ein gütliches Abkommen zu treffen.

Digitized by Google

13. König Ruprecht bestätigt dem Stift seine Privilegien und Freiheiten, und nimmt solche gegen die Anmaßungen der Stadtobrigkeit in Schutz. Diese soll namentlich von den Geistlichen und ihren Gütern kein Mahlgeld, keinen Zoll, Heerschilling, Wegegeld, so wie keine Schatzung und Bede erheben. 1413.

Wir Ruprecht von Gots gnaden **Romischer Kunig**, zu allen tzyten merer des Richs, Bekennen und dun kunt offenbar mit diesem brieve allen den, die yn anschent oder horent lesen: Wannt wir von unserm herren gote darzu geordent und gesetzt sin, allen und iglichen unsern und des heiligen Richs undertanen und getruwen fryden und gemache zu schaffen, ye doch so sin wir das sunderliche schuldig zu tun geistlichen Luten und personen, die unsern herrengote tage und nacht fur uns bitden, und wannt uns von wegen unser lieben andachtigen des probstes, des Dechans, der Korherren und der Vicarien des Stifftes zu unser frauwen zu Wetflar furgelegt ist worden, wie das unser lieben getruwen Schultheissen, Burgermeistere, Rate und Burgere gemeinlichen unser und des heiligen richs Stat Wetflar sie an iren fryheiden, rechten, gnaden und briefen, die sie von unsern vorfaren an dem Riche, Romischen Keysern und Kunigen, vor langen zyten erworben und herbracht haben, und die wir yn auch als ein Romischer Kunig furmales bestetiget und confirmiret haben, hindern, irren, und yn die uberfaren, und sunderlich das sie malegelt, zolle, hertschilling und wegegelt von yn heischen wider soliche ire friheide und brieve, und habent uns demuticliche angeruffen und gebetden, yne von unser kuniglichen myldekeid

dafur zu sin, und sie by den obgenanten yren rechten, fryheiden und briefen zu hanthaben und zu behalten. Des haben wir angesehen soliche ire flissege und redeliche betde, und wollen, setzen und orden von Romischer Kuniglicher mechte, volkomenheide in craft diss brieves: das die obgen. Schultheissen, Burgermeistere, Rate und Burgere gemeinlichen unser und des heiligen Richs Stat Wetflar obgen. von den vorgen. probste, Dechan, chorherren und vicarien des Stifftes unser lieben frauwen zu Wetflar keine malegelt, zolle, hertschilling, noch wegegelt fordern oder nemen sullen in kein wise. Darzu setzen und orden wir auch in craft diess briefes: Das sie keine schetzung noch betde off der obgen. Chorherren vicarien und des Stifftes gulte und gute, die sie und der Stiffte usswendig der Stat Wetflar itzund habent oder hernach gewinnen mogent, off setzen oder nemen, und auch zumale keine nuwekeid wider sie und den Stiffte machen sullen in dheine wyse, sunder das sie denselben Stiffte mit siner zugehorunge und nemelichen die chorherren, vicarien und personen daselbs by iren pfefflichen friheiden und rechten furbass verliben lassen sollen, als das von alter herkomen ist, und das auch nit uberfaren in dheine wise, als liebe yn unser hulde sy, und unser und des heiligen Richs swere ungnade zu vermiden. Orkund diss briefs versigelt mit unser kuniglichen maiestat anhangendem Ingesigel. Geben zu heidelberg, off den nechsten frytag vor sant Egidy des heiligen Apts tag. In dem Jare, als man zalte nach cristi geburte viertzehenhundert und drii Jare, unsers Richs in dem vierden Jare.

Ad mandatum Domini Regis
Johannes Winheim.

Digitized by Google

Das Majestätssiegel ist wohl erhalten, und befindet sich in einer Blechkapsel.

Im Jahr 1404 legte der König Ruprecht, als Vermittler, eine Menge Zwistigkeiten zwischen der Stadt und dem Stifte bei. Die deßfalsige Urkunde ist nicht mehr vorhanden, findet sich aber gedruckt bei Ulmenstein, I. nr. XI.

V.

Nachricht

über den Wetzlar'schen Verein für Geschichte und Alterthumskunde.

Dieser Verein wurde am 31. Mai 1834 gestiftet, und über seine Thätigkeit und Wirksamkeit ist bereits, wie im Vorwort zu diesen Blättern bemerkt wurde, in anderen periodischen Schriften ausführlich Bericht erstattet worden.

Derselbe hält am 17. Mai d. J. seine vierte Jahres-Versammlung, und es ist Hoffnung, daß sich bald in der Rheinprovinz, namentlich in der für Kunst und Wissenschaft stets regsamen Stadt Cöln, Schwestergesellschaften bilden, und der hiesigen die Hand bieten werden.

Die Statuten unseres Vereins sind höchsten Orts bestätigt, und es ist ihm das Recht, ein Siegel zu führen, verliehen, auch ist von Sr. Excellenz, dem könl. wirklichen Geheimen-Rath und General-Postmeister, Herrn von Nagler, dem Verein die Portofreiheit gewährt, und dadurch seine Wirksamkeit aufs lebhafteste gefördert worden.

Digitized by Google

Das Curatorium führt der königliche Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr von Bodelschwingh.

Die Geschäfte des Vereins besorgt eine durch Wahl ernannte Direction, welche gegenwärtig aus folgenden Mitgliedern besteht:

1) Stadtgerichts-Director, Dr. P. Wigand.
2) Gymnasial-Director Professor Herbst.
3) Professor Dr. Schirlitz.
4) Superintendent u. Oberpfarrer Schmidtborn.
5) Postmeister Griesbach.

Der letztere hat zugleich die Kassenführung übernommen.

Die Gesellschaft zählt gegenwärtig:

1)	an ordentlichen activen Mitgliedern . . .	80
2)	an Ehrenmitgliedern	23
3)	an correspondirenden Mitgliedern . . .	12
	Summa	115 Mitglieder.

Ueber das fernere Fortschreiten des Instituts soll künftig weiterer Bericht erstattet werden.

Wetzlar, im Mai 1837.

Digitized by Google

Wetzlar'sche Beiträge

für

Geschichte und Rechtsalterthümer,

herausgegeben

von

Dr. Paul Wigand.

Drittes Heft.



Wetzlar, 1839.
Verlag von Carl Wigand.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

VI.

Beiträge zur Geschichte des Schlosses Hohensolms.

Mit 12 Urkunden-Beilagen.

Vom
Staatsarchiv-Secretär G. Landau
zu Cassel.

Das Gebiet der Grafschaft Solms, früher größer als jetzt, dehnt sich auf beiden Ufern der Lahn aus, die alte Reichsstadt Wetzlar von drei Seiten umschließend. Die gräfliche Stammburg war Burgsolms, deren Trümmer in dem gleichnamigen Dorfe am linken Ufer der Lahn liegen, da wo der Bach Solms aus den klebergischen Bergen herabkommend, einmündet. Südlich von Burgsolms liegt auf hohem Berge das stattliche Braunfels, jetzt die fürstlich solms'sche Residenz. Rechts von der Lahn erheben sich nördlich von Wetzlar die Burgen Königsberg und Hohensolms, zu denen die drei Gerichte Naunheim, Altenkirchen und Erda gehörten. Hier beschäftigt mich nur die Geschichte von Hohensolms. Das älteste Schloß lag auf einer hohen

Basaltkuppe und wurde nach seiner Zerstörung, und nachdem tiefer eine neue Burg erbaut worden, Althohensolms oder Altenburg genannt. Nur noch wenige Spuren sind von diesem vorhanden.

Der Zeitpunkt der Erbauung der Burg Hohensolms liegt innerhalb der ersten zwei Jahrzehnte des vierzehnten Jahrhunderts; Graf Johann von Solms, genannt von Spanheim, den man seit 1312 in den Urkunden findet, sagt 1326 ausdrücklich: „daz Huß zu hohen Solmeße, daz wir gebuet hain in der Grafsschaft zu Solmeße *).“ Daß Graf Johann nur allein von sich als Erbauer des Schlosses spricht, ist eine Redeform, die sich häufig wiederfindet, wo Ganerben über ihre Antheile verfügen, und dürfen wir deshalb nicht im strengern Wortsinne nehmen; denn daß sämmtliche solms'sche Stämme an der Erbauung Theil genommen, ersieht man später aus dem Mitbesitze derselben.

Den Namen des Schlosses Hohensolms findet man zum ersten Male im Jahre 1323. Damals lag der Erzbischof Matthias von Mainz mit dem Landgrafen Otto von Hessen in einem heftigen Streite. Zwischen Otto und seinem Bruder Johannes war das Hessenland getheilt gewesen, (ersterer hatte im Lande an der Lahn und letzterer im Lande zu Hessen regiert) bis Johannes kinderlos gestorben und beide Lande unter Otto wieder vereinigt worden waren. Jene Theilung als eine Todttheilung betrachtend, wollte nun der Erzbischof die mainzischen Lehen des Landgrafen Johann, welche einen großen Theil von Niederhessen umfaßten, als heimgefallen einziehen, dem Otto sich aber auf das Kräftigste widersetzte. Bei der Art und Weise, wie die Verhandlungen gepflogen wurden, ließ sich voraussehen, daß dieselben von dem friedlichen Wege ab, und zum letzten Entscheidungsmittel, zur Ergreifung der Waffen, führen würden. In dieser Voraussicht bereitete man sich denn auch

*) Lünigs Reichsarchiv. Specileg. Secular. II. p. 1362.

Digitized by Google

von beiden Seiten vor, sowohl durch Rüstungen, als durch Gewinnung von Bundesgenossen. Zu denen, welche der Erzbischof erwarb, gehörten unter andern auch die Grafen von Solms. Diese gelobten nicht nur am 29. August 1323 ihre Hülfe gegen den Landgrafen von Hessen, sondern versicherten auch noch dem Erzstifte die Oeffnung ihres Schlosses Hohensolms, und ließen sich dasselbe zu mainzischem Lehn geben. Es geschah dieses durch die Grafen Johann, von der braunfels'schen, und Heinrich, von der burgsolms'schen Linie, denen der Erzbischof dafür 500 Pfund Heller zahlte *). Der Zinsenbetrag dieser Summe (50 ℔) wurde zu einem Burgmannslehn bestimmt, und von ihnen durch eine am 5. Januar 1324 zu Hohensolms in Gegenwart vieler Ritter ausgestellte Urkunde als Rente auf ihre um Hohensolms liegenden Allodialgüter geschlagen **). Erst am 9. März 1325 traten des Grafen Heinrichs Brüder, Bernhard und Simon, diesen Verträgen bei ***), denen auch der kölnische Domherr Theoderich, des Grafen Johannes Bruder, seine Bestätigung ertheilte †). Nur die königsbergische Linie, nämlich Graf Philipp von Solms, verweigerte jegliche Theilnahme und verharrte standhaft auf der Seite des Landgrafen. Die einzelnen Stämme standen also feindlich gegen einander über. Obgleich dieses Verhältniß erst jetzt hervortritt, so war es sicherlich doch schon älter, denn seine vorzüglichste Ursache lag in der Art der Nutzung der Güter. Die Grafen hatten nämlich ihre Güter gemutschart: sie saßen in ungetheilter Gemeinschaft und theilten nur die Einkünfte nach der Zahl der Stämme. Diese Einrichtung, von jeher eine ergiebige Quelle unendlichen Ha-

*) Gudenus cod. dipl. III. p. 205 — 208. Würtwein I. 124 et 128.

**) Gudenus c. d. III. 214.

***) Ibid. 230.

†) Ibid. 231.

Digitized by Google

ders, trennte die Interessen der einzelnen Stämme und fachte Haß und Zwietracht an, so daß, wenn die mächtigern Nachbarn zu Streite kamen, Glieder ein und derselben Familie oft auf beiden Seiten fochten.

Die Fehde zwischen Mainz und Hessen hatte bereits mit einzelnen Streifzügen begonnen, als der Abt von Fulda eine Art von Waffenstillstand vermittelte und sich bemühte, den Streit zu einem Austrage zu bringen. Doch das letztere schlug fehl und die Fehde erhob sich von neuem. Dieses beugte jedoch den kecken Muth des Grafen Johann von Solms, der wahrscheinlich auf eine Ausgleichung gehofft und nur den Geldvortheil im Auge gehabt hatte, so tief zu Boden, daß er sich verleiten ließ, seinem Verwandten (Magen), dem Grafen Gottfried von Sain, seinen Antheil der Grafschaft Solms zu Lehn aufzutragen. In dem hierüber am 30. November 1326 zu Braunfels ausgestellten Vertrage öffnete Johann dem Sainer seine Schlösser, namentlich auch **Hohensolms**, und versprach demselben Hülfe und Schutz gegen alle Feinde; dagegen nahm ihn dieser wiederum in seinen Schutz. Graf Johann sagt selbst: „um rechte Liebes Noit, und umme rechte ehrhafte Noit, umme zu verlissene min Land und mine Lüde und mine Burge *)“, und wohl muß er sich in harter Bedrängniß gefühlt haben, denn wenn auch persönliche Verhältnisse dem Grafen Gottfried damals eine höhere Wichtigkeit gegeben haben mögen, der Schritt des Grafen Johann blieb immer entehrend, und seinen Vettern war es nicht zu verargen, wenn sie diese Demüthigung empörte. Auch Graf Johann wurde bald andern Sinnes und bereuete, was er gethan. Doch kaum wurde dieses dem Grafen Sain bemerkbar, als dieser jenem dadurch zuvor zu kommen eilte, daß er im folgenden Jahre (1327)

---

*) Lünig l. c. 1361.

Digitized by Google

Johanns Theil der Grafschaft Solms dem deutschen Kaiser Ludwig, als Pfalzgrafen am Rhein, zu Lehn auftrug *).

So standen denn Solmser gegen Solmser, denn wie Graf Philipp treu unter den Bannern des Landgrafen verharrte, so hielten sich seine Vettern fest auf der Seite des Erzstifts. Auch die Stadt Wetzlar lag damals mit dem Grafen Johann von Solms und dem Grafen Gerlach von Nassau in Fehde. Prinz Heinrich von Hessen, als Landgraf **II.**, der Statt seines Vaters den Krieg führte, verband sich deshalb mit Wetzlar, welches von den übrigen Reichsstädten der Wetterau, die 1325 ihr altes Schutzbündniß erneuert hatten, unterstützt wurde. Heinrich versprach 150 Bewaffnete nach Wetzlar zu legen **).

Der Erzbischof, durch einen am 27. Mai 1327 vor Amöneburg über die Marburger errungenen Sieg ermuthigt, brach am 10. Juni in die oberhessischen Aemter ein und wüthete mit Feuer und Schwerdt. Die Stadt Gießen wurde von ihm erobert. Der Tod des Landgrafen Otto, welcher am 28. Januar 1327 erfolgte, brachte keine Unterbrechung in die Fehde, welche nun sein Sohn, als Landgraf fortführte. Erst im August desselben Jahres geschah ein Haupttreffen. Am Tage des heiligen Laurentius (10. August) stritten auf dem Linsenberge, in der Nähe des später erbauten Hermannsteins, zwischen Wetzlar und Hohensolms, die Hessen verbunden mit denen von Wetzlar gegen die vereinten Mainzer, Nassauer und Solmser, und Graf Johann von Nassau-Dillenburg und viele Ritter blieben todt ***). Hier-

*) Fragmente zur solms'schen Geschichte, S. 36.

**) Beilage Nro. I.

***) Ueber dieses Treffen liefert Knoch in den Marburger Beiträgen I. 49 folgende alte Bemerkung: **Anno domini MCCCXXVIII erat bellum off dem Strietberge inter cives Wetzflar. et comites de Solms.** Ausführlicher erzählen dasselbe die hessischen

nächst wurde auch Hohensolms erobert und niedergebrochen *). Erst nachdem der Erzbischof Mathias gestorben, kam mit dessen Nachfolger, dem mainzischen Verweser, Erzbischof Balduin von Trier, am 8. November 1328 eine Sühne zu Stande **).

So hatte denn dieser Bund mit Mainz den Solmsern nur Nachtheil gebracht. — Nachdem Hohensolms wieder hergestellt worden, schloß Graf Johann, von der burgsolms'schen Linie, 1329 mit der braunfels'schen Linie einen Burgfrieden über Braunfels und Hohensolms ***), an dem die königsberger Linie jedoch keinen Antheil nahm.

Im Jahre 1341 mußte Graf Johann die sayn'sche Belehnung erneuern †).

Chronisten Riedesel (Kuchenbecker anal. hass. col. III. 18) und Gerstenberger (ibid. col. V. 190 und Schmincke Monimenta hass. II. 464.) Beide bezeichnen das Schlachtfeld nicht genauer und setzen es nur in die Nähe von Wetzlar. Bilgen in Genealog. des gräflichen Hauses Solms pag. 24 nennt dagegen den Linsenberg, zwischen Hohensolms und Wetzlar. v. Ulmenstein (Geschichte und topograph. Beschreibung der Reichsstadt Wetzlar I. 294 ꝛc.) nimmt deshalb irrthümlich zwei Gefechte an. Schaum („das Grafen- und Fürstenhaus Solms ist gleichzeitig mit dem Hause Nassau ꝛc." Frankfurt 1828 S. 62) nimmt ebenfalls zwei Treffen an, und setzt das erste sogar ins Jahr 1326, obgleich er im folgenden Satze die Fehde doch erst 1327 beginnen läßt. Ueber die Oertlichkeiten s. v. Ulmenstein I. 295 Anmerkung k und S. 297 Anmerkung m.

*) Die hessischen Chronisten wissen nichts von einer Zerstörung von Hohensolms. Da aber Bilgen die Erbauung des Schlosses in's Jahr 1329 setzt, so vermuthet Knoch (S. 52) dessen Zerstörung in jener Fehde. S. auch Fragmente zur solms'schen Geschichte, S. 37.

**) Original-Urkunden.

***) Urkunden-Auszüge in Kindlingers Handschriften-Sammlung zu Paderborn, Bd. 188.

†) Lünig l. c. 1362.

Digitized by Google

Die Familie war einmal zerrissen und die Zwietracht fraß zerstörend weiter, wie ein Krebsschaden, der von Tage zu Tage unheilbarer wird. Graf Philipp, von unversöhnlichem Hasse gegen seine Vettern erfüllt, suchte sich immer fester mit deren Gegnern zu verbinden. Nachdem er im Jahre 1332 ein Bündniß mit Wetzlar geschlossen und dieser Stadt die Oeffnung seiner Schlösser Königsberg und Hohensolms versichert *) und im Jahre 1341 einen ähnlichen Vertrag mit dem Landgrafen Heinrich II. von Hessen errichtet **), verkaufte er, als er durch den Tod seines einzigen Sohnes aller Leibeserben beraubt worden, im Jahre 1350 dem Landgrafen sogar die Burg Königsberg mit allen dazu gehörenden Gerichten und Dörfern ***). Mit seinem 1363 erfolgten Tode erlosch die königsbergische Linie.

Die andern Linien hingen dem Könige Ludwig an, in dessen Kriegen sich insbesondere Graf Johann auszeichnete, und dem jener für seine Dienste ansehnliche Summen schuldig wurde †). Doch die Vortheile, die er so gewann, gingen ihm durch Unglücksfälle wieder verloren. Schon 1344 war ihm Burgsolms zerstört worden ††), als 1349 auf Befehl Kaiser Karls IV. sich der Erzbischof Balduin von Trier, der Graf Johann von Nassau, Herr zu Merenberg, der Graf Philipp von Solms zu Königsberg, Johann und Philipp von Falkenstein, Herrn zu Münzenberg, Gottfried Herr von Eppstein und die Stadt Wetzlar mit dem wetterauischen Landvogte Ulrich, Herr von Hanau gegen Johann und des Grafen Bernhards Söhne und zwar zur Eroberung von Hohensolms verbanden †††).

---

*) Beil. Nro. II.
**) Beil. Nro. III.
***) S. Wencks hess. Landesgeschichte III., S. 148 rc.
†) S. unter andern Schaum, S. 69.
††) Knoch, S. 53.
†††) Urkunden-Auszug.

Digitized by Google

Graf Philipp mußte hiernach schon aus dessen Mitbesitze verdrängt worden sein. Der Erzbischof Balduin und die Stadt Wetzlar schlossen noch einen besondern Bund, worin jener der Stadt mit 50 Helmen zur Eroberung von Hohensolms und Braunfels beizustehen versprach *). Ob sie sich diese Feinde durch Landfriedensbruch oder dadurch, daß sie zu den Gegnern Karls IV. gehörten, zuzogen, lassen die Urkunden zweifelhaft. Hohensolms wurde noch in demselben Jahre erobert und zerstört, und Graf Dietrich und zwei solms'sche Burgmannen dabei gefangen genommen. Jene Verbündete gaben hierauf die Trümmer in die Hände des Landvogts der Wetterau und kamen überein, wegen des Besitzes derselben die Grafen von Solms noch vor Ende des Jahrs zu einem Tage vor den Kaiser nach Nürnberg oder Bamberg zu bescheiden. Ob dieses geschehen, ist nicht bekannt, aber der Kaiser erließ noch in demselben Jahre ein Schreiben, worin er befahl, daß Hohensolms nicht wieder aufgebaut werden sollte, und es ernstlich untersagte, die Theilnahme Wetzlar's bei der Zerstörung zu ahnden **).

Dem Gebote, das Schloß Hohensolms nicht wieder herzustellen, kamen die Grafen nur scheinbar nach, indem

---

*) Beil. Nro. IV.

) Urkunden-Auszüge. Knoch (S. 54) giebt über diese Zerstörung eine alte Notiz: **anno domini MCCCXLIX destructum est Hoosolms. Er läßt diese Zerstörung durch den Landgrafen von Hessen geschehen und verwechselt demnach diese mit der vom J. 1358. Gleichen Irrthum begehen auch die Fragmente, Wenck, v. Rommel etc. Deshalb glaubte auch Wenck folgende Stelle in **Brower Annal. Trevir. ad an. 1348. Balduinus Archiepiscopus Trevirensis, plerisque Dynastis in foedus atque societatem adscitis, Hoesolmam rebelle castrum, jussis ejus adversans, solo aequavit** auf ein anderes Schloß beziehen zu müssen. v. Ulmenstein (I. 373) verwechselt diese Zerstörung mit der von Burgsolms im J. 1344 und läßt sie irrthümlich in Folge eines Befehls des Kaisers Ludwig geschehen. Aehnliche Irrthümer begeht er S. 403, 416, 480 und 481.

Digitized by Google

sie alsobald auf dem nahen, etwas tiefer gelegenen Ramsberge eine neue Burg aufschlugen, welche sie Neuhohensolms nannten, und die schon im nächsten Jahre, wenigstens zum größten Theil, vollendet stand. Aber sowohl Wetzlar, als der Landgraf von Hessen kamen darüber in Bewegung und verbanden sich am 11. November 1350 zur Zerstörung dieses Schlosses *). Sie zogen hierauf mit Heeresmacht aus, und wenn ihnen auch die Eroberung nicht gelang, so verwüsteten sie doch die solms'schen Güter und richteten bedeutenden Schaden an. Die Lage der Grafen war damals um so bedrängter, als auch die burgsolmser mit der braunfelser Linie zerfallen war. Otto gerieth in die Gefangenschaft der Stadt Wetzlar, und sein Bruder sah sich genöthigt Braunfels dem Grafen Johann von Nassau-Merenberg zu versetzen. Er that dieses ohne Einwilligung seiner Ganerben, und obgleich sein Bruder sich dabei beruhigte, so war doch Johann von Burgsolms um so aufgebrachter, denn jener Versatz stand im scharfen Widerspruche mit dem 1329 errichteten Erbvertrage. Rasch und entschlossen, wie er sich stets zeigte, eroberte Johann Braunfels und vertrieb seine Vettern von Hohensolms, dasselbe in seinen alleinigen Besitz nehmend. Er verdrängte sogar die Gemahlin des Gefangenen, während er diesen selbst mit Hülfeversprechungen vertröstete. Wegen Braunfels mußte er sich jedoch zu einem Vertrage mit Nassau bequemen **).

Im Jahre 1351 wurden sie endlich genöthigt sich mit Hessen und Wetzlar auszusühnen, und sich mit schweren Opfern Frieden und Ruhe zu erkaufen. Durch einen am 25. November d. J. mit dem Landgrafen geschlossenen Ver-

---

*) Beilage Nro. V. u. VI.

**) Beilage XII.
Knoch läßt Johann statt Otto in Gefangenschaft fallen und verleitete auch die spätern Schriftsteller, welche seine verworrenen Notizen benutzten, zu dieser Annahme.

Digitized by Google

trag, nahmen Graf Johann und sein Sohn Dietrich, sowie die Grafen Heinrich und Otto denselben zu ihrem rechten Ganerben in der Grafschaft Solms an, trugen ihm das Schloß Hohensolms zu Lehn auf und gelobten dessen und des Schlosses Braunfels Oeffnung gegen alle Feinde *). Man sieht aus dieser Lehnbarmachung, daß die Grafen sowohl die mainzische als say'nsche Lehnsherrlichkeit als nur auf dem zerstörten Schlosse beruhend ansahen und das neue Schloß als Allodium betrachteten. In den mit der Stadt Wetzlar geschlossenen Verträgen versicherten sie derselben ebenfalls die Oeffnung von Neuhohensolms und Braunfels und erklärten, Bürger der Stadt geworden zu sein und als Lehnmannen derselben ihr Treue und Hülfe gelobt zu haben **). In Beziehung auf Braunfels versprach 1359 Graf Johann von Nassau die Stadt an ihren daran erlangten Rechten nicht hindern zu wollen ***).

Nicht genug, daß sie schon Braunfels an den Grafen von Nassau veräußert, versetzten die Brüder Heinrich und Otto nun demselben auch noch ihre Hälfte von Hohensolms †). Auch Graf Dietrich, des Grafen Johann Sohn, befand sich in Noth, und sah gleichfalls kein anderes Mittel zur Rettung, als Veräußerung; am 31. October 1358 versetzte er dem Landgrafen Heinrich II. von Hessen seinen Theil am Schlosse und Thale Hohensolms, am Walde Schneeberg und an den siebenzehn zu dem Schlosse gehörenden Dörfern, für die Summe von 2010 fl. ††). Da

*) Beilage VII. und VIII.

**) Lünig l. c. 1364. Bürger einer Stadt zu werden, war sogar für Fürsten nichts weniger als erniedrigend. Schon die deutsche Geschichte bietet uns hiervon viele Beispiele, in noch größerer Zahl aber die Geschichte der italischen Städte.

***) Urkunden-Auszug.

†) Knoch, S. 56 und 60.

††) Beilage Nro. IX.

Digitized by Google

der Landgraf diese Summe nicht in seinen eigenen Mitteln hatte, verpfändete er diese Güter schon am 5. November an die Ritter Volpert Riedesel und Johann v. Breidenbach *). Als er aber mit diesen Rittern von der Pfandschaft Besitz nehmen wollte, widersetzten sich die Burgmannen von Hohensolms, und verweigerten sowohl die Uebergabe, als Huldigung. Wahrscheinlich waren sie hierzu durch die braunfelser Linie und den Grafen von Nassau bewogen worden. Doch Landgraf Heinrich war nicht der Mann, der solchen Widerstand ungeahndet gelassen hätte. Er sammelte seine Mannen und eroberte und zerstörte Hohensolms **). Da die genannten Ritter die Pfandsumme dem Grafen Dietrich bereits erlegt, so blieb ihnen der Landgraf dieselbe schuldig; noch 1371 erklärte er, Volpert Riedesel's Kindern 2010 fl. zu schulden, für Hohensolms, das gebrochen worden, und das dazu gehörige Land ***).

Im Jahre 1360 schlug Landgraf Heinrich II. den Grafen Johann von Nassau-Dillenburg und dessen Verbündete die von Hatzfeld in einem Treffen vor Hohensolms und nahm ihnen an 70 gesattelte Pferde †).

In demselben Jahre erneuerten des Grafen Johann I. von Solms Wittwe und seine drei Söhne Dietrich, Heinrich und Johann den 1351 mit Wetzlar aufgerichteten Vertrag und verzichteten wiederholt auf alle Ansprüche gegen die, welche den kaiserlichen Befehl hinsichtlich der Zerstörung von Hohensolms vollziehen helfen, namentlich die

---

*) Beilage Nro. X.

**) Handschriftliche Nachrichten.
Diese Zerstörung wurde seither mit der im J. 1349 verwechselt.

***) Wenck Urkundenbuch II. 441.

†) Gerstenberger ap. Schmincke, mon. hass. II. 485. Schaum S. 79, läßt dieses Treffen erst 1363 geschehen und Hohensolms dabei zerstört werden; aus welchen Gründen, weiß ich nicht.

Digitized by Google

Stadt Wetzlar und den Grafen Johann von Nassau-Merenberg *). Dasselbe geschah 1363 nochmals, jedoch in einer noch weitern Ausdehnung: alle Schlösser, welche die Grafen bereits im Besitz hätten oder noch erhalten würden, namentlich aber Hohensolms und Braunfels, sollten der Stadt und dem Reiche stets offen sein, und keins derselben veräußert werden, ehe sie es der Stadt zum Kaufe angeboten 2c.; auch erneuerten sie ihr Bürgerrecht **).

Das Schloß Hohensolms scheint bald nach der Zerstörung im Jahre 1358 wieder hergestellt worden zu sein; ob dasselbe aber der Landgraf ein hatte, ist zweifelhaft; mit den dazu gehörenden Gütern war dieses der Fall, denn 1364 besetzte derselbe ein Drittheil aller Leute, Gerichte und Lande, welche zu Hohensolms gehörten, und ihm vom Grafen Dietrich versetzt worden, für 600 kl. fl. der Stadt Wetzlar ***).

Schon oben ist des hessischen Erwerbs von Königsberg gedacht worden. Die zu diesem und dem Schlosse Hohensolms gehörenden Gerichte waren durch ihre Lage und Verhältnisse so genau mit einander verbunden, daß einer Theilung die größten Schwierigkeiten entgegenstanden, und Hessen und Solms blieben darum, nach der Sitte jener Zeit, in ungetheilter Gemeinschaft, und theilten nur die daraus fließenden Einkünfte. Um diese Verhältnisse fester zu stellen, schlossen sie 1372 einen Vertrag. Graf Otto und Graf Johann II. von Solms erneuerten darin zugleich den Lehnsauftrag des Schlosses Hohensolms, und öffneten dem Landgrafen alle Schlösser, sowohl die, welche sie schon

*) Urkunden-Auszug bei Kindlinger. Bd. 188.

**) Lünig l. c. 1364, ferner Part. special. IV. continuat. II 361 und Sicilimenta ad hist. et jura civitat. Wetzlar. Appendix II. 274 apud Ludolph, observationum forensium continuatio. Pars II.

***) Wenck, II. 422.

Digitized by Google

hatten, als die, welche sie noch erhalten würden; sie versprachen ferner persönlich gegen die Feinde des Landgrafen ziehen und keine neue Feste ohne dessen Einwilligung bauen zu wollen; das letztere versicherte ihnen der Landgraf wiederum in Ansehung ihrer Grafschaft; sollten etwa Braunfels oder Hohensolms verloren gehen, so sollte ihnen der Landgraf vergönnen, sie wieder aufzubauen, aber auch an den neuen wieder das Oeffnungsrecht haben. Endlich sollten die Grafen, im Falle es von einer oder der andern Seite zu Klagen kommen würde, sofort vor den Landgrafen reiten und, wenn die Güte fruchtlos bleibe, sich dem Ausspruche der Mannen, die derselbe dazu bestellen würde, unterwerfen *).

Um dieselbe Zeit bestand der Bund der Sterner, der insbesondere gegen Hessen gerichtet war. Als hessische Vasallen und jenem Vertrage gemäß, fochten die Grafen auf der landgräflichen Seite. Am 23. Februar 1373 verbanden sich die Landgrafen Heinrich und Hermann, die Stadt Wetzlar und der Graf Johann von Solms gegen den Grafen Johann von Nassau, der zu den Sternern gehörte und Wetzlar von Kleeberg aus beschädigte **). In einem siegreichen Treffen, an dem die Landgräflichen, die Bürger von Wetzlar und die Solmser Theil nahmen, wurden viele der angesehensten Feinde zu Gefangenen gemacht; in des Grafen Johann Verwahrung gegeben, ließ derselbe zwar einige enthaupten, die andern aber ohne Wissen seiner Bundesgenossen aus den Gefängnissen entfliehen, wahrscheinlich, weil er bei der unerbittlichen Strenge des Landgrafen Hermann für deren Leben fürchtete. Doch dieses war ein Bruch des Bundesvertrages, und erzürnte den Landgrafen und die übrigen Bundesgenossen auf's Höchste, die, als Johann nun

---

*) Wenck II. 441.
**) Original-Urkunde.

Digitized by Google

auch kurz darauf sich offen für die Sterner erklärte, über seine Besitzungen herfielen und diese verwüsteten *).

Die Verhältnisse, in denen Graf Johann von Solms später zu Wetzlar stand, und den dadurch veranlaßten Bau des Hermannstein, glaube ich um so eher hier übergehen zu können, als die darüber vorhandenen Nachrichten des Schlosses Hohensolms nirgends dabei gedenken. Noch ehe diese Streitigkeiten und Fehden beigelegt waren, scheint jedoch Graf Otto den Grafen Johann aus dem Besitze von Hohensolms und Braunfels verdrängt zu haben. Graf Johann dadurch einer jeden Feste beraubt, warf deshalb seinen Blick auf die Trümmer von Burgsolms, und entschloß sich diese Burg wieder aufzurichten. Diesem widersetzten sich aber seine Nachbarn. Schon 1381 verband sich Wetzlar mit dem Grafen Johann von Nassau **), denen sich auch Graf Otto von Solms anschloß. Der letztere verglich sich 1383 mit der Stadt Wetzlar, wegen der von der Bürgerschaft gemachten Gefangenen und versicherte der Stadt nicht nur seine fernere Hülfe gegen den Grafen Johann, sondern auch die Oeffnung der Schlösser Braunfels und Hohensolms ***). Im October des folgenden Jahres rückten sie, verbunden mit dem rheinischen und schwäbischen Städtebunde, vor Burgsolms, und umschlossen dasselbe; doch erst nach einer vierwöchigen Belagerung fiel es am 25. November in ihre Hände und wurde von ihnen zerstört †). Nun begann Graf Johann den Wiederaufbau der Burg Greifenstein, bei Herborn, welche bereits seit einem Jahrhunderte wüst lag. Er that dieses mit Hülfe des Grafen Ruprecht von Nassau, der damals mit dem

*) Knoch S. 66.

**) Original-Urkunde.

***) Original-Urkunde.

†) Fragmente rc. S. 66.

Digitized by Google

Grafen Johann von Nassau, der zu Herborn seinen Sitz hatte, in Fehde lag *).

Nachdem alle diese Zerwürfnisse beigelegt waren, vermittelten 1389 die Erzbischöfe von Cöln und Trier zwischen den beiden solms'schen Stämmen einen Vergleich und einen neuen Burgfrieden über die Schlösser Hohensolms und Braunfels **).

Im Jahre 1415 erlosch mit dem Tode des Grafen Johann die burgsolms'sche Linie, und dessen Ganerbantheil an den Stammgütern ging auf die braunfels'sche Linie über. Von dieser lebten damals Bernhard und Johann, Söhne des oben genannten Grafen Otto, der 1400 seinen Sitz zu Hohensolms hatte ***). Jene beiden trafen 1436 eine Theilung ihrer Besitzungen, in welcher Johann außer andern Gütern auch das Schloß Hohensolms erhielt, welches er hierauf erneuerte. Auch erbauete er 1448 die im Thale gelegene Kirche, wie dieses die an derselben befindlichen Inschriften bezeugen:

> Hanc capellam presentem que structuram
> Nobilis Johannes in Solms comesque miles
> Hic fieri fecit, deoque aedificavit
> Ejusque aedem, sui cupit esse mercedem
> Anno millesimo quadringentesimo
> Labor hic est consumatus, sit deus
> noster benedictus.

Auf der ersten Seite der Kirchthür ist die Jahreszahl wiederholt:

> Anno domini MCCCCXLVIII aedificata est capella †).

*) Limburger Chronick S. 84.

**) Urkunden-Auszug.

***) Beilage XI.

†) Aus Kindlingers Handschriften-Sammlung zu Paderborn. Band 188.

Digitized by Google

Johann wurde der Stifter der hohensolms'schen Linie. Die Söhne seines Enkels Philipp († 1544), von denen Reinhard in Lich und Otto in Laubach ihre Wohnsitze nahmen, stifteten wieder zwei Abtheilungen. Reinhard, welcher kaiserlicher Feldoberst im schmalkaldischen Kriege war, nöthigte, nachdem Landgraf Philipp als Gefangener erklärt worden, die hessische Regentschaft zu einem Vertrage, der am 1. September 1548 zu Speier abgeschlossen wurde, worin Hessen unter andern auf seine Lehnsherrlichkeit über Hohensolms verzichten mußte. Als man sich aber zu dem Kriege zur Befreiung des Landgrafen Philipp rüstete, nahm man in Folge eines von den Verbündeten am 5. October 1551 zu Lochau gefaßten Beschlusses den Grafen gefangen, und hielt ihn bis zur Beendigung des Krieges in Ziegenhain im Gewahrsam. In einem darauf folgenden Vertrage, der 1555 unterzeichnet wurde, erkannte Reinhard die hessische Lehnsherrlichkeit von Neuem an. Seine Nachkommen, die sich noch mehrfach in Linien zertheilt, sind noch gegenwärtig im Besitze von Hohensolms.

Im dreißigjährigen Kriege wurde das Schloß von den Kaiserlichen erobert, und im sechsten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts abgebrochen und von Neuem aufgebaut.



Digitized by Google

1. Landgraf Heinrich II. von Hessen, verbindet sich mit der Stadt Wetzlar gegen die Grafen von Nassau und Solms.

(6. Januar 1327.)

In godis namen amen. Wir Heinrich v. g. g. Lantgreve vnd herre diz landis zu Hessen, dun kund allen den, die desin geinwertigen brief sehin odir horin lesin, daz wir uns han virbunden vnd verstricket zv der stad Wetflar, von ne dem achtzehinden Tage, der allir irst kummt, obir ein gantz Jar, in zu helfen getruweliche wider die zween herren greben Gerlache von Nassowe vnd Johannes von Sulmisse, vmme alsolichin krig, alse die vorgenanten zwen grebin vf eine Sithin, vnd die stad zu Wetflar vf die andern Sithin hant vndereinander vnd wider alle, die sich in diesen krig windin wullin wider die stad von Wetflar, alle dirre wise, als hie noch geschribin sted, als wir in truwin glowit han und zu den heiligin geschworen. Zu den ersten ist geredet, daz wir in sendin sullin andirthalphundert in die stad zu Wetflar, alse lange da zu sine vf unse Kost vnd of unse virlust, biz daz der Rathmeister vnsir gesindis, daz wir dar strickit odir sendin, wer der ist, vnd der stad Rathmeister, den sie dazu kiesin, eintrechtlich wurde mit der stad Rath, daz gesinde zu nimmerme vorbaz.

Me ist geredt, so wanne vnsir baner, mit der stad baner von Wetflar vnd der andirn stede zu Wedereibe, ire eitgenozen baner, mit den andern varen vf die viende, so wo es were, swaz man dan becaide vnd gewinde vf die viende, is were an ge-

Digitized by Google

wangin, branthscaczunge adir andir scaczunge adir name, daz sal vnsir sin daz dritheil, der stad von Wetflar daz dritheil, vnd der andirn stede daz dritheil: were aber daz sache, daz die andirn stede da nit me werin, noch ire vrunt, swanne adir wie dicke daz were, so sal alsoliche gewinnunge vnd berach, alse vorbescribin sted, vnsir halp sin vnd daz andir halbe deil der stad von Wetflar.

Me ist auch geredt, swanne vnsir vrunt adir der stad vrunt von Wetflar vnd der Stede vrunt von Wedereibe, ire eitgenozin mith einander redin vf dem velde ane bauer, so wanne danne da gewinne wurde vnd beragert vf die viende, daz sal man deilin vnd buten nach mannis mantzal. Vorbaz me so ist geredet, so wanne wir der stad mutin von Wetflar, daz sie ons folge tete vf die zwene grebin von Nassauwe vnd von Sulmisse, adir vffe die die viende werin der stad Wetflar vmme der zwey greben willin, daz suln si nit also, daz sie undir tag vnd nacht wider heim komin mogin, vnd nith vordir, sie in wuldin dan getun, daz suln sie auch dun vf ire kost vnd virlust. Je wulln wir auch, daz wir adir vnse gesinde, daz wir sendin in die stad Wetflar us der stad darin vf der strazzen adir anderswo keinin scaden sullin dun vf keinin Herrin, dan vf die, die der stad viende weren. Gesceich abir von vngeferth, daz sal man dirichte widir tun ane geveirde. Wer abar daz sache, daz wir vnd die vorgenante stad zu Wetflar mit einander eindrechtich werdin vmme ein besetz, darzu suln wir helfin nach allir vnsir mogede, dasselbe suln auch sie dun vf die vorgenanten zwey hern adir die die iren willen viende worden weren der stad.

Vorbazme so ist geredit, were daz sache, daz fridelicher vnd vruntlicher dinge mitte ymme desin

krig wedir vns adir wider die stad von **Wetflar** geschee, so insuldin noch sie keinerhande vreide noch sone nemin, wirn dedin is dan miteinander. Geschee is abir, daz wir adir sie sune nemin in dem vorgenanten ziel adir in der vorgenaten Zith, so wilch parthie daz dede, die sal doch virbundin sin zu helfen der andern partie die zith os, als do vorgescriben sted. In desme virbunthnisse adir strythinge nemen wir vz ein Riche vnd ir eitgenozin die andirn stede von **Wedereibe.** Vf daz dese vorbenanten virbunthnisse, strythinge vnd alle reden stehen bliben vnvirbruchlich vnd veste, so han wir **Henrich** vorgen. vnser Ingesigel gehangen an desen geinwertigen brief, der warth gescribin vnd gegebin als man screib nach godis geburthe drizehnhundert jare darnnach in dem siben vnd zwenzigsten Jare, den andern tag nach dem zwelften tag, nach gewohnheit des bistums von Trier.

(Nach der Urschrift.)

---

2. Graf Philipp von Solms verbündet sich mit der Stadt Wetzlar.

(4. Decbr. 1332.)

Wir Grebe Philips vom Solmze dun kunt — — — daz wir in truwen globet han vnd zu den heilgen gesworen, den wisen Luden den Richtern, den Scheffene vnd dem Rade vnd gemeinliche der stad von **Wetfler**, vnser Mitdeburgern, zu helfen, mit namen zehn Jar — — mit vnsern husern **Konigisberg** vnd **Solmze**, vnd mit aller vnser moge, wa sie recht han vnd wo sie bliben wullen an vns vnd an andern yren vrunden, vnde duse helfe sullen

wir en dun in aller der wys, als da vorgeschribin steyt, weder allermennichen, ane wider den Hochgelobeten Fursten **Keyser Ludewigin** vnde das **Riche**, vnd au wider der ersamen Fursten **Bischobin Baldewine**, des **stiftes zu Triere** vnd ein beschirmer des heylegen stules von **Menze**, vnde ane die zween edelen man vnd Herren von **Falkensteyn**, vnse neben, vnd were daz sache, das dise vorgenanten hern wulten mit der stad mutwilliche krigen — — so sullen wir stille sitzen vnd sullen yr keynem sein behulfin — vnd sullen das beste dazu reden. — Were daz sache, daz wir abegingen von dodis wegen, wilcher vnser **Koningisberg** vnde **Solmze** behilde, dye sulden in dysme verbuntnusse sein. Auch wer das sache, das die stad eric hette, gein wilche hern das were, ane dy wir vs han genummen, so sal die stat sich behelfen von vnsen husen vf ire kost, vnd wir vs der stat auch vf vnse kost. Vorbas me bekennen wir vns auch, das wir die stat lazen sullen in irme rechte vnd friheit, vnd auch sy sal vns lazen by vnsern grebenlichen rechte in vnser grafschaf. Auch wer das sache, das keyn vbirgryf bin der vorgescribenen zit vnter vns vnd der vurgen. Stat geschehe, daruber han wir gekorn von vnser wen den streyngen Wepelinc **Hartmuden** von **Clettenberg**, vnd die von **Wetflar Eberhard Mauthen** scheffinc daselbest vnd wir von der stat han gekorn zu eyme gemeynen manne den streyngen ritter Hn. **Ludewigin** von **Hachenberg**, die — — sullen den vbergryf rechten. — — — — Dat. vf St. Barbaren MCCCXXXII.

(Nach einer aus dem Wetzlar'schen Archiv entnommenen Abschrift des Herrn Geheimen Medicinal-Raths Dr. Nebel zu Gießen.)

Digitized by Google

3. Einung zwischen Graf Philipp von Solms und dem Landgrafen Heinrich II. von Hessen.

(1341.)

Wir Philips grebe tzu **Solmeze**. Bekennin vor vns vnd vnse Erbin an diesen briefe vnd tuu kunt allen luden, die yn sehin odder horin lesin, daz wir erbbeburgman wordin sin des Hochgeborin furstin vnses Herrin lantgrebin Heinriches von Hessin vnd siner Erbin vmme sez mark geldis eschir werunge, die wir ierliches ewecliche vfhebin sollin vz dem habe tzu Hultzhusin vnd waz dar tzu gehoret, der gelegin ist bi vnsem Hus zu Chuningesberg vnd solle wir vnd vnse Erbin vnsem vorgenantin Herrin vnd sinen Erbin truwelichin beholfin sin vnd bi namen mit vnsen Slozzen Solmeze vnd Chuningesberg, die wir yn geoffent habin vnd yre offene Hus sollin sin tzu allen yren nodin kegin allermenlichem, ane vf daz Riche, Byschof Baldewinen von Tryre vnsen Herrin, vnse nebin von falkinstein, Hern Conraden Herrin von Trympberg, Hern Herman Herrin von Lybisberg vnd ane die Stad von Wetfelar, die wiln vnse vorkuntnisse mit einander sted. Ouch sal der vorgenante vnse Herre der Lantgrebe vnd sine Erbin vns vnd vnsen Erbin beholfin sin vnd vns vnse Sloz vnd vnse gud truweliche verantwortin vnd beschirmen kegen allermenlichen glicher wys als anders sine Burgman, sine Sloz vnd gud. Ouch solle wir vnd mugin vns behelfin vz allen sinen Slozzen glicher wys alse vz vnsen eygenantin, ane vf daz Riche, Byschof Ludewigen von Munster, grebin Ottin von Nassowe, grebin Johan von Zyzinhain vnd sinen Sun, die he besundern vz genumen hait: Der-

Digitized by Google

selbe vnse Here vnd sine Erbin sollin auch vnses rechtin mechtig sin. Me ist geredit, wers daz dickein vflouf geschee tzuschin dem vorgenanten vnsem Herrin von Hessin vnd vns odder vnder vnser bedir vndertanen vnd dynern von wilchin sachin daz were, darubir hain wir gekorin tzwene vnsir bedir Dyner vnse Herre Herin Lupelin von Guns ritter vnd wir Hartmudin von Clettinberg, die daz entscheidin sollin mit dem rechtin odder mit der Fruntschaf mit der bedir partye binnen virtzen tagin wan ez an sie bracht wirt. Wurdin abir die Raitlude tzweiginde, So hain wir bede gekorin Volprechtin von Therinbach Ritter tzu eime obirmanne, wem der bested, daz sal macht habin vnd sal ouch der sache ende gebin, darnach vmme virtzen tagen, wan ez an yn kumet. Wers ouch, daz der vorgenantin drier dykeiner abeginge von todisweine an des stad sal man einen andern setzin binnen eime Mainde darnach aller nehist, alle dise vorbeschriebenin rede vnd stucke hain wir dem vorgenantin vnsem Herrin von Hessin vnd sinen Erbin in gudin truwin gelobit vor vns vnd unse Erbin stede vnd veste tzu håldene vnd gebin yn des disen brief mit vnsem Ingesigel vestecliche besigelt, als man tzelit nach godis geburt Drutzenhundert Jar, darnach in dem ein vnd virtzigistem Jare an dem nehisten Suntage nach sente Sertins tage.

(Nach der Urschrift.)

(Das mit dem Solms'schen aufrechtstehenden und ungekrönten Löwen versehene Siegel hat die Umschrift: † S Philippi comitis de Solmis.)

Digitized by Google

4. Bündniß des Erzbischofs Balduin v. Trier mit der Stadt Wetzlar, gegen die Grafen von Solms.

(1349.)

Wir Baldewine von gots gnaden **Erzbischof zu Triere** — dun kunt, daz wir vmb des heilgen rom. Riches vnd in vnsers stifts wegen vns zu den wisen bescheiden luden Burgermeister, Scheffen, Rade vnd Burgern gem. der stad zu **Wetzflar** verbunden han vnd verbindin an dissen brive wider die **Greffen von Solmes** vnd alle ire helffer vnd diener — yn zu helffene vnd zu radene getruwelichen mit solichen vnderscheide: were daz sie **Hoensolms** besizzen oder **Brunenfels** verbuwen wolten, dazu sollen wir den vorg. — — helffen mit L. mannen mit helmen wol erzuget, vnd wolte yn das yman weren oder beschuden, so soln wir yn helffen mit der macht vnsers landes, das zu **Rines** oder **Monthabur** lyt, vff vnser kost vnd verlust. Were auch, daz wir **Westerburg, Schowenburg** oder **Vilmar** besitzen vnd verbuwen wolten, dazu sollen uns die gen. stad von **Wetzflar** mit dem drittel der stede zu rosse vnd zu vusse vnd mit iren kosten wercken vnd geschutzen. Wolte vns aber yman daz weren oder beschuden, soln sie dar helfen, weren und beschuden, mit ganzer stad, so si allerbest mogen, vf ire kost vnd verluste. Und daz die vorg. stad vnsern vienden von vnse wegen widersaget, so ensollen wir vns nicht friden noch sunen — mit allen vnsern vienden, helffern vnd dienern oder einem deil, — ane der egen. stad wissen vnd willen. Waz Vesten wir auch in Gemeinschaft gewinnen, daz soln wir samentliche

brechen, an wider zu buwene. — — — — — —
MCCCXLIX. — —

(Wie № 2.)

---

5. Landgraf Heinrich II. von Hessen und sein Sohn verbinden sich mit der Stadt Wetzlar, das von den Grafen von Solms auf dem Ramsberge gebaute Schloß zu brechen.

(11. November 1350.)

Wir Heinrich von Gots gnaden Lantgreve tzu Hessen vnd Otto sin sun berichten offinlichen mit disen brief, daz wir vns verbundin vnd verstrickit hain vnd verbindin vnd verstricken vns in diser schrif-ten tzu den wisen vnd vesten luden den Burgermeis-ter, den Scheffen vnd den burgern gemeynlichen der stad tzu Wetflar, vmb daz nuwe hus, daz die Greven von Solmes gebuwet hant vf den Rams-berge, daz wir in vnd sie vns daz mit ganzer muge wollin vnd sollin helffin brechen, vf vnser bedirsete schadin vnd gewinne, kost und arbeit. Wer auch, daz die Greven von Solmes, ire frunt oder anders ymant von yrer wegin vns oder die vorgen. burger darumb krigen wollen oder krigeten, datzu sollen wir vnd sie bidersite vnser ein dem andern beholffen sin, getruwelichen vnd ernstlich den crig tzu volnfaren vnd tzu hertane yede partie vnd syte, als wan sie selber crigeten, al uz vnd uz bis der crig gerichtet vnd gesunet wurde allerdinge. Auch ensollen wir als wol, als die vorgen. burger von Wetflar keyne sune noch fride anegen, noch geben, noch nemen mit den Greven von Solmes odir yren frundin vmb dise sache vnsir ein nicht one den andern, dan

Digitized by Google

wir sollen bedirsite mit einander darvmb tun vnd lazin, waz vns vffe bede partye ebene darvmb kumit vnd darvmb in keine wyse vns sundern, noch scheidin von einander. Alle dise vorgenante stucke vnd artickel sementlich vnd besunder, redin wir den obeng. Burgermeister, Scheffen vnd burgern zu Wetflar stede vnd veste truwelich tzu halden mit vrkunde dys brifes, an den wir vnser ingesigel han gehangen. Datum ipso die b. Martini episc. MCCCL.

Wie № 2.

6. Die Stadt Wetzlar verbindet sich mit den Landgrafen zu Hessen, das von den Grafen v. Solms auf dem Ramsberge erbaute Schloß Hohensolms zu brechen.

(11. November 1350.)

Wir Burgermeister, Scheffin, Rad vnd Burger gemeinlichin der Stad zu Wetflar verechin offenlichen mit disem brieue, daz wir vns verbundin vnd verstricht han, verbinden vnd verstrichen in disen schriften zu den hoichgeborn furstin vnd hern Lantgreue Heinriche Herrin Hessin Landis vnd Junchern Otten junge Lantgreue syme sune, vmb daz nuwe hus, daz di Greue von Solms gebuwet hant vf dem Ramsberge, daz wir In vnd sie vns mit gantzir muge wollen vnd sullen helfin brechen vf vnser bedirsite schadin vnd gewynne, kost und arbeit, Were auch daz di Greue von Solms, ir frund odir andirs yman von irn wegin, vnsir Hn. di Lantgreue odir vns darumb erigen wullin odir krigeten, darzu suldin sie vnd wir bedirsite vnser ein dem andern behulfin sin getruwelichen vnd ernstlichen

Digitized by Google

den krig zu hertene vnd zu vollen furene ie di partie vnd site, als man sie selbir krigete al vz vnd vz biz der krig gerichet vnd gesunet wurde allirdinge. Auch ensuldin wir als wol als vnsere Hn. di Lantgreuen, keyne sune noch fride angehen, noch geben, noch nemen, mit den Greuen von Solms odir irn frunden vmb dise sache, vnser ein nicht ane di andern, dan wir sullen bedirsite mit einander dar vmb tun vnd lazin was vns vf bede partie ebene dar vmb kumet vnd dar vmb vns in keyne wise sundern noch scheiden von ein andir, alle dise vorgent. stucke vnd artikel samtlichen vnd besundern globin wir . . di stad zu Wetflar in truwin vnd han ez dar nach zum heilgen gesworn stede vnd veste zu haldene. Mit vrkunde dises briues an den wir vnser Stede Ingesigel han gehangen. Datum ipso die bti. martini episc. anno dni. Millesimo CCC quinquagesimo.

(Nach der Pergament-Urschrift. Das daran hängende Wachssiegel ist noch wohl erhalten.)

---

7. Bestätigung der Sühne zwischen Hessen und Solms.

(24. September 1351.)

Wir Johan greue tzu Solmetzin, Diderich sin Sun vnd greue Heinrich, greue Bernhardis Sun Bekennen offinlichin an disem brife, daz wir die zune, die wir Dyderich vnde Heinrich, vorgenant vnde Her Albrecht Holtzappil vnde Her Heinrich von Rulishusen durg vns grebin Johans bede willin vmme daz wir vnsis Ingesilis nicht by vns habin, besigelt hain vf vnse siten vnde Her Eckehard von Bickene vnd Her Rudolf

Schurensloz ouch besigelt hain vf vnsis Hern des **Lantgrebin von Hessin** vnd sines Sunes siten, stete vnd veste haldin wollten vnd wollin furin alse die notule sprichet, die wir Greuen **Dyderich** vnde **Heinrich** vnde die vorgescribin Rittere besigilt hain vnd als wir daz in truwen geloubit hain vnde tzu den heilgen gesworin vnd des tzu vrkunde hain wir grebin **Dyderich** vnd **Heinrich** vnse Ingesil vor vns an disen brieb gehangin vnd wir **Albrecht Holtzappil** vnd **Heinrich von Rulischusen** Rittern bekennen, daz wir durch bede willen vnsirs Hern grebin **Johans von Solmetze** vnse Ingesigele an disen brib gehangin hain. Der gegeben ist als man tzelit noch gots gebnrt Drytzenhundirt Jar dar nach in dem ein vnde funfcigstin Jare des Suntagis vor sente Michahelis tage.

(Die der Original-Urkunde angehängten Siegel sind:
1. Mit dem aufrechtstehenden ungekrönten Löwen und der Umschrift † S'. (The) eodrici de Solmiss',
2. desgleichen, und der Umschrift: † S' Heinrici de Solmese.
3. Mit 3 mit den Spitzen sich berührenden Herzen (oder Blättern) und der Umschrift: (S' Alberti H) oltzappel. mil. de Voitsb (erg).
4. Mit 2 in's Kreuz gelegte Schauffeln und der Umschrift: † S' Heinrici de Rolshusen.)

---

8. Die Grafen von Solms machen dem Landgrafen Heinrich von Hessen und seinem Sohn Otto das Schloß Hohensolms lehnbar.
(25. Novbr. 1351.)

Wir Johan grebe von Solmeze vnd **Dyterich** sin Sun, **grebe Heinrich von Solmeze** vnd

Otte sin Bruder, grebin Bernharts seligin Sune bekennin vor vns vnd vnse Erbin offinlichin an disem brife vnd tun kunt allin ludin, die yn sehin oder horin lesin, daz wir vme schinberen nutz vnsis landis vnd vnsir lude den hochgeborin Furstin vnsin Herin Lantgrebin Heinrich von Hessin vnd Jungherin Ottin sin sun vnd ere Erbin wolleclichin gekarin hain vnd kysin zu rechtin ganerbin in vnse herschaf czu Solmeze in sloz, in land vnd in lude, in alle der wijs vnd czu alle dem rechtin, als Grebe Philips von Solmeze vnse nebe vnd sine eldern mit vns vnd mit vnsin eldern darinne gesessin hain. Wir bekennen auch als vor, daz wir vnse hus Hohin Solmeze den vorgenantin vnsin Herin von Hessin vnd erin erbin vf gelazin hain vnd hain daz wider von yn tzu rechten lehene emphangin, daz selbe hus sal yn auch offin sin, sich dar eme czu behelfene czu allin erin nodin vf allir menlichin, ane vf grebin Johann von Nassawe Herin zu Merinberg, Grebin Philipss von Solmeze vnd vnsin nebin Hern Reinhardin Herin czu Westirburg. Wir sollin auch bestellin vnd bewarin ene argelist, daz der herschaf von Hessin vnd erme Lande von dem Huse czu Hohinsolmeze nimmer kein schade widervare. Wir sollin auch nyman czu dem selbin Huse lazin kumin he en habe vor erst daz selbe hus czu Hohinsolmeze von der Herschaf von Hessin czu lehene enphangen, als wir vor hain getain. Ouch hain wir yn geoffint vnse Hus Bruninfels tzu allin erin nodin vf allir menlichin ane vf die dry Herin Johan grebin von Nassowe, Grebin Philipsin von Solmeze vnd den von Westirburg, die da vorgeschribin sten. Alle dise vorgeschribenin rede vnd stucke hain wir den vor vorgenantin vnsirn herin von Hessin vnd erin erbin in

truwin gelobit vnd czu den heylgin gesworin vor vns vnd vnse erbin stede vnd veste czu haldene ane allir hande argelist. Vnd gebin yn des disin brif mit vnsir allir Insigeln zu sente Catharinen tage der heylgin Jungfrowin.

(Nach der Urschrift. Das Siegel Gr. Johanns ist verletzt, das der Grafen Heinrich und Dietrich aber noch wohl erhalten. Einen Auszug dieser Urkunde s. bei Wenk, Ukbch. **II.** 376.)

---

9. Graf Dietrich von Solms verkauft Hohensolms mit seinen Zugehörungen dem Landgrafen Heinrich **II.** von Hessen auf Wiederkauf.

(31. October 1358.)

Wir Thiederich Grefe von Solms vnd Meckele sin eliche Wirtin bekennen, daz wir den irluchten fürsten vnd liben Herrn Herrn Heinriche Lantgrefin zu Hessen vor 2010 gulden — — verkoyft haben — — vnser teyl des huses vnd des tayls zu Hoensolms mit den wyern vm daz hus gelegin, ane den grozen wyer, mit dem walde der da heyzet der Snyeberg, dez si sullin gebruchen zu irer nottorft odir wer daz hus ynne hat von irer wegin an buwholze vnd an brennholze noch irer notdorft zu dem huse vnd sullin andirs daz holz besitzin vnd beschirmin glicher wys als her ir were, mit den ackern vnd wyesen, dye zu dem huse gehoren vnd mit diessen dorffern Aldenkirchen, Oberlempe, Berinbuel, Beldersdorff, Obirnbischoffen, Boymelde, Bermelrode, Rospach,

Digitized by Google

Gundarishusen, Muderspach, Arde, Frankenbach, Bensburg, Dreyspach, Hustede, Walgermeze vnd Nuwenheim mid Renthen vnd der bede, als hie stet gescriben — — — — — — Dazu han wir en virkoyfft vnser wasser, weyde, hultze, die dor zu dem huse gehorin, irsucht odir vnersucht — dye geruweliche zu haben. Ez ist auch geredt, daz vnsir Herr odir wer daz hus von siner wegen ynne hat, sal virbuwen mit guter Kuntschafft 200 gulden von den 2010 gulden, was man da nicht verbuwete, dye solden vns abgeen an den wyderkoyffe. Mer ist gered daz wir oder vnser erben daz teyl vnsers huses vnd tayls Hoensolmiz nit ensollin widderkoyffen in den nehisten vir jaren — — aber wenn wir nach vir jaren zwischen Wynaehten vnd vnser liben fruwentag Lichtmessen komen vnd bitden sy vmb ein Widderkauf, sollen sy vns des widder verkeuffen. — — — datum am allerheyligir abende MCCCLVIII.

(Wie № 2.)

---

10. Revers der Ritter, Volpert Riedesel und Johann v. Breidenbach wegen der Wiederlösung des Schlosses Hohensolms.

(5. November 1358.)

Wir Volpert Ridesil vnd Johan von Breidinbach Ritter Bekennen vor vns vnd alle vnse erbin uffinlich an disem, daz der Irluchte Furste vnse gnediger Here Hern Heinrich Lantgrebe zu Hessin vnd sin erbin vnde der Edil grebe Thiderich von Solmez oder sin erbin von vns losin mogen Hoensolmez halp, vnd alle dem daz der zu geho-

Digitized by Google

rit vnd benand ist vor zehen guldin vnd zcwei Tusint cleyne guldin, in alle der maze, als vnsirs Hern von Hessin brife, dy Her Grebin Thiderich und vns vnd der selbe grebe eme widdir han dar ubir gebin, sprechin vnd haltin. Ouch salz daz Hus vnseme Hern von Hessin uffin sin vnd sin erbin zu alle ire nodin, widdir allemenchin ane widdir vns selbir vnd vnse erbin, vnd sy wullen vnd sullen vns daz Hus vnd daz dar zu gehorit vnd benand ist, getruwelich schurin vnd schirmen, als anders ir land vnd lude, vnd sy sullen vns rechtin macht habin. Wer auch, daz wir daz Hus verlorin, des god nicht engebe, Inkobirte dan vnse Her sich des Huss widdir vnd wilchin sachin daz gesche, So solde vnsse Her oder sin erbin vns daz Hus widdir antwortin, vor vnse gelt, vnd daz ynne habin ztu dem selbin rechte, als wir ez itzunt ynne habin, Were ouch daz vnse Her mid grebin Tiderich obirtruge, vme eyn erblichin koif des Huses uf wilche zeit, zchussen wynachtin vnd vnse frouwin tag Lichtmesse, ez wer in dissen nestin vier Jarin oder dar noch, vnse Her vns dan gebe vnse gelt, So woldin wir en antwortin, daz Halbe teil des Huses vnd tals Hoensolmez und alle dem daz dar zu gehorit, vnd mid allin rechtin, als daz benant ist, ane Wiedderrede. Dys zu vrkunde gebin vnd dissen brif virsig. mid vnserm Ingesigel. Nach Xi geburt drizehen hundert in dem acht vnd funfczigisten Jare an dem Montage vor sente Mertinstage.

(Nach der Urschrift, an der die Siegel der beiden Aussteller noch wohl erhalten sind.)

11. Graf Otto von Solms zeigt dem Landgrafen von Hessen an, daß er Graf Philipps von Solms Feind geworden.

(25. November 1400.)

Dem Hocgeborn Durchluchgen fursten myme gnedigen Jungher Herman Lantgrebe zu Hessen, ich lasse uch wessen, daz ich fint ben grebe philjpis von nasshawe vnd zu sarbrogyn vnd werden dar zu gedrengen, Wers ab uwir gnade icht teylet ader gemynes myt eme hettid ader hy myt uch ader vndir uch, is wern slos, lant ader lude, gulde, gud, gerechte, wy ader wo daz benant ader gelegen ist, gryffe ich ader my helffer dar an ader dar czu, watz schaden ir ader die uwirn des nemyt, wy sich der schade mechte, des wollen wer vns bewarit han vnd den disse bewarunge engne an uch dan daz ich es dan moz vnder myn Ingess. Datum anno dei MCCCC uff ste kattrine dag czu Hoynsolmz.

Otte grebe czu slomz.

(Das Siegel ist auf den Rücken der Urkunde aufgedrückt.)

12.

Der Gebrüder Grafen Bernhard u. Johann Antwort Graf Otten Klage wider Grafen Johann und seinen Sohn belangend den Lager zu Obernbrill, etliche eigene Leute, Grafenrecht auf der Olmen, Lösung des quembacher Gerichts, einen 4ten Theil zehntens zu Leudelbach, Brand zu Blaßbach, gefangener Hrn. von dem Han, so Graf Johan ime abhändig gemacht, Gr. Johann hätte enthalten Herr Erwin Kriegt wider den Grafen v. Diez, da-

Digitized by Google

rüber Graf Otto 400 fl. Schadens genommen, gemeine Dorfer mit dem Landgrafen und Landgräflichen darinen Verhauung und verkohlung der gemeinen Wälder zu einer Waldschmiede, $\frac{1}{8}$tel Zehntens zu Dalheim, Zehnten zu Mitt, zu Stockhausen und Alendorf und Daushausen; Elsen Wissen Gut, Grobe Injurien und Beträuungen, Schaden so Diener gethan Gr. Johans und Gr. Otten Leüte zu Daubhausen, von des Hl. Kreuzes Gelde, ein Kalk gebrennt ihr Kirch zu bauen, wunde Händel und Verbitterungen.

Klagt auch Graf Otto daß Graf Johan vertragner Sachen erneuert, als der Leüte halben zu Seewiß, Hof zu Bensburg, 600 fl. Breüdegabe, das Loue für Ottens Pfand steht, versatz gegen die v. Linden, Korn auf dem Pfluggerichte zu Braunfels (ad 1411).

Ferner Klagt Gr. Otto, daß Greifstein von Gr. Johan in ihr gemein Land gebaut, halte ihm seine Theil wider die alten Briefe vor, hätte auch wider die Burgfriedensbriefe einen Fremden, nämlich Gr. Ruprechten v. Nassau, dem Gott gnade, in das gemeine Land und Gericht, und hätte ihn an Greifstein mit sich lassen bauen und Theil gegeben an dem Schlosse an Graf Otten väterlichen Erbe ohne sein wissen und willen Vogtei von Etzbach, so den Freien von Lichtenstein gewesen, Zehnten uff der Olmen, Solmisch Lehen. —

Es hat ihm auch Graf Johann vorbehalten und nicht wiedergeben 31 Armbrost, 63 Laden voll Pfeil, neun Büchsen, $13\frac{1}{2}$ Fuder Weins, all Korn und Harnisch, auch der Knechte Harnisch, fordert das Seine, wie sie von Gr. Ruprecht v. Nassau, Johan Grafen zu Sayn, Wilhelm Grafen zu Wied, Philipsen Herrn zu Falkenstein und Johann Herrn zu Limpurg geheißen und vertragen im J. 1389 — Dabei ist Gr. Johannen Antwort. Darin wird des Sternen Kriegs erwähnt davon in einem andern Orte.

Digitized by Google

Klage Grafen Johanns wider Heinrich und Otto seine Schwäger. 1. Da Graf Bernhard verstorben, nahm Heinrich Braunfels, Land und Leute ein, und gab dem Grafen von Nassau. so habe Otto Graf zu Solms dem Grafen zu Nassau geben den Thurm zu Braunfels halb, einen 4ten Theil des Thales und eine Hofstätte vor Gr. Johanns Pforden, das auch der Gr. v. Nassau sein Lebtag also behalten. — 2. Graf Johann hat es mit seinen Knechten wieder genommen und Gr. Otten wieder gelassen. — 3. Gr. Otto habe Agnes v. Falkenstein, seiner Hausfrau, eingeben Braunfels und Hohensolms. — 4. Graf Otto hätte Gr. Johann Maurer durch die Köpfe wollen werfen, dem sein Gemahl, Gr. Otten Schwester sich mit Worten widersetzt. 5. Graf Otto hätte ihm eine Kuhe, als er gen Mailand gezogen, abgespannt. 6. Graf Otto hätte die Burgsolms v. Bischofe zu Trier zu Lehen empfangen in Meinung Grafen Johann und seine Brüder daraus zu bringen; desgleichen auch die Weingarten zu Braunfels. Graf Otto hätte die Grafschaft Solms dem Herzoge von Bayern übergeben und von dem empfangen. Graf Johanns Tochter eine Meisterin zu Altenberg, da dann beider Stämme Eltern begraben liegen. Graf Diederich, Grafen Johanns Bruder war Bürge für Graf Heinrich und Otto er schadet ihm 1000 Gulden. Graf Heinrich hat einen Theil der Grafschaft innen, hat es Grafen Johanns Mutter zu Weilburg versetzt; schadet Grafen Johann 1000 Gulden. Vier Mltr. Korn zu Lemp, die Leute zu Oberndorf bei Burgsolms, Seewiß unter Braunfels war Frau Lisen, Grafen Johanns Gemahlinn Pfandschaft, hat Graf Otto genommen und 18 Jahre vorenthalten. Graf Johann hat gekriegt mit seinem Herrn seligen. dem Jungherrn dem Landgrafen; war Graf Otto ein gleich Hauptmann im Kriege wider die von Elkershausen, da der Sturcberg uff wart geschlagen, war Graf Otto ein Hauptmann mit. Eine lange Erzählung von Ottens Gr. zu

Digitized by Google

Solms Gefängniß zu Wetzlar, und daß Graf Otto Schloß, Land und Leute dem Landgrafen übergeben habe, auch dem von Nassau, der sich erboten, Grafen Johannes Schloß abzubrechen und Grafen Otten Burg stehen zu lassen. Solches vorzukommen wollt Graf Johann dem Domdechanten zu Cölln Grafen Otten Vettere und dessen Bruder Grafen Conradin soliches Schlos, Land und Leute einräumen. Dabey Graf Otten Antwort ist **propter Historiam** wohl zu lesen. In der zweiten Antwort steht, daß Graf Otto dasjenige, so sein Bruder dem Grafen von Nassau versetzt gehabt, wieder abgelöst sey, aber um die Briefe Kommen. Agnes von Falkenstein ist gen Hohensolms verwidmet, und Braunfels ist zuvor Grafen Otto's und Grafen Johanns Mutter Wittum gewesen. Die Weingarten zu Braunfels waren Trierisch Burglehn gemacht. Graf Otto gestehet daß er die Grafschaft Solms vom Herzoge zu Bayern empfangen habe, aber nicht aufgetragen habe. Fischerei unter Wetzlar. In der ersten Antwort, Klage Grafen Johanns des Jungen Grafen zu Solms gegen seinen Oheim Grafen Otto. — Dabei Grafen Ottens Antwort.

Copia eines vertrages zwischen Graf Otto und Grafen Johann, gemacht von Gr. Joh. zu Sayn, Ruprecht Gr. zu Nassau, Wilhelmen Gr. zu Wied, Philipsen Herrn zu Falkenstein, Johann Herrn zu Limpurg, auch anwesenden Cöllnischen und Trierischen Gesandten. Graf Johann hat sehr gebauet, soll einer um den andern die Haus be- und also von einander wohnen; soll iglicher Macht haben sein Weib uff sein Haus zu bewidemen und soll Graf Otto seinen Bruder nicht lassen Kommen zu Schloßen, Landen und Leuten, sie haben dann den Burgfrieden geschworen.

(Aus dem Repertorium des 1679 zu Braunfels verbrannten solms'schen Archivs. Nach der Abschrift desselben im 188. Bd. von Kindlingers Handschriftensammlung zu Paderborn.)

Digitized by Google

Nachtrag des Herausgebers.

Zur Geschichte der Zerstöhrung des Schlosses Hohen-Solms im Jahr 1349 kann ich noch aus einem in meinem Besitz befindlichen authentischen Copialbuche der Stadt Wetzlar einen wichtigen urkundlichen Beleg geben. Kaiser Karl **IV.** hatte nämlich durch eine am Dienstag nach Palm-Sonntag desselben Jahres ausgefertigte Urkunde der Stadt, unter großen Lobsprüchen für ihre ihm und seinen Vorfahren erwiesene Anhänglichkeit und treue Dienste, ihre Privilegien bestätigt, und neue große Rechte eingeräumt. (Vgl. Lünigs Reichsarch. B. 14 S. 670). Es heißt darin unter andern: **Und auch das uns dieselben geholt** (gehuldigt) **und gesworen haben, gehorsam und undertenig zu sin, als eyme Romischen Konige und irem rechten herrn.** Und ferner: **Wir verzihen uns auch von unser und des Richs wegen alle der sture, die sie uns und dem Riche schuldig waren zu geben, und des nit gethan habent von irer stat bis off diesen hudigen dag, das wir auch daran dheine ansprache furbas nicht haben sollen noch enwollen, die wir ine auch ledeclichen geben fur ir kost und arbeit, die sie gehabt hant, und noch han von des Richs wegen, sich und ir stat zu bewaren, wann sie grosse sorge haben von ubirfall etzlicher herren, die an sie stossent, des sie sich stedeclich entsitzen moissen. Wir globen ine auch, das wir ine beholffen und beraden sin wollen, und sie gnedeclichen und sunderlichen bedencken umb den schaden und ungnade, die ine widderrecht gethan habent die Graven von Solmsse.** In einer gleich darauf am Dienstag nach Pfingsten ausgestellten Urkunde beschließt der Kaiser, seinen Verbündeten 200 Helme unter dem Landvogt Ulrich von Hanau mit dem Reichsbanner zu schicken, um das Haus Hohensolms gänz-

Digitized by Google

lich zu tilgen, zu schleifen und zu zerstöhren; gebiethet auch von königlicher Gewalt, daß, das zerbrochene und zerstöhrte Haus wieder zu bauen, sich Niemand unterwinden soll, und genehmigt, daß die Stadt Wetzlar nahmentlich dies hindere und wehre. Erwägen wir nun, daß im Anfang des Jahres 1349 Graf Günther von Schwarzburg als Gegenkönig war gewählt worden, daß dies hauptsächlich unter dem Einfluß des Erzbischofs von Mainz geschah, womit Graf Johann von Solms schon früher verbündet, so wie er auch ein treuer Anhänger Kaiser Ludwigs des Baiern gewesen war. Erwägen wir ferner, daß Karl **IV.** in diesem Jahr sofort große Thätigkeit entwickelte, um seine Parthei zu vergrößern, und daß Günther von Schwarzburg schon um die Mitte dieses nämlichen Jahres starb, so geschah wohl die Zerstöhrung nicht in Folge einer Fehde zwischen Solms, und Hessen und Nassau, „wozu die Stadt Wetzlar, Nassau's Schützling, willig die Hände bot;“ wie Schaum (das Grafen- und Fürstenhaus Solms rc. S. 65) annimmt, sondern es scheint eine Handlung damaliger Politik gewesen zu seyn, wenn Kaiser Karl, wie er des Siegs seiner Sache gewiß zu seyn glaubte, seine getreuen Städte durch ausgezeichnete Belohnungen an sich fesselte, und an seinen Gegnern rasch ein Beispiel unerbittlicher Strenge übte. — Von Ulmenstein in s. Gesch. Wetzlars **I.** S. 385 u. f. hat nichts wie Unrichtigkeiten. — Folgendes ist die mitzutheilende Urkunde:

Wir Kairl von gottes gnaden romischer konig, zu allen zyten merer des Richs, und konig in Beheym, bekennen uffintlich in diesem brieve, allen den die ine schent, lesent oder horent lesen, das wir umb solich ungnade und unrecht, als Johan und Bernhart Graven zu Solms an uns und an des helge Romische Rich, und auch mit namen an unse stat Wetzflar geleyd habent, und allen dag thund: Herumb globen wir derselben unser stat zu Wetzflar

Digitized by Google

zu helffen mit unserm Lantfoyden, mit namen Olrich von Heynauwe, und mit den von Eppsten, und andern unsern frunde, mit zweyhundert manne mit helmen, die wir mit unse und des Richs banner sollen und wollen fertigen und ussrichten uff unsse kost, schaden und verlust sunder allem vertzogh und hindersal fur St. Johans baptisten dag, der nu nest kommet, uff wilche zyt der vorgenanten stat aller beste und eben site fuget, mit ine zu ziehen fur das huss zu Hoensolmss, nummer an sie dan zu kommen, das selbe huss das sie dan gentzlich gedilg', gesleufft und zustoret, und wollen auch, und gebieten mit unserm koniglichen gewalt, wanne dasselbe huss zu Hoensolmss zubrochen und zustoret wirt, das uff derselben burgkstat nymants sich underwinden sulle, da zu buwen, ader daselbs festen zu machen. Were aber, das sich ymandt dar widder seste, und widder unser koniglich gebodt thede, alda eyn huss widder zu machen, wo dan die stat Wetzflar vorg. das werete und hinderte, daran sal sie geyn uns und geyn dem Romischen Riche unverbrochen han. Mit Urkund dieses brieves besiegelt mit unserm Ingesigel, der geben ist zu Mentze nach christ geburt XIIIC Jare und XLIX Jare, an dem nehesten dinstag nach dem helgen phinxstag an deme dritten Jare unser Rich.

Digitized by Google

VII.

Der Büchernachdruck im 16. Jahrhundert.

Aus Akten des Reichskammer-Gerichts.

I. Schott gegen Egenolph. 1533.

1. Der Buchdrucker Johann Schott zu Strasburg klagte wegen Nachdruck eines Buches gegen den Buchdrucker und Buchhändler Christian Egenolph zu Frankfurt, und wir sehen den Inhalt der Klage aus dem Mandat sammt Ladung des Kammergerichts, worin es heißt: Wiewohl wir ihn hievor (1520 und 1530), Inhalt kaiserlicher Freiheit, begnadet und begabt, also daß ihm Keiner seine Bücher, von ihm gedruckt, in einer benannten Zeit, bei 10 Mark löthiges Goldes Strafe nachdrucken, oder feil haben und verkaufen soll, so sollst du doch dawider ihm alle Kräuter, die er durch Hans Wydiz, Mahler zu Strasburg, nach löblicher Art, aus künstlicher Wahrnehmuug ihres Alters, Krauts, Blätter, Saamen, Steudlin und Wurzeln, mit großer Mühe, Kosten und Arbeit abconterfeyt, als ein neu Werk, vormahls im Druck nie gesehen, dazu auch viele conterfeysch Figuren haben nachreißen, und nachschneiden, von Strich zu Strich verjüngen, und in Druck ausgehen lassen, auch vergangene Frankfurter Herbstmeß, unangesehen, daß du bewährter unser Freiheit zuvor genugsam erinnert und gewarnt, ganz verächtlicher Weise offenes Markts verkauft, und damit seinen Schaden und Nachtheil zum höchsten gemehrt.

2. Der Verklagte rechtfertigte sich auf folgende gelungene Weise: Zuvörderst protestirte er gegen den Gerichtsstand, indem die Kammergerichts-Ordnung klar bestimme, daß

Jeder bei seinem ordentlichen Richter solle gelassen werden, es wäre dann, daß ihm hier Recht versagt würde, oder daß die Sache einen Landfriedensbruch, oder dergleichen gewaltsame Handlung belange, dieser Gegenstand gehöre demnach vor seinen ordentlichen Richter in Frankfurt, deß man ihn nicht berauben könne. — Was die Klage selbst betreffe, so sei sie völlig unbegründet. Sein Werk sey aus einem alten Buche entlehnt, welches vor 30 oder 40 Jahren von einem Doctor, Johannes Cuba, der Stadt Frankfurt Stadtarzt, zusammengebracht, geschrieben und gemahlt worden sey. Nun sey aber Niemand verbothen, alte Bücher nachzudrucken, zumahl solche, womit den Menschen geholfen werde, indem jetzt unerhörte und schwere Krankheiten aufstünden. Wenn man aber auch die zwei Bücher gegen einander halte, so finde man, daß dieselben weder in Figuren noch Worten gleich seyen. In seinem **herbario** wären über 50 Kräuter, die der Gegner nicht habe. Mehr als hundert Kräuter in beiden Werken könnten gar nicht gegeneinander gehalten werden. Auch bei den übrigen finde sich immer ein Unterschied. Freilich könne man Kräuter, z. B. Rosmarin, nicht in einer andern Gestalt mahlen und conterfeyen, als solche wirklich hätten. Weil Hans Schott ein Kräuterbuch gedruckt habe, könne man doch ein Kraut das kleine schmale Blätter habe, nicht mit langen breiten Blättern, gegen Art, Gestalt, Form und Natur der Kräuter drucken. Das sey was Unerhörtes. Albrecht Dürer, Jacob Müller zu Wittenberg und Andere hätten zwar Privilegia, daß Niemand ihre Gemählde nachmahlen dürfe, es folge aber deshalb doch nicht, daß weil diese einen **Adam et Evam**, **Acteonem**, **Achillem**, gemahlt, kein anderer Mahler auch dergleichen Fabeln mahlen dürfe. — Der Text des Werkes differire noch weit mehr. Wenn gesagt werde, daß ein Kraut zum Purgieren gut sey, so folge doch nicht, daß man dies aus dem andern Buche genommen habe; das Privilegium könne die Leute nicht zwingen, von der kundba-

Digitized by Google

ren Wahrheit abzuweichen, wenn die **doctores** dem Kraut eine gewisse Kraft zuschrieben, oder lehrten, daß es **in illo vel illo gradu** kalt oder hitzig sey. — Die Kräuterbücher seyen wohl bei zehn oder zwölf Mahl gedruckt worden, im Einen Manches, im Andern nicht, und durch Unfleiß der Drucker so depravirt und gefälscht, daß sie oft einem Kraut, Eigenschaft und Natur, auch solche Kraft gegeben hätten, wovon die Natur nichts wisse. Egenolf habe aber die Kräuter von diesen Mängeln und Verfälschungen der Drucker, mit Rath der Gelehrten restituirt, und Arbeit und Mühe dazu gethan; folglich sey es *sein* Buch, und das Privileg stehe ihm nicht entgegen. Wie könne man glauben, daß der *Kaiser* ein Buch, und eine Kunst habe unterdrücken wollen, die zum gemeinen Nutzen des Vaterlandes gereiche. Wenn römisch kaiserliche Majestät gewußt hätte, daß ein solches Buch vorhanden sey, sie würde, als **pater patriae et augustissimus Caesar**, den Egenolf, **etiam nolentem**, gezwungen haben, solches zu drucken; und könne also nicht gesagt werden, daß Ihre Majestät ihm habe verbiethen wollen, ein treffliches Buch zu drucken. — Er bittet um Absolution von der unbegründeten Klage, da hier von einem nachgedruckten Buch gar nicht die Rede seyn könne.

Der Kläger überreichte hierauf einen **libellus articulatus**, indem er weit aushohlte, und seine kaiserlichen Privilegien aufzählte, die er zugleich in beglaubten Copien zu den Akten überreichte: der Kaiser habe im Jahr 1520 zu Worms ihn begabt und gefreit, daß Niemand seine in Druck gegebenen Werke durchs ganze römische Reich, binnen 6 Jahren, vom Tage der Edition jedes Werkes an, nachdrucken, oder zu feilem Verkauf vorlegen solle. — Im Jahr 1530 sey auf dem Reichstag zu Augsburg, dem hochgelehrten Jacob Spiegel, **Dr.** der Rechte, auf ein zu edirendes Werk, sowohl für sich, als für den der dasselbe in den Druck bringen würde, die Freiheit ertheilt worden, daß Niemand im römischen Reiche, fünf Jahre nach Ausgang des Werkes,

Digitized by Google

bei 5 Mark löthigen Goldes dasselbe drucken dürfe. Doctor Spiegel habe, wie das aufgelegte Document beweise, das Werk ihm zum Druck gegeben, und alle aus dem Privileg erlangte Rechte auf ihn übertragen, und Niemand habe zu seinem Nachtheil es nachdrucken dürfen*). — Eben so habe er mit großen Kosten und Mühen alle Kräuter durch Hans Widetz, Bürger und Mahler zu Strasburg abconterfeien lassen, und im J. 1530 in den Druck gebracht, zugleich aber, um wegen Nachdrucks sicher zu seyn, sich ein Privileg auf bestimmte Zeit geben lassen. — Beklagter habe ihm nun alle Kräuter abconterfeit, und sein Werk als ein Neues in der Frankfurter Messe offenes Marktes verkauft, wodurch er ihm nicht nur großen Schaden gebracht, sondern sich auch

---

*) Es heißt in dem Privileg: Cum itaque honorabilis noster et imperii sacri fidelis Jacobus Spigellius Jure consultus noster ac seren. fratris nostri cariss. Dom. Ferdinandi Regis Hungariae et Bohemiae etc. Consiliarius et Secretarius nonnihil jam hac in re effecerit, scribendo commentarios in duodecim libros Austriados clarissimi viri Richardi Bartholini Perusini, emendandoque Guntherio ligurino historiam divi Friderici Augusti, cognomento Aenobardi, versu complexus est, adjectis scholiis, adnixus una cum publica studiosorum utilitate, nostram quoque, ac inclitae Austriacae domus gloriam augere. Nos vero prefatos autores lucubrationesque ejusdem Spigellii, in quibus et nostra, et Germanorum retro principum gloria famaque extollitur, quam emendatos edi cupiamus, multa enim, quae posteritati dicata sunt, cum perperam ab indiligentibus calcographis passim excudantur, et gratiam amittunt, et authoribus jacturam afferunt: Ut ergo calcographus, sive impressor, quisquis ille a prefato Spigellio nuncupatus, sive deputatus fuerit, hujusmodi opera sive authores una cum commentariis et scholiis ejusdem, majori cura atque studio formis excudat, dispendii securus, motu proprio et ex certa nostra scientia eidem calcographo hanc gratiam et privilegium fecimus et concessimus, ac vigore presentium facimus et concedimus, ne quis in universo sacro Romano imperio et omni ditione nostra, per continuum quinquennium subsequens etc.

Digitized by Google

der angedrohten Pön schuldig gemacht habe. Er habe ihn durch seine ordentliche Obrigkeit in Frankfurth schriftlich ersucht, sich mit ihm in der Güte zu vertragen, welches aber nicht geschehen; vielmehr habe Gegner mit dem Verkauf seines nachgedruckten Werkes fortgefahren.

Egenolf wiederhohlte seine **exceptio fori declinatoria**, mit dem Bemerken, daß Kläger zwar, indem er sich über Unrecht beklagt, ihm durch einen Schöffen zu Frankfurt einen Brief habe zustellen lassen, daß er ihm aber auch höflich geantwortet, und ihn bedeutet habe, daß er die Klage vor seinem ordentlichen Richter erwarten wolle.

Ueber den Verfolg des Rechtsstreites ist aus den Akten nichts ersichtlich. Schott mochte vielleicht einsehen, daß er mit der Sache nicht durchkomme; denn eigentlich scheint er doch Plagiat mit Nachdruck zu verwechseln, welches um so leichter war, da der Drucker zugleich der Buchhändler, und meist auch der Redacteur solcher Werke war, bei denen er nur die Hülfe der Gelehrten und Künstler in Anspruch nahm. Egenolf rechtfertigt sich hier nicht nur mit dem gemeinen Nutzen des Vaterlandes, sondern stellt auch das Prinzip auf, daß alte Bücher wohl nachgedruckt werden könnten, welches späterhin als Rechtsansicht immer ausgebreiteter wurde.

---

2. Froben gegen Hüttorp; 1535.

Hieronimus Froben und Niclaus Episcop, Buchdrucker und Führer zu Basel klagten gegen Eucharius Hirschhorn (**corni cornum**) und Gotthard Hüttorp zu Cöln, daß, wiewohl sie ein kaiserliches Privileg besäßen, wornach keiner ihre Bücher, in was für Sprachen sie seyen, in gewisser Zeit, bei Strafe von 10 Mark löthigen Goldes nachdrucken, zu feilem Kauf fürtragen, noch verkaufen solle, doch im Jahr 1534 der Hirschhorn, auf Befehl Hüttorps, als Principals und Verlegers, den Jose-

Digitized by Google

phum, vom jüdischen Krieg, in Latein, zu ihrem Nachtheil und Schaden in großer Zahl nachgedruckt, und verkauft habe, auch noch verkaufe, weshalb um Erkenntniß der Strafe, so wie des Schadens und der Kosten gebeten werde*).

Die Ladung geschah; die Beklagten excipirten aber: Nach des heiligen Reichs und Kammergerichts Ordnung, müsse Jeder Anfangs vor seinem ordentlichen Richter beklagt werden. Die Stadt Cöln und die Bürger daselbst seyen durch Päpste, Kaiser und Könige, nahmentlich durch Sigismund, (laut der in beglaubter Abschrift beigefügten Urkunde von 1415) dahin privilegirt, daß sie vor keine fremde Gerichte könnten gezogen werden, weshalb sie bäten, die Sache vor Bürgermeister und Rath der Stadt Cöln zu verweisen.

Nachdem jedoch erkannt war, daß die Beklagten, ohngeachtet ihrer Einrede, auf die Klage zu antworten schuldig seyen, negirten sie dieselbe gestellter Maßen, und brachten eine Wiederklage vor: der Kaiser habe im Reich und deutscher Nation ein Regiment verordnet, welchem volle Gewalt zustehe. Von diesem habe der hochgelehrte Doctor und Professor zu Cöln Joh. Cesarius und der Gotthard Hyttorp ein Privileg zum Druck des Plinius erhalten. Man habe dieß Werk gedruckt, und das Privileg (Eßlingen 1534), auf dem ersten Blatte mit abdrucken lassen. Der alte Frobenius, welcher großen Handel mit Büchern treibe, habe dennoch, dem Privileg zuwider, und dem Hüttorp zum Schaden, das Werk im folgenden Jahre nachgedruckt, auch viel Geld damit gelöst, und solches seinen Erben hinterlassen. Der Episcopius habe des Froben Tochter zur Frau, und dessen Erbschaft zum dritten Theil angenommen, sey also, sammt seiner Hausfrau für Pön und Schaden zum

*) Ein besonderer Abdruck des kais. Privilegs von 1533 ist beigelegt.

Digitized by Google

Drittel mit verantwortlich, wie denn von diesem Allen unter den Buchdruckern und Führern ein gemein Geschrei, Leymuth und Sage sey.

Die Kläger übergaben **positiones articul. pro verificatione narratorum citationis**, und bemerkten darin, daß das ihnen im Jahr 1533 ertheilte kaiserliche Privileg den Beklagten wohl bekannt sey, denn es befinde sich am ersten Blatt des gedruckten **Flavii Josephi**. Dennoch habe Hirschhorn für den Hüttorp, als Prinzipal und Verleger, das Werk im Jahr 1534 in großer Anzahl nachgedruckt, auch zu Frankfurth in der Messe, und an anderen Orten zu feilem Kauf vorgetragen und verkauft. Die Verkäufer seyen daher schuldig, ihnen den zu etlichen hundert Gulden angeschlagenen Schaden zu ersetzen, auch die Strafe zu bezahlen, und die nachgedruckten Bücher zu verlieren, oder deren Werth zu ersetzen.

Auf die Widerklage antwortete Episcop: Frobenius der Aeltere, sein Schwäher habe allerdings den Plinius gedruckt; es werde aber geläugnet, daß dies gegen kaiserliche Freiheit, oder zum Nachtheil des Wiederklägers, und gegen Fug und Macht geschehen sey. Derselbe habe weder des Hüttorps Exemplar imitirt, noch mit des **Caesarii** Castigation sich beholfen. Auch sey er von Jenem nie wegen dieses Druckes angesprochen, oder angefochten worden; vielmehr hätten sie fortwährend zusammen gehandelt, und Hüttorp würde bei Frobens Leben mit einer solchen Ansprache nie gekommen seyn (**actio vero penalis non transit ad heredes, nisi lite contestata cum defuncto**). Nun seyen bereits 11 Jahre verflossen; Hüttorp habe mit ihm, so wie mit Frobens Sohn, stets gehandelt, und würde wohl, wenn er jetzt nicht verklagt wäre, mit dieser rostigen, faulen und unrechtmäßigen Forderung ruhig gewesen seyn.

Der verklagte Hüttorp gieng nun näher in die Hauptsache ein. Er führte an, wie er schon seit 24 Jahren sich des Handels mit Bücherdrucken und Verkaufen im heiligen

Digitized by Google

römischen Reich beflissen, und in der Stadt Cöln viele gute Bücher auf seine Kosten habe drucken lassen. Im J. 1524 habe er unter Andern die **opera Josephi**, welche niemahls zuvor im heiligen röm. Reich seyen gedruckt worden, durch Hirschhorn zu Cöln mit schweren Kosten, und unter Vergleichung vieler geschriebener Exemplare drucken lassen. In demselben Jahre habe der alte Froben jenes Werk zu seinem großen Schaden nachgedruckt, und in großer Menge verkaufen lassen; auch solches abermahls im J. 1534 gedruckt. Hier habe er nun kurz vorher den Hieronimus Froben in der Frankfurter Messe gesprochen, und gefragt, was er zur künftigen Messe wolle drucken oder ausgehen lassen, worauf derselbe geantwortet, er gedenke den **Josephum** zu drucken. Auf die Erwiederung: seine **Josephi** seyen auch verkauft, und wäre er gleichfalls gewillet, dies Werk wieder zu drucken, habe Jener, ohne eines **Privilegii** zu gedenken, bemerkt: In Gottes Nahmen, Ihr mögt drucken lassen, was Ihr wollt. So habe er es denn gedruckt, ohne von einem Privileg etwas zu wissen, dem er somit auch nicht habe zuwider handeln können. Angenommen aber, es bestehe ein solches kaiserliches Privileg, so könne es doch unmöglich auf Bücher bezogen werden, die zuvor schon durch eines Anderen Fleiß und Kosten seyen zum Druck gebracht worden. Dieß könne weder der Buchstabe, noch eines Menschen billiger gleichmäßiger Verstand mit sich bringen, so wie auch sonst solche Privilegien nicht auf vorgedruckte Bücher verliehen würden. Nun habe Er aber die **opera Josephi** zu allererst, und vor dem gerühmten Privileg zum Druck gebracht, auf das weitere Drucken somit ein **jus quaesitum** gehabt, und das kaiserliche Privileg könne nur auf das Nachdrucken neugedruckter Bücher bezogen werden. Als er im J. 1524 den gedruckten **Josephum** in der Frankfurter Fastenmesse zu feilem Kauf gebracht, habe der alte Froben wohl gewußt, daß die Verklagten diese **opera** zum erstenmahl durch ihren Fleiß und

Digitized by Google

ihre Verlegung durch den Druck im römischen Reich publicirten, und auch billig auf den gehofften Nutzen und Gewinn dieser ersten Edition Anspruch hätten. Dennoch habe er schon in der Herbstmesse desselben Jahres seinen Nachdruck verkauft, denselben jetzt wiederhohlt, und so sie in großen Schaden gebracht.

Hinsichtlich der Reconvention erklärte Hüttorp **replicando**: der Froben habe den Plinius im Jahr 1525 gedruckt. Das Datum seines Privilegs sey vom Jahr 1524. In diesem habe aber Wiederkläger den Plinius auf seine Kosten drucken lassen, Froben habe ihn somit seinem früheren Privileg zuwider nachgedruckt, und daß er des **Cesarii** Castigation mit gebraucht, ergebe der Augenschein; wäre dieß aber auch nicht geschehen, so hätte Gegner doch das Werk nicht so schnell zu seinem Schaden nachdrucken dürfen. Es sey dies um so undankbarer, als derselbe viele Nahrung von ihm gehabt, und große Summen Geldes erhalten habe; daß er aber bis hiehin von dieser Sache geschwiegen, dafür könne man ihm noch danken; erloschen sey die Klage deshalb keineswegs.

In der Beantwortung sagen die Kläger unter andern: Sie glaubten nicht, daß der **Josephus** noch nie im heiligen römischen Reiche sey gedruckt worden*). Das Kammergericht ernannte aber eine Commission von 7 Mitgliedern (worunter 2 Doctoren der Rechte, und ein Propst von Fritzlar), um die Beweise aufzunehmen. Diese legten einen Termin nach Cöln; Prorogations-Gesuche hemmten aber den Fortgang der Sache von beiden Seiten. Vier Jahre waren seit dem ersten Mandat bereits verflossen. Einem dritten Prorogations-Gesuche des Anwalts des Hüttorp, ist ein Brief des Letzteren beigelegt, worin derselbe die

*) Sie hätten das billig wissen sollen. Die **Ed Pr** ist 1470 zu Augsburg gedruckt.

Digitized by Google

Schwierigkeiten wegen seiner Zeugen schildert. Er sagt: „Der Notarius ist hie in Arbeytt, den rotulum zu fertigen; „so bald er fertig ist, will ich in uch zuschicken.“ Am Schluß heißt es: „Sust weyß ich uch nyt besonders zu „schryben, dann bin uff mynen vorigen Brieff Antwort von „uch wartten. Damyt seytt Gott pefollen. Datum illend „zu Collen am Tag Agnetis virginis a. 1539. Gott„hart Hüttorff.“

Die weitläufigen Verhandlungen, und Prozeßleitenden Verfügungen endigen damit, daß die vierte Prorogation gestattet wird, in sofern der Licenciat Gottfried schwöre zu Gott und den Heiligen, daß er die begehrte Citation zu seiner Beweisführung nöthig habe; und das Wort Juravit schließt die Akten. — Ob nun ein Vergleich zu Stande kam, oder ob die Partheien des Kampfes und der Kosten müde wurden, und voraussahen, daß sie aus dem erbauten Labyrinth den Weg nicht würden wieder finden können, das liegt in der Vergessenheit begraben.

Hier wurde also um den Nachdruck von Klassikern gestritten; ein Fall, der jetzt nicht mehr streitig gemacht wird. Es läuft aber auch die Beschuldigung mit unter, daß die kritischen Bemühungen der Herausgeber spoliirt worden seyen. — Kläger behaupten deshalb den Nachdruck des Josephus, weil sie ihn in Folge eines generellen kaiserlichen Privilegs gedruckt hatten. Die Verklagten behaupten dagegen, sie hätten schon 10 Jahre früher die editio princeps dieses Schriftstellers besorgt, und nachdem ihn Froben gleichfalls herausgegeben, sey auch ihrerseits wieder ein Abdruck veranstaltet worden, ohne daß sich dieserhalb ein Zwiespalt erhoben hätte. Kein Privileg habe ihnen das Recht streitig machen können, ein zuvor schon, und zu allererst von ihnen gedrucktes Buch neuerdings drucken zu lassen. Hierin hatten die Verklagten wohl nicht Unrecht, wenn es sich blos um einen neuen Abdruck, und nicht um den Nachdruck einer kritischen Ausgabe des Froben handelte, wenn gleich freilich das Hüttorf'sche

Digitized by Google

Privileg nur auf 4 Jahre ertheilt war. Die beste Froben'sche Ausgabe erschien übrigens im Jahr 1544.

Den Plinius behauptet Hüttorf im Jahr 1524 kraft eines Privilegs gedruckt zu haben. Froben habe ihm denselben im folgenden Jahre nachgedruckt. Allerdings erschien im Jahr 1525 eine Froben'sche werthvolle Ausgabe; er weist aber die Beschuldigung zurück, daß sie ein Nachdruck (imitirt) sey, und so wie er die Klage eine faule und rostige nennt, so scheint auch Hüttorf selbst derselben eben nicht zu trauen, da er Nebensachen hervorhebt. Schaden mochte er übrigens durch die Unternehmungen seiner Gegner leicht leiden, da die Ausgaben aus dieser berühmten Offizin wohl mehr gesucht waren, als die Hüttorf'schen.

---

3. Peter Kopf zu Frankfurt gegen Vögelin zu Leipzig. 1595.

Der Kläger erwirkte beim gemeinen weltlichen Richter zu Frankfurt einen Arrest (Kommer) auf alle Bücher des Vögelin, und behielt sich die Klage, bis zu dessen Ankunft in der Messe bevor. Dieselbe erfolgte bald darauf. Kopf hatte nämlich das Jahr zuvor mit Joachim Gregorius von Magdeburg über ein großes neues Werk in Folio: **Commentaria et annotationes** zum Prozeß **Dr.** Chilian Königs, nebst anderen angehängten Tractaten, mit großen Kosten einen Vertrag geschlossen, und ein kaiserliches Privileg erlangt. Der Verfasser, heißt es nun in der Klage, habe ihm das Buch mit einem eigenen Boten nach Leipzig geschickt, und einen gewissen Rodthaupt beauftragt, es an ihn zu besorgen. Diesem habe es Beklagter abgeschwatzt, unter dem Vorgeben, der Verfasser hätte ihm befohlen, es in Empfang zu nehmen, und an ihn zu schicken. Er bittet daher, daß Gegner angehalten werde, das Buch herauszugeben, auch eidlich zu erhärten, daß nichts davon gekommen sey.

Digitized by Google

Der Beklagte erwiderte, die Sache verhalte sich ganz anders, Er sey Verleger von Chilian Königs Prozeß, und besitze ein kaiserliches Privileg*). Wie er nun von **Dr. Gregorii** Buch durch Rodthaupt Kunde erhalten, und sich überzeugt habe, daß darin der ganze Prozeß aufgenommen, und der Commentar nur hinten angefügt sey, so habe er den Verfasser an sein Privileg erinnert, und dieser sey wohl damit zufrieden gewesen, daß die Handschrift an ihn abgegeben werde. Die Sache sey übrigens schon zu Leipzig vor Gericht verhandelt, weshalb er um Absolution und Relaxation des Arrestes bitte.

Hiegegen bemerkte Kläger: Erst wie sich Gegner seines Buches bemächtigt gehabt, habe er an den Verfasser geschrieben. Das kaiserliche Privileg (dessen er sich übrigens auch bei seinen Verlagswerken erfreue) gehe nur auf den Prozeß, der keinen halben Gulden werth sey; das gegenwärtige Werk enthalte 6—700 Bogen, und der Verfasser sey über 40 Jahre damit beschäftigt gewesen. Die Anhängigkeit der Sache in Leipzig werde übrigens in Abrede gestellt. Dabei theilte er einen Brief des **Dr.** Gregorius mit, worin dieser sagt, daß Vöglin ihm mehreremale, unter Bezugnahme auf sein Privileg wegen des neuen Werkes geschrieben habe, daß er aber nicht glaube, wie derselbe solches in Kraft des Privilegs fordern könne, da es eine Arbeit sey, die er schon vor 40 Jahren Theilweise vollendet habe.

Die Schöffen zu Frankfurt erkannten, daß Beklagter das streitige Buch herbeischaffen, und beim Stadtgericht deponiren, auch bei diesem, wenn er Anspruch und Forderung

*) Im Jahr 1593 hatte Vöglin sich auf mehrere Werke von Kaiser Rudolph **II.** ein Privileg ertheilen lassen, worin es heißt: „daß, weil er in Sorge stehe, daß solche opera von Anderen zu seinem Schaden nachgedruckt würden, ihm kaiserliches Privileg gegeben werde, daß innerhalb 10 Jahren Niemand diese Werke nachdrucken, vorführen, umtragen und verkaufen solle.“

Digitized by Google

deshalb zu haben vermeine, seine Klage anbringen solle. — Vöglin appellirte, und erboth sich, einen Bürgen zu stellen. Das Gericht schlug die Berufung ab, und requirirte nach Leipzig, wegen Uebersendung des Buches. Der Rath zu Leipzig nahm aber Anstand, weil er von dem eingelegten Rechtsmittel unterrichtet war, worauf die Frankfurter erkannten, daß Vöglin's Laden solle geschlossen werden.

Aber das Kammergericht ließ die Appellation zu, inhibirte dem Frankfurter Gericht, ferner in der Sache zu verfahren, und befahl die Einsendung der Akten in glaubwürdiger Form. Es erfolgte nun von beiden Theilen ein ungeheurer Schwall von Sätzen, in denen fast nichts wie leeres Stroh gedroschen wurde. Der Kopf deducirte, daß Vöglin frivol handele, und sich hinterlistig in den Besitz des Werkes gesetzt habe, auf das ihm durchaus kein Recht zustehe. Vöglin zergliederte dagegen in 81 Positionen, daß er wegen des „Prozesses von König" das Privileg habe, dieser sey das **principale**, und finde sich in jenem Commentar von Wort zu Wort wieder mit aufgenommen.

Von mehr Interesse, als diese Verhandlungen sind die beigefügten Briefe des ehrlichen Doctors Gregorius, der, wiewohl er von seinem Verleger etwas filzig und gemein behandelt wurde, diesem doch im Prozeß treulich beistand. In einem Briefe von 1594 heißt es: „So viel dann den verneueten Prozeß betrift, habe ich mich vorhin erklärt, daß „mir viel Mühe und Arbeit drauf gegangen; denn über 40 „Jahre daran colligirt und gearbeitet habe. Derwegen mir „eine ehrliche Ergetzlichkeit dafür gebührt, weil das Werk „wichtig und groß ist. Und ob ich wohl mehr denn 100 „Thaler dafür bekommen kann, will ichs doch Euch dafür „zukommen lassen, wofern mir die Hälfte schierste Messe ge„wiß übersandt, auch nach dem Druck die andere Hälfte, „und 5 **exemplaria** auf Eure Kosten überschickt werden „möchten."

In einem zweiten Briefe wundert er sich, daß das dem

Digitized by Google

Verleger noch zu viel sey, will aber mit 50 Thalern zufrieden seyn, jedoch zehn Freiexemplare haben, und sich die Dedication vorbehalten. Er veranschlagt dabei das Werk zu 200 Blättern in Folio, und erbiethet sich noch, einen Inder zu fertigen, worüber ihm der Sommer hingehen werde. Er will sein Buch sieben kurfürstlich Brandenburgischen Städten in der Altmark dediciren. — Armer Doctor Gregorius, welch ein Lumpenhonorar, und welche traurige Aussicht der Belohnung für so langjährigen gelehrten Fleiß!

In dieser einfachen Sache begnügte sich das Kammer-Gericht bis zum Jahr 1597 blos mit Prozeßleitenden Decreten, wo dann der Anwalt des Appellanten anzeigte, daß sein Mandant gestorben sey, und die Erben sich verglichen hätten.

Wir sehen wieder in allen diesen Sachen, wie langsam sich der Prozeß in den Formen der neuen Gerichtsverfassung bewegte, wie die Advocaten sich ein unabsehbares Feld des Kampfes eröffneten, wo die Richter verwirrt und abgeschreckt, die Partheien endlich ermüdet und getäuscht wurden. — Der Inhalt dieser Prozesse selbst zeigt uns den damaligen Standpunkt der Ansichten über den Nachdruck. So lange die Bücher mit großer Mühe, Sorgfalt und Kunstfertigkeit abgeschrieben wurden, waren sie nur ein seltenes Besitzthum Weniger, und das mühselige Geschäft des Abschreibens wurde Keinem streitig gemacht. Wie aber durch die Erfindung der Buchdruckerkunst jene große Umwandlung, in der Vervielfältigung, und dadurch in der Anschaffung der Bücher entstand, und das Drucken und Verkaufen derselben ein mehr und mehr sich ausbreitendes und einträgliches Gewerbe wurde, entstanden auch sogleich die vielfältigen Beschwerden über den Nachdruck, durch den so leicht der Eine die Mühen und Kosten des Andern vereiteln, die gehofften Früchte seines Unternehmens ihm rauben konnte. Man fühlte,

Digitized by Google

daß ein Schutz nöthig sey, wenn das Gewerbe bestehen und blühen sollte; man fühlte das Unbillige und Unrechtliche des Nachdrucks; aber die Juristen fanden in ihren römischen Gesetzen kein einziges vor, was sie auf dies neue bürgerliche Verhältniß anzuwenden sich getraut hätten. Sie mochten daher zu der Cautel rathen, den Schutz, den die Gesetze hier im Allgemeinen nicht gewährten, für die einzelnen Fälle durch Concessionen und Privilegien des höchsten Reichsoberhauptes sich zu verschaffen. Diese Privilegien begannen mit dem Anfang des 16. Jahrhunderts, und wurden zum Besten der kaiserlichen Kammer immer häufiger. Es läßt sich jedoch nicht läugnen, daß sie auch vielfachen Nutzen brachten, und daß wir es ihnen verdanken, wenn wir aus jener Zeit so viele reich ausgestattete typographische Werke erhalten haben. — Bis zu einem Gesetz brachte es die alte deutsche Reichsverfassung nicht. Erst jetzt hat die Harmonie der Staaten des deutschen Bundes beschlossen, dem alten vielbeklagten und bekämpften Unfug kräftig und nachhaltend zu steuern.

Wir sehen übrigens auch aus unsern Prozessen, wie lebhaft damahls der Verkehr der noch vereinten Drucker und Buchhändler, und wie die Frankfurter Messe der Mittelpunkt der Geschäfte war; so wie uns auch die ausgezogenen Verhandlungen in mancher anderen Beziehung einen belehrenden Blick in die literarischen Verhältnisse jener Zeit thun lassen.

Digitized by Google

VIII.

Die Achtserklärung
des Ritters Franz von Sickingen.
1515.

Wir wissen aus der deutschen Reichsgeschichte, daß der berühmte Ritter Franz von Sickingen im Jahr 1515 wegen Befehdung der Reichsstadt Worms in die Acht gerieth. Er wurde zwar von Kaiser Maximilian, der den tapferen kriegserfahrnen Mann besser brauchen konnte, von der Acht wieder entledigt, zog sich aber im Jahr 1523 durch Befehdung des Kurfürsten Richard von Trier, neuerdings die Reichsacht zu, und starb, in seinem Schlosse Landstall belagert, an einer erhaltenen Wunde.

Ueber die erste Achtserklärung liegen die vollständigen Akten noch in dem Archiv des ehemaligen Reichskammer-Gerichts, aus denen wir eine kurze Relation mittheilen wollen.

Auf Allerheiligen des Jahres 1514 schrieb nämlich der Ritter an Bürgermeister und Rath zu Worms: Einer ihrer Bürger, Nicolas Knoblach schulde ihm 150 fl., so ihm durch seinen Diener Balthasar Sloer geliehen seyen, und die dieser ihm, dem Ritter, überwiesen habe. Jener bezahle nun nicht, und vergesse somit Treu und Glauben. Er fordere, bitte und begehre daher gütlich, daß sie ihn, da sie seiner, als ihres Bürgers mächtig seyen, weisen, vermögen und halten möchten, daß er ohne Aufenthalt seine Schuld bezahle; wo nicht, sollten sie ihn nicht länger bei sich in ihrer Stadt dulden, er wolle dann seine Zahlung wohl von ihm bekommen. Auch schulde ihm Peter Justenhofer 20 Gul-

Digitized by Google

den, die er unverzüglich entrichten müsse, und Paul Wettenheymer sey gleichfalls sein Schuldner, weshalb schon hievor an Schultheiß und Schöffen geschrieben sey. Folgten nun die Zahlungen nicht, so müsse er dafür achten, daß sie oder die ihrigen solchen Aufenthalt der Bezahlung verursachten, und er sehe sich gedrungen, Wege zu suchen, wie er von ihnen solcher Schulden Bezahlung und Erstattung der Billigkeit bekäme, dessen er doch gegen sie, der Gemeinde und Stadt halber, lieber vertragen bliebe.

Dieses tumultuarische Verfahren, welches der Ritter in seinem Rechtshandel heischte, setzte die Schuldner, wie die Stadt, in große Verlegenheit. Der Knobloch, der sich keineswegs zu der erwähnten Schuld bekannte, stellte beim Reichskammergericht die Diffamations-Klage an, und dasselbe erließ schon am 28. Februar 1515 das zweite Mandat, und forderte den Ritter auf, sein Recht und seine Forderung darzuthun, oder Auferlegung ewigen Stillschweigens zu gewärtigen. Von dieser Sache ist jedoch in den Akten kein weiterer Verfolg sichtbar.

Inmittelst hatten auch Bürgermeister und Rath der Stadt Worms die angeblichen Schuldner vernommen, und da diese die Schulden in Abrede stellten, dem Ritter überlassen, den Rechtsweg vor ihnen, oder ihrem Stadtgericht einzuschlagen. Derselbe war hiemit keineswegs zufrieden, sondern schrieb noch ernstlicher, daß sie ihre Hintersassen anhalten sollten, ihn unverzüglich zu bezahlen, mit angehängten Drohungen. Die Stadt machte noch andere Vorschläge, nahmentlich auf etliche Stände zu compromittiren; aber Jener wies Alles zurück, und drohte, eigenmächtig zu verfahren. Indem nun die Stadt gewaltsame Thaten fürchtete, bat sie das Reichskammergericht um Schutz und Hülfe, und dieses, in Erwägung, „daß es unbillig, und des Reichs gemeinen Constitutionen, so wie dem Landfrieden ganz zuwider wäre, daß Jemand mit eigener Gewalt, ohne Recht, thätliche Handlung üben solle,“ erließ am 19. Decbr. 1515

Digitized by Google

ein Inhibitorial-Mandat bei Pön der Acht, welches dem Ritter auf seinem Schloß Eberburg insinuirt wurde.

Wiewohl der Kammerbote in seinem Document sagt: „Das hat er gutwilliglich angenommen, als sich geziemt", so kümmerte sich der Ritter doch gar wenig um diese gerichtlichen Mandate, denn schon aus dem zweiten, welches das Gericht am 27. Februar desselben Jahres erließ, sehen wir, daß er ohne Rücksicht darauf, der Stadt weiter offene Briefe geschickt, sie beschuldigt, daß sie ihm das Seinige vorenthalte, zugleich bedroht, und in Furcht und Schrecken gesetzt hatte. Das Gericht setzte ihm drei Rechtstage, und gab ihm auf, der Stadt Worms mit Gütern oder Bürgschaft Versicherung zu gewähren, daß er sie nicht, dem Landfrieden zuwider, angreifen und beschädigen werde.

Der Ritter nahm von den Rechtstagen keine Notiz, und die Stadt klagte sofort den Ungehorsam an. Leider hatte sich die Lage der Sache schon auf eine bedenkliche Weise geändert; denn die Kläger zeigten zugleich an, daß der Angeklagte, so wie der Balthasar Sloer, den Jener, als einen öffentlichen und verkündeten Ächter und Verfolger der Stadt, bei sich gehalten, und offenbar dazu angereitzt habe, ihnen Fehde in offenen Briefen zugeschrieben hätten. Schon kurz nachher, nämlich am Donnerstag nach Lätare habe der Ritter mit jenem Sloer, und seinen Helfern und Anhängern, Wormser Bürger und Bürgerinnen, die in einem Pfalzgräfisch vergeleiteten Schiffe auf dem Rheinstrom zur Fasten-Messe gen Frankfurt gefahren, eigengewaltiglich überfallen, Einen erschossen, etliche verwundet, beraubt und in großer Anzahl gen Eberburg geführt, auch um das Ihrige geschatzt, wie das nunmehr durch das ganze römische Reich teutscher Nation bekannt geworden sey. Hiedurch wäre er aber, als Brecher des Landfriedens, in des Reichs Acht, und die angedrohete Geldstrafe verfallen. — Der Kammerprocurator-Fiscal trat dem Antrage der Stadt bei.

Digitized by Google

Schon am 4. May erkannte das Reichs-Kammergericht die Acht; und wir sehen hieraus, daß dieser Gerichts-Hof, so unendlich langsam das Verfahren in Civilstreitigkeiten, durch die gekünstelten Formen des Prozesses, die Verwirrungen des Rechtszustandes, und die Weitschweifigkeiten der Advokaten, auch war, doch bei Gewaltthaten, wo es auf schleuniges Einschreiten ankam, rasche Hülfe nicht versagte, so wie auch bis in die jüngste Zeit noch das Kammergericht den Ruhm behielt, bei Besitzstöhrungen schnell und kräftig zu handeln, und schützend ins Mittel zu treten. Hier mochte nun aber das Gericht noch einen besonderen Antrieb darin finden, daß gerade die Stadt befehdet wurde, in welcher es selbst seinen Sitz hatte.

Beilagen.

1. Fehdebrief des Ritters Franz von Sickingen.

Ich Franciscus von Sickingen, empieth euch Burgermeister, Rath und umb Ewert Willen ganzer Gemeind der Stat Wormbs. Nachdem Ich vielfeltig schriftlich das myn, verbrieft und bekantlich Schuldt, an euch, mir die verschaffen, von ewern Burgeren, als der Ir zur Pilligkeit mechtig zu bezalen, erfordert hab, und mir aber über solchs und alles myn überflüssig Erbar und Rechterbieten von Euch und den Ewern das nit hat mogen widerfaren, sonder biß anher mutwilliglich verhalten, darzu meynen Botten, so ich deßhalb mit erbars Inhalts offen onhelende Briefen meyner Notturfft nach an alle ewer Zunft geschickt, aber solche Schriften ime durch die Eweren gewaltiglich entnommen, ir auch unverursacht, durch ewer unbe-

grundt Anpringen bei keys. Maj. Camergericht erlangt, mich nechstkommenden Montags in Acht zu erkennen; dero und anderer ewerer vielfeltiger unerbarer Hendel halben will ich Ewer Burgermeister und Rats abgesagter Feindt sein, darzu ganzer Gemeinde, alldieweil die Euch, solch ungerecht unerbar Regirer irer und der alten erbaren Stat Wormbs zu Oberen dulden und leiden; will hiemit mein Ehr gegen euch allen, den Ewern Helffern und Verwanten, und was euch zu versprechen steet, verwart haben vor mich, mein Helffer, Helffershelffer, und alle die Ihenen, die euch umb meinetwillen, wie vorsteet, Leidts oder Schaden thun oder zufügen, heimlich oder offentlich. Und ob mir oder denselben einicher verneren Bewarung Not were, will ich hiemit auch gethan haben. Des zu Urkhundt hab Ich mein aigen angeboren Insigell zu ende diß Briefs getruckt. Datum Ebernburg, anno 1515. Sonntags Judica.

---

2. Fehdebrief des Balthasar Schlor.

Wissent Burgermeister und Rath zu Wormbs. Nachdem Ir mich Balthasar Schlorn bei keys. Maj. unserm allergnedigsten Hern und Sr. Maj. verordneten Commissarien verschiener Zeit mit unbegruntem unwarhaftigem Vorpringen, als ob ich Erkhundigung der Ufrurer rc. durch bemelte keyserliche Commissarien hievor zu Wormbs beschehen, geflogen, und derohalben mich der Stat Wormbs geverlich enteussert hette, wiewoll solchs die Unwarhait, und wo not, öffentlich zu Tagen das Widerspiel mit treffenlichen zu beweisen, rucklich verklagt, und dan durch Ewer und der Ewern ungestimens Anhalten ein vermeinte Acht mein unverhort oder citirt, wider mich erlangt; veryer in Schein derselben mein Hab und Gueter durch die Ewern verschlissen lassen, die Meinen uß meiner Hauswonung getrieben; nachvolgend solch mein Hab und Gueter genomen, zerrissen, zerstreut, und an-

Digitized by Google

deren zu thon in ewer Stat gestattet, auch sonst in andere Wege mich merklich verletzt und beschwert; dieselben guter uff mein uberflussig Rechterbieten nit widergestelt, noch vermeinte Acht, der Ir Ußpringer und Ursecher seit, abgeschaft habt; und solchs alles wider Recht, Erber- und Pillichkait, auch des heiligen Reichs uffgerichte Ordnung, von Euch und den Ewern furgenomen und geschehen ist. Hierumb will ich ewer Burgermeister und Rats, der ewern und aller der Ihenen euch zu vorsprechen steen, abgesagter Vheindt sein, und damit mein Ehr vor mich, alle meine Helffer, Helfershelffer, und die Ihenen ich uff ewer und der ewern Schaden, in welchen Weg das beschehe, bringen mag, gegen euch und meniglich verwart han. Und ob mir oder denselben einich weiter Verwarung noth were, dieselbe auch hiemit gethan haben. Des zu Urkhundt, dweil ich aigens Insegels diesser Zeit Mangell hab, ich mit unterthenigem Vleiß erbethen den Edlen Erenvesten Franciscen von Sickingen, meinen gnedigen lieben Junkhern, sein Insigel vor mich heran zu trucken. Des ich Franciscus vorbenant bekhenn von Bethe wegen des egedachten Balthasars gethan, und mein angeborn Insigell zu Ende diß Briefs getruckt hab. Geben anno Dom. 1515 Montags nach dem Sonntag Letare.

---

3. Urtheil des Reichskammergerichts.

In Sachen zwischen Burgermeister und Rathe der Stat Wormbs als Klagern eins, und Franciscus von Sickingen als Verklagten anderseit. Nachdem derselb von Sickingen wider keyserlich gepott, an in ausgangen, darin ime bey keys. Maj. und des Reichs Acht gegen den gemelten Burgermeister, Rathe und gemeiner Stat Wormbs mit tatlich und gewaltiger Handlung nichts furzunemen gepotten worden, mit Schriften an die Zunffte gemelter Stat

Wormbs, dardurch er dieselben einem Rath abfellig oder ungehorsam zu machen underſtanden, freventlich gethan, deshalben er nachmals mit keyſ. Ladung an dieſem keyſ. Camergericht, umb zu ſehen und zu hören, ſich darumb in gemelte Acht gevallen zu ſein erkleren, fuergeheiſchen, aber als ungehorſam ausbliben, und nit erſchinen; ſunder darnach gedachtem Burgermeiſter, Rathe und Gemeynde ein offen Vehde zugeſchriben, und darvor mit gewaltigem Angrif, Beraubung, Hinwegſchleyffung und Schatzung, etwo vill irer Burgern und in ander thatlich Wege gegen ine gehandelt, wie dan ſolichs alles kunthlich und offenbar; So iſt auf bemelt ungehorſam Auspleiben, beſchehnem Ruffen und alle Handlung zu Recht erkant: daß der gemelt Franciscus von Sickingen umb obbemelt ſein Uberfarung und freventlich gewaltige und thatliche Handlungen in keyſerlich Maj. und des Reichs Acht gevallen, erklert und erkent werden ſoll, den wir auch hiemit diſer Urteyl darein erklern, ſprechen und denuncyrn, auch darauff den gedachten Burgermeiſter und Rathe notturftig Executor. und Proceß in gewonlich Form erkennen.

Nachdem Franciscus von Sickingen auf und umb ſein Ungehorſam und Verachtung eins keyſerlichen ausgegangen Mandats ſein mutwillige Vehde Burgermeiſtern, Rath und Gemein diſer Stat Wormbs zugeſchriben, und ander ſein kuntlich unb offenpar gewaltig Angrif, Beſchedigung und Handlung auf Erclagen und Erfolgen gemelter Burgermeiſter und Rath durch das keyſerlich Camergericht in keyſ. Maj. und des Reichs Acht mit Urteyl und Recht erclert und geſprochen iſt, darumb anſtat keyſ. Maj. ſo denuncyren und verkunden wir denſelben Franciscus von Sickingen in ſolich keyſ. Maj. und des Reichs Acht, ſetzen in aus dem Friden in den Unfriden, und erlauben ſein Leib, Hab und Guth den gemelten von Wormbs und allermeniglichen.

Licentiatus Hinzhover: Als yetz Urteyl gegen Franc. von Sickingen gangen, erschinen hye zugegen Burgermaister und etlich des Raths zu Wormbs. Die nemen in kraft derselben und des Reichs Constitutionen hiemit an alles und yedes, was der von Sickingen im heyligen Reich hett, es sey ligends oder varends, wie das Namen hat, nichts ausgenommen, in was Handen das sey, und sunderlich, was bemelter Franciscus hat in kraft einicher Verschreybung und Pfand, oder in ander Weg, auf der Pfalz und sunst, wo er das hat oder haben mag. Item seine Hoff, die er hat zu Heppenheim an der Berckstraß, in der Stat Altze, auf dem Gauwe in Creutzennach, zu Lambstat, zu Hobern, zu Mensheim. Item nemen die von Wormbs auch an alle und yede Verschreibung, Burgschaften und Obligationen, darzu der von Sickingen ire Burger negst gefangen, gedrungen hat, mit allen yeden Rechten und Nutzungen, und derselben Burgschaft, Caution und Vergwissung, wie ime die obligirt seien. Item alle und yedliche dörfer, Gemeinschafft oder Teylung. Item alle sein Schlosser und Burg. Item Eberburg, die Burg mit Steinem, Burgtall oder Tall, und das alles und yedes mit iren Zu- und Jugehorungen, und wollten, die berurten von Wormbs ir Gemuet in selben hiemit declarirt haben: Mit pit darumb, sy darin in kraft yetzergangner Urteyl, und aller ander Constitutionen des Reichs immittiren, ine Immission und Anleytbrief, auch sunst all ander notturfftig und geburlich Mandat ine mitzuteylen; auch alle und yede Verpfandung, Alienation und Zustellung, die ir Widerteyl, Franciscus von Sickingen vor und in seiner Acht gethan het, wem das gescheen wer, und in wes Handt das komen wer, als furgenomen in **fraudem** zu revormiren, cassiren und annulliren. Und ob es Not wer, gegen den Inhabern Ladung, umb zu sehen und zu hören dieselben **alienationes** und **venditiones** zu cassiren, und sunst auch geburlich Mandat, umb die einzunemen, in der

Digitized by Google

peßten Form erkennen und den dickgemelten von Wormbs gedeyhen zu lassen*).

IX.

Ehevertrag des Grafen von Egmont.

1544.

„Im Namen und zu Lob dem Almechtigen Got, und „zu Erhöung auch Mherung menschlichen Geschlechts, und „durch Underhandlung der Durchleuchtigen Hochgeborenen Für„sten und Fürstin, Herrn Friderichs, Pfaltzgraven bey Rheyn, „Herzogen zu Bayrn, des heiligen Romischen Reichs Ertz„truchsessen und Churfürsten; und Frauen Dorothea, Pfaltz„grävin bei Rheyn, Hertzogin zu Bayrn, der Königkreich, „Dänemarkh, Norwegen und Schweden, Princesse und Er„bin; und Frawen Francisca von Lützelburg Wittwe, Für„stin zu Gaure ꝛc. Ist beredt, und volgendts ein Freund„schaft und Hinlich zwischen Frewlin Sabina, der dochter „des Hochgeborenen Fürsten, Herren Johansen, Pfaltzgra„ven by Rheyn, Herzogen zu Bayrn und Graven zu Span„heym, eins Theils, und dem hochgebornen Fürsten, Her„ren Lamoral, Fürsten zu Gaure Grafen zu Egmont, am „andern Theil, nachvolgendermassen beschlossen worden.“

---

*) Hierauf ist keine Verfügung des Kammer-Gerichts in den Akten, sondern es steht blos darunter geschrieben: D. Judex deliberabit.

Digitized by Google

„Und erstlich, daß obgedachter Herzog Johanns Pfalz-„grave und sein liebe dochter, Freulin Sabina, dem vorge-„melten Fürsten, Herren Lamoral, zu einem zukünftigen „Ehegemahel geben, welche der obgemelt Fürst nemen, und „nach Ordnung Gottes, und unser Mutter der heiligen „christenlichen Kirche ime vermeheln, und den gemelten hien-„lich wie üblich und gepreuchlich volnbringen solle.“

„Es ist auch vereinigt und beschlossen, daß Frewlin „Sabina vor ihr Hynlichgab oder Heuratgut zubringen „soll, nemblich dreissig tausent Reynisch Gulden Churfürsten „Wherung.“ Hiezu giebt der Kurfürst Friedrich und seine Gemahlin aus Liebe zur Fräulein Sabine, ihrer Base, 10000 fl., das übrige der Vater, Pfalzgraf Johann, und zwar 6000 fl. gleich nach geschlossenem Vertrag. Die blei-benden 14000 fl. sollen des Kurfürst Friedrich und seiner Gemahlin Erben, jedoch erst nach deren Tode, entrichten, und geschieht dies ebenfalls aus Liebe zur Fräulein, die sie für ihre Tochter angenommen haben.

„Es soll auch Herzog Johann seine dochter mit Klei-„dungen, Cleinottern und silbern Geschirr, und andern Ge-„zierden ausfertigen, nach seinen Ehren und Standt, und „soll sie dem Fürsten Lamoral überantwurtten, frey und un-„belestigt einicher Schulden, und anderer Beschwerung.“

„Dargegen soll der Fürst Lamoral schuldig sein, zu „widderleggen ihr Lebenlang die genannte zubrachte „sechstausent Reynisch Guldin in Golde, welche Freulin „Sabina ime zubringen soll, mit anderen 6000 Gulden „Reynisch in Gold.“

Die Widerlage soll auch auf die 14000 fl. erstreckt werden, sobald solche entrichtet sind. — „Es ist auch verey-„nigt und beschlossen worden, daß der obbenant Fürst, „Lamoral, der gedachten Freulin Sabina zu eyner Mor-„gengab geben soll sechstausent Carolusgulden, daß sie da-„mit und bei irem Leben, oder an irem Ende und Abster-„ben, thun und verschaffen mag, an welchs Ende ir geliebt,

Digitized by Google

„nach irem Wolgefallen, oder aber iren Erben, oder ande„ren solche zustellen."

Das Zugebrachte und die Widerlage sollen versichert und belegt werden auf die Grafschaft und Herrschaft von Egmont und Parmerende, und andere Herrschaften, Lande, Leute und Unterthanen im Lande Geldern und sonst.

Zum Wittwensitz wird bestimmt das Schloß Egmont, und wenn des Fürsten Erben der Wittwe solches nicht belassen wollten, hat sie die Wahl unter den Häusern zum Hage oder Parmerende. Auch sollen ihr die Erben 2000 GGulden zahlen, und das Haus mit Hausrath versehen, welches Alles künftig wieder an die Erben fällt. — Auch sollen die Erben ihr vom Capital des Heirathsgutes und der Widerlegung, wenn sie es nicht selbst herausgeben wollen, eine Rente zahlen, nämlich 1 Gulden von 20. Das „Widumb" bleibt lebenslänglich, „sie bestat sich anderwerb oder nit." — Die Erben des Fürsten sollen auch von all seinem beweglichen und unbeweglichen Nachlaß der Wittwe jährlich 500 GGulden geben, als Ersatz für alle Forderung und Gerechtigkeit, „nach Gebrauch der Niederland." — An den vom Fürst vor oder während der Ehe gemachten Schulden hat sie keinen Theil. — Sie behält die Hochzeitgeschenke, ausgenommen die von der Schwiegermutter herrührenden, welche bei den Häusern Egmont und Gaure bleiben sollen. — Was die Braut an Kleidern, Kleinodien, Geschmuck, Silbergeschirr u. s. w. mitbringt, soll zu einer Summe Geld angeschlagen werden.

Stirbt die Braut eher, und zwar ohne Leibeserben, so steht es beim Fürsten, ob er ihrem Vater oder dessen Erben, die Kleider und Kleinodien wieder geben, oder den Werth erstatten will. Sind Kinder da, behalten es diese. — Beim Kinderlosen Absterben soll der Fürst die 6000 und 14000 Gulden genießen, aber nach seinem Tode sollen sie an den Vater der Braut oder seine Erben zurückfallen.

Digitized by Google

Die 10000 Gulden, welche der Kurfürst giebt, sollen nicht wieder „hinder sich fallen", sondern beim Hause Egmont bleiben.

Die Braut soll auf alles väterliche und mütterliche Erbe verzichten, nämlich so lange männliche Erben ihres Hauses und Stammes vorhanden seyn werden. Wenn der Mannsstamm aber aussterben sollte, soll ihr unbenommen seyn, ihr Recht und Gerechtigkeit zu fordern, als einer „freulichen Person gebüren will", und die alten Verträge der Pfalz-Grafen und Herzoge zu Baiern zulassen.

Der erstgeborene Sohn aus dieser Ehe soll Graf zu Egmont und Fürst zu Gaure seyn, die Fürstin verspricht, gleich nach der Hochzeit, mit Vorbehalt ihres Titels, der Nutzbarkeit und Gefälle, ihren Sohn zum Eigenthumsfürsten zu machen, und das Regiment ihm und seinen Erben, mit dem Titel, ewig zu übergeben.

Wären nur Töchter vorhanden, und der Fürst schritte zur zweiten Ehe, und erzeugte in derselben Söhne, so sollen diese den Töchtern vorgehen. Würden aber blos Töchter erzeugt, dann soll denen erster Ehe ihr erstgeborenes Recht vorbehalten seyn. Wären neben ihnen Söhne vorhanden, so sollen die Töchter beider Ehen von der Verlassenschaft des Fürsten eine Rente von 3000 Gulden, den Gulden zu 40 Flandrischen Groschen gerechnet, erhalten, und die Söhne das Uebrige. Wenn aus der gegenwärtigen Ehe ein Sohn erzeugt wird, so sollen die Söhne einer zweiten Ehe haben, was die Gewohnheit des Landes zuläßt, oder ihr Vater ihnen giebt.

Schließlich hat die Fürstin von Gaure aus Liebe zu ihrer künftigen Tochter noch ferner erklärt: daß Alles, was an Fräulein Sabina gegeben wird, Tags nach dem Beischlaf ihr erblich seyn und bleiben soll, ausgenommen Zierrath und Kleinodien, die zu dem Hause Egmont gehören, und welche beim Hause bleiben, „wie in den Landen unter großen Herren der Gebrauch und Gewohnheit ist." — Zur

Digitized by Google

Staffirung und Zurüstung des Wittwensitzes sollen ihr 1500 GGulden gegeben, und solche nicht erstattet werden. — Die Rente von Capital und der Widerlage soll man ihr 6 Wochen nach dem Tode des Gemahls zahlen, damit sie gleich beim Eintritt in ihren Wittwenstand mit Geld versehen sey, und Keins zu leihen brauche.

Damit der Vertrag vollkommen und unwiderruflich sey, wollen sich der Kurfürst, seine Gemahlin und der Herzog durch ein Decret des kaiserlichen Kammergerichts zu allen Punkten condemniren und erkennen lassen. Eben so will die Fürstin, so wie ihr Sohn, diese Condemnation vor kaiserlichen Präsident und Beisitzern des großen Raths zu Mecheln geschehen lassen. — Zwei Ausfertigungen der Heiraths-Verschreibung, französisch oder Wälsch geschrieben, mit der teutschen Translation daneben, sollen aufgerichtet werden. (actum et datum in des heiligen Reichs Stadt Speyer, den 7. May a. 1544.) — Die Bestätigung des Reichskammergerichts hat die Form eines verurtheilenden Erkenntnisses.

Diese Urkunde giebt uns die vollständige Formel eines Heirathscontractes, wie er nach dem Eherecht des 16. Jahrhunderts unter dem hohen Adel geschlossen zu werden pflegte: Bestellung eines Heirathsgutes, mit Verzicht auf die Erbschaft, und eine gleich große Widerlage; das Ganze wird auf Güter versichert, und verzinst, unter der Form einer Rente, jedoch nur mit 5 P. C.; eine Morgengabe, Hochzeitgeschenke, und eine Ausstattung werden gelobt; ein Witthum, als Leibgeding, und ein Wittwensitz werden gleichfalls festgesetzt. Alle Fälle der beerbten und unbeerbten Ehe, so wie die Folgen einer zweiten mit Kindern gesegneten Ehe des überlebenden Gemahls, sind mit Vorsicht bedacht.

Digitized by Google

X.

Urkunden

des St. Marien-Stiftes zu Wetzlar.

(Fortſ. S. S. 165.)

14. Vergleich zwiſchen dem Stift und dem Ritter Damarus über eine Curie und verſchiedene zu Colonat-Recht auf Lebenszeit verliehene Güter um Wetzlar. 1250.

G. Decanus et Capitulum ecclesie Wetflariensis; Ad notitiam omnium volumus pervenire, quod, cum inter nos ex una parte et Damarum militem ex altera, questio verteretur super prebendali curia, quae fuerat domini C. Archipresbyteri bone memorie, quam idem Damarus nunc inhabitat, habito tractatu diligenti et prudentum consilio mediante pro bono pacis et concordiae convenimus sub hac forma, quod dictus Damarus pro jure suo, quod in eadem curia dinoscebatur habere nomine Cunegundis uxoris sue, ipsam curiam a festo Martini nunc instante ad tres annos integros in antea possidebit; elapso vero triennio, nullo sibi jure deinceps suffragante, dicta curia cum omnibus attinentiis libera et soluta ad nostram ecclesiam revertetur, et nos unanimi consilio memorato Damaro et Eberhardo filio suo bona subscripta,

Digitized by Google

quae supradicta Cunegundis cum Gerberto marito suo de ecclesia nostra habuit, videlicet duos mansos in Garbinheim cum omni jure, in Waltgirmeze medietatem curie, mansum in Mulnheim, novalia ibidem, bona in Nuveren et in Stendorf, macellum et agrum in campis nostris, quem contulit Gerbertus pro V. solidis jure colonario concessimus in perpetuum possidenda, ut inde censum solitum statutis terminis ecclesie nostre persolvat. Si autem sepe dictum Damarum infra triennii spatium discedere vel decedere contigerit, nos eidem vel heredi suo pro rata temporis marcam pro anno integro persolvemus, et in ipsa hora curiam nobis, ut supradictum est, cum omnibus attinentiis resignabit. post mortem vero utriusque omnia supradicta ad ecclesiam nostram libere et quiete redibunt. Et ut haec robur obtineant perpetuum, praesentem paginam sigillo ecclesie nostre et sigillo Civitatis Wetflariensis decrevimus roborari. Acta sunt haec hiis presentibus. Sifrido de Blaspach, Wezelino de Garbinheim, militibus, Richolfo, Bernone, Richolfo de Brath, Godefrido Engelmudis, Conrado Reio, Scabinis Wetflariensibus et aliis quampluribus honestis.

Anno domini MCCL Kal. Junii.

---

15. Verleihung eines Platzes in der Stadt Wetzlar, zum Aufhängen der wollenen Tücher. 1308.

Noverint universi presentes penitus et futuri, quod ego Guntramus filius dicti Gambechere, communicata manu Katerine mee legitime uxoris, concessi et concedo jure hereditario in hiis scriptis Richolfo de Heymauwe, Katerine uxori sue, civibus Wet-

flariensibus et eorum heredibus unum tentorium, quod dicitur volgariter eynrama de tentoriis nostris sitis infra muros Wetflar. in curia Elizabet opiliatricis socrus ac matris nostre, in quo panni lanei extenduntur, videlicet quod situm est intra tentoria nostra in medio, possidendum et habendum, pro quatuor solidis Colon. denar. in die beati Martini yemalis michi ac meis heredibus censys nomine persolvendis annuatim. Sciendum est autem, quod idem tentorium per me sic locatum, et tentorium meum inferius situm, altius non debent edificari, seu construi alternando, cum edificabuntur, set in ea altitudine, prout nunc sunt, debent edificari, ipsis duobus tentoriis in consimili a terra permanentibus altitudine, unum super aliud nullatinus extendendo; est autem eorum altitudo a terra usque ad eorum summitatem quatuor ulne, et tercia pars ulne preter latitudinem duorum digitorum per directam mensuram mensurata, et sic in perpetuum permanebunt. In premissorum omnium testimonium et robur sigillum civitatis Wetflariensis, meis et uxoris mee precibus litteris presentibus est appensum. Hujus facti testes sunt: Conradus Crawe, Conradus de Razcenvort, scabini civitatis predicte, et alii fidedigni. Datum anno domini MCCCVIII feria quinta post festum pasche.

Das tentorium, was hier durch Einrama übersetzt wird, war also eine zeltartige Einfassung, wo die Wollweber ihre Tücher ausspannten, und vielleicht, wenn sie gefärbt waren, trockneten. Es mochte wohl hierzu dem Gewerb ein besonderer schicklicher Platz in der Stadt angewiesen worden seyn. So finden wir auch, daß andere Gewerbe ihre Anlagen an angewiesenen Plätzen, und zwar wenn sie mit Schmutz und Geruch verbunden waren, außerhalb der Stadt haben mußten; z. B. die Lohgerber

ihre Gruben, während diese jetzt überall sich mitten in den Städten eingenistet haben, und die Luft ihren Nachbarn verpesten dürfen. Ueberhaupt wurde in dem als barbarisch verschrieenen Mittelalter für Reinlichkeit, Ordnung und Ruhe, in den Städten oft mehr gesorgt, als in unserem überfeinen Zeitalter. Die Metzger, die sich mit ihren offenen Fleischläden durch alle Straßen der Stadt ausbreiten, mußten in einer besonderen Straße ihr schmutziges Gewerbe treiben, und durften ihre Waaren nur in den angewiesenen Fleischscharren auslegen. Die Namen Fleischerstraße, Knochenhauerstraße haben sich noch in vielen Städten erhalten. Auch war das Aufblasen des geschlachteten Viehes bei schwerer Strafe und Ausstoßen aus der Zunft verboten, während jetzt noch an so vielen Orten die eben so ekelhafte als schädliche Sitte herrscht, einem elenden Kalb durch Aufblasen der Sehnen und Häute das Ansehen eines guten und fetten zu geben. — Gewerbe, die großes Geräusch verursachten, waren auch in besondere Straßen verwiesen, und das war sehr zu loben. Wer kann einen ruhigen Gedanken fassen, der das Schicksal hat, zwischen einem Kupferschläger, Pfannenschmied und Faßbinder zu wohnen, zumahl wenn diese gar in Sommertagen ihre Werkstätten auf offener Straße aufschlagen. — Das mittelalterliche Hüft- und Lärmhorn des Nachtwächters ist dagegen unbegreiflicher Weise fast in allen Städten beibehalten worden, und der Mann, der für uns wachen soll, zerreißt alle Stunden unser Ohr mit den fürchterlichsten Tönen seines Instruments, und mit einem heulenden Gesang, der oft Kranke und Schwache in fieberhafte Aufregung bringt.

---

16. Das Stift zu Wetzlar kauft Güter in der Villa Oberen Rechtenbach. 1314.

Hanc literam videntibus et audientibus innotescat, quod nos Henricus, Conradus, Wernherus, Hilde-

Digitized by Google

gundis, Methildis et Chonegondis, pueri quondam Emmichonis de Oberenrechtenbach, consensu mutuo et unanimi voluntate vendidimus, et vendimus justo venditionis et proprietatis tytulo in hiis scriptis honorandis viris, dominis, decano totoque capitulo ecclesie Wetflariensis, omne jus nostrum, seu totam meliorationem bonorum nostrorum in villa Oberen Rechtenbach predicta et terminis ejusdem sitorum, quorum nomina hic sequuntur, videlicet unum juger situm in deme goltberge; item unum sadale ibidem; item sadale vor der hart; item unum juger zu Ahorne; item apud montem Stoppillenberg dimidium juger; item supra pratum dimidium juger; item duo jugera pratorum; item dimidium juger in deme Mittelenrode; item duo jugera prope viam, qua itur versus Geringishusen; item unum sadale prope arborem dictam ackirbom; item unum juger in deme grunde, item dimiduum juger offe der Wolfgruben; item unum juger vor der Jacobishart; item duo jugera vor deme breyden steine unde deme Weyde. Item dimidium juger supra Weydewege; item ager dictus zu den schirnen, dimidium juger continens, item der anewinder zu Hifholdirswege, dimidium juger continens; item offe den hifoldirs strichen dimidium juger; item of Ceckenrode unum juger; item hinder der hart unum juger; item offe dem Heydolfe dimidium juger; item curtim, domum et ortum sitos in predicta villa, ad ipsa bona spectantes, possidendum dicta bona in perpetuum, et habenda cum omni jure et dominio nobis in eisdem competente, pro certa summa pecunie nobis tradite penitus et pagate. In cujus rei testimonium et robur sigillum civitatis Wetflariensis nostris hinc et inde precibus presentibus est appensum.

Digitized by Google

Testes hujus venditionis sunt: Hermannus Gerbert, Hermannus Selege, scabini civitatis predicte, et alii fidedigni. Datum anno dom. MCCC quarto decimo mense Septembri.

Das Wort **Sadale**, welches einigemahl in obiger Urkunde steht, erinnert wohl an den häufig in Urkunden vorkommenden Sedelhof, Sattelhof, der jedoch nicht vom Sattel, sondern vom Sitz den Nahmen führt; (so wie auch das Wort sella die doppelte Bedeutung hat) wenn es gleich allerdings, nahmentlich in Geldern, Sattellehne gab, wovon als Lehnware ein Pferd mit Sattel und Zeug mußte geleistet werden. Das Wort ist übrigens nicht synonim mit Selehof, Salhof, **sala**, welches den alten Haupthof bezeichnet. Dagegen finden wir wohl die **areae**, die Hofstätten, in den Urkunden Seddelstetten genannt. Ansedel, Landsedel, Landsiedelgüter, sind Colonale oder Meyergüter, und wenn wir sie, unter dieser jüngeren Benennung, mit größeren Freiheiten begabt finden, so rührten diese aus Zeiten her, wo es schwer war, tüchtige Colonen für die Bäuerhöfe zu erhalten; und ich mag sie keineswegs für Parcelen von Rittergütern oder Besitzungen von Freien, welche nicht in den Ritterstand traten, halten. — Ich möchte wohl vermuthen, daß in vorstehender Urkunde ein urbar gemachtes Stück Land gemeint ist, und das **sadale** soviel als **novale** bezeichnet, eben weil es dem **juger** entgegengesetzt wird. — Dagegen scheint das Wort mir kein Ackermaß anzudeuten, und etwa mit dem Worte **sado** verwandt zu seyn. **Du Fresne** führt nämlich aus Urkunden des **13.** Jahrhunderts **sazones terrae et vineae**, und **sadones terrae** als ein Ackermaß an.

---

17. Der Knape Thiderich von Wiske vergleicht sich mit dem Stift über die rückständige Pacht von einer Hube zu Großenlinden, die er mit seiner Frau zu Landsiedelrecht besitzt. 1375.

Ich Thiderich von Wiske Wepeling, vnd Demud syne eliche husfrawe, erkennen vns offenliche an dissem briue vor vns vnd vnsere erben,: vmb soliche sechs malder Korngeldes Wetflar masses, zwa gense, zwei herbesthuner vnd zwei fasnachthuner geldes, ierlichir gulde, als wir gelden den ersamen herren, dem Dechen vnd dem Stiffte zu Wetflar zu irer gemeynen presencien, vz eyner hube landes, die da was vor wilen Clawes Schoneckostes, burgers zu Wetflar, vnd wir nu arbeiden vnd besitzen zu lantsedeln rechte, von den egenant herren vom Stiffte, zu Grossenlynden gelegen, ez sie in dorffe, in holtze odir in felde; und wir yn die gulde eyns teiles von etzlichen iaren versessen han, des han wir eyne richtunge funden mit denselben herren, wile ez leider ubile in dem lande stehet, vnd wir den pacht allen nicht vergelden mochten, also daz sie vns den ierlichen pacht gelassen hant vff vier malder korngeldes, diesse nehesten dru iar nach eynander kommende, mit gifft dieses briues an zutzelene die iare, vnd hant vns dar zu alle versessene rechte, die wir yn von den obgenant guden schuldig sin biz an dissen hudigen dag, als disser brieb gegeben ist, gnedigliche gelassen, vff dru maldir kornes des egenant masses, die wir yn schuldig sin vnd bliben von rechter schuld. Hervmb gereden wir, die vorgenant eliche lude, vor vns vnd vnsern erben, datz wir den vorgenannten herren vom Stiffte zu Wetflar,

Digitized by Google

odir irme kemmerer von irn wegen, die vier maldir korngeldes, von dem ierlichen pachte vnd eyn maldir kornes von den obgenant drien schuldigen odir versessen maldern dar vff, daz werdent ie des jares zu samen funff maldir kornes, disse vorgeschriebn iarzale vz mit den obgenannten gensen vnd hunren allen vnd zu male gelden sollen vff sente Bartholomeus tag, des heiligen apten, vnd sullen yn die zu Wetflar in ir hus antwurthen vff vnss vnd vnser erben schaden, kost vnd arbeid ane allirhande hindernisse vnd widderrede. Wilches iares wir des nicht enteden, dar vor han wir mit samenden henden zu merer sichirheid den vorgent. herren vom Stiffte zu Wetflar zu eyme rechten vndirpfande gesatzt, vnd versetzen yn an dissen briue, rechte vnd redeliche, alle vnsere besserunge, die wir han, odir gewinnen mügen, vff den egenant guden, also daz sie dieselbin gud ledig vnd loz vor den pacht vnd auch vor die schult zu yn nemen sullent vnd mugent, wilches iares des noid geschee, vnd mugent sie dan die gud anders lihen, wem sie wollent; darane en sullen wir odir keyn vnser erben odir auch nymans von vnsern wegen die vorgenant herren, odir auch ir lantsedeln, dem odir den sie die vorgeschrebn gud lihende wurden, nicht hindern odir drangen in keyne wys, vzgescheiden auch alle argelist vnd geuerde. Wanne auch diesse vorgent. dru iare verlauffent, so sullen wir den herren vom Stiffte zu Wetflar den alten pacht mit den gensen vnd hünren als vorgeschrebn stehet, davone alle ierlichs gelden als pachtes recht ist. Hie bie ist gewest vnd sint getzuge die erbern vnd bescheiden her Heinrich Pomberg, pherner, her Wydekind von Withershusen, altariste in der kirchen zu Grossenlynden, Thiele genant Tzinke, Contze metzeler,

Johan sin bruder, zu Grossenlynden gesessen, vnd me gudir lude. Aller vorgeschrebin dinge zu vrkunde, han ich Thiederich Wiske vor mich vnd myne husfrawen, vorbenant her Heinrich Pomberg vnd her Widdekynd vnser drier ingesegele samtliche an dissen brieb gehangen, des auch wir zwene Heinrich vnd Widdekynd, priestere, vns bekennen, daz daz war ist. Gebn an vnser frawen tage sente Marien annunciationis, daz ist, als sie vorbodeschafft wart, da man zalte nach Cristus geburthe drutzehenhundert vnd funff vnd sybentzig jare.

Die Siegel hängen noch an der Urkunde. — Ein Wepeling (Wafner, Knape, armiger) ist hier mit einer Hufe zu Landsiedel-Recht beliehen; das Kriegshandwerk muß ihn daher nicht hoch gestellt haben. — Daß es gar übel im Lande stehe, war das gewöhnliche Klaglied der Ackerbauer in jener anarchischen Zeit, wo sich der schwäbische Städtebund bildete.

18. Reversalen über eine Leihe zu Landsiedelrecht. 1414.

Ich Hertenhenne von Pailgunsse, ich Luckel sin eliche husfrawe, dun kund allen guden luden. Alse die ersamen herren, dechant und Capittel des styfftes unser lieben frauwen zu Wetzflar ir land, garthen, wyssen und gud zu Pailgunsse*), und da umb in der geynode gelegen, daz vor ziden Juff, und darna Haynauwe Bonen hatte, uns zu Lantsyddelin rechte geluwen hand. Bekennen wir vor

*) Jetzt Polgöns, ein Dorf im Hessischen, einige Stunden von Gießen.

Digitized by Google

uns und unser erben, daz wir en da vone alle Jare off St. Bartholomeus tag des heil. Ap. oder viertzehn tage dar na vier malder korngulde und eyn malder weisses guder drogken frucht Wetzflar. masses aff unser kost, schaden und arbeit unvirspirret und unbekommert geyn Wetzlar in eyn huss, war sie uns wysent, andelagen, gelden und betzalen sollen, darzu eyn fosnachthun. Wir globen auch in guden truwen an eides stad vor uns und unser erben, daz obgenante gud zu mysten mid gewonlicher donge, waz da offe weset, widder an miste off die acker zu furen, getruwelichen zu arbeiden, zu buwen und zu bessern, nymande die vort zu lihen, noch zu virspyrren, oder die zu virdeilen, nymand zu uns in daz gud laissen kommen, en den obgeschreben pacht mid guden drogken korne und wysse, darzu daz fosnachthun alle Jar off egeschreben zid gentzlichen, gutlichen und wol zu betzalne, an allen indrag, hindernisse geverde und an argeliste. Wae wir des nit en deden, und her ane bruchig würden, so han wir uns virwiltkoret, und virwiltkoren wir uns und alle unser erben mid crafft dysses bryffes, daz die vorgeschr. herren dan ir wissen, Land, gud, wie sie daz finden, strag zu en widder nemen sollen, damidde dun und laissen, die eyme anderen lihen, weme sie wollend an unser und unser erben Widderstand oder hindernisse. Und sollen wir sie darzu eren und furdern. Were auch sache, daz die egenanten herren dasselbe ir gud wolden virsetzen virkeuffen oder virussern, darane en solden wir sie nit hindern in keyne wysch, beheltlich unser plogrecht, obe wir icht daroff gesaet hetten. Hetten wir auch daz gud kuntlich gebessert, die besserunge solden sie uns nach mogelichkeid und des landes gewonheid abelegen. Auch hand die egenanten herren mir Hertenhennen

besonder gnade gethan, obe ich bie irme gude mid yrme guden willen biss an myn ende blibbe, daz sie von myme libe keyne besteheubt wollent nemen. Sidderme myn erben, obe yss en geboret, daz sie mid irme guden willen auch desselben styffts gude besitzent, die sollent ir besteheubt en dan an allen indrag und list, und an alle gelide gentzlich, werlich und vor vol betzalen, ussgescheiden in allen vorgeschreven articlen, und in iglichem besunder alle argeliste und geverde, die den vorg. herren oder irme styffte kost, kroid oder schaden mochten brengen. Aller vorgeschrebenen rede zu orkunde und gantzer stediger vestekeide han wir Hertenhenne, Luckele eliche lude vorgenant gebeden die vesten Jungher Richard von Gunsse und Jungher Adolff von Lollar, Zintgreben zu Hittenberge, daz ir iglicher sin eigen ingesigel vor uns und unser erben an dissen bryff gehangen hand. Des wir uns Richard und Adolff erkennen umb ir bede willen besigelt haben. Datum anno dom. milles. quadringent. quarto decimo feria quinta ante dominicam Judica secundum stilum Trever.

Beide Siegel sind erhalten. — Die Urkunde selbst zeigt uns das vollständige Rechtsverhältniß einer Leihe zu Landsiedelrecht im Anfang des 15. Jahrhunderts, die sich ziemlich deutlich schon, analog dem meierrechtlichen Verhältniß, einem erblichen Colonatrecht nähert. Ein Beweis aber, wie jene Leihe sich in diesen Gegenden (Hessen und Wetterau) auf ein allgemeines Herkommen, und dessen Fortbildung gründete, folgt daraus, daß fast alle in diesen Reversalen enthaltene Bestimmungen auch im Solmser Landrecht (1571), als bezeichnend für dies Rechtsverhältniß, fast wörtlich vorkommen. Der Colon ist verpflichtet, eine

feste Kornabgabe, und das übliche Fastnachthuhn zu entrichten, und das Gut gehörig zu düngen, zu bearbeiten und zu bessern. Auch das Solmser L. R. Tit. 7 §. 27 sagt: „Item, soll er das Stroh und den Mist ausserm Hofe „Andern um Geld nicht verkaufen, sondern für sich behal„ten, und wiederum auf die Güter, zu wesentlicher Unter„haltung und Besserung derselben, kommen lassen.“ — Der Landsiedel soll auch das Gut keinem Andern leihen, oder es gar versplittern, und er kann des Gutes entsetzt werden, wenn er die Abgaben nicht richtig liefert. — Die Leihe geschieht zwar auf Lebenszeit, wenn aber der Herr das Gut veräußern will, so muß es der Colon räumen, und hat dann blos die Einsaat und die Besserung zu fordern, wobei sich auf eine allgemeine Landesgewohnheit bezogen wird. Das Solmser L. R. hat zwar die nämliche Bestimmung, es ersetzte aber die in Bezug genommene Gewohnheit durch viele ausführliche Vorschriften, und eine genaue Schatzordnung, indem bemerkt wird, daß es mit den Schätzungen bisher nicht ganz richtig zugegangen sey. — Das Besthaupt (Sterbfall) hat sich auch noch als zufällige Abgabe, und als Ueberbleibsel der Leibeigenschaft erhalten.

Wir machen noch aufmerksam auf das dunkle Wort andelogen (andelagen), das auch in der Urkunde von 1463, so wie in mehreren hiesigen Urkunden vorkommt. So wird in einer vom Jahr 1419 eine Korngülte aus Gütern zu Aslair verkauft. Jeder Landsiedel, der die Güter baut, soll die Frucht jährlich nach Wetzlar in das bestimmte Haus bringen: uff dez Lantsedils kost, schadin und ebenture, reicken, schicken und andelogen, ane indrag uud hindersal. Vgl. über das Wort: Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer, S. 197.

19. Belehnung mit einem Zehnten zu Habichenheim. 1430.

Jch **Erwin von Klettenberg**, Erwins seligen son von Klettenberg, bekenne mid dissem offen bryffe, daz Gilbracht **von Buchsegke** myr und mynen libes lehens erben zu rechtem **Lehen** geluwen heid, und ich von em zu Lehen han, eyn **echtedeil** an dem **tzenden** zu **Habichenheim**, daz myn vader selige vorgenant auch von eme, und synen aldern zu Lehen gehabt haid, und sollen ich und myne libes lehens erben eme daz vorsten mid eiden und globden, als dicke sich daz geboret. Des zu orkunde han ich myn eygen ingesegel an dissen bryff gehangen. Datum anno dom. millesimo quadringentesimo tricesimo ipso die beati Bartholomei apostoli.

Das wohlerhaltene kleine runde Wachssiegel hängt noch an der Urkunde. Auf dem Rücken des Pergaments steht: **Hochenheym**; oben dagegen in dem Register S. 78: **Hachenheim.** Es ist das jetzige Dorf **Hochelheim**; nicht zu verwechseln mit **Heuchelheim** bei Gießen, welches in den alten Registern schon **Huchelheim** geschrieben wird. Es ist daher richtig, was **Abicht** (der Kreis Wetzlar, **II.** S. 61) als wahrscheinlich vermuthet hat.

---

20. Graf Philipp von Nassau nimmt das Stift in seinen Schutz, und verleiht ihm eine ewige Korngulte aus seinem Hof zu Großlinden. 1463.

Wir Philips, grave zu **Nassauw** und zu **Sarbrucken** etc. dun kunt offenlich vor uns und unser erben und nachkomen. So alse wir uns gebru-

dert haben mit den ersamen unseren lieben andechtigen, Canoniken und Vicarien des stylftes unser lieben frauwen zv Wetzphalar, inne ire gemeyn stylftes presencie, mit dem das wir sie in unsern schirm genommen haben, nachdem wir dan Erbfoit sin zu Wetzphalar von des helgen romschen richs wegen, dar geyn sie uns unsern erben und nachkomen auch jerlich Zwene ewige godisdinste dun sullen, alse wir des dan von beyden teilen Siegel und brieff ubergeben haben, sunderlich das sie uns mit anderem godisdinste jerlich. im jaer eyns zu zweyen getzyden dryssick messe in irem stiffte zu ewigen tagen dun sullen alse das die brieffe davon sagende clerlich innehalden, und uff das sie dieselben dryssig messen follenkomenlichen gedun und gehalden mogen, das denselben personen, die die messe dun, presentie werden moge, so han wir ine bewyset und gegeben inne ire gemeyn stylftis presentie mit m cht disses brieffes zwey ewige malder korne gulde ewiger irster gruntbudden gulde, inne unserm dorffe alda zu grossen Linden inne und off unsim hoeffe mit siner zugehorde, da umme gelegen, des itzunt Muderhenne unser schultes eyn Lantsiddel ist, der dieselben zwo malder korns, hee ader sine nachkomen jerlich den herren des stylftes vorg. dar uyss geben, gehen Wetzphalar brengen und andelogen sullent aen kost und schaden des stylftis, sunder alle geverde. Wir han den genanten M. den lantsiddel auch bescheiden laissen, das hee den vorg. herren der selben zweyer malder korns ouch also gewartende sin sal zu geben, in aller maisse, alse hee die uns und den unsin von unserntwegen bis here jnne unser kelneryen gehen glipurg gehantreicht und gegeben hait, sunder alle geverde. Und ist zu wissen, das der genant unser hoeff zu grois-

Digitized by Google

sen **Lynden** uns bis her gegulden hait dry ewige molder korns, der wie dan den herren itzt also mit diesem brieffe zwey verschreben haben, alse vor verlut, zu rechter gruntbudden gulde, und wir behalden uns das obirge malder korns nach dar inne zu nagülde, in allen diesen sachen geverde und argelist uyssgescheiden. Zu urkunde han wir **Philips** grave vorgeschrieben, ouch wir **Johann** grave des gen. graven philips son, unser iglicher sin Ingesigel an dessen brieff vor uns unser erben und nachkomen dun hencken, des gegeben ist uff maentag nach dem Suntage letare, anno dom. MCCCCLX tercio.

Die in rothem Wachs abgedruckten Siegel hängen noch an der Urkunde.

Die Reichsvogtei über Wetzlar war mit der Mehrenbergischen Erbschaft an das Haus Nassau gekommen, das hier auch die Schutzherrschaft über das Stift übernimmt. Wir sehen, daß zu der Zeit, wo die Urkunde ausgestellt wurde, noch eine Hofhaltung auf der Burg **Gleiberg** war.

21. Merkerrecht.

In einer weitläufigen Urkunde vom Jahr 1316 dotirt ein Geistlicher zu Wetzlar einen Altar in der Stiftskirche, und giebt dazu: „Curiam meam in villa **Gulle** sitam, cum tribus mansis terre arabilis, quinque **sectionibus lignorum**, que vulgariter **Merkerrecht** dicuntur, tribus pratis, sex anseribus, sex pullis autumpnalibus et tribus pullis carniprimalibus, ac omnibus aliis proventibus, qui ad ipsam curiam dinoscuntur pertinere etc. Was hier Märkerrecht genannt wird ist derselbe Waldantheil, der in Westphalen Achtwort genannt wurde. Vgl. Archiv für Gesch. Westphalens I. 4. S. 106. III. 3. S. 97. V. S. 210, 266, 340.

Digitized by Google

XI.

Wetzlar'scher Verein
für Geschichte und Alterthumskunde.

Der Geschichtsverein zu Wetzlar hielt am 6. Juni 1838 seine fünfte Jahres-Versammlung, und es hatten sich über dreißig, theils einheimische, theils auswärtige Mitglieder eingefunden, um den Jahrestag der Stiftung des Vereins zu feiern, Resultate seiner Thätigkeit zu entnehmen, und die Hoffnungen und Aussichten kräftigen Fortschreitens und weiterer Ausbildung, die Alle von Herzen wünschen, gemeinsam zu besprechen und zu berathen. Es ist gewiß ein günstiges Zeichen, daß nicht nur die Zahl dieser gemeinnützigen Institute sich noch immer vermehrt, sondern daß auch die Theilnahme dafür überall im Steigen und Wachsen ist. Es bestehen jetzt schon, ohne die älteren Gesellschaften, an 30 in allen Ländern Deutschlands neu gebildete Vereine, die der Geschichte und Alterthumskunde des Vaterlandes gewidmet sind. Fast alle zählen einige hundert Mitglieder, und bilden durch ihr Zusammenwirken, ihre Mittheilungen, und die gleichmäßige Tendenz ihrer Bestrebungen, einen großen Gesammtverein für die Interessen des Vaterlandes. — In dieser Zeit kleinlicher, ärgerlicher Spaltungen, und gehässiger Wirren, ist es daher eine Sache von unverkennbarer Wichtigkeit, daß die Deutschen bei so großen und würdigen Gegenständen des Vaterlandes, in treuem Verein, und in freundlich verbundenem Streben sich enger zusammenschließen.

Die Sitzung des Wetzlarschen Vereines eröffnete der erste Vorstand, Dr. P. Wigand, durch eine Rede. Er sprach über das Fortschreiten des historischen Studiums, und

Digitized by Google

der Forschungen in den einzelnen Fächern der Geschichte, welche sich namentlich in den Bestrebungen der ihr gewidmeten Vereine zu Tage legen, und hier vorzugsweise den Charakter warmer und aufrichtiger Liebe zum Vaterlande bekunden. Er verbreitete sich namentlich über die mannichfachen Gegenstände der historischen Forschung, die als Aufgaben der Specialvereine zu betrachten seyen, und wie und auf welche Weise Jeder nach dem Maße seiner Muße und seiner Kräfte, dem ganzen förderlich und nützlich werden könne, wenn nur Sinn, Neigung und Liebe zur Geschichte seines Vaterlandes ihn beseelen. Jeder könne, nach seiner individuellen Lage, nach seiner Geistesstimmung, Vorbildung und Vorliebe, sich einen Wirkungskreis suchen, und mittelbar oder unmittelbar zum Gedeihen der Wissenschaft beitragen. Zweckmäßig und fördernd sey es, wenn sich für die Sammlung und Bearbeitung einzelner Fächer z. B. Topographie, Idiotiken rc. Ausschüsse unter den Mitgliedern bildeten, und wenn sodann auch wieder alle deutsche Vereine zusammenwirkten, um bei speciellen Gegenständen der Forschung mit gemeinsamen Kräften ein Ganzes hervorzubringen. So seyen auch wirklich jetzt die meisten Vereine beschäftigt, vollständige Urkunden-Sammlungen zu einem Nationalwerk anzulegen. Der hessische Verein zu Cassel habe eine Sprachenkarte unternommen, und fast alle übrigen hätten ihm ihre Beihülfe und Mitarbeit zugesagt. Es wäre zu wünschen, daß solche Unternehmungen von allen Seiten aufs kräftigste unterstützt würden, und einflußreiche Gönner sich finden möchten, die ihnen das Siegel des Großartigen aufzudrücken im Stande seyen.

Es wurde sodann vom Vorsitzenden der Generalbericht über die Ergebnisse des verflossenen Jahres erstattet. Mit den meisten auswärtigen Gesellschaften waren freundliche Verbindungen angeknüpft, und der Austausch der Vereinsschriften verabredet und verwirklicht worden. Die Sammlungen hatten sich auch durch Geschenke der Privaten ver-

Digitized by Google

mehrt. Wohlwollende Zuschriften und willkommene Mittheilungen und Zusagen waren von vielen Seiten eingegangen, und mehrere Einheimische und Auswärtige hatten um die Aufnahme nachgesucht. Man durfte daher an der Hoffnung festhalten, daß durch gemeinsame Bestrebungen der Verein dem vorgesteckten Ziele immer näher rücken, und das unter freundlichen Auspicien gegründete Institut sich immer mehr befestigen und zu Frucht bringenden Resultaten führen werde.

Hierauf nahm Herr Professor **Dr.** Jordan von Marburg das Wort, und begrüßte, als auswärtiges Mitglied, die Versammlung durch eine sinnvolle und freundliche Anrede. Er gedachte der angenehmen Erinnerungen, die die vorigjährige Sitzung in ihm zurückgelassen, so wie mancher freundschaftlichen und innigen Beziehungen zu den Anwesenden, die, nicht minder wie das lebhafte Interesse, welches er selbst für die schönen Zwecke des Vereines fühle, auch heute wieder ihn in diesen Kreis gezogen hätten. — Er hielt sodann eine Rede „über das Studium der Geschichte, und den Nutzen, den sie für das bürgerliche Leben gewähre".*) — Herr Geh. Medicinalrath, Professor **Dr.** Nebel aus Gießen trug sodann eine Abhandlung über das Münzwesen des Mittelalters vor, und zeigte eine Reihe denkwürdiger Stücke aus seiner reichen Sammlung. — Herr Professor **Dr.** Schirlitz zu Wetzlar hielt einen Vortrag über Sebastian Munsters Kosmographie, und **Dr.** Wigand theilte verschiedene interessante Rechtshistorische Gegenstände aus Akten des ehemaligen Reichs-Kammergerichts-Archives mit.

Nach Beendigung der wissenschaftlichen Vorträge wurden auf den Vorschlag Anwesender, verschiedene neue Mitglieder aufgenommen, und einige antiquarische Unternehmungen für das laufende Jahr genehmigt. — Die Mitglieder

*) Wir theilen sie als zeitgemäß und bedeutungsvoll den Lesern der Beiträge in der Anlage mit.

Digitized by Google

der Direction wurden einstimmig wieder gewählt, und zugleich beschlossen, diesen Ausschuß noch durch zwei Glieder zu vermehren; die Wahl traf die Herren, Major von Hauteville, und Ober-Steuercontroleur Krebs. — Der Kassenführer legte die Jahresrechnung vor, welche wie gewöhnlich einer Deputation zur Prüfung und Dechargirung übergeben wurde.

Beilage.

Ueber das Studium der Geschichte, und den Nutzen, welchen dasselbe für das bürgerliche Leben gewährt.

Historia . . lux veritatis . . magistra vitae.
Cic. de orat. L. II. c. 9.

— — Indem ich vor Ihnen, H. H., über diesen Gegenstand sprechen will, kann es natürlich nicht meine Absicht seyn, ihn, der an sich unerschöpflich ist, erschöpfen zu wollen, sondern ich kann blos die Zusammenstellung der wichtigsten Momente bezwecken, die hier in Betracht kommen, um den Gegenständen, welchen diese Versammlung zunächst gewidmet ist, nicht zu viel Zeit zu entziehen. Und wenn ich hierbei nur Allbekanntes vorbringen werde, so mag mich die Erwägung entschuldigen: daß es gewisse Wahrheiten gibt, die nicht oft genug wiederholt werden können, ja so lange wiederholt werden müssen, bis sie zum Saft und Blut des Völkerlebens geworden sind.

Cicero (dessen Leben und Verdienste ein gelehrtes Mitglied dieser Versammlung noch kürzlich geschildert hat*)

*) Herr Prof. Schirlitz, Vorschule zu Cicero xc. Wetzlar, 1837.

Digitized by Google

nennt die Geschichte das Licht der Wahrheit und die Führerin des Lebens. Beides ist eben so tief als wahr. Wenn aber die Geschichte das Letztere sein soll, so muß sie vor allem als das Erstere, als das Licht der Wahrheit erkannt sein. Diese beiden Sätze mögen daher gleichsam den Text bilden, auf welchen sich meine Betrachtungen beschränken sollen.

Die Geschichte wird ein Licht der Wahrheit nur durch gründliches Studium, und kann nur dadurch zur Führerin durch das Leben, nur dadurch diesem wahrhaft nützlich werden. Denn nur wenn die Geschichte ein Licht ist, kann sie als solches alle Verhältnisse des Lebens aufhellen, und uns den Weg weisen, den wir auf unserer irdischen Pilgerschaft einzuschlagen haben. Das Lichtlose, das Blinde, kann ja niemals Führer sein.

Bei dem Studium der Geschichte hat man drei Haupt-Momente zu unterscheiden, welche zugleich die drei Perioden der Methode ihrer Behandlung bezeichnen. Das erste Moment ist die Auffassung der Thatsachen an sich, wie sich diese als äußere Erscheinungen der sinnlichen Wahrnehmung, wie andere Gegenstände der Zeit- und Raumwelt, darstellen. Man bleibt hier bei dem äußeren Factum stehen, reiht es an andere Ereignisse an, und zählt die verschiedenen Thatsachen ebenso nach- oder nebeneinander auf, wie etwa verschiedene Gewächse des Pflanzenreichs. Die Geschichte ist hier einfache Erzählung des Geschehenen in dessen mannigfaltigen Verschiedenheiten, und blos ein Gegenstand des Gedächtnisses. Und wenn hier auch die Phantasie den historischen Stoff zu ihren Schöpfungen benutzt und ihn in Wundergeschichten, Mährchen und Mythen verarbeitet, so gewinnt dadurch die Geschichte nicht an Licht, sondern sie wird vielmehr verdunkelt, entstaltet und zweifelhaft. Auch berührt uns diese Seite der historischen Auffassung und Behandlung nicht, da sie nur ein Moment

Digitized by Google

in der Entwicklungsperiode eines Volkes bezeichnet, wovon hier nicht die Rede sein kann.

Das zweite Moment bei dem Studium der Geschichte ist das Auffassen der Thatsachen in ihrer gegenseitigen Beziehung. Man zerlegt dieselben in ihre einzelnen Bestandtheile, gleichsam in ihre Factoren; man sondert das wesentliche von dem zufälligen, das gleichartige von dem ungleichartigen; man faßt die äußere Erscheinung als die Wirkung einer innern, unsichtbar thätigen Ursache auf; man findet, daß eine äußere Erscheinung, als Wirkung einer Ursache, selbst wieder die Ursache zu einer andern Begebenheit in sich trage, und bringt so die einzelnen geschichtlichen Ereignisse in einen nothwendigen oder Causal-Zusammenhang, in eine lebendige, in unsichtbaren Kräften thätige Wechsel-Wirkung. Die Geschichte wird hier zu einem Gegenstande des kritischen Denkens, kurz des Verstandes. Die einfache Erzählung stellt sich auf diesem Standpunkte der historischen Forschung als eine innerlich nothwendige Verkettung von Ursachen und Wirkungen dar, wovon jede Wirkung wieder als die Ursache der folgenden ein Verbindungsglied in der großen Kette der Begebenheiten bildet. Das höchste Stadium und das Endziel dieser Methode der Geschichtsbehandlung ist die Auffindung der wirkenden Grundursachen, die durch ihren Wechselkampf jene Verkettung von Begebenheiten in's Dasein, zur äußern Erscheinung treiben; also die Auffindung der thätigen Grundkräfte, welche in ihren entgegengesetzten Richtungen, in dem gegenseitigen Steigen und Fallen, Antreiben und Hemmen eben das historische Lebenselement bilden, welches die Ereignisse als seine sichtbare Verkörperung schafft, diese leitend durchdringt, verändert, und umgestaltend, fortspinnt, wie die Lebenskräfte der Pflanze diese treiben, bilden und im Wachsthume fortentwickeln bis zum Endziele. Weiter als bis zum Gegensatze der Grundkräfte kann man auf diesem Wege nicht gelangen, da das Denken selbst nur durch den Gegensatz mög-

Digitized by Google

lich ist, und daher über die eigene Natur hinaus nicht zu dringen vermag. Der Gegensatz selbst aber, der auf diese Weise sich als Resultat der Forschung ergibt, ist derselbe, welcher in uns selbst liegt, da ja eben die Menschen die eigentlichen Factoren der Geschichte sind, mithin in dieser nur wieder der Mensch sich ab- und ausprägen kann; es ist der Gegensatz zwischen Geist und Körper in seinen verschiedenen Schattirungen, Richtungen und Tendenzen. Es ist hier der Ort nicht, den Gegensatz selbst näher zu zergliedern, und zu zeigen, wie das Streben des freien Geistes auf Erzielung des Wahren im Gebiete des Wissens, auf Erzielung des Schönen im Gebiete der Kunst, und auf Erzielung des Rechten, Guten und Heiligen in dem Gebiete des Rechts, der Moral und Religion gerichtet ist, während der, von dem Irdischen beherrschte Mensch, bei welchem nämlich der Geist nur als Sklave der sinnlichen Gelüste thätig ist, nur in der Befriedigung dieser Gelüste sein höchstes Ziel findet, und deßhalb die Wissenschaft, sie in ihrer geistigen unwandelbaren Grundlage abläugnend, nur als eine Magd zur Förderung seiner sinnlichen Zwecke, die Kunst nur als ein Reizmittel für die Sinnlichkeit, und Recht, Tugend und Religion nur als Gängelband gelten läßt, womit der Verständige die rohen Massen zügelt, um sie als willige Werkzeuge zu seinen Genüssen gebrauchen zu können; zu zeigen ferner, wie der freie Geist eine cosmopolitische Richtung hat und darum in der Selbstverläugnung, im Leben für Andere, kurz in der Liebe sein höchstes Ziel, seine Seligkeit findet, während die Sinnlichkeit den Blick nur auf sich selbst richtet, alles Genieß- und Brauchbare nur in ihren engen selbstsüchtigen Kreis bannen und für sich allein in Anspruch nehmen will, und deßhalb im schmutzigsten Egoismus, im Leben auf Kosten Anderer, kurz im sinnlichen Selbstgenusse ihren Zweck und ihre Glückseligkeit erblickt; und zu zeigen endlich, wie die historischen Begebenheiten nur die Erzeugnisse, gleichsam nur die Licht- und Schattenseiten

Digitized by Google

dieses feindlichen Gegensatzes sind; da es hier genügt, den Gegensatz selbst näher bezeichnet zu haben. Die Geschichte wird zwar auf diesem Standpunkte schon heller, da sie ihren Inhalt als ein Nothwendiges nachweiset. Sie läßt aber den menschlichen Geist noch unbefriedigt und unberuhigt, weil in Folge dieser Nachweisung alle höheren Angelegenheiten der Menschheit einem endlosen Kampfe preisgegeben sind, der Sieg des geistigen Grundelements nirgends garantirt erscheint und ein Endziel dieses ermüdenden Conflictes nicht abzusehen ist.

Das Studium der Geschichte muß daher nothwendig um einen Schritt weiter gehen, und so sich zum dritten und höchsten Moment erheben, welches dadurch, daß es die entgegengesetzten Grundelemente in ihrer eigenthümlichen Natur und Wesenheit erfaßt, das gegenseitige Verhältniß derselben feststellt, und so den Gegensatz selbst zwar als eine Nothwendigkeit, jedoch nur als in der Erscheinung vorhanden, darstellt, wieder Harmonie in die Verwirrung des zweiten Moments bringt und auf diese Weise den Gegensatz wieder in Einheit auflöst. Auf dieser Stufe wird die Geschichte zum Gegenstande der Philosophie, und dadurch erst zum eigentlichen „Lichte der Wahrheit". Denn die Philosophie der Geschichte weis't nach, wie die Entfaltung und Ausbildung des Geistigen der letzte Zweck, aber dieser nur erreichbar sey durch den Gegensatz, durch welchen das Geistige erst zum Selbstbewußtsein gelangt, Kraft und Haltung gewinnt und in seinem wahren Wesen sich kund gibt; wie das Geistige dadurch, daß die Sinnlichkeit es zu sich hernieder ziehen und überwältigen will, in reger Thätigkeit erhalten wird, und so durch diesen Kampf sich entwickelt und seinem Ziele entgegenringt; wie also dieser Kampf die eigentliche Rotation bilde, durch welche sich das Geistige von Stufe zu Stufe emporbewegt zu immer größerer Vervollkommnung; wie auf diese Weise die sinnliche Natur eben durch ihr Streben gegen die Richtung

Digitized by Google

und Zwecke des Geistes, nur dem Geistigen Schwungkraft gebe, es befruchte, befördere und als Schatten das Licht, als Besiegtes das Siegende verherrliche; und wie endlich eben dadurch der Gegensatz in Harmonie sich auflöse, indem das physische Element, selbst nur eine Manifestation des Geistigen, in seinem Ankämpfen gegen dieses lediglich die Bestimmung habe, Mittel zur Förderung des Geistigen zu seyn, und so gleichsam als Leiter zu dienen, auf welcher der Geist allmählig zu seinem hohen Ziele emporklimmt und so in demselben Grade auch den Banden des Physischen selbst entsteigt. Auf diesem philosophischen Standpunkte gewinnt demnach die Geschichte erst innern Zusammenhang Sinn und Bedeutung; löſ't sich die Verwirrung in Ordnung, der äußere Kampf des Gegensatzes in geistige Harmonie und Einheit, das Dunkel in Licht auf. Von diesem Standpunkte aus stellt sich die Geschichte als ein Gebiet geistiger Nothwendigkeit, als die sittliche Weltordnung Gottes dar, nach welcher sich das Menschengeschlecht seit seinem Beginne gleichsam schraubenförmig um den geistigen Centralpunkt zum erhabenen Ziele fortbewegt, und der Kampf der einander entgegengesetzten Extreme nur als der Hebel erscheint, welcher das allmählige Fortschreiten der Menschheit bewirkt, wie die extremen Schwingungen des Uhrpendels den Zeiger nur allmählig und so zweckgemäß fortbewegen. Die philosophische Geschichtsforschung bleibt nie bei den einzelnen Thatsachen stehen, sondern betrachtet und behandelt diese, wie der Naturphilosoph die Experimente, nur als Mittel, um von denselben auf die wirkenden Ursachen zurückschließen, aus diesen die innere Nothwendigkeit der geschichtlichen Ereignisse zu entwickeln, und auf solche Weise in der Mannigfaltigkeit die Einheit, in dem Wechsel das Bleibende, in der Zerrissenheit den Zusammenhang, in der Zufälligkeit das Wesentliche und in der Verwirrung die ewige Ordnung aufzufinden und nachzuweisen.

Und nun welchen Nutzen gewährt die so als Licht der

Digitized by Google

Wahrheit philosophisch erfaßte Geschichte dem bürgerlichen Leben?

Wenn ich mich hier, in Verlegenheit befinde, so ist es wahrlich nicht deßhalb, weil es mir an Stoff zur Nachweisung dieses Nutzens gebricht, sondern vielmehr deßhalb, weil ich mich zu schwach fühle, die große Masse des Stoffes in gedrängter Kürze darzulegen. Ich kann daher nur die Hauptpunkte berühren, in Ansehung welcher die Geschichte als „die Führerin durch das Leben" ihren Nutzen bewährt. Stellt sich in der Geschichte überhaupt eine sittliche Ordnung dar, und kündigt sich diese deßhalb auch als eine Nothwendigkeit an, so erscheint die Geschichte zunächst als ein eigener Weg, der uns zur Kenntniß Gottes führt. Ja wer möchte läugnen, daß Gott sich auch in der Geschichte als weiser und liebevoller Vater, aber auch als gerechter Richter kund gibt? daß man seine mächtige Hand in der Leitung der Völker deutlich erkenne und seine, bald liebreich mahnende, bald sorglich warnende und bald ernstlich drohende Stimme, aus den Weltbegebenheiten vernehmen könne? Deßhalb, weil die erwähnte Ordnung eine göttliche und nothwendige ist, welche nur zum Bessern führen kann, muß die Geschichte zugleich Beruhigung, Gottvertrauen und Ergebenheit mitten in den Stürmen des politischen Lebens gewähren. Denn tobt es auch in dem politischen Zeitstrome, ziehen sich auch düstere Wolken am politischen Horizonte drohend zusammen, und sind überdieß die Institute der menschlichen Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttert und wankend, und die Staatsschiffe leck, ohne Segel, Compaß und Ruder; so brauchen wir darob nicht zu zagen, da wir, durch die Geschichte belehrt, wissen, daß auch in der sittlichen Weltordnung, wie in der äußern Natur, sich die Stürme als nothwendig und wohlthätig für die Interessen der Menschheit bewähren, indem durch ihre Explosionen zwar manches alte, durch Gewohnheit theuer gewordene Institut zusammenstürzt, aber

Digitized by Google

nur, damit es in verjüngter, durch den Wechselkampf der Extreme zur Ruhe gebrachter, und durch den Umschwung der Verhältnisse zum Bedürfnisse gewordener Gestalt aus den eigenen Ruinen, wie ein Phönix aus seiner Asche wieder in's Dasein hervortreten könne, daß also gerade dann, wenn es draußen im geschichtlichen Leben brauset, Blitze das schwarze Gewölk lautkrachend durchkreuzen, die Menschheit ihre heiligsten Andachtsstunden, wie in trüber Gewitternacht, die einen hehren erfrischenden Morgen verkündet, zu feiern habe, da auch sie in solchen Zeitverhältnissen an dem Vorabend eines neuen Umschwunges zum Bessern steht, und die Sonne des neuen Tages durch den schwarzen Wolkenschleier durchschimmern sieht. Und ziehen die Gewitter ruhig vorüber, so bleiben sie doch als Warnungszeichen nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf die sittliche Stimmung der Gemüther und nicht ohne Belehrung über den Zustand der Dinge und über zeitige und ruhige Umgestaltung desselben; immer aber ein Beweis, daß das Bestehende noch nicht veraltet und das Neue noch nicht reif zur Geburt sey, daß daher auch jedes Bemühen, jenes mit Gewalt einzureißen oder dieses mit Gewalt in's Dasein zu bringen, vergeblich, eitel, thöricht, vermessen und frevelhaft sey. Denn umgestaltende Katastrophen können, wenn sie nicht schon völlig ausgebildet im Schooße der Zeit ruhen, nicht künstlich herbeigeführt, aber auch ebensowenig künstlich verhindert werden, wenn ihre Ausbildung vollendet, und so ihr Eintritt ein nothwendiges Glied in der großen Kette der Begebenheiten geworden ist. Darum führt das Studium der Geschichte uns ferner zur Zufriedenheit mit den bestehenden öffentlichen Verhältnissen, weil in ihrem Bestande allein schon der Grund ihrer Nothwendigkeit liegt, und ein Anstreben gegen dieselben nicht nur vergeblich, sondern zugleich ein Eingriff in die sittliche Ordnung Gottes wäre. Der Geschichtskundige überläßt daher ruhig die Sorge für die Erhaltung oder Umgestaltung der bestehenden Ein-

Digitized by Google

richtung denen, welchen nach der sittlichen Weltordnung der Beruf hierzu geworden ist, da zu dieser auch die Werkzeuge gehören, durch welche die Zwecke der Menschheit gefördert werden sollen. Dagegen belehrt uns die Geschichte sodann auch, wie wir wahrhaft und mit Erfolg zur Verbesserung der öffentlichen Zustände beizutragen haben. Denn da sie nachweiset, daß alle bestehenden Verhältnisse blos das Ergebniß der thätigen Grund-Elemente und ihres Wechselkampfes sind, daß daher die Verbesserung des Bestehenden ebenso nur aus dem Siege des geistigen Elements, wie die Verschlechterung desselben aus dem Vorherrschen des sinnlichen, hervorgehen kann: so trägt ein Jeder von uns zur Verbesserung der bestehenden Zustände mittelbar dadurch am Meisten bei, wenn er sich selbst zu bessern, in sich selbst das dem Guten widerstrebende sinnliche Element zu besiegen, und der geistigen Kraft unterzuordnen strebt; wenn er das Wahre, Schöne, Rechte, Gute und Heilige in seinem Wirkungskreise nach Kräften fördert; den blinden Egoismus, diesen Erbfeind aller geselligen Ordnung, bändigt, und dagegen in der Liebe, d. i. in der Selbstverläugnung und Selbstaufopferung, kurz im Leben für Andere, worin uns Christus als Lehrer und Muster voranging, mit jedem in seinem Kreise wetteifert. Bei einem sittlich kräftigen Volke ist ebenso wenig Zwingherrschaft möglich, als bei einem sittlich verdorbenen zu vermeiden. Wenn daher ein Volk über schlimme Zeiten, über Bedrückung und Tyrannei klagt, so liegt hierin nur ein mittelbares Selbstbekenntniß der eigenen sittlichen Verdorbenheit. Es lege diese ab, es ermanne sich zur sittlichen Willenskraft, und bewähre solche durch die That; die Zeiten werden sodann von selbst besser werden, die Bedrückung wird aufhören, die Tyrannei verschwinden. Erwartet ferner ein Volk von neuen Einrichtungen, Staatsverfassungen und Gesetzen allein eine wahrhafte Verbesserung seiner Lage, so ist es bloß in Selbsttäuschung befangen, da alle Neuerungen solcher Art doch erst

Digitized by Google

den belebenden Geist vom Volke selbst erhalten müssen, und daher nur dann gedeihlich sein können, wenn sie aus den Zeitverhältnissen selbst, aus den geistigen und geschichtlichen Bedürfnissen des Volkes hervorgegangen sind und von der sittlichen Kraft desselben belebt, gehalten und fortgebildet werden. Alle und jede Verbesserung der bürgerlichen Zustände muß demnach mit der sittlichen Verbesserung des Volkes, und diese mit der sittlichen Selbstbesserung der Einzelnen beginnen. — Die Geschichte benimmt uns weiter den, von Unkundigen nicht selten gehegten Wahn, als könnten untergegangene Einrichtungen beliebig wieder in's Dasein gerufen, alte Zustände aus dem Grabe der Vergangenheit wieder heraufbeschworen werden, indem sie nachweiset, daß jede Einrichtung nur das Erzeugniß des eigenthümlichen Geistes und Bedürfnisses der Zeit sey, und daher so wenig, als dieser, je wiederkehren könne, da die Menschheit vorwärts, niemals aber rückwärts schreitet. Das Grab der Geschichte könnte bloß Leichname spenden, welche mit ihrem Modergeruch nur die Gegenwart verpesten würden. Die Geschichte bewahrt uns daher auch ebenso vor einem pedantisch-ängstlichen Festhalten an dem Alten, als vor zaghafter Furcht vor dem Neuen, da sie nachweis't, daß alles, was die Zeit hervorgebracht hat, von ihr, wenn es das Ziel seines Daseins erreicht hat, wieder verschlungen und durch Neues ersetzt wird. Welchen Schatz von heilsamen Lehren gibt uns die Geschichte nicht überdieß noch in Bezug auf die schrecklichen Folgen der Intoleranz, des Aberglaubens, des Fanatismus, der Unwissenheit und Rohheit im Gegensatze der Segnungen, welche sie uns als die natürlichen Früchte der Duldsamkeit, der ächten Religiosität, der Begeisterung für alles Große, der wahren Wissenschaft, der Bildung und Verfeinerung der Sitten in den Beispielen der Vergangenheit nachweiset? Kein Blatt der Geschichte ist ohne Belehrung, Warnung oder Ermahnung. Je tiefer wir in die Vergangenheit eindringen, desto klarer wird uns die Gegenwart, desto heller selbst die Zukunft. Denn

Digitized by Google

nach denselben Gesetzen der sittlichen Weltordnung, nach welchen sich die Gegenwart aus dem Schooße der Vergangenheit entfaltete, wird auch die Zukunft sich aus der Gegenwart entwickeln. Wem es daher gelüstet, in die ferne Zukunft zu schauen, der richte sein forschendes Auge an die Geschichte, und er wird in ihrer Tiefe die Zukunft, wie in einem Spiegel erblicken.

Wahrlich es giebt für ein Volk keinen zuverläßigern Führer, keinen umsichtigern Erzieher, und keinen gründlichern Lehrer als die Geschichte, zumal die eigne, in welcher die Vorfahren, von allem irdischen Prunke und Glanze entkleidet, und nur umhüllt mit ihren sittlichen Verdiensten oder Verschuldungen in einer langen Reihe auftreten und zu ihren Nachkommen durch die stumme Sprache ihrer Thaten reden, dort liebreich ermahnen zum Guten, da zürnend warnen vor dem bösen, und überall väterlich unterweisen und belehren. Und in der That ein Volk, welches nicht aus der eigenen Geschichte Selbstkenntniß, Weisheit Kraft und Ausdauer schöpft, sich nicht erbaut und aufrichtet an den Großthaten seiner Ahnen, nicht bewundernd zurückblickt auf die großen Geister, die einst durch edle Selbstverläugnung die Wohlthäter ihrer Zeit geworden waren, und nicht selbst zu gleicher Selbstverläugnung, zum festen Zusammenhalten da, wo es gilt, begeistert wird, ein solches Volk ist sittlich bereits abgestorben; es hat den geistigen Lebensfaden der Geschichte abgerissen, und wird deßhalb bei dem leisesten Anstoße von außen geräuschlos untergehen, und die Geschichte wird ein warnendes Denkmal auf sein Grab setzen.

Doch unsere deutschen Volksstämme wird ein solches Geschick nicht treffen. Denn die Deutschen kennen den hohen Werth der Geschichte; sie arbeiten deßhalb emsig an dem An- und Fortbau derselben. Neue historische Knappschaften haben sich in den provinziellen Geschichtsvereinen gebildet, um in den Schachten der Provinzial- und Ortsgeschichten unermüdet fortzugraben, und neue, berichtigende oder bestätigende Resultate für unsere vaterländische Gesammtgeschichte zu Tage zu fördern.

Digitized by Google

Wahrlich richtiger konnte man die sittliche Bildung und Kräftigung unserer Volksstämme nicht befördern, als durch die Anregung des Sinns für die Geschichte, und kein zweckmäßigeres Mittel, die Geschichte selbst immer tiefer zu erfassen, wählen, als den Weg der Bearbeitung der Specialgeschichten, indem nur dadurch das unzuverlässige Gerippe der Gesammtgeschichte Mark, Fleisch, Blut, Kraft und Leben empfangen kann. Die Geschichte wird einst diese große Idee der provinziellen Geschichtsvereine in den segensreichen Folgen derselben dankbarer anerkennen, als es die Gegenwart zu thun vermag, und die ersten Gründer dieser Vereine den kommenden Geschlechtern mit Ehrfurcht nennen, aber auch alle namhaft machen, welche dabei emsig thätig waren, und zur sittlichen Bildung und Kräftigung der deutschen Völker dadurch beitrugen, daß sie mit vereinten Kräften zusammen wirkten, um die deutsche Geschichte in ein Licht der Wahrheit und so in eine Führerin durch das Leben auszubilden.

Digitized by Google

XII.

Kurze Geschichte und Beschreibung von Gleiberg.

Vom Herrn Geheimen Medicinalrath, Professor Dr. Nebel.

Die Burg Gleiberg zeichnet sich durch ihr hohes Alter sowohl, als durch den Glanz und Rang ihrer Besitzer aus*). Den Namen leiten Einige von glizzen, glänzen her: Glizberg, glänzende Burg. Allein es ist wahrscheinlicher, daß das kleine nordwestlich von Gleiberg entspringende Bächlein Glippach oder Gleibach, der Burg den Namen gegeben habe **). Sie heißt in älteren Urkunden Glichberg, Glizberg, Glipperg.

*) Der erste Geschichtschreiber über das Geschlecht der Grafen von Gleiberg ist Gebhardi, histor. geneal. Abhandlungen Th. II. Ausführlicher ist Wenck, Hess. Landesgeschichte B. III. Eine kürzere Uebersicht giebt Schmidt, Geschichte des Großherzogthums Hessen II. S. 311. Diesen Vorgängern ist Abicht gefolgt in seinem Werke: der Kreis Wetzlar I. S. 78, II. S. 38. Gleiberg findet man in Gottschalk's Ritterburgen und Landau's Hessischen Ritterburgen nicht.

**) Man verwechsle nicht Gleiberg mit Gleißberg oder der Cunitzburg bei Jena. Die Thüringischen Gleißberger hatten die Grafenwürde nicht. Es kommt nur einmal ein Gleißberger in der

Digitized by Google

Da die Deutschen feste Plätze als Sicherheit gegen Feindesgewalt liebten, so darf man annehmen, daß Gleiberg schon zu den Zeiten Conrads, Herzogs von Ostfranken, welcher nach Erlöschung des Carolingischen Geschlechts zur Königswürde gelangte, bestanden habe; es gehörte zu dessen weitläuftigen Besitzungen. Nach dem Tode Conrads 918 erscheinen sein Bruder Eberhard als Herzog in Franken und Graf in Hessen, und dessen Stammsvettern Hermann und Udo. Dieser wird Graf der Wetterau und des Oberrheingaues, jener Herzog in Alemannen genannt. Beide Brüder starben 949, und sollen in der Kirche zu Wetzlar beigesetzt worden sein. Ihr Gedächtnismonument, Verse auf einer Metallplatte, wurde dem Kaiser Maximilian I., auf sein Verlangen 1505 verehrt *).

Herzog Eberhard sowohl, wie Hermann, starben ohne männliche Erben 939 und 949. Ihre großen Länderstücke fielen als Allodien an andere Besitzer. Hermann hinterließ drei Töchter, von zweien derselben sind die Namen unbekannt. Es liegt aber geschichtlich vor, daß Gertrud, die Tochter eines Fränkischen Grafen oder Herzogs, Richwin, Grafen von Lothringen, zur Ehe hatte, und daß wir nach Hermanns Tode Grafen aus dem Lothringischen Stamme

---

Thüringisch-Hessischen Geschichte vor, 1254: **Judices terrae Hassiae ordinarii Conradus de Elbene et Heinricus de Glizberg (Glisberg), habentes a domino Marchione terram Hassiae in commisso.**

*) So erzählt Brower, und nach ihm Eccard. Brower starb 1617, er konnte daher aus gehörten Erzählungen von der Sache reden. Es läßt sich nicht wohl annehmen, daß Grabmahl und Verse, deren Winckelmann, Schilter, Chelius, Ludolf, mit einigen, wegen Undeutlichkeit der Schrift, abweichenden Lesarten, Erwähnung thun, Erdichtung seien. Vergl. Ulmenstein's Geschichte von Wetzlar I. S. 16. Er führt an, daß das Collegiatstift zu Wetzlar von alten Zeiten her das Jahrgedächtniß ihrer Stifter an den Sterbetagen begangen habe.

Digitized by Google

in der Gegend von Gleiberg finden. Es bietet sich daher die Combination dar, daß diese Länderstücke durch eine Erbtochter Eberhards, wie Wenck und Rommel angeben, oder eine Tochter Hermanns, wie Schmidt vorzieht, an das damalige Lothringische Haus gekommen sind. Diese neuen Oberlahngauischen Grafen übten gaugräfliche Rechte und ihr Länderbezirk wurde zum Trierschen Sprengel gezogen

Im 10. Jahrhundert finden wir zwei Brüder, Grafen von Niederlothringen, in diesen Gegenden, Richwin und Sigfried. Sigfried erwarb durch Tauschvertrag Luxenburg oder Lützelburg, und wurde der Stammvater eines weitverbreiteten Geschlechts. Da die Dynasten jener Zeit noch keine Geschlechtsnamen hatten, so benannte man sie nach ihren Wohnsitzen oder Burgen; Sigfrieds Nachkommen erscheinen nicht mehr unter dem Namen Grafen von Lothringen, sondern von Lützelburg, von Gleiberg und, da einer derselben Salm erwarb, auch Grafen von Salm. Sigfried starb in hohem Alter 1004.

Seine Tochter Kunigunde wurde die Gemahlin Heinrichs **II.**, des heiligen oder lahmen, welcher 1002 zur Kaiserwürde gelangte. Sie stiftete aus ihren Erbgütern das Kloster Kaufungen in Hessen und starb 1040.

Sigfrieds Sohn und Kunigundens Bruder war Friedrich, ebenfalls Vater eines zahlreichen glänzenden Geschlechts. Seine Tochter Imiza (Irmentraut) wurde an Herzog Welf **II.** in Baiern vermählt. Von diesem berichtet der Mönch von Weingarten, **uxorem duxit de gente Salica de castro Glizberg Imizam nomine**, und fügt hinzu: **sororem Henrici ducis Noricorum** (Baiern) **et Friderici ducis Lotharingorum et Adalberonis episcopi Metensis. De gente Salica** heißt soviel, als aus einem der edelsten Fränkischen Geschlechter. Da Welf 1030 starb, so muß die Vermählung mehrere Jahre zuvor geschehen sein. Hier finden wir die erste namentliche Erwähnung vom Gleiberg als einer Burg, gegen den Anfang des 11. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Die zweite Erwähnung geschieht 1057 oder 1059, denn der Sächsische Annalist und Berthold von Constanz sind in der Angabe des Jahres verschieden. Es heißt, **Fridericus et frater ejus de Glichberga Henrico regi rebellant.** Hier möchten Friedrich Herzog von Lothringen und sein Bruder Dieterich Graf von Gleiberg zu verstehen sein. Die Kaiserin Agnes als Vormünderin brachte die unwirschen Brüder zur Ruhe. Die Ursache ihrer Unruhe giebt Gebhardi an: sie betraf die Vergebung des Herzogthums Baiern, auf welche Friedrich Ansprüche zu haben meinte.

Dieterichs Sohn war Hermann, Graf von Gleiberg, welcher 1070 zum erstenmal in einer Mainzischen Urkunde vorkommt. Er war ein Held seiner Zeit, er entschied 1075 die Schlacht an der Urstrut gegen die Sachsen zum Vortheil des Kaisers. Lambert von Aschaffenburg sagt: „**et regi frequentes nuntii, salutem suorum in extremo sitam, nuntiabant, cum repente ex uno latere Herimannus comes de Glizberg, ex altero latere Babenbergenses milites signa inferrent.**“ Bald darauf begleitete Hermann den Kaiser Heinrich **IV.** auf seinem Feldzuge nach Böhmen: **nullum secum habens ex principibus**, sagt Lambert, **praeter Hermannum comitem de Glizberg.**

Ein anderer Hermann zu dieser Zeit, mit dem vorigen Geschwisterkind, wird Graf von Lützelburg, von andern Graf von Salm, von der Chronik von Petershausen Graf von Glichberg genannt. Der Grund mehrfacher Benennungen dieser Art lag damals darin, daß Stammsverwandte einen großen Theil ihrer Güterstücke oder Burgen in Gemeinschaft besaßen. Hermann wurde zum Gegenkönig 1081 gewählt und vertheidigte Anfangs sein vermeintliches Recht mit Muth. Als aber seine Anhänger, selbst die Sachsen von ihm abfielen, kam er in Verachtung, man nannte ihn spottweise den Knoblauchskönig, weil er in Eisleben, durch seinen Knoblauchsmarkt berühmt, gewählt worden war.

Digitized by Google

Er entsagte gegen Heinrich **IV**. der Königswürde 1088 und wurde bald darauf in dem Schlosse Limburg an der Lahn, von welchem er Mitbesitzer war, erschlagen und in Metz beerdigt.

Es erfolgte hierauf für Gleiberg ein Ereigniß, welches der Scheidepunkt seines Glanzes wurde. Kaiser Heinrich **IV**. hatte 1103 seinen 22jährigen Prinzen Heinrich **V**. zum Römischen König erklärt und eine Pilgerfahrt in das gelobte Land versprochen. Mehrere Große waren damit unzufrieden, unter diesen die Lothringischen Grafen, besonders der Kaiserliche Oberfeldherr Graf Hermann. Der Thronerbe, um die Unruhen in ihrem Entstehen zu unterdrücken, griff die Gegner an, Gleiberg wurde belagert und eingenommen. Der Sächsische Annalist gebraucht den Ausdruck: **castrum munitissimum Glizberg cepit.** Es muß also Gleiberg damals eine feste stattliche Burg gewesen sein, welche nach der Sitte jener Zeit gebrochen wurde. Graf Hermann wurde hierauf mit dem Eroberer versöhnt, und erlangte die Rückgabe seiner Veste. Als der Sohn 1105 den Abfall von dem Vater erklärte, trat er auf dessen Seite über. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Hermann seine Veste wiederherzustellen oder auszubessern unternahm, allein ihre Glanzperiode war vorüber.

Hermann hinterließ drei Kinder, Hermann, Dieterich und Clementia. Hermann der Gegenkönig hinterließ einen Sohn gleichen Namens, Stammvater der Grafen von Salm, und eine Tochter Gertrude, Erbin von Gleeberg. Die Gattin seines Bruders Conrads Grafen von Luxenburg, ebenfalls Clementia genannt, stellte 1129 eine Schenkung von Gleibergischen Gütern zur Verfügung des Erzstiftes Trier und erklärte ihre Zustimmung zu der Stiftung von Schiffenberg.

Die vorhin genannten Brüder Hermann und Dieterich hatten die Grafen Wilhelm und Otto zu Söhnen, die Schwester Clementia war kinderlos. Da sie als Wittwe

Digitized by Google

eines Grafen Gerhard von Geldern in den Niederlanden lebte, und ihre Gleibergischen Besitzungen für sie wenig Werth hatten, so machte sie 1129 eine Stiftung für ein Augustinerkloster und Kirchenbau, auf einem Berge Scheffenberg, Seceffenberg, Schiffenberg genannt, in dem Wieseckerwalde und lies dazu für einige Dorfschaften anroden. Die beiden Vettern Wilhelm und Otto, Neffen der Clementia, gaben hierzu ihre Einwilligung: sie unternahmen eine Theilnng ihrer Gleibergischen Besitzungen. Wilhelm wurde der Gründer einer Burg in Gießen, er wählte vielleicht diesen Ort, um den frommen Brüdern in Schiffenberg näher zu sein. Von dieser Burg sind der sogenannte Canzleithurm und das untere Mauerwerk des Canzleigebäudes noch übrig. Seine Wittwe oder Tochter Salome erscheint 1190, 1197 und später in Urkunden, und nannte sich Gräfin von Gießen.

Wilhelm, Graf von Gleiberg, Glizberg kommt 1131 bis 1165 häufig als Zeuge in Kaiserlichen, Trierschen und andern Urkunden, schon unter Kaiser Lothar, am meisten unter Friedrich I., vor. Er leistete dem Kaiser die Heeresfolge nach Italien und erscheint öfters in dort ausgestellten Urkunden. Friedrich wußte ausgezeichnete Männer zu schätzen, und zog sie an sein Hoflager. Vielleicht hatte sich Graf Wilhelm noch dadurch in der Gunst Friedrichs befestigt, daß er 1155, nach einer zwischen dem Erzbischof Arnold von Mainz und Pfalzgrafen Hermann von Staleck ausgebrochenen Fehde, und nach Verurtheilung des Kaisers für beide Fürsten und ihre Helfer zum Hundetragen, sich erbot, für den Erzbischof den Hund zu tragen: der Kaiser erließ es ihm. Wilhelm wird in einer Urkunde 1167 als bereits verstorben gedacht; sein Sohn gleichen Namens starb vor oder kurz nach dem Vater. Seine Tochter Salome hatte einen Dynasten von Eberstein in Schwaben zur Ehe, und deren Tochter Mechtild den Pfalzgrafen Hugo von Tübingen. Ihre Nachkommen besaßen die Herrschaft Gießen, bis sie Ulrich, Pfalzgraf von Tübingen und Herr von

Digitized by Google

Gießen, 1265 an Heinrich das Kind, Landgrafen von Hessen, veräußerte.

Otto, welcher mit seinem Vetter Wilhelm die Burg Gleiberg in Gemeinschaft besaß, kommt 1168 zum letztenmal vor. Früher erscheint er öfters zugleich mit Wilhelm als Zeuge. Ob er vermählt gewesen, liegt bis jetzt noch nicht vor. Allein da Hartrad, Herr von Merenberg schon 1163 mit seiner Gemahlin Irmengard und Kindern erscheint, und beide die Grafen von Gleiberg ihre Vorfahren nennen, so ist anzunehmen, daß Irmengard die Erbtochter entweder Otto's oder Wilhelms gewesen sei.

Das edle Geschlecht der Gleibergischen Grafen war um das Jahr 1168 im Mannsstamme erloschen. Wir finden von diesem Zeitpunkte an die Dynasten von Merenberg als Herrn der Herrschaft Gleiberg, welche aber nur die kleinere, nach mehrfachen Theilungen noch übrige, Landesportion der vormaligen Grafschaft ausmachte. Der Merenbergische Stamm hatte weder Bedeutung noch Rang, wie die Gleibergischen Grafen, welche als Fürsten des Reichs, **proceres imperii**, galten. Der gewöhnliche Wohnsitz der Herrn von Merenberg war Gleiberg, sie führten dort ihre Hofhaltung: in einigen Urkunden kommt der Truchseß, **dapifer**, daselbst vor*). Burgmannen von Gleiberg kommen aber nicht vor, die Ganerben auf dem nahen Vetzberg vertraten deren Stelle.

Hartrad **III.** von Merenberg, der Sohn der eben genannten Irmengard, führt in drei Urkunden 1189, 1209 und 1216 den Titel eines Grafen, welcher bei keinem späteren Merenberger vorkommt; diese nennen sich Herrn von Merenberg und Gleiberg. Vielleicht gründete er sich auf ein Gewohnheitsrecht, Gleiberg als eine Grafschaft zu be-

*) Der Nassauischen Kellnerei zu Gleiberg geschieht in einer Urkunde 1463 Erwähnung. Wetzlar'sche Beiträge, Heft **III.** S. 268.

Digitized by Google

trachten. Allein das Wahrscheinlichere ist, daß jene Benennung sich auf das alte Gaugrafenamt, **comecia**, bezog. Die Grafen von Gleiberg hatten, nach Abgang des Wernerschen Grafengeschlechts, gaugräfliche Rechte erlangt. Fragt man, welchem Gau diese Grafenwürde angehört habe, so läßt sich dieses nicht mit Bestimmtheit beantworten. In größeren Gauen, wie der Oberlahngau es war, befanden sich zuweilen mehrere Grafen, als oberste Richter über gewisse Districte. Es konnten aber auch die Gleiberger einem besonderen Gau vorgesetzt sein. Als solchen giebt Vogel *) den Erdagau an, dessen Mallstätte er in der Gemarkung des Dorfes Harbach bei Herborn gefunden hat, und von welcher im Munde des Volks noch die Namen Ritterlo und Ruchelswiese übrig sind.

Noch findet sich ein anderer Mallplatz, aus einer sehr alten Zeit, in größerer Nähe bei Gleiberg, der sogenannte Königsstuhl, im Dorlarer Walde auf dem spitzen Berge, in der Linie zwischen Kinzenbach und Königsberg; eine noch ziemlich sichtbare Rotunda oder Erdwall, mit großen Steinpflöcken, welche in einer gewissen Ordnung zu liegen scheinen, und einen hohen breiten Aufwurf, welcher einen erhabenen Sitz bildet; also Sitze für den Gaugrafen und Schöffen. In der Nähe des Erdwalls oder Kreises für die Sitze findet man Spuren von ausgegrabenen alten Eichstämmen, welche Jahrhunderte zählen mochten. Ob die Sage, daß an dieser Stelle Landgraf Heinrich der eiserne mit dem Grafen Philipp von Solms-Königsberg, im Walde an der beiderseitigen Landesgrenze, zusammen gekommen und daß hier der Kauf von Königsberg verabredet worden sei, Grund habe, bleibt dahingestellt. Vielleicht ist dieser Königsstuhl aus den Zeiten Kaiser Conrads **I.** herzuleiten.

---

*) Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde B. II. St. 2. S. 100. Vogel's Nassauisches Taschenbuch. 1832. 12.

Digitized by Google

Die Merenberger verkauften 1237 ihre Gerechtsame der Grafschaft oder Gaugerichts Rucheslo an Erzbischof Sigfried III. von Mainz um 800 Mark Pfennige; eine beträchtliche Summe, aus welcher der Schluß hervorgeht, daß die Nutznießungen und die Gelder von angesetzten Bußen bedeutend müssen gewesen sein.

In der Geschichte der Gleibergischen Grafen finden wir keine Klosterstiftung, wenn man die von Schiffenberg, von der Wittwe Clementia gegründete, ausnimmt. Die Dynasten von Merenberg bewiesen größeren Eifer für geistliche Stiftungen. Hartrad und Giso, Gebrüder von Merenberg, machten 1189 eine Schenkung von Güterstücken in Hachborn und Heßkem an die Kirche zu Hachborn. Hieraus erwuchs ein Augustinerkloster daselbst, welches bald darauf in ein Nonnenkloster umgewandelt wurde. Eberhard von Merenberg, Domherr zu Speyer, übergab 1297 die Einkünfte seiner Kirche zu Dorlar an seine Verwandten, um davon ein Nonnenkloster zu stiften; die Stiftung kam zu Stande.

Die Dynasten von Merenberg starben mit Hartrad VI. aus, 1328. Seine Erbtochter Gertraud wurde an Grafen Johann von Nassau-Saarbrücken vermählt; hierdurch gelangten die Herrschaften Gleiberg und Merenberg an das Nassauische Haus. Die alte Grafschaft Gleiberg ist nie ein bedentendes Land gewesen. Es gehörten dazu das ehemalige Oberamt Gießen mit dem Busecker Thal, Hüttenberg und Stoppelberg, ein Theil des Amtes Blankenstein, des Amtes Herborn, die Gegend von Hachborn, Gleberg mit Ober- und Niedermörle. Durch geschwisterliche Theilungen, durch Schenkungen und Stiftungen wurden die Gebietstheile immer geringer, und es blieben, bei dem Erbfall an Nassau, nichts übrig, als das Amt Gleiberg, später nach Atzbach verlegt, welches aus den Ortschaften an der Lahn, dem Hütten- und Stoppelberg bestand. Den kleinen District von Gleiberg ausgenommen (Gleiberg, Vetz-

Digitized by Google

berg, Atzbach und Dorlar), waren diese Ortschaften mit Hessen gemeinschaftlich. An dem Hüttenberg war noch Cleeberg mit ¼ betheiligt. Die Theilung des gemeinen Landes an der Lahn, nämlich der Gerichte Kirchberg oder Lollar, und Heuchelheim, zwischen Hessen und Nassau erfolgte 1585. Und die des Hütten- und Stoppelbergs kam erst 1703 zu Stande. Der Amtssitz für die Nassau zugewiesenen Ortschaften wurde 1731 von Gleiberg nach Atzbach verlegt. Daß noch die Umgegend von Königsberg und das heutige Amt Hohensolms zu den Besitzungen der alten Grafen von Gleiberg gehört haben, dafür sprechen die Gründe der Gauverfassung: indessen bleibt dieses ein Problem, welches für eine künftige Zeit zu lösen ist.

Der Zeitpunkt, in welchem die Burg Gleiberg erbaut wurde, läßt sich nicht bestimmen. Es ist möglich, daß der erste Bau und der noch stehende hohe Wartthurm aus den Zeiten der Fränkischen Herzoge herrühren. Es konnten aber auch die Lothringischen Brüder Richwin und Sigfried, in der Mitte des 10. Jahrhunderts, die Gründer einer Burg sein, von welcher aus sie das Lahnthal und einen großen Theil ihres Gebiets überschauen konnten. Dieses angenommen, steht der runde Thurm, aus ausgesuchten großen Basalten, 7 Fuß Mauerdicke, auf Basaltfelsen erbaut, nebst den Hauptmauern nun schon beinahe ein Jahrtausend, und sein schöner fester Bau trotzt den Einwirkungen der zerstörenden Zeit.

Die oben gemeldete Eroberung von Gleiberg, durch den Kaiserlichen Thronerben 1103, war ohne Zweifel mit mehr oder weniger Beschädigung und Zerstörung der Veste verbunden. Die Wiederherstellung der Werke veranstalteten die Gleibergischen Grafen alsbald. Und aus dieser Periode, also einer alten Zeit, stehen noch die Mauern des Schloßgebäudes. Von diesen ist zwar einiges durch die Jahrhunderte andauernde Einwirkung der Elemente verfallen, aber ein großer Theil ist noch erhalten. An den Seitenmauern

Digitized by Google

des Wohngebäudes verdienen die Reste zweier Kreuzgewölbe und Nischen, im Byzantinischen Baustil, welche die kleine Burgkapelle ausmachten, Beachtung. Gleiberg selbst hat eine dreifache Mauer, die des Burgzwingers, des äußeren Burgraums, und die sogenannte Stadtmauer. Die beiden letzteren sind nicht aus der ältesten Periode, die Stadtmauer ist erst nach 1331 errichtet worden. Der Burgzwinger zeigt Brustwehren mit Umgängen, eine Befestigungsweise, welche man erst im späteren Mittelalter findet; gegen Westen, dem Dünstberge zu, erblickt man noch die Grundmauern von zwei Wachtthürmen oder Wachthäusern. Gegen Süden, dem Wedenberge zu, die von einem kleinen Wartthurm. Die Stadtmauer hat zwei Pforten, eine gegen Crofdorf, die andere gegen Heuchelheim hin.

Da die Gebäude der alten Zeit unwohnlich, oder dem Geschmacke der Zeit nicht angemessen waren, so ließen die damaligen Grafen von Nassau ein neues, geschmackvolles Schloßgebäude in gerader Linie aufführen, welches in späterer Zeit zum Fruchtspeicher verwendet wurde. Noch findet man im Innern das Merenbergische Wappen, das Andreaskreuz mit Rosen in den Winkeln, und unten die Reste der räumlichen Schloßküche. Ueber dem inneren Thorbogen findet man die Aufschrift anno XV: wahrscheinlich bedeutet dieses 1515. Das äußere Thor führt auf zwei langen, in spitzen Winkeln sich wendenden, Senkungen hinab in das Thal; bequem für Roß und Wagen, da man wegen der Treppen und Enge der Mauern, die zum Burgzwinger führen, nicht wohl mit denselben durch einen anderen Eingang ins Innere gelangen kann. Es mögen zu verschiedenen Zeiten von den verschiedenen Besitzern allerlei Reparaturen und Bauten unternommen worden sein. Noch vor wenig Jahren befand sich ein Stein über einem Kellerhals, welcher das Jahr 1498 angab. In dem Burghof befindet sich der Eingang in den großen Burgkeller, von welchem die Sage geht, daß sich dort ein unterirdischer Gang nach dem Walde be-

Digitized by Google

funden habe. Dieser Keller ist vor sechs Jahren durch den Besitzer des naheliegenden Wirthschaftsgebäudes, einige Schritte unterhalb seines Eingangs, vermauert worden.

Zu den Merkwürdigkeiten gehört noch der Schloßbrunnen, zwar außerhalb der Ringmauer, jedoch auf dem Berge gleich am Ausgang einer kleinen Pforte. Er hat keine große Tiefe, aber viel Breite und reichliches Wasser. Vor einigen Jahren befand sich am Rande desselben eine Steinschrift: Christus ist die Quelle des Lebens. **Justus Bruelius** (Name des Pfarrers um 1550). Ein kleinerer Brunnen im äußeren Burghof ist verschuttet.

Die Burg Gleiberg war bis in die Zeiten des dreißigjährigen Krieges wohl erhalten. Die Unbilden dieses Krieges und Feindesgewalt wirkten auf sie zerstörend ein. Graf Ernst Casimir von Nassau war, wie andere Fürsten, in die Ungnade des Kaisers gefallen, daher wurde das gemeinschaftliche Amt Gleiberg samt der Burg Hessen-Darmstadt zugewiesen. Nahte sich der Krieg den hiesigen Gegenden, so wurde Gleiberg durch Soldaten von Gießen aus besetzt. Als in dem Kriege des Kaisers gegen Schweden und Frankreich die beiden Hessischen Häuser sich feindlich gegenüber standen, wurde die Burg Gleiberg mit einem Commando unter Hauptmann Hoffmann besetzt und Doppelhacken und Munition von Gießen hinauf geführt, 1646. Hierauf erschien der Hessen-Casselische General Geiß mit einer Heeresabtheilung, um Gleiberg durch einen Handstreich zu nehmen; er legte zwei Petarden und darauf sechs Sturmleitern an. Allein der Angriff wurde abgeschlagen, der Feind nahm zwei Wagen Todter und Verwundeter mit sich. Hierauf wurden die Zugänge besetzt gehalten. Da die Belagerten vom Trinkwasser abgeschnitten waren und der Brodvorrath zu Ende gieng, so erfolgte die Uebergabe mit Bewilligung freien Abzugs. Die Burg wurde hierauf geplündert und in Brand gesteckt. Davon die unsägliche Menge Schutts, von

Digitized by Google

Gemächern zu ebener Erde keine Spur, von Burgverließen hier und da nur geringe Merkmale.

Gleiberg gilt für einen Flecken, Crofdorf wurde als ein Zubehör von Gleiberg betrachtet, kommt auch unter der Benennung „das Thal" vor. Kaiser Ludwig der Baier ertheilte 1331 für Gleiberg Recht und Gewohnheit, gleich Frankfurt einen Wochenmarkt zu halten. Da die Wochenmärkte aber nicht in den Gang kamen, so wurden sie in zwei Jahrmärkte verwandelt. Graf Johann und die folgenden Regenten ertheilten Privilegien, in welchen es heißt: Unsere Unterthanen und Einwohner des Fleckens Gleiberg und Crofdorf sollen diese besondere Stadt- und bürgerliche Freiheiten haben, ihren Burgfrieden zu halten, Thor und Pforten, wie Herkommens, zu hüten, ihre durch kaiserliche Privilegien erlangte Märkte zu halten, Gericht durch erwählte Schöffen zu halten.

Nachdem Gleiberg aufgehört hatte, der Sitz eines Amtes zu sein, nachdem es durch zwei Feuersbrünste heruntergekommen war, zogen manche Einwohner hinab nach Crofdorf und der Flecken kam sosehr in Abgang, daß durch ein herrschaftliches Schreiben angeordnet wurde: „und haben, die zu Gleiberg bauen, von den Crofdorfern das freie Bauholz zu empfangen, auch sollen die, welche nach Crofdorf herunter ziehen, damit unser Schloß Gleiberg nicht am Ende allein gelassen werde, das Abzugsgeld doppelt bezahlen."

Die Mutterkirche ist Crofdorf, Gleiberg das Filial. Crofdorf kommt schon im Zeitalter der Carolinger in dem Schenkungsbuch des Klosters Lorsch vor, neben Ettisbach (Atzbach), Niwenhelm (Nauheim), Gunnesse (Göns), Linden, Wisemar, Chinzenbach, Aldendorf. Hiernach zu schließen, wäre zu jener Zeit die Burg Gleiberg noch nicht vorhanden gewesen. Allein von der andern Seite ist zu erwägen, daß Gleiberg damals noch keine eigne Herrn hatte, und daß auf dem kleinen unfruchtbaren Boden keine Güter-

stücke lagen, welche zu verschenken waren. Da Gleiberg und Crofdorf als eine Gemeinde betrachtet wurden, so wohnte der Pfarrer gewöhnlich in Crofdorf, aber auch zuweilen in Gleiberg. Hier befand sich eine Caplanei, die Stelle ist nunmehr eingegangen. Gleiberg erlangte eine eigne Kirche, dem Eingange der Burg gegenüber, räumlich genug, mit Fenstern im gothischen Baustyl. Ueber der Eingangsthüre befindet sich folgende Schrift:

Anno domini 1619
den 6 Merz zwar
der erste Eckstein gelegt war.
I. Remer.

Es ist aber die Jahrzahl durch die Zeit und durch die poröse Steinart so verwittert und entstellt, daß sie sich mit Bestimmtheit nicht wohl erkennen läßt. Es liefe sich auch, wie die Züge sich darstellen, 1461 lesen, allein Form der Schrift, die Portale deuten auf kein so hohes Alter*).

Zu Gleiberg gehörte schon in der alten Zeit die nahe Burg Vetzberg. Ihr Name in älteren Documenten ist Vodinburg, Vogedenberg, Vätsberg, Faitsberg, auch Fondsberg. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Name von einem Vogt, Landvogt, in der gemeinen Sprache Voit, Fond, herrühre, welcher hier seinen Wohnsitz hatte. Es ist glaublicher, daß der Name von Vodo, seinem ersten Gründer herkommt. Da auf dem Berge Gleiberg für Wohnungen des Adels und des Hofgesindes der Grafen der Raum zu beschränkt war, so bauten sich dieselben auf diesem nahen Berge an. Burgmänner von Gleiberg waren sie nicht, denn dazu hätten Burglehen gehört, welche eine kostspielige Sache waren. Man hielt es für besser, den Adeligen die Burg zu Lehen zu geben. Vetzberg und seine Ganerben (co-

---

*) Es muß aber wenigstens an dieser Stelle schon eine ältere Capelle gestanden haben, da in einer Urkunde von 1451 die Stiftung eines Altars vorkommt.

Digitized by Google

haeredes) kommen 1245 in einer Urkunde, soviel bekannt ist, zum erstenmale vor, seine Existenz ist jedoch älter. Diese Ganerbschaft zählte 1454, bei dem Instrument ihres Burgfriedens, 18 Mitglieder, darunter 2 Baumeister als Vorsteher. Mehrere Geschlechter nannten sich nach Vetzberg, die Holzapfel, Wolfskehle, Kriege. Es wäre unbegreiflich, wie auf dem kleinen Burgraum so viele adeliche Familien beisammen wohnen konnten, wenn man nicht erwägt, daß Manche anderwärts wohnten, aber den Schutz der Burg und Hülfe der Ganerbschaft suchten: zumal in den Fehdezeiten unter Friedrich **II.** und während des großen Interregnums, in welchem auch die Burgmannschaften auf Karlsmund und in Gießen der Umgegend Schutz gewährten. Die Ganerben erkannten zwar Merenberg, nachher Nassau, als Oberlehnsherrn, waren aber im übrigen völlig unabhängig. Von bemerkenswerthen Ereignissen ist nichts bekannt, als eine Fehde der von Holzapfel und ihrer Verbündeten mit Grafen Johann **IV.** von Nassau-Dillenburg, 1467. Sie soll durch eine Entführung oder Jungfernraub veranlaßt worden sein. Der Graf verfolgte seine Feinde mit allem Nachdruck, und bot sogar das Landvolk gegen dieselben auf. Die Verbündeten wurden am Fuße des Vetzberges in die Flucht geschlagen und verloren Todte und Gefangene.

Als die Feuergewehre aufkamen, sah man ein, daß Burgen dieser Art keine Sicherheit gewährten. Hierin und in dem Aussterben einiger ganerbschaftlicher Geschlechter, lag der Grund, daß die Burg und das gemeinschaftliche Burghaus allmählich zerfielen. In der Geringfügigkeit der Besitzung und Gerechtsame lag die Ursache, daß niemand sich um neue Aufnahme bewarb: denn außer einem geringen Feld gehörte blos ein Stück von dem Gleiberger Wald zu der Burg. Im Jahr 1765 kam daher mit den letzten Ganerben, Gliedern der adelichen Familien Lesch, Schwalbach, Schenck und Nordeck zur Rabenau, der Vertrag zu Stande, nach welchem dieselben, gegen Auszahlung der Summe von

2000 fl., gegen den Fürsten Carl von Nassau-Weilburg allen Gerechtsamen und Nutzungen entsagten. Da Thurm und Mauer vom Vetzberg nicht mit dem Fleiß und der Festigkeit gebaut sind, wie Gleiberg, so zerfielen sie, ohne daß Feindesgewalt Statt gefunden hätte, mehr als Gleiberg.

Ein dritter naher Berg, gegen die Seite der Lahn, ist der Wettenberg, eigentlich Wedinberg, in der Volkssprache sieben Köppel genannt. Man trägt sich mit einer Sage über die erste Gründung; sie ist aber ein bloser Schwank, nur um deswillen sei sie hier angeführt, weil Wenck ihrer erwähnt, jedoch ohne bestimmte Angabe. Es sollen, nach der Sage, drei Brüder gewesen sein, von welchen der älteste eine Burg erbaut hatte, von ihrer Festigkeit feste Burg oder Fetzberg genannt. Der zweite habe hierauf auf einem nahen Berge eine Burg erbaut, der ersten gleich, und habe sie daher Gleichberg, Gleiberg genannt. Nun habe der dritte Bruder mit den beiden älteren eine Wette eingegangen, daß seine neue Veste den beiden anderen gleich werden, wo nicht sie übertreffen sollte, daher der Name Wettenberg.

Man findet auf dem höchsten Punkte des Wedinberges den Aufwurf einer Schanze: ob dieser aus alter Zeit stamme, läßt sich nicht bestimmen. Auf diesem Punkte hatte im siebenjährigen Kriege das verbündete deutsche Heer unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, dessen Hauptquartier sich zu Crofdorf befand, eine Vorhut; gegen das französische Heer unter dem Marschall Soubise, dessen Hauptquartier in Annerod stand, 1763. Auf der Höhe des Wedenberges sind noch Grundmauern eines alten Gebäudes zu sehen, von welchem geschichtlich sich nichts sagen läßt. Es stammt aus der Zeit, in welcher ein Mauerwerk dieser Art Schirm und Wehre gewährte. Ist die Urkunde bei Wenck II. U. 291, in welcher Landgraf Otto gegen Hartrad von Merenberg dem Bau auf dem Werdenberg entsagte, 1323, von einem Wiederaufbauen zu verstehen, so muß der ange-

Digitized by Google

führte Bau ein hohes Alter gehabt haben. Aber der Zugang war wegen des steilen Bergkegels für Freund und Feind gleich beschwerlich, die Bergkoppe völlig steinig und kahl und gestattete nichts von Nebengebäuden.

Noch ist eines Alterthums, zu Gleiberg gehörig, Erwähnung zu thun, der Frauenhütte, auch Frauenkreuz genannt. Im Crofdorfer Walde an der Grenze gegen Kirchvers hin, befindet sich an der Landstraße eine aufrecht stehende Steinsäule, und undeutliche Spuren von Mauerwerk auf dem Grunde befinden sich daneben. Die Säule zeigt auf zwei Seiten den Nassauischen Löwen, auf den beiden andern das Merenbergische Wappen. Die Form der Löwen deutet auf das 14. — 15. Jahrhundert. Das Ganze war in früherer Zeit mit einem Gatter umgeben; der Jäger oder Forstbediente erhielt seit undenklichen Zeiten für dessen Unterhaltung jedes Jahr einen Thaler aus der herrschaftlichen Kasse. Daß die Säule alt ist, beweisen manche von Beschauern eingekritzelte Namen, von welchen einer das Jahr 1603 angiebt. Die Sage erzählt, daß hier eine Gräfin von Gleiberg oder Nassau von der Hand ihres Gemahls den Tod gefunden habe und daß Denksäule und Bethaus als Sühne an dieser Stelle seien gesetzt worden. Es ist aber auch denkbar, daß ein plötzlicher natürlicher Tod, oder ein Tod von Räuberhänden, hier Statt gefunden habe. Es ist auffallend, daß sich auch in dem Kinzenbacher Wald ein Frauenkreuz befindet. An die Stelle einer alten Steinplatte wurde ein neuer Stein in die Erde gelegt, mit

N. W.
1771
FRAUEN
†

Dieses Frauenkreuz ist auch auf der Böhmischen Charte von Gießen angegeben. Auch hier trägt man sich mit der Sage einer Mordthat. Geschichtlich läßt sich hierüber

Digitized by Google

nichts angeben. Möglich wäre es aber auch, daß in der Vorzeit durch eine Dame hier ein Crucifix gesetzt wurde.

Durch einen Staatsvertrag vom 30. Juni 1816 gieng die Herrschaft Gleiberg an das Königreich Preußen über, sie wurde dem Kreise Wetzlar zugetheilt. Im Jahr 1838 trat eine Actiengesellschaft zusammen, für die Erhaltung des Thurmes und die Benutzung desselben zum Besuch und zum Vergnügen des Publikums, vermittelst eines angemessenen Eingangs, Treppenbaues, Geländers und Fußbodens; welche Einrichtungen, da die Kräfte der Gesellschaft für den bedeutenden Aufwand nicht hinreichten, durch die huldreiche Bewilligung einer beträchtlichen Summe von Seiner Majestät dem König vollends und auf die erwünschteste Weise zu Stande gekommen sind.

Digitized by Google

XIII.

Der Dom zu Wetzlar.

Indem wir etwas Geschichtliches über die Entstehung eines so bedeutenden Baudenkmales zu erforschen streben, überzeugen wir uns auch hier leider, wie mangelhaft die Quellen sind, und wie schwer es hält, einen sicheren Leitfaden zu ermitteln, der uns nur mit einiger Wahrscheinlichkeit durch so dunkle Zeiten führt. Aus den glorreichsten Perioden der deutschen Geschichte sind uns nur Fragmente erhalten, deren Zusammenhang oft schwer zu ermitteln ist. Ueber Vieles schweigen die Tafeln der Geschichte gänzlich, und um so größerer Raum bot sich in späterer Zeit den Sammlern und Forschern, mit kühnen Conjecturen und irrthümlichen Einbildungen sich und Andere zu täuschen, bis erst in neuerer Zeit schärfere Kritik, umsichtigere Vergleichung und Ueberblick der aufbewahrten Quellen, so wie gründlicheres Studium des historischen Bodens der vergangenen Zeit überhaupt, das Wahre und Falsche wieder mehr gesichtet, vielen Plunder bei Seite geworfen, aber auch das Aechte und Bedeutende in ein desto helleres Licht gesetzt, und dadurch unsere Kenntniß vergangener Zeiten und Zustände sehr vermehrt hat.

Die Geschichte schweigt auch über die älteste Zeit unse-

Digitized by Google

rer Gegend, über die Erbauer und Gründer jener Denkmäler, die uns umgeben; und da, wo sie uns Namen und Zeichen hinterlassen hat, sind es doch im Lauf der Jahrhunderte nur Chiffern geworden, zu denen uns meist der Schlüssel fehlt. — Es wird aber heut zu Tage Niemand mehr dem Chronisten Chelius (aus dem 17. Jhdt.) nacherzählen wollen, daß in Wetzlar ein heidnischer Tempel und ein Orakel gewesen, daß der Ort Boccadium oder Stirnburg geheißen habe, und ein heidnischer Götze mit dem Kopfe eines Stiers, unter dem Namen Hammon sei verehrt, daß die jetzige Kirche von den Herzogen Hermann und Udo im Jahr 784 sei zu erbauen angefangen worden, daß Karl der Große im J. 785 das alte Bergschloß Kalsmunt errichtet habe, um die noch heidnischen Sachsen im Zaum zu halten, und daß dasselbe **Caroli mons** sei genannt worden. Es ist völlig unbegreiflich, mit welchem Leichtsinn die Chronikschreiber jener Zeit Thatsachen und Jahrzahlen zu ergänzen wußten. Wie schwer es aber hielt, sich von solchen Täuschungen und Unwahrheiten allmählig loszusagen, beweist noch v. Ulmensteins Geschichte Wetzlars, der den ganz quellen- und gehaltlosen Chelius hie und da rechtfertigt, gleich ihm den Herman und Udo für die Erbauer der jetzigen Kirche hält, und zugleich behauptet, daß die Stadt Wetzlar wenigstens im 9. und 10. Jahrhundert schon ein nicht unbeträchtlicher Ort gewesen sei. Er beweis't Letzteres durch eine Urkunde von 943, welche Kaiser Otto „**in Witlara**“ ausgestellt hat *), und meint, dies sei Wetzlar; der Kaiser habe also damals in dieser Stadt Hoflager gehalten. Der ähnlich klingende Name reicht aber zu diesem Beweis um so weniger hin, da doch gewiß **Witflara** würde geschrieben worden sein, indem das bezeichnende **f** in der ältesten Schreibung dieses Ortsnamens nie fehlt. Es ist

*) v. Hontheim, hist. dipl. Trev. I. p. 278.

Digitized by Google

nicht mit Gewißheit zu ermitteln, welches der Ort war, wo sich Kaiser Otto damals aufhielt; Böhmer und v. Lang entscheiden sich für Fritzlar, welches auch wahrscheinlicher ist.

Wenn Ulmenstein zur Bestätigung seiner Ansicht sich auf eine andere Urkunde vom J. 945 bezieht, welche „in **Thalaheim**" ausgestellt ist, und wenn er glaubt, hier sei das vor einigen hundert Jahren schon eingegangene Dörfchen Dahlheim, welches, eben nicht in anziehender Gegend, zwischen Wetzlar und Altenberg lag, gemeint, so irrt er noch weit mehr. Zwar dünkt ihm, da die Urkunde mitten im Winter (29. Dec.) ausgestellt ist, wahrscheinlich, daß der Kaiser wohl seinen Aufenthalt werde in der Stadt bei seinen Freunden Hermann und Udo gehabt haben, und daß die Urkunde nur zufällig im Dorfe Dahlheim ausgefertigt sei; aber für gewiß ist anzunehmen, daß weder Wetzlar noch Dahlheim dem Kaiser zum Aufenthalt dienten. Bewährte Historiker halten jenen Ort für Dahlheim im Hildesheim'schen; andere sind zweifelhaft, ob Salzdahlen gemeint sei. In einer im gleichen Jahr ausgestellten Urkunde heißt es: **actum in Dalahem.** Schon im J. 941 befand sich der Kaiser in diesem Ort, und stellte eine Urkunde aus, in welcher es heißt: **actum in castello regio, quod vocatur Dalahem.***) Der Ausdruck **castellum** beweis't schon hinreichend, daß an unser Dörfchen Dahlheim nicht zu denken ist.

Erst in zwei Urkunden von 1145 und 1150 findet sich der Name unserer Stadt, **Witflaria** und **Wetflaria**, genannt **). Die erste und einzige Urkunde des 12. Jahrhunderts aber, die uns zeigt, daß sie Stadtrecht erlangt, daß sie sich zum Rang einer Königlichen Stadt ausgebildet,

---

*) **Schaten Ann. Paderb. ad h. a.**

**) v. Ulmenstein Wetzlar. Gesch. I. S. 65.

und Privilegien erlangt hatte, ist vom Jahr 1180. Kaiser Friedrich I. ertheilt ihr darin einige Rechte, und verleiht ihr in Bezug auf den Handel die Freiheit, welche die Bürger von Frankfurt genossen *).

Die Ausbildung und das Aufblühen der geistlichen zu unserer Hauptkirche gehörigen Stiftung gieng gewiß dem der Stadt voraus. Die Kirche hatte wahrscheinlich eine Bedeutung für die ganze Umgegend, die sie auch dotiren half, und sie war, wie ich anderwärts gezeigt habe, Hauptgrund der Ansiedlung, und des, an unbequemer Höhe, zwischen jener heiligen Stätte, und der Königlichen Villa Selehoben (Salhof, sala), bewirkten Anbaues *). Zwar erwähnen auch erst Urkunden des 12. — 13. Jhdts. das Collegiatstift und seine Vorstände; daß es aber schon früher in Blüthe war, folgt aus der bedeutenden Zahl seiner Geistlichen, und daraus, daß sich diese, nach der im 8. Jahrhundert aufgekommenen Sitte zum canonischen Leben vereinigt hatten, wie solche bei den geistlichen aller bischöflichen Kirchen als Regel im fränkischen Reich durchgesetzt wurde; es folgt auch aus der Menge seiner Besitzungen, und dem freilich wohl mit Hülfe der Stadt unternommenen kühnen Kirchenbau, so wie aus verschiedenen Privilegien, z. B. der Zollgerechtigkeit auf den Märkten, die nur aus sehr früher Zeit herrühren konnten, und späterhin mit der selbstständig gewordenen Stadt zu mannichfachen Collisionen führten.

Wenden wir uns aber wieder zu der ältesten Zeit, so sehen wir uns von Urkunden und Geschichtsquellen verlassen. Wenn wir jedoch mit forschendem Blick Thal und Umgegend, Gebirgszug und Stromlauf der Lahn messen, so erkennen wir zuvörderst in den Ortschaften die ersten bequemen Niederlassungen der Bewohner, und wir verfolgen die

---

*) **Gudenus**, Sylloge etc. p. 479.
**) Wetzlar. Beitr. I. S. 52 u. f.

Digitized by Google

Höhen aufwärts in den angebauten Feldern, die allmählig gelichteten Wälder. Wir vermuthen mit Grund, daß der nordöstliche Abhang, an dem sich Wetzlar hinaufzieht, ursprünglich, und wie schon das fruchtbare Thal angebaut und bewohnt war, noch mit Wald bedeckt seyn mochte. Wir suchen auch die alte Heerstraße auf, die unbezweifelt, seitdem Cultur fortgeschritten war, seit Krieg und Handelsverkehr die Völkerschaften gegen und zu einander bewegte, schon sehr früh von Westen, vom Rhein- und Maingebiet her durch das Lahnthal sich ziehen mußte, und fragen, wie sich dieselbe damals zu dem brückenlosen Strom verhielt?

Denken wir uns nun Wetzlar, mit seinen städtischen Anlagen und künstlichen Straßen, mit seinen Brücken und Uferbefestigungen noch hinweg, und erwägen, wie, nahe der Stadt, die Lahn durch ihre zweimalige Biegung um die vorspringenden Felsen des Gebirgs, immer wohl rascher strömend und zum Uebersetzen unbequem seyn mußte, auch dicht vor Wetzlar, die aus dem Gebirg kommende Wetz mit ihrem oft hoch anschwellenden Wasser sich hineinergießt, so suchen wir wohl einen Flußübergang auf der durch das Thal sich ziehenden Straße am sichersten westwärts, unterhalb der Stadt, an der breiten seichten Stelle, wo sich die Lahn ruhig durch die Fläche des Thals dehnt, und wo auch noch im Mittelalter, und bis in neuere Zeit, eine bequeme Durchfahrt, eine Furth, war, die früher deßhalb Bedeutung hatte, und oft benutzt wurde, um Zölle und Abgaben der Reichsstadt zu vermeiden. Diese Stelle wird seit unvordenklicher Zeit „bei der eisernen Hand" genannt, und unfern davon erhebt sich mit seinem kegelförmigen Vorsprung der Berg Kalsmunt, recht wie ein Vorposten, der das ganze Thal der Lahn und Dill bewacht. Wir erblicken auf ihm zugleich zwischen den mittelalterlichen Ruinen der Reichsfeste, den alten viereckten Thurm, der für ein Römerwerk gilt. Hätten die Römer wirklich, bei ihrem Vordringen an der Lahn, hier eine Befestigung angelegt, und wäre der

Strom hier zugleich Grenzlinie germanischer Völkerschaften gewesen, so war auch jene Furth wahrscheinlich von den Römern befestigt, und selbst der Name „eiserne Hand" ist dafür bedeutend, indem er sich öfter da findet, wo römische befestigte Uebergangs- und Durchgangs-Punkte waren.

Die Frage, ob der Thurm auf dem Kalsmunt für römisch zu halten sei, ob sich auf dieser mäßigen Bergeshöhe eine kleine römische feste Anlage (castellum) befunden habe, ist anderwärts erörtert worden *). Die bejahende Meinung gewinnt aber neuerdings an Wahrscheinlichkeit, da, wie mir alte Einwohner der Stadt erzählt haben, vor langen Jahren, hinter dem Kalsmunt ein Feld urbar gemacht wurde, und beim Pflügen häufig römische Münzen gefunden wurden, die das Volk Heidenköpfe nannte. Auch kürzlich ist noch in der Umgebung des zerstörten Thurmes eine römische Münze gefunden worden. Gewisseres wird sich aber noch ergeben, wenn der seit Jahrhunderten verschüttete Thurm gereinigt und untersucht, und wenn der Lauf der alten Heerstraße nach Hessen hin genauer erforscht und ermittelt wird.

Die Zeit der Einführung des Christenthums in hiesiger Gegend, so wie der fränkischen Herrschaft, bietet uns auch keine speciellen historischen Beziehungen und Grundlagen. Wir finden nur später diese bedeutende Kirche gestiftet, und ich habe schon früher die Vermuthung aufgestellt **), daß der Ort, wo sie errichtet wurde, unbewohnt, daß es Wald, vielleicht ein heiliger Hain war, wo heidnische Gottesverehrung Statt gefunden, und den man, wie es bei Gründung der ältesten Kirchen so häufig der Fall war, deßhalb für die neue christliche Anlage gewählt hatte. Es ist, wenn auch heutiges Tages noch der älteste von der früheren Kir-

---

*) Wetzlar'sche Beiträge I. S. 87.

**) Wetzlar'sche Beiträge I. S. 59.

Digitized by Google

che theilweise erhaltene, und bei nicht vollendetem Neubau stehen gebliebene Thurm, vom Volk der Heidenthurm genannt wird, so wenig glaublich, daß sich eine Erinnerung an jene Heidenzeit sollte erhalten haben, als es vielmehr bestimmt eine Erfindung späterer Unwissenheit ist, wenn Chelius von allerlei heidnischen Dingen in seiner Chronik erzählt. So unsinnig seine Behauptung ist, daß der Thurm noch vom alten heidnischen Tempel übrig sei, so können wir ihm doch das glauben, daß bis in die Zeit des dreißigjährigen Krieges, den er ja selbst noch erlebte, an dem Thurm sich ein wunderlicher Kopf befunden habe, den die Soldaten heruntergeschlagen hätten. Er nennt ihn den Kopf des Götzen. Das Volk, das in ihm keinen Heiligen erkennen konnte, nannte ihn wahrscheinlich, gleich den Bildnissen auf den römischen Münzen, einen Heidenkopf, und daraus hat man dann die ganze Heiden- und Götzensage gebildet, und den Thurm bis heute den Heidenthurm genannt.

Von der ersten christlich-kirchlichen Anlage ist natürlich nichts mehr übrig, und es läßt sich erwarten, daß, nach befestigter weltlicher und kirchlicher Verfassung, die reichen Besitzer des Landes, die mächtigen Großen der Gegend, namentlich die Grafen der bedeutenden hier zusammenstoßenden Bezirke des Ober- und Niederlahngaues und der Wetterau, aus denen zum Theil blühende Geschlechter erwuchsen, einer so bedeutenden Kirche eingedenk waren, und bei der immer mehr wachsenden Freigebigkeit gegen Geistlichkeit und Kirche, dazu beitrugen, daß bald ein würdigeres und dauerhafteres Werk errichtet wurde.

Es werden nun geradezu zwei bedeutende historische Namen genannt, und die Grafen oder Herzöge Hermann und Udo als Erbauer und Gründer der Kirche bezeichnet. Vieles ist über sie, und über ihre Stiftung dieser denkwürdigen Kirche geschrieben worden, und es gilt, große Irthü-

Digitized by Google

mer zu berichtigen. Wir wollen dies mit genauester Prüfung der Geschichtsquellen thun.

Die Urkunden und Chroniken des Mittelalters schweigen gänzlich, und geben keinen Fingerzeig, da sie doch sonst die Stiftung einer bedeutenden Kirche aufzuzeichnen nicht unterließen. Erst seit dem 17. Jahrhundert werden jene beiden Gründer genannt, und zwar gestützt auf ein in der Kirche angeblich gefundenes Grabmahl, welches der Gegenstand unserer Untersuchung sein wird, wenn wir uns zuvor über die Namen Hermann und Udo selbst orientirt haben, da die Männer, welche ihn führten, wirklich, wie die Folge ins Licht stellen wird, in einer Beziehung zu unserer Kirche standen.

Sie gehörten erwiesenermaßen zu der berühmten und mächtigen fränkisch-conradinischen Familie, dem salischen Geschlecht, dessen Geschichte von den gründlichsten Forschern ist geprüft, dessen genealogische Tafeln vielfältig sind erwogen, erörtert, und aus den Urkunden berichtigt worden*). Doch ist, wie schon aus den obwaltenden Controversen hervorgeht, nicht überall mit Gewißheit auf die Resultate zu fußen, und der Zusammenhang so fragmentarischer Notizen, wie sie die damaligen Geschichtsquellen liefern, ist nirgends über allen Zweifel erhaben.

Die Familie tritt im 9. Jahrhundert in der Geschichte hervor; mit urkundlicher Sicherheit lernen wir (seit 886) vier Brüder kennen: Conrad, Eberhard, Gebhard und Rudolph. Unbezweifelt ein altes berühmtes Geschlecht, verwandt mit der königlichen Familie der Karolinger, ur-

*) Vgl. Koeleri, Dissert. genealogica de familia Augusta Franconica. Scheidt. Orig. Guelf. IV. p. 220. Kremer, Orig. Nassoicae, wo die verschiedenen Stammtafeln zusammengestellt sind. Crollii, observat. in diversis recent. error. in struend. maj. fam. sal. in den Act. acad. Theod. Pal. VI. Wenck, Hess. Landesgesch. II.

Digitized by Google

sprünglich im Niederlahngau angesessen und begütert, brachten sie durch Gunst der Könige und eigenes Verdienst das Gaugrafenamt im fränkischen und sächsischen Hessen, in der Wetterau, dem Nidgau und im Oberrheingau an sich. Ihre Abstammung ist dunkel. Vor ihnen erscheint in den Urkunden ein im Niederlahngau angesessener Graf Gebhard, der vier Söhne hatte, Udo, Berthold und Beringar; der vierte Waldo wurde Abt zu St. Maximin. Jene waren in eine Verschwörung gegen König Ludwig den Deutschen verwickelt, und mußten nach Frankreich flüchten. Nach seinem Ableben erscheinen sie wieder in den Urkunden, und waren unbezweifelt zurückgekehrt, und vom Nachfolger mit Gunst aufgenommen worden; sie verschwinden aber spurlos, und die Geschichte weiß nichts von ihren Nachkommen.

Sie sind von den Forschern, namentlich von Kremer (orig. Nass.) in die Genealogie unseres Hauses verflochten worden. Wenck dagegen (Hess. Landesgeschichte II) leitet dieses aus dem Welfischen Stamm, von dem Conrad III., Graf zu Paris, Markgraf von Rhätien, dessen Gemahlin Waldrade, Tochter des Niederlahngauischen Grafen Udo gewesen, sich mit seinen Söhnen Conrad und Gebhard wieder in das deutsche Vaterland gezogen habe, wo sie dann zu ihren Grafenämtern und Besitzungen in der Rheingegend gelangt seien. Im Elsaß seien sie auch schon ansässig gewesen. Jene vier Brüder, von denen wir das Salisch-Conradinische Geschlecht herleiten, seien daher keine männliche Nachkommen des im Niederlahngau vor ihnen genannten Graf Gebhard, sondern sie wären durch eine Erbtochter in diese Familie und in diesen Gau gekommen, und ursprünglich nicht in den rheinischen Gegenden zu Hause gewesen.

Wir wollen uns bei diesen schwankenden Vermuthungen und gewagten Combinationen nicht aufhalten, sondern den

Digitized by Google

festen historischen Boden betreten, auf welchem jene vier Brüder uns begegnen.

1) Der Aelteste, Conrad, kömmt zuerst im Jahr 886 in Urkunden vor, wo er einige Güter in der Wetterau gegen andere in der Gegend von Wetzlar eintauscht. Er giebt Besitzungen in pago **Logenehe in Wanendorpher marca in Niuferen, in Winterburc, in Steindorph***). Es sind dies lauter Orte, die in der Umgegend von Wetzlar lagen, wo er daher begütert sein mußte. Er erhielt das Gaugrafenamt sowohl in der hessisch-sächsischen, als hessisch-fränkischen Provinz, und fiel in der Schlacht vom Jahr 905. Er hinterließ drei Söhne:

a) Conrad I., dem im Jahr 911 nach dem Tode Ludwigs des Kindes, auf Empfehlung des Herzogs Otto von Sachsen, die Stände des Reichs die Königskrone übertrugen. Vorher hatte er die Grafschaft im Hessengau, und nach Adelberts Fall das Herzogthum in Franken bekleidet.

b) Eberhard, der in Urkunden von 913 als Graf genannt wird, und nachher zur Herzogswürde stieg.

c) Otto. Wir müssen ihn (mit Wenck) für einen Bruder halten, ohngeachtet man wenig Genaueres von ihm weiß; denn König Conrad sagt in einer Urkunde von 912: **In pago Loganagowe in comitatu ottonis fratris nostri.** Er schenkt in demselben Jahre der Kirche zu Weilburg: **quasdam res proprii juris nostri in pago Logenehe in comitatu Ottonis germani nostri sitas, hoc est curtim Rechtenbach nominatam****). Otto müßte also den Comitat

---

*) **Trad. Laur. n. 3040.** Die Wandorpher Mark lag aber nicht in der Gegend von Kleeberg. S. Beiträge **I.** S. 55. wodurch Wenck. **II.** S. 446 berichtigt wird.

) **Scheid Origines, Guelf. IV. p. 280.

seines Vaters nach dessen Tode mit andern Erbgütern erhalten haben; denn in den **Trad. Laur. n. 3139** heißt es: **In comitatu Conradi in pago Logengowe, in villa Bonamaden** (jetzt Bombaden.)

2) Eberhard, kommt wenig in der Geschichte vor. Er war Graf im Niederlahngau, und begütert in Frankonien. Von seinen Söhnen tritt nur Einer mit Gewißheit auf, Conrad, auch Graf des Niederlahngaues. Wegen seiner kleinen Figur erhielt er von den Zeitgenossen den Spottnamen Kurzbold (Churzibold), wegen seines Verstandes aber den Ehrennamen des Weisen, und er zeichnete sich, trotz seiner kleinen Figur, durch Tapferkeit und Stärke aus.

3) Gebhard, war Graf im Ober-Rheingau, und später auch in der Wetterau *). Seine Söhne sind Hermann und Udo, die vermeinten Gründer der Kirche zu Wetzlar.

4) Der jüngste Bruder, Rudolph, wurde 892 Bischof von Würzburg, wiewohl ihn die Geschichtsquellen als einen Unwürdigen bezeichnen **). Die Gunst des Hofes mußte daher zu seiner Beförderung mit beigetragen haben. Er erscheint sehr betheiligt an dem großen Kampf, der zum erstenmal zwischen den mächtigsten Fürstenhäusern sich zu Anfang des 10. Jahrhunderts entzündete, und aus welchem die fränkisch-hessischen Grafen als Sieger hervorgiengen. Einen blutigen Krieg führten sie mit des Markgrafs Heinrichs Söhnen in Frankenland, die Babenberger (Bamberger)

*) **In comitatu Gebehardi, et in pago Wettereiba. Guden. C. dipl. I. p. 347.** Urk. v. 909. **In pago Rinigouue in comitatu Gebhardi**, hat eine Urk. v. 895. **Kremer, Or. Nass. II. S. 24.**

) **Regino: licet nobilis, stultissimus tamen, frater cunradi et Gebehardi comitum.

Digitized by Google

Fehde genannt. Eifersucht und politische Interessen waren die Ursachen der Erbitterung. In der Schlacht bei Bamberg (902) fiel der Salier Eberhard, mit Wunden bedeckt. Von den Gegnern blieb Heinrich, und Adelhard wurde gefangen genommen; Gebhard ließ ihn im Zorn enthaupten. Adelbert, ihr Bruder setzte die Fehde fort. Der König selbst ließ ihn für einen Reichsfeind erklären, und nahm ihm die Lehen. Aber Jener fand Anhänger, und behauptete das offene Feld. Er war Sieger in der Schlacht bei Fritzlar (905), wo der älteste unserer salischen Brüder, Conrad blieb, während Gebhard mit einem Heerestheil in der Wetterau stand. Der König ließ Truppen gegen den Adelbert rücken, der auf seine Ladung nicht erschienen war. Er wurde in seiner Burg Bamberg belagert, und im Jahr 906 enthauptet. Die Conradinische Familie war also, ohngeachtet ihrer erlittenen Verluste, im Vortheil, und ihrer Feinde entledigt.

Gebhard, der einzig übrig gebliebene, der jenen blutigen Kampf überlebt hate, gieng im Jahr 910 den in das Reich fallenden Hungarn entgegen, und blieb an der Grenze Baierns und Franziens in einer unglücklichen Schlacht. Er hinterließ, wie oben bemerkt, zwei Söhne, und zwar unmündige, wie die Geschichte sagt *). Wenn sie daher um 913 schon als **comites** genannt werden, so ist dieß ein Beweis, wie früh man die Aemter erblich zu machen, und den Familien zu erhalten strebte. Uebrigens erhielt **Udo** die Graffschaft seines Vaters in dem Oberrheingau, und in der Wetterau **). Ob **Hermann** den Oberlahngau besessen,

---

*) **Cont. Regin. ad a. 910: in quo praelio Gebhardus comes interiit, relictis duobus pueris, qui postea clari et nobiles in Francia extiterunt.** — Wenck, II. S. 623, meint, diese Söhne müßten doch bei dem Tode ihres Vaters der Volljährigkeit wenigstens nahe gewesen sein, weil der ältere, Udo, bereits im Jahr 913 oder 914 als Graf in der Wetterau vorkomme.

) **In pago Rinigouue in comitatu Ulonis sagt eine Urkunde

ist nicht gewiß, ebenso ruht Dunkel auf seinen fränkischen Besitzungen. Daß er aber auch in der Lahn- und Rheingegend begütert war, läßt sich erwarten, und ein Beweis dafür möchte daraus folgen, daß er, wie wir später sehen werden, zu den Wohlthätern der Wetzlar'schen Kirche gerechnet wird; die Verleihungen an Kirchen bestanden aber damals meist in Grundstücken und Gerechtsamen. Uebrigens gehörte Hermann zu den mächtigsten Fürsten, und er erhielt das Herzogthum Alemannien*), nachdem Herzog Burchard vom König Heinrich war besiegt worden, und auf seiner Flucht im Jahr 926 starb. Hermann heirathete seine Wittwe Regelinde.

Daß durch das Herzogthum Alemannien auch die Verwaltung des Elsaß auf unsern Herzog übergieng, ist für gewiß anzunehmen. Er wird **Alemanniae et Alsatiae dux** genannt, und Schöpflin**) hat erwiesen, daß schon Burkhard I., wie Liudolf, Herzoge im Elsaß waren. Wie das Herzogthum später an Conrad, einen Sohn Udo's kam, wurde auch dieser in den Urkunden **dux Alsatiorum** genannt.

Des Königs Bruder, Graf Eberhard erhielt im fränkischen und sächsischen Hessen das Grafenamt, und dann die fränkische Herzogswürde. Der König starb im J. 918, und Heinrich I., der große, herrliche Mann, der Begründer deutscher Selbstständigkeit und Freiheit, wurde gewählt. Das salische Geschlecht, nun Eins der mächtigsten, befreundete sich mit Heinrich; und Eberhards Ansehen und Einfluß befestigte hauptsächlich die Macht des Königs.

K. Conrads von 916. **In comitatu Outonis in pago Wetereiba**, eine andere von 913 S. Kremer, **O. N. II. p. 49 u. 57.**

*) Im Jahr 929. der **Ann. Saxo** sagt **Rex Henricus ducatum Alemanniae Hermanno dedit, occiso in Jtalia Burcardo.**

) **Alsat. illustr. II. q. 539.

Mit Heinrichs Tode aber änderte sich das Verhältniß. Otto I. war erwählt im Jahr 936, der älteste Sohn Heinrichs, von diesem selbst bezeichnet als der Würdigste, und so auch anerkannt von der Nation. Aber die sächsischen Großen, stolz auf ihre Herzoge, und auf ihren Rang unter den Ständen, auf die Macht und den Ruhm ihres Stammes, erregten den Unwillen und die Eifersucht der fränkischen Großen, und keiner schien gereizter, als Herzog Eberhard. Die Besitzungen desselben erstreckten sich bis an die Diemel; ein sächsischer Lehnsträger, Bruning, erklärte aber keck, daß er den Franken nicht mehr dienen wolle, und Eberhard überfiel seine Burg mit gewaffneter Hand, und zerstörte sie. Dies der Anfang eines weit um sich greifenden Streites, in welchem auch König Otto, den Sachsen nicht verleugnend, den Eingriffen der Franken streng entgegen trat. Oft versuchte er auch Milde; aber die Spannung wurde größer; der Anhang vermehrte sich auf beiden Seiten. Die eignen Brüder des Königs, Tankmar und Heinrich, nahmen an der Empörung Theil. Herrschsucht reichte sich die Hände, und verband auch den Herzog von Lothringen Gieselbrecht den Empörern. Große Gefahr drohte dem König in dieser bewegten Zeit. Aber für ein Glück konnte er es rechnen, daß das Geschlecht Eberhards sich in Uneinigkeit spaltete. Seine Vettern Udo und Hermann, so wie Conrad Kurzbold, bewahrten dem König die Treue und Anhänglichkeit, ja sie nahmen endlich mit Erbitterung an dem Kampfe gegen die Empörer Theil, und als Grund giebt der Geschichtschreiber Widekind an, daß der junge Sohn Udo's, Gebhard mit Namen, bei der Eroberung von Badliki sei getödtet worden.

Otto zog dem Tankmar entgegen, welcher besiegt, und zu Eresburg eingeschlossen wurde. In der Kirche, wohin er geflüchtet, wurde er erstochen, ohne daß es der König verhindern konnte; seine Anhänger fielen. Eine scheinbare Versöhnung mit Heinrich und Eberhard hielt die Schwerdter

Digitized by Google

nicht lange in der Scheide. Eberhard und Gieselbrecht verbündeten sich von Neuem mit Heinrich, dem sie, selbst Herrschsucht in der Brust, die Krone in der Ferne zeigten. Der Aufstand brach abermals los. In einem an das Wunderbare grenzenden Siege bei Xanten war Heinrich verwundet, später in Merseburg eingeschlossen; dennoch wurde ihm Abzug gestattet. Aber in Lothringen geschahen neue Verbindungen und Rüstungen. Eberhard nahm Breisach, und beherrschte den Elsaß, feindselig seinen Vettern entgegentretend. Der Bund mehrte sich, und mit ihm Otto's gefahrvolle Lage. Eberhard und Gieselbrecht vereinigten sich, und drangen vor. Bei Andernach überschritten sie den Rhein. Udo und Conrad aber, treu dem König, und jetzt für ihre eigenen Gauen von Gefahren bedroht, griffen sie stürmisch und siegreich unweit Andernach an. Eberhard fiel, mit Wunden bedeckt. Gieselbrecht fand in den Fluthen des Rheins seinen Tod. Otto's Krone war gesichert, die Verschwörung vereitelt. Es geschah dies Alles in den Jahren 938 und 939.

Von männlichen Nachkommen Eberhards findet sich keine Spur. Das sächsische Hessen wurde vom fränkischen wieder getrennt. Von seinem Erbe fiel wahrscheinlich ein Theil an Udo, Conrad und Hermann. Die Herzogliche Würde in Franken hörte auf. Udo und Hermann sehen wir noch ferner als thätige Anhänger des Königs. So waren sie 941 mit ihm zu Quedlinburg in seinem Rath, als wieder eine Verschwörung mächtiger Großen hintertrieben und gerächt wurde, und Heinrich abermals ein Flüchtling war. Wir vermuthen mit Grund, daß jene Brüder in solchen bewegten und unruhigen Zeiten, und bei ihrer Stellung zum König schwerlich sich lange in hiesiger Gegend, oder gar in Wetzlar selbst aufgehalten haben mögen.

Udo starb im Jahr 949 und hinterließ mehrere Kinder. Um seiner Verdienste willen hatte der Kaiser erlaubt, daß die Söhne seine Lehne und Aemter, eben so wie das allo-

Digitized by Google

diale Erbe unter sich theilen durften. Hermann starb nach ihm, am 10. December desselben Jahres, und wurde, wie mehrere Quellen anführen, zu Reichenau begraben. Er hinterließ den Ruf eines ehrenwerthen Mannes. Seine reiche Erbtochter Ida soll die Gemahlin Liudolfs geworden sein, den die Urkunden als Graf in Hessen aufführen.

Ich wende mich nun zu dem eigentlichen Zweck gegenwärtiger Untersuchung, nämlich zu der Frage, ob Udo und Hermann, an deren Herkunft und Leben ich zuvörderst erinnern zu müssen glaubte, den Wetzlar'schen Dom gegründet und gestiftet haben?

Die Nachricht stützt sich auf das angeblich in der Domkirche befindlich gewesene Epitaphium, und eine Inschrift, welche gar vielfältig die Historiker beschäftigt, und manche irrthümliche Erklärung veranlaßt hat. Man giebt verschiedene Recensionen dieser Inschrift, die aber wahrscheinlich alle aus Einer Quelle stammen, und da diese Quelle kürzlich in dem Archive des Stifts von mir entdeckt worden ist *), so will ich die aus ihr entlehnte richtige Leseart an die Spitze stellen, und dann die verschiedenen Abweichungen, und die Ansichten der Geschichtsforscher einzeln aufzählen. Die Inschrift lautet so **):

Illustres duces ab elsessen meliores,
Hermannus vdo quivis hic corpore nudo
Gaudeat in celis hoc construxisse fidelis
Templum, quo Domini laus exercetur ab omni
Anno ter deno sexaginta cum septingentis
Hermann aprili moritur, sic vdo novembri
Clerus cum populo gaudens utroque patrono
Codice velati sunt anni conveterati.
Publice collati requiescunt luce beati.

*) Beiträge, I. S. 67.

**) Sie steht, von einer Handschrift aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts, auf einem Blatt eines im Jahr 1389 zusammen getragenen Todtenbuchs.

Dieselbe Handschrift setzt noch hinzu: **Id est obierunt anno dom. VIICLXXXX.** Es ist also kein Zweifel, daß man das Jahr 790 für das Todesjahr der Brüder Udo und Hermann hielt.

1) Der Erste, der dieses Epitaph erwähnt, ist Brower*), welcher zu Anfang des 17. Jahrhunderts lebte und schrieb. Er setzt Entstehung der Kirche und Stadt in das Jahr 897, und sagt: **Opus id inchoarunt Hermannus et Udo par fratrum Alsatiae Austriaeque limitis potentes. Hi quippe Transrhenani soli amoenitate capti, cum crebris excursionibus feras hic telis incessunt; atque agitatione liberali, tempus, ut fit, venando fallunt: subiit denique major animis cura, ut quemadmodum vicini circum rivi pisces, viridantia feras nemora affatim praebebant; sic et studia pietatis iste secessus in posterum abunde itidem suppeditaret, ipsosque terrenis insuetos ad divini cultus memoriam subinde redigeret. Posito itaque hic juxta cleri collegio, et opulentis agris magnifice instructo; ipsi quidem fundatores optime meriti audiere, sed aedem impolitam canonicis perficiendam linquentes, ex hac luce discesserunt, sepultura cum Epitaphio indidem affecti. Porro novae Basilicae operibus, ut dixeram, a clero interea expletis, superabat cura dicandae; quam Ratbodi Trevirorum Archiepiscopi voluntate non invitus suscepit Rudolphus Wirziburgensis, cum iis in locis forte degens, Gebehardi comitis precibus studium atque operam prolixe suam detulisset, opes huic ecclesiae quondam amplae et honorificae.** — Der alte Jesuit Brower hätte, statt der Ausfälle, die er nun auf Luther, und auf die «**Lutherana pestis**» folgen läßt, uns die Quelle, aus welcher er das Einweihungsjahr entlehnte, oder die darüber vorhandene Urkunde mittheilen

*) **Ann. Trevirenses I, p. 439.**

Digitized by Google

sollen. Aufs Wort können wir es ihm nicht geradezu glauben, da er in der Benutzung der übrigen Nachricht, die aus dem Epitaph entlehnt ist, so unkritisch zu Werke geht, und von einer genaueren Kenntniß, und Erforschung der mitgetheilten Namen keine Proben giebt. Dem Einweihungsjahr zu Gunsten glaubt er wirklich, daß Udo und Hermann hundert Jahre früher den Bau der Kirche begonnen hätten.

2) In denselben Fehler verfällt Chelius, der Syndicus und Stadtschreiber zu Wetzlar, der seine Beschreibung dieser Stadt im Jahr 1664 drucken ließ. Er erzählt, daß um das Jahr 784 zwei Herzoge aus dem Elsaß, Hermann und Udo, diese Kirche zu bauen angefangen hätten, und ist völlig der Meinung, daß es das jetzt noch stehende Werk sey. Er meint, es sei 110 Jahre mit Hülfe der Stadt daran gebaut, und sagt: „welche große Kirche (wie die **Formalia** in solchen **documentis** lauten) **in anno octingentesimo nonagesimo septimo, pridie nonas Octobris a Rudolpho Würtzburgensi episcopo, cum consensu Ratbodonis Archiepiscopi Trevirensis, rogatu Gebhardi comitis**, ist consecrirt und eingeweiht worden." Er sagt nicht, wo er diese Notiz her hat; daß ihm selbst kein Document darüber vorlag, geht aus der Fassung seiner Worte hervor. Uebrigens setzt er hinzu, die Herrn Fundatores seien bald im Anfang des Kirchenbaues, nämlich **a.** 790 nacheinander zeitlichen Todes verfahren, wie das Epitaphium, welches bei den im Chor auf dem Grab verwahrten Reliquien zu finden, ausweise. Schon Ludolph hat in seinen „historischen Anmerkungen" zum Chelius versichert, daß von diesem Grabmahl in der Kirche nichts zu sehen sei. Es ist nicht die einzige Lüge, die Chelius erzählt hat. Die Inschrift, welche er zum erstenmal mittheilt, stimmt mit der obigen ganz überein. Nur ist im 5. Vers statt **septingentis, septingento** geschrieben, und dieser Schnitzer wahrscheinlich um des Reimes Willen gemacht worden.

Digitized by Google

3) Bucelinus, ein Benedictiner zu Weingarten, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts schrieb, theilt die Inschrift gleichfalls, und zwar, wie er sagt: «**Ex monim. eccles. Wetzlariensis, communicatione illustr. Otthonis. Reinholdi Reverendiss. ejus loci Administratoris et episcopi dioecesani**», mit *). Ein Schalk hatte ihm aber noch einen holprigen, zu den übrigen gar nicht passenden Herameter vorgesetzt, nämlich:

Hoc Saxo Habsburius frater est hic uterque sepultus.

Sogleich erzählt der Verfasser nun: **Fundatores fuere duo germani fratres Hermannus atque Udo comites Habspurgii Alsatiae domini sive Landgravii ex Ottberti posteris, monasterii Trudpertini tanto ante fundati conditoris illiuspsius familiae, ex qua augustissimos tot Caesares, totque regnorum reges usque hodie suspicimus. . . Epitaphium Hermanni et Udonis sepultorum in medio chori Wetzlariae sequens repertum est in tabula sepulchro imposita, incultum quidem, sed pro ipsa antiquitate venerandum.** Die Inschrift lautet mit der obigen gleichmäßig: nur steht **Heroes in Elsassen**, für **duces ab Elsessen**, und im zweiten Vers **nunc** für **hic**; so wie ebenfalls **septingento** für **septingentis**.

4) Gleichmäßig theilen Schilter **), Winkelmann ***), Ludolph †) und Schöpflin ††) mit einigen unbedeutenden Varianten und Versetzungen, die Inschrift mit, aber schon nicht mehr so unbedenklich, und auf guten Glauben, wie die Schriftsteller des 17. Jahrhunderts; denn

---

*) **Germania Chrono-Stemmato-Graphia. T. IV. p. 39.**

**) Anmerk. zu Königshofens Elsassischer Chronik §. 12 p. 1067.

***) Beschreibung Hessen-Landes, **II. 4. p. 223.**

†) **Sicilimenta ad hist. civ. Wetzl.** Abschn. **II. app. II. p. 193.**

††) **Alsat. illustr. I. p. 772.**

Digitized by Google

jetzt war eine gründlichere Kritik und sorgfältigeres Quellenstudium erwacht. Mit immer schärferem Blick prüfte man die Ueberlieferungen der Vorzeit, und in alle Zweige der historischen Forschung drang allmählig ein neuer Geist. Die unbefangene Sichtung des Wahren und Falschen machte immer größere Fortschritte.

Schilter hatte eine Abschrift des Epitaphs von Wetzlar mitgetheilt erhalten; er wußte sich dasselbe aber nicht zu erklären, und meinte, Hermann und Udo müßten abgetheilte Herren, und etwa geistlichen Standes gewesen sein. — Ludolph, der schon von dem Conradinischen Geschlecht ziemlich erschöpfende genealogische Kenntniß hatte, hielt die beiden Brüder für die bekannten Söhne des Graf Gebhard, welche in der Nähe der von ihnen gestifteten Kirche Güter besaßen. Hiermit stimmt aber nicht das in der Grabschrift angegebene Jahr; und er erstaunt darüber, wie sie **duces Alsatiae**, von Habsburgischem Stamm, können genannt werden. Man könne, meint er, wohl zugeben, daß die alten Herzoge oder Landgrafen im Elsaß mit denen von Habsburg verwandt gewesen, daß aber Hermann und Udo Herren und Herzoge, oder Landgrafen im Elsaß gewesen, sei der Zeit und Geschichtsrechnung ganz zuwider; die Titel von den Landen seien zu jener Zeit noch nicht gebräuchlich gewesen.

5) J. G. Eccard in seiner Dissertation: **De stemmate Gibellino** *), giebt Browers Erzählung, und sagt, die Nachricht scheine **ex veteri libello fundationis ecclesiae Wetzlariensis** entnommen. Indem er somit die Richtigkeit voraussetzt, sucht er die Genealogie ihr zu bequemen: **Gebhardus in Wetteravia bona sua habuit et perfecit ecclesiam Wetzlariensem, fundatoribus operi immortuis. Haeres ergo eorum fuit, et in memoriam ipsorum filios suos Herimanni et Udonis nomini-**

*) Bei **Scheidt, orig. Guelph. IV. p. 267.**

bus insignivit. Ecclesia in Trevirensi diœcesi sita est; sed consecravit eam Gebehardi frater, Rudolfus Wirziburgensis, permissu Rathodi, atque ita uterque fratrum fundationi propinquorum favit, cum ipsi sine haeredibus decessissent. Non possumus ergo aliter dicere, quam fundatores Wetzlarienses Hermannum et Udonem fratres fuisse Werinharii, Utae mariti, et filios Udonis comitis. Hiermit führt er also ein zweites Brüderpaar gleiches Namens in die Geschichte ein, als Oheime Gebhardes, welche kinderlos starben. In seinem Stemma steht daher: Hermannus, Udo, fundatores ecclesiae Wetzlariensis. Die Zeit der Einweihung paßt nun zu dieser Annahme, nicht aber das Jahr, welches die Inschrift enthält. Diese Schwierigkeit fertigt Eccard in einer Note ab, indem er sagt: Inscriptio latina monumenti superest . . . in qua tamen numeri corrupti videntur, aut non recte lecti.

6) Kremer*) verwirft die Meinung, daß die Brüder Udo und Hermann, des Grafen Gebhards Söhne, in jener Inschrift gemeint seien, noch mehr aber die Hypothese Eccard's, daß sie Brüder Wernher's gewesen seien, des angeblichen Vaters der vier Salischen Brüder. Diese Annahme beruhe auf bloßer Willkühr, der ersteren Meinung aber widerspreche es, daß nach Brower, die Kirche zu Ende des 9. Jahrhunderts, zu welcher Zeit die Söhne Gebhard's noch nicht geboren waren, sei gebaut, und vom Bruder Gebhards im Jahr 897 eingeweiht worden. Unter der Voraussetzung nun, daß diese Nachricht richtig ist, und die Inschrift wirklich die Erbauer der Kirche nahmhaft macht, sucht der Verfasser auf andere Weise den Einklang herzustellen. Er meint, so wie der der Inschrift zugesetzte Vers: Hoc saxo etc. ein offenbar der Geschichte widersprechender neuerer Zu-

*) Orig. Nass. I. S. 49 u. f.

Digitized by Google

satz sei, so habe auch der erste Copist der Grabschrift sowohl um hundert Jahre sich in der Jahrzahl, als in dem Namen des Einen der Stifter geirrt. Die Verschiedenheit der Abschriften der Verse zeige deutlich, daß sie von den Geistlichen der Wetzlarschen Stiftung hergekommen seien, und Mehrere daran zu verbessern gesucht hätten. Leicht sei es aber, daß der erste Verfasser, der nach seiner eigenen Anzeige die alte Urschrift des Grabmahls nicht vollkommen habe lesen können *), sich in der Jahrzahl um Einhundert geirrt, oder einen Buchstaben übersehen, der die eigentliche Zahl angezeigt habe.

Die Namen der Erbauer und ihre Zeit sucht nun Verfasser mit den von Brower gegebenen Nachrichten folgendermaßen in Uebereinstimmung zu bringen. Er bemerkt, Letzterer setze beide Brüder in Austrasien und Alemannien; die Verse aber in das Elsaß. Bekannt sei es, daß die Länder um den Rhein und um die Lahn, wo das Salische Geschlecht seine hauptsächlichsten Besitzungen hatte **), zu Austrasien

---

*) Verfasser meint die Worte: **Codice velati sunt anni conveterati.**

) Kremer leitet bekanntlich sowohl das ausgegangene Merenbergische als das Nassauische Haus von den Saliern her, und sagt S. 52, daß selbst die Stiftskirche zu Wetzlar ihren Ursprung durch die beträchtlichen Besitzungen zu erkennen gebe, welche ihr in den Nassauischen Landen zuständen. Er meint, selbst die Stadt Wetzlar habe Merkmale der alten Salischen Besitzung behalten. Die Grafen von Merenberg besaßen nämlich seit uralter Zeit die Reichsvogtei, die nachher auf Nassau und dann (1536) auf Hessen übergieng. In einem Schreiben des Erzherzogs Albrecht an Hartrad von Merenberg von 1292 heißt es nun: **Personam tuam gratia favorabili persequentes liberaliter tibi tenore praesentium duximus promittendum, quod si divina favente clementia in regem erecti fuerimus Romanorum, jus, quod progenitores tui in percipienda tertia parte contributionum sive precariarum habuisse noscuntur in Wetzflaria, tibi ratum servabimus, et congruis confirmabi-

Digitized by Google

gerechnet worden seien, und gewiß sei es ebenfalls, daß jenes Geschlecht in Alemannien und dem dazu gehörig gewesenen Elsaß, sehr ansehnliche Güter besessen habe. Indem er nun nach seiner oben bereits angeführten Genealogie einen älteren Graf Gebhard als Ahnherrn der Salier annimmt, von dem die Geschichte Söhne, namentlich einen Udo und Berengar nennt, wovon der Erstere unseres Gebhards Vater, und folglich der Großvater Udo's und Hermanns gewesen, so wird es ihm klar, daß die Inschrift von jenem älteren Udo rede, und daß als dessen Bruder nicht Hermann, sondern Berengar müsse angenommen werden, indem der Name in der Schrift sich verdunkelt habe. Gebhard's Sorge für die Einweihung der Kirche, und seines Bruders Rudolph Beeiferung, den Auftrag zur Einweihung zu erhalten, zeigten, daß Beide dem verstorbenen Stifter aufs engste angehört, oder seine Söhne gewesen seien. Udo und Berengar hätten zur Zeit der Stiftung gelebt, und so wie Udo die Salischen Länder an der

---

mus munimentis, dantes has literas super eo. Mit Unrecht folgert aber der Verfasser, daß diese Urkunde ein uraltes Merenbergisches, von der Reichsvogtei und aller nachgefolgter Pfandschaft unabhängig gewesenes Besteuerungsrecht bezeuge, welches nirgend anderswoher als von dem Eigenthum herrühren könne, welches dem Salischen Geschlecht über diese Stadt ehemals zugestanden habe. Das ist ein sehr großer Irrthum. Wenn auch von einem solchen Eigenthum die Rede sein könnte, so würde doch daraus kein Besteuerungsrecht folgen. Vor ausgebildeter Landeshoheit hatte nur der Kaiser das Besteuerungsrecht. Diese Steuern (census regii juris, Beden), die allmählich die Natur eines Zinses annahmen, giengen aber nach und nach durch Verleihung an die Beamten, Hauptherren, ja an Kirchen und Privatpersonen über. Die Abgabe, welche die Stadt Wetzlar an den Kaiser entrichtete, zeigte stets die Natur einer Reichssteuer, wiewohl sie vielfältig verliehen oder verpfändet wurde. Gerade das Versprechen, was in obiger Urkunde den Merenbergern gegeben wird, zeigt auch von einer solchen kaiserlichen Verleihung.

Digitized by Google

Lahn besessen, so sei es wahrscheinlich, daß dessen Bruder Berengar die Besitzungen am oberen Rhein und im Elsaß überkommen habe.

Der Verfasser sucht es nun auch zu beweisen, daß Berengar zur Zeit der Stiftung wahrscheinlich die Verwaltung des Elsasses hatte, und meint so mit einiger Wahrscheinlichkeit die Verse gerechtfertigt zu haben; gesteht jedoch, für den den Stiftern beigelegten herzoglichen Titel keinen Beweis beibringen zu können.

7) Der gelehrte Forscher Wenck nennt diese Ansichten Kremers seltsame Vermuthungen, und äußert sich folgendermaßen *): „der Name Berengarius soll mit Werner „einerlei sein, und so war es leicht, aus unserm Berengarius sogar den Stammvater des Salisch-Wormsischen Kaiserhauses herauszubringen, und die bekannte Grabschrift „der Wetzlar'schen Kirchenstifter zu erklären, die bisher noch „Niemand hat erklären können. Diese Grabschrift rührt „offenbar aus späteren Zeiten; jede Abschrift weicht außerdem von der andern ab, und das Ganze ist so verdorben, „daß sich, wie schon Crollius richtig geurtheilt, gar kein „historischer Gebrauch davon machen läßt. Indessen stimmen „doch die verschiedenen Abschriften darin überein, daß die „Kirche im Jahr 790 von den angeblichen Elsassischen „Herzogen Hermann und Udo gestiftet worden, und was „Brower und Chelius hinzusetzen, daß sie im Jahr 897 eingeweiht worden, ist ganz unbescheinigt. Kremer will statt „790 vielmehr 890, statt Hermann aber Berengarius gelesen haben, und weil ihm Berengarius und Werner einerlei Namen sind, so werden nunmehr der nuntius camerae „Werner, und der mehrgedachte Udo, als angebliche Brüder, „die Stifter der Wetzlar'schen Kirche genannt. Was läßt „sich nach dieser Methode nicht alles herausbringen?" Frei-

*) Hessische Landesgeschichte. II. S. 560.

Digitized by Google

lich ist die Selbsttäuschung bei vielen Historikern außerordentlich groß, und besonders kühn in ausschweifenden Combinationen sind diejenigen gewesen, welche das dürre Feld der älteren Genealogien zu ihren Studien erwählt hatten.

8) So räthselhaft nun Allen jene wunderliche Inschrift gewesen ist, so zweifeln sie doch nicht an der Wahrheit des Wesentlichen ihres Inhaltes. Sie halten sie nur entweder nicht für gleichzeitig, oder wegen ihres Alters für verdorben, und durch die Abschreiber corrumpirt, und theilweise interpolirt. Man hat auf mehr oder minder gewagte Weise das Aechte und Wahre herauszubringen, und so die Inschrift mit der Geschichte in Einklang zu bringen gesucht. Dies ist auch jetzt noch der Standpunkt der Kritik, denn Einer der neuesten Schriftsteller, der ihrer Erwähnung thut, R. A. Köpke *), sagt: „auf ihn (Herzog Hermann), wie „seinen Bruder Udo bezieht Wenk, ohne Zweifel mit Recht, „die bekannte Wetzlar'sche Inschrift, von der Brower berich„tet, zumal da der Benedictiner Künstler durch eine Be„rechnung gefunden hat, daß nicht 790, wie man gewöhnlich „annahm, sondern 910 nach der Inschrift als das Todes„jahr der beiden Brüder gelten solle **). Indeß ist auch „damit nicht viel gewonnen; die Inschrift ist, namentlich „in den ersten Versen, in so hohem Grade corrumpirt, daß

*) König Otto der Erste in Ranke's Jahrbüchern u. s. w. I. 2. Berlin 1838. S. 91.

) Er glaubte, daß das in der 6. Strophe der Grabschrift vorkommende Wörtchen **ter, sich nicht allein auf das darauf gesetzte Wort **deno**, sondern auch auf die diesem Wort folgende römische Zahl **LX** beziehe; daß die Strophe also zuerst die Zahl dreimal zehn, also dreißig, hernach aber, die Zahl dreimal sechzig, also hundert und achtzig andeute, und dann, mit den Worten **cum septingento**, die Zahl 700 hinzufüge, wo dann die Jahrzahl 910 herauskäme, welches wohl die Zeit der Erbauung sei. Vgl. v. Ulmenstein, Geschichte Wetzlars I. S. 18.

Digitized by Google

„sie kaum Spuren der ächten Leseart zu bewahren scheint. „Die Recensionen derselben . . . stimmen darin überein, daß „beide Brüder Herzoge im Elsaß gewesen. Von Hermann „ist dies vollkommen erwiesen.“

Für eine neue Ansicht zur Beurtheilung dieser Inschrift lag Stoff in den von mir im ersten Heft der Wetzlar'schen Beiträge gemachten Mittheilungen; da derselbe aber keine Beachtung gefunden hat, so will ich selbst die Folgerungen zu entwickeln, und die Ansicht, die sich bei mir darüber gebildet hat, darzulegen versuchen.

1) Die Sprache dieses Epitaphs ist das schlechteste Mönchslatein. Es sind Leoninische (gereimte) Verse, voll grammatischer und prosodischer Schnitzer, und sie entbehren alles logischen Zusammenhanges. In den untergeschobenen Versen ist **frater** als Pyrrhichius, im letzten **publice** als Dactylus gebraucht. Für **quivis corpore nudo** im zweiten Vers hat der Verfasser vielleicht sagen wollen: **uterque corpore nudi**; allein zu Udo mußte **nudo** reimen. Aus demselben Grunde wohl nimmt sich im ersten Verse **meliores** (für **optimi**) so wunderlich aus. Die Distributivzahl **deno** ist ganz unrichtig angewendet. Das Schwanken zwischen **septingento** und **septingentis** habe ich oben schon angeführt. Der ganze Vers, in welchem diese Zahlen vorkommen, ist schwer zum Herameter zu stempeln. Auch die Interpunction ist falsch, und muß erst, durch Errathen des Sinnes, hergestellt werden.

2) Betrachten wir den Inhalt der Schrift, so enthält der erste zugesetzte Vers, welcher sagt, daß unter diesem Steine zwei Brüder Habsburgischen Stammes begraben lägen, einen offenbaren Unsinn, der keiner Widerlegung weiter bedarf. Im übrigen wird versichert, daß Hermann und Udo, Herzoge vom Elsaß, die Kirche gebaut hätten, und im Jahr 790, der Eine im April, der Andere im November, gestorben seien. Die beiden letzten Verse, die etwas räthselhaft erscheinen, mögen auch wohl noch

Digitized by Google

später hinzugesetzt worden sein, und passen schlecht zu der entworfenen Grabschrift *). Während oben von einem Grabstein die Rede ist, und das Sterbejahr mit Bestimmtheit angegeben wird, bekennt der vorletzte Vers, daß das Jahr sei arbitrirt worden, denn es heißt da, im Codex wären die altgewordenen Jahre (die alte Jahrzahl) verdeckt, verhüllt. Dies bedeutet, wie sich bald ergeben wird: in der zu Rathe gezogenen Handschrift waren die Jahre nicht vermerkte **). Der letzte überschießende Vers sucht nun noch einen poetischen Schluß herauszubringen, und wir können ihn nur auf die beiden Brüder beziehen, welche öffentlich vereint (zusammengelegt) selig im Licht ruhen sollen.

3) Es ergiebt sich klar, daß dieses Scriptum, schon der Form nach, kein Epitaph des 10. Jahrhunderts sein kann. Eben so wenig kann es, wie man wohl meint, im 12. Jahrhundert nachträglich auf das Grab so bedeutender Männer gesetzt worden sein. Gewiß ist auch, daß es unhistorische Thatsachen enthält, und daß der Verfasser durchaus von Hermann und Udo und von der Zeit, wo diese Brüder gelebt, nichts wußte. Es bedarf daher einer kritischen Untersuchung, wie dieses Product entstanden ist, und in wie weit ihm eine wirkliche historische Ueberlieferung zum Grunde liegt?

Wir haben gesehen, daß Hermann und Udo in dieser Gegend begütert waren, und Reichsämter bekleideten, folglich zu den Reichen, Mächtigen und Angesehenen des Landes gehörten, welche nach dem Geist jener Zeiten vorzugsweise sich als Gründer und Wohlthäter der Kirchen und geistlichen Stiftungen erwiesen. Es läßt sich, da die ältesten

---

*) Kremer, a. a. O. S. §. 59, glaubt daher, sowohl die beiden ersten, als die beiden letzten Verse als späteren Zusatz ganz verwerfen zu müssen, und die übrigen emendirt er nach seiner Ansicht.

**) Daß der alte Grabstein gemeint sei, wie Einige wollen, läßt sich doch bei dem klaren Worte Codex nicht annehmen.

Digitized by Google

Documente und Güterregister dieses Stiftes verloren gegangen sind, nicht mehr ermitteln, was jene Brüder der Kirche gaben. Nur einen Fingerzeig gewährt uns die Notiz, welche sich aus dem Ende des 15. Jahrhunderts in einem Todtenbuch eingetragen findet, und wo die Grenzen einer „**silva venatica Wetflariensis ab Udone omnibus interdicta atque prohibita**" beschrieben werden*). Die Handschrift überschreibt diese Notiz: **dominium ecclesie beate M. V. Wetzflariensis ex antiquis libris transsumptum.** Es ist daher zu vermuthen, daß Graf Udo einen größern Waldbezirk unter Königsbann gelegt, und den Geistlichen des Stiftes die Mitbenutzung dieses Bannforstes, sei es für Holz- oder Jagdberechtigung, gewährt hatte**). Gewiß ist diese handschriftliche Nachricht auch Quelle dessen, was Brower in seinen Annalen von dem Jagdvergnügen unserer beiden Brüder in hiesiger Gegend erzählt.

4) Hätten diese Brüder, oder Einer von ihnen, die Kirche gebaut und fundirt, so würde die Geschichte unbezweifelt ein so großes Werk, eine so glänzende Stiftung, aufgezeichnet, und das Andenken davon urkundlich aufbewahrt haben, so wie wir z. B. wissen, daß Konrad Kurzbold im Jahr 910 den Dom zu Limburg stiftete. Wir haben mit Grund vermuthet, daß die Wetzlarische Kirche schon bei der ersten Einführung des Christenthums gegründet, daß sie allmälig dotirt, und mit gemeinsamen Kräften vieler frommen Männer erhoben und erweitert wurde. Wenn nun Hermann und Udo und andere ihrer Zeitgenossen zu den Fundatoren gerechnet werden, so möchte es wahrscheinlich sein, daß zu Anfang des 10. Jahrhunderts mit Hülfe

---

*) Gedruckt in den Wetzl. Beiträgen I. S. 68.

) So erhielt auch das Stift Corvey durch eine kaiserliche Urkunde von 1198 den Sollinger Wald (Soligo**) **eo tenore, ut in eo usum venandi habeat et jus quod. vulg. Wiltban appellatur, exerceat.** S. Corv. Güterbesitz. S. 151.

Digitized by Google

so ausgezeichneter Männer ein neuer Kirchenbau war vollzogen worden, und es könnte auch das von Chelius und Brower angegebene Einweihungsjahr richtig sein, wobei wir freilich nicht daran denken müssen, daß die jetzige Kirche noch die damals erbaute sei. Die Ueberbleibsel der verschiedenen Bauperioden geben uns überhaupt hierüber hinreichende Aufschlüsse, und zeigen deutlich, daß der jetzige Dom weder in das 9. noch in das 10. Jahrhundert gehört, welches bisher niemals erwogen worden ist. Auch scheint jener Angabe immer das zu widerstreiten, daß Hermann und Udo Hauptwohlthäter waren, und die Einweihung schon im Jahr 897 soll geschehen sein, wo jene Brüder vielleicht kaum geboren waren; es wäre auffallend, daß nicht ihr Vater Gebhard, auf dessen Ersuchen die Einweihung durch seinen Bruder, den Würzburger Bischof, soll geschehen sein, nahmhaft gemacht wurde. Dennoch könnten aber, auch nach der Einweihung, die Söhne so freigebig die Kirche begabt haben, daß man sie vorzugsweise zu ihren Gönnern und Wohlthätern gerechnet hätte. Es bleibt aber immer zweifelhaft, was an Browers Angabe richtig sei; und wenn auch Winkelmann *) erzählt, die Nachricht gründe sich auf ein altes Meßbuch, welches ein Canonikus im Jahr 1396 der Kirche geschenkt habe, so ist doch theils von einem solchen Meßbuch, welches historische Notizen enthielte, nichts bekannt geworden, theils bleibt immer gegründeter Verdacht gegen Brower und Chelius, da sie ihre Angabe über die geschehene Einweihung völlig unbescheinigt gelassen haben.

5) Ein unantastbares historisches Document ist nur das aus älteren Necrologien zusammengesetzte Todtenbuch des Stiftes vom Jahr 1389 **) in welchem es heißt:

---

*) Beschreibung von Hessen. S. 179.

**) Wetzl. Beiträg. I. S. 65. Möchte man nur die älteren aufbewahrt haben.

Digitized by Google

Maji nonas. Hic erit memoria Udonis et Hermanni ducum Alsatie, et aliorum fundatorum et patronorum hujus ecclesiae.

Es ist hiedurch gewiß, daß Udo und Hermann zu den Gründern und Patronen der Kirche gerechnet wurden; aber mit noch Andern, und folglich waren sie nicht die Erbauer derselben. Während im Todtenbuch es stets heißt: **Obiit N. a quo habemus etc.**, steht hier blos: **Hic erit memoria.** Es folgt daraus, daß man den Todestag nicht aufgezeichnet fand, und da in dem Archiv des Stiftes und in sonstigen historischen Monumenten sich durchaus nichts über jene Brüder bemerkt findet, so leidet es keinen Zweifel, daß dieses Todtenbuch der Coder ist, von welchem die Grabschrift redet, so daß es die alleinige Quelle der ganzen mit so vieler Gelehrsamkeit und Anstrengung untersuchten Nachrichten ist, welche jene angebliche Inschrift enthält.

6) Das Anniversarium für Udo und Hermann wurde alljährlich, und zwar bis in neuere Zeit, und bis zur Aufhebung des Stiftes gehalten. Es befestigte sich dadurch wahrscheinlich die Sage, daß sie die Erbauer der Kirche seien. Hieran knüpfte sich dann in Zeiten roher Unwissenheit leicht die Vorstellung, daß sie auch in der Kirche begraben sein müßten. Man fand bald den angemessensten Platz im Chor der Kirche, und bezeichnete einen verwitterten Grabstein als ihr Denkmal, ohne zu bedenken, daß im Lauf der Jahrhunderte eine ganz andere Kirche an die Stelle der früheren, wahrscheinlich viel beschränkteren gekommen sei, so wie daß diese hohen Gewölbe und diese kolossalen Säulen erst zur Zeit des Flors der Stadt, und mit Hülfe einer wohlhabenden Bürgerschaft konnten errichtet worden sein. Die historische Erinnerung, die Sage, an die sich so leicht erdichtete Auswüchse ranken, pflanzte sich fort von Geschlecht zu Geschlecht, bis sich eine Gelegenheit fand, wo die Geistlichkeit ein Interesse dabei hatte, solche verdunkelte Sagen urkundlich in Schrift und Wort zu fassen. Die

Digitized by Google

Archive der Klöster und anderer Stiftungen geben nicht selten Gelegenheit, zu bemerken, wie man in den Jahrhunderten roher Unwissenheit eben nicht sehr gewissenhaft hierin war, und oft mit großem Leichtsinn durch erdichtete Documente der Geschichte nachzuhelfen und eine feste Basis zu geben versuchte *). In unserer Zeit geschärfter Kritik und erweiterter Quellenkenntniß zerfallen aber solche Documente in ihr Nichts.

7) Jene Inschrift erscheint zuerst bei Gelegenheit eines Besuchs, den der deutsche Kaiser Maximilian **I.** in hiesiger Gegend und Stadt machte. Chelius erzählt in seiner Chronik, daß der Kaiser im Jahr 1505 durch Wetzlar gereist sei, „und ihm der Ort, sonderlich der allda empfun„denen gesunden Luft halben, und sonsten sehr wohl ange„standen, etliche Tagelang selbsten mit Fleiß allda beharrt, „und sich refraichiret.“ An dieser Nachricht ist wohl nicht zu zweifeln, und hatte sich die kleine Reichsstadt ganz gewiß ein so wichtiges Ereigniß in ihre Gedenkbücher notirt. Natürlich besuchte der Kaiser auch den Dom, und frug, wer die Kirche gestiftet habe? Da nannte man ihm Hermann und Udo, als geläufige Namen, und er wollte nun gern wissen, wer diese gewesen seien. Wir sehen dies aus Lersners Frankf. Chronik, **T. II. p. 44 seq. 1505.** „**Tertia** „**in die S. Simonis et Judae.** Als Jakob Heller bei „königl. Majestät gewest ist zu Gelnhausen am Sambstag „nechst vergangen, und etliche Geschefft bei Herrn Baltha„sar Wolffen von Wolffsthale königl. Majestät Kammer„meister geworben hat, und von königl. Maj. ein besonder „Missiv geschrieben hat, zu erkunden, wie es mit denen „zweien Herzogen, so zu Wetzlar begraben liegen, genannt

---

*) Ich erinnere nur daran, wie die Corveyer Mönche aus vagen Notizen alter Traditionsbücher eine solemne Schenkungs-Urkunde der Insel Rügen zu componiren sich nicht entblödeten. S. Meine Corv. Geschichte I. S. 82.

Digitized by Google

„Herimannus und Audo, Herzogen zu Elsaß, ein Ge-
„stalt habe, und wo ihr Geschlecht herkommen sey.“

Wie schwach es nun damals mit der historischen Kritik, und mit der Kenntniß der vaterländischen Geschichte beschaffen war, da die Documente der Vorzeit noch meist ungenutzt in den Archiven moderten, geht daraus hervor, daß die Geistlichen des Stifts den Kaiser wirklich bereden konnten, Udo und Hermann seien hier begraben; sie seien Herzoge vom Elsaß, und Verwandte seines Stammes gewesen, wozu sie offenbar die Nachbarschaft des Elsaß und der Habsburgischen Besitzungen verleitete. Was aus der Geschichte nicht zu beweisen war, ergänzten sie, wie nicht zu verkennen, durch jene Grabschrift, und beredeten den Kaiser, Reliquien seiner vermeinten Ahnherrn mitzunehmen. In unserer gleichzeitigen Handschrift steht unter den Versen der Grabschrift folgendes bemerkt:

> **Hec sunt scripta in Issbruck in capella imperiali ibidem. Et ibidem collocate de cruribus dictorum patronorum et ducum Reliquie per Maximilianum Imperatorem Romanum**

Brower erzählt nun zwar: **Sepultura cum Epitaphio indidem affecti, quod Maximilianus primus, avorum memoria istac iter faciens, honoris causa praestantium virorum exportari secum Oenipontum voluit.** Allein unsere Quelle läßt es zweifelhaft, ob man diese Inschrift für die ursprüngliche ausgab, und mit den Reliquien dem Kaiser als ein Andenken verehrte, oder ob man ihm blos eine Tafel vorzeigte, und ihn versicherte, es seien dies die Worte der alten nicht mehr lesbaren Grabschrift. So viel geht hervor, daß kein Grabstein mit jener Inschrift vorhanden war, und daß es auch wohl dem Kaiser etwas zu lästig geworden wäre, einen solchen nach Inspruck transportiren zu lassen. Der **Habsburius frater** im ersten Vers beweist aber zur Genüge, daß die Inschrift zur Zeit der

Digitized by Google

Anwesenheit des Kaisers Max ist gefertigt, und zu seiner Täuschung, um der Kirche und dem vermeinten Grabmahl eine desto größere Wichtigkeit beizulegen, zugleich dem Kaiser etwas Angenehmes zu sagen, erfunden worden.

Hiermit wird denn die viel besprochene Wetzlar'sche Inschrift für immer aus der Geschichte getilgt, und sie zu den vielen Fabeln, mit denen die Geschichtschreiber des 16. und 17. Jahrhunderts die Welt getäuscht haben, zu zählen sein.

Die spätere Geschichte unserer Kirche liegt auch im Dunkel. Nach Chelius soll das Fundament des großen Thurms im Jahre 1336 gelegt sein. Dieses Jahrhundert ist wenigstens die Periode, wo der letzte prächtige Bau, der die Kirche zu einem großen erhabenen Ganzen verbinden sollte, unternommen, jedoch nicht vollendet wurde. Aus einzelnen Urkunden ist zu entnehmen, daß man damals mit dem Bau beschäftigt war*). Im Jahr 1423 wurden noch, nach den von Ulmenstein mitgetheilten Urkunden milde Beisteuern zum Kirchenbau gesammelt. Nur Ein Thurm gedieh zur Vollendung; sein Dach wurde aber im Jahr 1561 durch den Blitz entzündet und zerstört; sein Fuß in unsern Tagen durch ein angeklebtes Wachthaus geschändet. Wäre der Blitz nachher eingeschlagen, so hätte man darin den Zorn des Himmels über diese Verachtung von Alterthum und Kunst unserer Vorfahren erkennen können. Aber der Himmel ist langmüthig; sonst hätte er auch das dem Thurm aufgestülpte geschmacklose und unpassende Kronendach nicht in seiner reinen Luft geduldet.

Im dreißigjährigen Kriege hatte die Kirche im Innern und Aeußern sehr gelitten, und eine kostspielige Hauptrepa-

*) S. Beiträge II., S. 175.

ratur mußte geschehen, welche meist von der Stadt bestritten wurde. Ueberhaupt haben, im Vergleich mit andern Kirchen, z. B. der berühmten Elisabethkirche zu Marburg, die Bau- und Kunstdenkmäler dieser Kirche durch Rohheit und Pöbelhaftigkeit ganz außerordentlich gelitten, und Eins der denkwürdigsten Bauwerke des Mittelalters blickt uns fast ruinenhaft an *).

---

*) Eine Beschreibung der Kirche, vermengt mit vielen Irrthümern und Allotrien findet sich bei Ulmenstein, III. S. 10.

Digitized by Google

XIV.

Zur
Geschichte der deutschen Reichs-Justiz
im 15. Jahrhundert.

Ein Edler, Jacob Putrich von dem Schlosse Reychertshausen (bei Pfaffenhofen) in Baiern, hatte seiner Gemahlin Margarethe 300 Gulden Morgengabe gegeben, und als Widerlage 400 Gulden in Ungar'schen Ducaten, unter der Bedingung des Ehevertrags, daß nach ihrem Ableben diese 400 Gulden wieder auf ihre beiderseitige leibliche Erben zurückfallen sollten. Margarethe war Wittwe geworden, und hatte einen andern Edelmann Gabeyn Freudenberger geheirathet, war aber vor ihm gestorben. Der Sohn Jacobs, auch Jacob genannt, hatte vor dem Landgericht zu Neuenburg gegen Gabeyn Klage erhoben, und nach dessen erfolgtem Ableben hatte sein Bruder Albrecht Freudenberger sich aller Habe bemächtigt, und die Herausgabe jener Widerlage geweigert, weßhalb Jacob Putrich nun gegen ihn die Klage richtete. Diese Sache wurde im Jahr 1442 vor dem Hofgericht des Herzogs Johann von Baiern zu Amberg verhandelt, welches trotz der gemachten Einreden den Albrecht Freudenberger verurtheilte, die 400 Gulden heraus-

Digitized by Google

zugeben, wie der in der Anlage 1. abgedruckte Urtheilsbrief beweist.

Albrecht appellirte an den Kaiser, und dieser ertheilte dem Bischof von Bamberg das Commissorium. Das von ihm zusammengesetzte Gericht hub auch das vorige Urtheil auf, und erkannte: „die Heyratslewt, die Gabein Freudenberger und Jacob Putrichs Mutter zu einander verheyrat, und beteydingt haben, die sullen verhort werden.“ Putrich aber beruhigte sich hierbei nicht, sondern legte Berufung ein an das Concilium zu Basel, dessen sauber geschriebene Urkunde mit anhangender Bleibulle sich ebenfalls bei den Akten befindet. Es wies die Sache zurück an die kaiserlichen Gerichte, nicht etwa seine Incompetenz in einer solchen rein weltlichen Sache geradezu aussprechend, sondern: **cum causa hujusmodi mere prophana et inter laycales personas existat, possitque melius et commodius ac minoribus partium hujusmodi laboribus et expensis in partibus illis, quam apud nos de ipsius causae meritis et veritate liquere etc** *). So gedieh der Prozeß im Jahr 1446 an das kaiserliche Kammergericht, wohin Ulrich, der Sohn Albrechts geladen wurde. Am dritten und letzten Rechtstage wartete man auf ihn den ganzen Tag, und da er nicht erschien, wurde er als Erbe seines Vaters verurtheilt. Der Kläger forderte auch Schadenersatz, und es wurden dieserhalb Ladungsbriefe erkannt. Das Kammergericht war mit Edlen und Licentiaten besetzt. Durch ein Urtheil von demselben Jahre wurde auch wegen

---

*) In den zu Ende des Jahrhunderts fortgesetzten Verhandlungen des Prozesses wird es für einen Irrthum jener wirren Zeit erkannt, daß man sich an das Concil gewendet habe. Es heißt da: „Weder Pabst noch Concilien mögen den Kaiser oder König in seiner Obrigkeit eingreifen, inmaßen der Kaiser oder König hinwieder auch nicht zu thun hat; und sind beide, Gewalt und Obrigkeit in dem Falle gleich.“

der 400 Gulden Execution erkannt, und dem Kläger „Anleitung" auf die Güter des Ulrich von Freudenberg gegeben.

Im Jahr 1447 erschien vor dem zu Wien mit Fürsten und Grafen besetzten Kammergericht, dem auch der Edle Michel, Burggraf zu Magdeburg und kaiserlicher Hofrichter, sammt dem Kanzler, Caspar zu Weyßkirchen, und mehre Edle und Meister, doctores in den Rechten beiwohnten, am dritten und letzten Rechtstage der Kläger, documentirte die Ladung seines Gegners, und trug vor, daß er nun schon die ihm zuerkannte Forderung 22 Jahre mit Zinsen und Nutzungen entbehre, welche er zu 440 Ungar'schen Gulden anschlage, daß er auch von so langen Umzügen des Rechten an Zehrung, Gerichtskosten, Botenlohn und andern Ausgaben einen Schaden von 400 Ungar'schen Gulden habe. Der Verklagte wurde drei Mal aufgerufen, und da er nicht erschien, so erkannte das Gericht dem Kläger den Eid zu, und, nachdem dieser geschworen war, verurtheilte es den Verklagten. Der Kläger erhielt durch ein Urtheil des Kammergerichts in demselben Jahre „Anleitung" auf Ulrich Freudenbergs Güter, und wurde ihm „Nutz und Gewer" derselben zugesprochen; auch wurde ihm durch ein besonderes Diplom *) eine Reihe Fürsten und Reichsstädte zu Vollstreckern und Schirmern beigeordnet, und es ergieng an diese die kaiserliche Aufforderung ihm zu seinem Recht behülflich zu sein. Die mochten aber denken: Was du nicht willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht. Im heiligen römischen Reiche rührte sich Niemand, wenn es galt, ein Urtheil zu vollstrecken. Auch hinsichtlich der 840 Ungar'schen Gulden für Nutzungen und Schaden wurde in folgendem Jahre die Execution erkannt, und dann vom Kaiser Friedrich über den Verklagten die Acht verhängt, weil er den Urtheilen des Kammergerichts Folge zu leisten

*) S. Anlage 2.

weigerte. Aber nirgends zeigte sich ein Resultat; so traurig war der Rechtszustand damals in Deutschland. Und was blieb dem Kläger nun übrig, als sich Bundesgenossen zu verschaffen, das Schwerdt zu ziehen, und mit der Faust sein Recht zu suchen; oder nach Westphalen zu gehen, und jenen für Vollstreckung richterlicher Aussprüche verschwornen Freischöffen sich in die Arme zu werfen? Wir wissen nicht, warum er weder das Eine, noch das Andere that, sondern die schönen und theuern Pergamente ruhig in seinem Familien-Archive niederlegte.

Hier fanden sie nach seinem und seines Gegners Tode seine Söhne Jacob und Gamaret und letzterer machte, nachdem sein älterer Bruder durch eine Urkunde von 1493 seinen Antheil auf die gewonnenen Rechte auf ihn übertragen hatte, den Prozeß bei dem im Jahr 1495 errichteten ständigen und geordneten höchsten Gerichtshofe des Reiches von Neuem anhängig. Die Sache gerieth nun in die Hände der inmittelst zur Herrschaft gekommenen gelehrten Doctoren des römischen Rechts, welche sich in Weitläufigkeiten und Spitzfindigkeiten erschöpften, und den einfachsten Gegenstand eines Rechtsstreites aufs ungemessenste verwirrten. Die Verhandlungen gediehen bis zur Quatruplik, aber ein Resultat ist nicht ersichtlich aus den Akten. Wahrscheinlich wurde der Sohn ebenso, wie einst der Vater des Streites müde.

Der Anwalt des Beklagten setzte fast alle erdenkliche Einreden entgegen, namentlich fußte er stark auf der Verjährung; und um diese abzuwenden, ertheilte der Kläger seinem Anwalt eine Information, deren Inhalt wir in der Kürze mittheilen wollen, weil sie auch für Leben, Erziehung und Sitte der damaligen jungen Edelleute einige interessante Notizen enthält.

Gamaret Putrich war geboren 1442 auf dem Schloß Reichertshausen, gerade in dem nämlichen Jahre, wo der Vater den Rechtshandel begonnen hatte. Er hatte zu München die Schule besucht, und war mit dem 14. Jahre nach

Leipzig in die Hochschule geschickt worden, wo er drei Jahre blieb. Er zog gerade ab, als Herzog Ernst von Sachsen, der Kurfürst, Hochzeit hielt mit Frau Elisabeth, Herzog Albrechts von Baiern Schwester. Folgenden Jahres ritt er mit seinem Vater nach Rom, und diente dann in dem Kriege zwischen Herzog Ludwig und dem Markgraf. Sein Vater wurde von Herzog Albrecht und Wolfgang zu einem Hofmeister erwählt, und der Sohn begleitete ihn wieder gen Rom nebst den Herzogen. Nach der Rückkehr gieng Herzog Wolfgang nach Paris auf die Hochschule, und er begleitete ihn dahin, so wie auch später nach „Bononi“ und „Paphie.“ Nach der Heimkehr blieb er in seinen Diensten.

Im Jahr 1469 starb Gamarets Vater, und liegt zu München im Barfüßer Kloster vor St. Jörgens und Ottiliens Altar begraben. Der Sohn war damals 29 Jahr alt. Der Vater hatte vor seinem Tode seine Angelegenheiten geordnet, und seinen Kindern Verwandte, auch Putrichs, zu Pflegern und Vormündern gesetzt. Den Herzog Albrecht aber ernannte er zum obersten Gerhab, welches dieser auch um seiner geleisteten Dienste willen annahm.

Gamaret, als der jüngere Sohn, mußte, so ungern er es that, das Land verlassen. Er erhielt 32 Gulden zur Zehrung, zog nach Oesterreich und Hungarn, und diente an des Kaisers und Königs Hofe. Nach drei Jahren kehrte er zurück, und trat wieder in die Dienste der Herzoge Wolfgang und Albrecht. Er übernahm auch einen Rechtshandel, den sein Vater gegen die von Würzburg gehabt, und brachte einen gütlichen Vertrag auf 800 Gulden zu Stande.

Wie die Gerhabe gestorben waren, übernahmen nun die beiden Brüder selbst das väterliche Erbe mit allen Zubehörungen. Sie sahen alle alten Briefe nach, ob sie etwas finden möchten, wodurch sie zu Schuld und Schaden kämen. Wie sie nun so unter Briefen in alten Truhen suchten, fanden sie den Handel, die Freudenberger betreffend, und verwunderten sich sehr, weil sie weder vom Vater, noch von

Anderen je etwas davon gehört hatten. Gamaret frug den Freudenbergern nach; er konnte sie aber nicht erfragen, und man sagte ihm, sie wären Alle abgestorben.

Also ließ er die Sache als eine Verlorne ruhen, bis er im Jahr 1493 zu München war in der alten Fest, und oben auf dem Gange stand; da kam ein junger Edelmann über den Hof, und wollte in Herzog Albrechts Küche. Da nun neben ihm Einer mit Namen Ludwig Kuttaler, ein Vorsprech, dem Gott gnade, stand, so fragte er ihn, wer der Edelmann wäre, und jener antwortete, es wäre ein Freudenberger, und sei Küchenmeister. Gamaret war hierüber hoch und groß verwundert, erwiederte aber nichts weiter, sondern wie er heim kam, erzählte er es seinem Bruder, und hielt Rath mit ihm.

Sie schrieben hierauf dem Edelmann durch einen Boten, und erhielten die Antwort, sie sollten sich nach dem Schlosse Freudenberg wenden. Allein sie wußten nicht, wo dies Schloß lag, und erkundigten sich darnach. Endlich sagte ihnen wer, es liege bei Amberg. Da schickten sie einen eigenen Scheinboten hin, und erhielten einen Brief von Christoph Freudenberger. Die Sache wurde nun anhängig vor dem Vitzthum zu Amberg, und vor dem Kammergericht seit acht Jahren; nach des Vaters Tode aber seit 23 Jahren.

1.

Wir Johanns von Gottesgenaden Pfallenntz-graue bei Rhein und Hertzog in Beyern Bekennen offenlich mit dem Brieue, das wir hute unnser selbs Hof-gerichte nach unnsers hoffs Recht und Gewohnheit besessen haben, und bey uns der wolgeborne unnser lieber Oheyme Leuppollt lantgraue zum lewthemberge, und die vessten unnser Rete und liebgetruwe Martin vom Will-denstein, Harttung vom Eglofstein, Wilhelm vom Wolfstein, Wernher und Hanns von Parsperg Rit-tere, Endres Puntzzinger, Fridrich Zennger, Hanns vom Willdenstein, Marquart Stör, Jörg Muraher, Stephan Ho-fer, Mathes Mengerßruwter und Hanns Mystelbecke; und das für uns kome in gerichte, Jacob Putrich von Reik-kerßhusen, und sprach durch seinen fürleger Conraten von Freyberg zumal: Alls er Albrechten frewdem-berger auf das Lanntgerichte des Burggraftumbs zu Nö-remberg vormals geladen und geclagt hatte, also hatten wir denselben frewdemberger von demselben Lanntgerichte abgevodert, und demselben Lanntgerichte geschriben, wir wären des frewdembergers mechtig zu Recht, und wollten ym söderlichs Rechtens von ym helffen; Darauf wären sy bederseitten zu Recht für uns von dem Lanntgerichte ge-weyset worden, und wir hetten ym auch darauf einen ent-lichen Rechttage gein Albrechten frewdemberger hute herbe-schieden, und liesse des unnsern brieue daran wir ym sullchen Rechttag beschieden haben, hören, der das eigentliche inn-hielte; und clagt darauf durch den obgenannten seinen für-leger hintz dem benanten Albrechten frewdemberger, und bate, im anefanng zu verhören ainen heyratßbrieue der heyrat zwischen seinem vater Jacob Putrichen, und Margre-then seiner Muter seligen gemachet und gegeben, der mit urtheil verhöret ward, und Innhelldet, das der yetzge-

Digitized by Google

nannt sein Vater, der yeßgenanten seiner muter gegeben habe, zu Morgengabe drewhundert gullden, und zu Widerlegung vierhundert gullden, alles unger und ducaten, und wenne Margret sein Hauffrawe von todes wegen abgegangen wäre, so sollten die vierhundert unger und Ducaten gullden widerfallen auf ir beder leiplich erben, die sy miteinanderhetten, und redte darauf durch den obgenanten seinen fürleger: alls der benannt sein Vater vor der jeßgenanten seiner muter mit tod abgegangen wäre, hette die egenannt sein muter Gabeyn frewdemberger seligen zu einem eelichem manne genomen, und alls sein muter vor Gabein frewdemberger irem manne mit tod abgegangen wäre, hette er mit vordrung und mit Recht, auf dem Lanntgerichte zu Newnburg Gabeyn frewdemberg umb die obgenante vierhundert unger und Ducaten gullden angelannget und geclaget, im die alls dem nechsten erben, nach Innhalltung des obgemellten Heyratzbrieues außzurichten. In süllcher anlangung und Rechten, wäre Gabeyn frewdemberger auch mit tod abgangen, und sein Bruder Albrecht frewdemberger, hette sich seiner gelassener ligender und farender Habe und gut underwunden, den er auch ettwieoffte mit vordrung und Recht umb die obgenanten vierhundert gullden beclagt hatte, und hute aber vor uns mit Recht beclagte darumb, und getrawte zu got und dem Rechten, Albrecht frewdemberger sollte im die obgenanten vierhundert unger und Ducaten gullden, nach Innhalltung des obgemellten seines vaters und seiner muter seligen Heyratzbrieue, alls Jr beder leiplichen erben, noch außrichten und bezalen. — Das verantwortete Albrecht frewdemberger durch seinen fürleger Hannsen Kempnath, und sprach: Alls Jacob Putrich Rittere seliger mit tod abgegangen wäre, hette Jörg Putrich sein Sone, die obgenante Margreten sein Steufmuter, aus des ietzgenanten Jres mannes Jacoben Putrichs, und Jrer gewire, habe und gut mit gewallt und on Recht gestossen, un außgerichtet

Digitized by Google

Irer widerlegung, Morgengabe und farender Habe, darnach hett sy seinen Bruder Gabeyn frewdemberger zu einem eelichen manne genomen, und mit im auf ain verfallen gut, und nit auf ain widererbent gut geheyrat, des noch heyratßlute, die er zu tagen wol haben möchte, vorhannden wären, und getrawte, das man die pillichen darumb verhören sollte; Er hette auch sullch heyratgut alls ym zu Ir worden wäre, mit not, kriege und feintschafft einbringen müssen; dartzu so lauttet auch sullcher Heyratzbrieue nit, auf seinen Bruder Gabein frewdemberger, er wäre auch darynn nit begriffen, noch darin ichts verschriben, und getraute zu got und dem Rechten, er wäre dem Putrich umb den spruch nichts schulldig. Darauf ließ Jacob Putrich einen brieue von der obgenanten seiner muter Margreten frewdembergerin under Ires mannes Gabein frewdembergers under irs vaters Albrecht vorsters seligen Anhangenden Insigeln hören, der nämlichen Innhielte, das sich dieselbe sein muter, für sich und ihr erben, fruntlichen vereynet und verrichtet hette, mit Jörgen Putrichen Irem Steuffsone seligen und seinen geswistergeiten iren kinden, Allso das weder sy oder ire kind, die sy fürbaß gewunne, ir erben noch niemand von irenwegen zu dem benanten Jörgen Putrichen hintz allen seinen geswistergeiten hintz iren erben, noch hintz keiner Irer habe und gut, ligender oder farender nymermer zu sprechen sollen haben, wenig noch vil, weder von erbschafft noch von annder zuspruche wegen in dheinweise, alls dann derselbe Brieue das eigentlich Innhelldet, und redte darauf durch den obgenant seinen fürleger, man verstünde daran wol, das sein muter obgenannt widerlegung, morgengabe und Haußrats, und aller annder sache, redlichen außgerichtet wäre worden; Auch das dieselbe sein muter gein im, und er umb die obgenant vierhundert gulldein, gar nichts gein ir verzigen wäre, er getraute auch, das die Heiratßlute zwischen Gabein frewdemberg und seiner muter seligen über sullchen obgemellten

heyratßbrieue nit verhöret sollten werden, und im auch dieselbe heyrat mit Gabein frewdemberg und seiner muter gescheen, und ob im sein muter ichts darynn vergeben hette, keinen schaden bringen sollte, noch möchte, wann sullch heyrath one sein wissen gescheen wäre, So hette er auch darynen nichts verwilligt, auch sein muter keinen gewallt gehabt, ym ichts darynn zuuergeben. Darauf liesß Albrecht frewdemberg durch seinen fürleger, aber Innmassen alls vor, und alls oben geschrieben stet, reden, und satzte dartzu: Sullcher brieue, so Jacob Putrich von seiner muter fürbracht hette, wäre erst gegeben worden, nachdem und sein Bruder Gabein mit Jörgen Putrichen, umb seins weibs widerlegung, morgengab und farende Habe, in kriege komen wäre, und kriegen hette müssen, es stünde aber nit darjnnen, was und wieuil er yr gegeben hette. So wäre auch nit darynnen begriffen noch gemelldet, das dem Putrich die obgemellte vierhundert guldein, von ir nach irem tod, anerben und anfallen sollten, das doch ob das allso gescheen sollte, pillicher darjnnen begriffen, und gemelldet wäre worden. So wäre auch pillichen, Seint sullch brieue jnnhielte, das sein muter zu ym nichts zu sprechen hette, das dann derselb Putrich zu derselben seiner muter, oder yemand von yren wegen, auch nichts zu sprechen haben sollte noch möchte, und sy setzten das alles allso, mit mer wortten, die nit notdürfftig zu schreiben sinde zum Rechten. Nach anclage, antwortt, rede und widerrede, und nach Innhalltung des obgemellten heyratßbrieues, und des anndern brieues, den margreth des Putrichs muter geben, und die derselbe Putrich fürbracht und hören lassen hat, ist mit merer urteil von den obgeschriben unnsern Reten zu Recht gesprochen und erteilet worden: Seintdenmalen und der obgemellt heyratsbrieue, der heyrat zwischen Jacob Putrichs Vater, und margreten seiner muter seligen, clerlichen innhallte, das margret Jacoben Putrichs muter, die vierhundert unger und Ducaten gulldein, nit

Digitized by Google

lennger denn ir lebtag innhaben soll, und das die nach irem tode widerfallen sollen, auf ir und Jacoben Putrichs irs mannes seligen leiplich erben, die sy miteinander haben: So hab dieselbe sein muter, nach sullch verschreibung, und Innhalltung sullchs heyratzbrieues, nit gewallt gehabt, dieselben vierhundert unger und Ducaten gulldein, yemand ferner oder lennger, zuuerheyraten oder zu geben, dann ir lebtag, und seint sy mit tod abgangen sey: So solle der offtgemelldet heyratsbrieue pillichen bei seinen krefften bleiben, und es solle Albrecht frewdemberger Jacoben Putrichen, die obgeschriben vierhundert unger und Ducaten gullden nach Innhalltung desselben heyratßbrieues und glegenheit der sache, pillichen außrichten und betzalen; des bate ym Jacob Putrich, disen gerichtßbrieue zu geben, der ym auch mit gemeyner Urteil zu geben ertailt worden, und under unnsers Hofgerichts anhangendem Insigel gegeben und geschehen ist, zu Amberg am Sampstage nach sand Thomastage von kanndelberg nach Cristjgepurt viertzehen hundert und darnach in dem zwey und viertzigsten Jare.

2.

Wir Fridrich von gotes gnaden, Römischer Kunig, zu allen zeiten merer des Richs, Hertzog zu Österrich, zu Steir, zu Kernden, und zu Krain, Graue zu Tirol ꝛc. Embieten den Hochgebornen Ludwigen Pfaltzgrafen by Rine, des heiligen Romischen Richs Ertzdruchsassen und Hertzogen in Bayern, Fridrichen Marggrafen zu Branndemburg, des heiligen Romischen Richs Ertzcamrern, und Burggrauen zu Nuremberg, unsern lieben Oheim und Curfürsten, Steffan, Otten, Heinrichen, Albrechten, und Fridrichen Pfaltzgrafen by Rine, und Hertzogen in Baiern, Johannsen und Al-

Digitized by Google

brechten Marggrafen zu Branndemburg und Burggrafen zu Nuremberg unsern lieben, Oheim und Fürsten, den Edeln Johannsen Vlrichen, und Wilhelmen Grauen zu Otting, Conraten, Vlrichen, Fridrichen, und Ludwigen, Grauen zu Helffenstein, Conraten und Hannsen Herren zu Haydegg Vlrichen Herren zu Laber, Johannsen Herren zu Abensperg, und Wilhelmen, Vlrichen, Hannsen, Beren, und Heinrichen von Rechperg, Hannsen Storenschatz, Hannsen Aberdar, Conraten und Fritzen von Seckendorff, Martin, und Wilhelmen von Waldenuels, Eberharten, Wilhelmen, Conraten zu Wal, Conraten zu Mutting, Lutzen Eberharten, Hannsen, und Heinrichen von Fryberg, Conraten, und Lienharten Gumppenpergern, Jorgen von Asenheim, Hannsen Frawnberger zum Hag, Hannsen Frawnberger zu Brun, Lienharten, Jacoben, Wolfgangen, Jorgen, Arnolden von Camer, Erharten, Heinrichen, und Hannsen den Zengern, Dietrichen, Hannsen, und Albrechten den Stauffern, Marquard Stören, Jorgen, Erharten, Fridrichen und Albrechten den Murachern, Martein von Wildenstein, Wilhelmen, Fridrichen, Hannsen, Cristoffen und Jacoben den Wolfsteiner, Hannsen, und Hannsen vom Degenberg, Herman und Dietrich den Hanbecken, Dietrich Houer, Eberharten Vorster, Wilhelm und Heinrichen den Paulstorffern, Hannsen, Harttung, und Conraten vom Eglollfstein, Jorgen Awer zu Bulach, Jorgen Ottlinger, Wilhelmen und Ludwigen den Masselramer, Conraten und Heinrichen den Marscalken zu Bappenheim, Engelharten, Vlrichen und Wolfgangen den Marscalken zu Oberndorff, Albrechten, Hannsen, Haintzen und Arnolden von Radwitz, Oßwalden, und Jorgen den Toringern, Wolfgangen und Fridrichen den Pentzenawern; und den Ersamen Burgermaister Rate und Burgern, unserer und des Richs Stett, Regenspurch, Augspurg,

Nüremberg, Frankfurt, Vlme, Eßlingen, Hall, Nördlingen, Dinckelspuhel, Weissemburg, München, Amberg, Bamberg, Ochssenfurt, Landshut, Kitzing, Straubing, Yngelstatt, Haydelberg, und Newestat an der Aisch, und sust allen und yglichen andern unsern und des Richs undertanen und getruen in was wirdikeit, wesens und stats die sein, den diser Brief furkompt, und die damit eruordert und ermant werden, unser gnad und alles gut. Hochgebornen lieben, Oheimen, Curfürsten, Fürsten, Ersamen und lieben getruen, Jacob Buttrich von Reichartshusen, unser und des Richs lieber getruer, hat vor unserm kunigclichen Camergericht mit urteil und Recht wider Ulrichen Frödemberger behapt, das er im die vierhundert Ducaten seiner muter seligen heyrat gut betzalen sol, und wir haben darauf Ulrichen Frödemberger gebotten, durch unser kunigclich Briue, das er Jacoben Buttrich solich vierhundert Ducaten bezaln solt in sechs wochen und dryen tagen, aber er hat das nit getan, und ist damit uns und dem Rechten ungehorsamen worden, darumb demselben Jacob Buttrich aber durch unser kunigclich Camergericht zu vollefurung und außtrag seins behabten rechtens und urteil anlaitung auf ulrichs Frödemberger gutter erteilt worden ist, und er ist darauf geanlaitet worden, nämlich auf Frödemberg, das Slofs mit aller seiner zugehörde, und darzu auf alles ander sein gut, so er hat, es seyn Dörffer, Lewt, Rennt, Zins, nutz, aygen lehen, ligends und varends, nichtzit außgenomen, und die Anlaitung hat Jacob Buttrich uff dem allem besessen souil zits als Recht ist, und ist im furter durch unser kunigclich Camergericht durch recht erteilt und gesprochen, das wir in in nutz und gewer der vorgenanten Slofs und gutter setzen, im schirmer darüber geben solten mit notturfft des Rechten pcessen. Also hat er ewer aller und yglicher hieruber zu schirmer begert, hierumb so

Digitized by Google

gebieten wir euch allen und yglichen, von Römischer kunigelicher macht ernstlich und vesticlich und ermanen euch und ewer yglichen und yglich als hoch als wir euch von des Richs wegen zu ermanen haben, das ir dem vorgenanten Jacob Buttrich beholffen seyen, yglicher und yglich nach seinem vermögen, und im des vorgenanten Ulrich Frödembergers vorgeschriben gutter, wa und an welichen ennden die gelegen sind, und er die ankomen und betretten mag, es sei uf dem Lannd, in gerichten, in Steten, oder Slossen, das in der leget, arrestirt, verheftet, auch zu seinen Hannden und in seinen gwalt gebet und einantwurtet, unerlaubt und meruorbert aller Richter und Gerichte. Wann so ir das tut, so sollen ir daran wider uns noch nieman anderen nicht Freueln noch unrecht getan haben in dhein weise, wann wir setzen, maynen und wöllen, das den vorgenanten Ulrichen Frödemberger noch dhein sein gut, hiefur mit fryen, helffen noch beschirmen sol; kein Recht, gesatzt, gewohnheit, Friheit, priuilegy, Lanndsfrid, Burggfrid, punntnuß, vereynung, Sicherheit, trostung, geleit, die von unsern vorfaren Römischen kaysern und kunigen, oder andern gemacht, gegeben und verliben sind, noch sust gar nichtzit, das Ulrich Frödemberger oder yemans im zu schirm und hilf hinwider furnemen oder erdenken kond oder mocht, wann das alles und yglichs sol wider diß unser Gebott und meinung nicht sein, außgelegt noch verstanden werden, sondern dannzumal untaugig sein, still ligen, und wider diß rechtlich volfurung nit statt haben in einich wise, auch ob die also weren, das notturfft were, hier inn solichs von wort zu wort ußzusprechen und zu beschriben, welcher auch diß unser kunigclich gebott und meinung uberfuhre und nicht tet, das wir im hierinn gebieten, oder tat, das wir im verbieten, wider den oder die wolten wir mit Recht vollefarn und Sy in die peen darein Sy durch solich ungehorsam veruallen weren, sprechen, und darumb zu in richten

nach des Richs Rechten, darnach wisset euch alle und yg-
lich zuhallten. Geben zu Wienn mit urteil under unserm
kunigclichen anhangunden insigel besigelt, des nechsten zinstag
nach dem Obristen tag zu Wyhennechten Nach Christs ge-
burt viertzehenhundert und im Sibenunduiertzigisten, und
unsers Richs im Sibenden Jare.

ad mandatum domini Regis
Mihahel de Pfullendorf.

Digitized by Google

XV.

Kleine historische Beiträge.

Aus Akten und Urkunden.

1) Gleibergische Thal-Ordnung von 1502.

Aus dieser vom Graf zu Nassau-Saarbrück dem Schloß und Thal Gleiberg den Burgmännern, Freien, Vorstehern, Bürgermeister und ganzen Bürgerschaft, gegebenen Verordnung entlehnen wir einige Stellen.

Art. 5. Als löblichen Herkommens, daß allen Sonntag und Feiertag die halbe Burgerschaft im Schloß und bei den Pforten bleiben, solt furter also geschehen und gehalten werden. Und welcher daruber nit funden wurde, an deme das Heimbleiben wäre, er hätte dann Erlaubniß vom Schultheißen, solle solches mit einem Schilling ohne alle Einrede verbüßen.

Art. 11. Es sollen alle Jahr zwei Märkergeding gehalten werden; Eins 12 Tage nach Ostern, das Andere 14 Tage nach St. Michaelis Tag, darzu die Märkermeister einen jeglichen Märker durch den Schloßknecht zu solchen Märkergeding heissen und bitten lassen... Uf dem Märkergedinge sollen alle Frevel und Bruche durch den Schützen in Wälden und Felden, einbracht, gerüget und gestrafet werden.

Digitized by Google

Art. 20. Wer Einm in einen beschlossenen Garten steiget, und ihme sein Obst heling heraus trüge, oder Frucht abschnitte, den soll man in den Korb setzen*), oder das mit fünf Torneßen abtragen, und die Strafe so balden geben, oder nach in den Korb setzen.

Art. 24. Und wo sich, da Gott vor sey, bei Tag oder Nacht ein Aufruhr begebe, und das Horn geblasen würde, soll ein Jeglicher mit seinem Gewehr, bei Verlust eines Gulden, uf Stund unter das Rathhaus kommen, und da mit Rath der Burgkmann und Knecht gehorsamlich folgen.

Art. 27. Es sollen auch zween Weinseher, die auch Baumeister sein sollen, uf St. Stephenstag gesetzet und verordnet werden, die zu einem jeglichen Wirth uf sein Ungesunnen kommen sollen. Dieselben Sehermeister und Baumeister sollen den Wirth bei seinem Eide mahnen, dieser auch dermaßen ihnen glaublich sagen, was er um den Wein geben, und ihm in dem Keller gekostet habe. So das dann als vom Wirth beschehen, sollen die Sehermeister den Wein versuchen; ist er dann Kaufmannsgut, und des Geldes werth, als der Wirth obgeschriebener Maßen gesagt hat, so sollen sie ihm den Wein aufthun, und andres nicht. Auch sollen sie dem Wirth das Faß zusiegeln, damit

---

*) Eine ehmals sehr übliche Strafe für Gartendiebe. Die Korbähnliche Maschine hieng über einem Wasser, der Dieb wurde hineingesteckt, und dann der Boden geöffnet, so daß er hinab stürzte, welches zum öfteren wiederholt werden konnte. Jacob Döpler, Schauplatz der Leibes- und Lebensstrafen 1693, S. 748 erzählt, unter Anführung von Citaten: „In England steckt man die bösen zänkischen Weiber in einen Kasten oder Korb, wie eine Wage gemacht, den man Cucking Stool nennt; der ist gehängt über einen Canal oder sehr tiefen Graben, in welchen man sie dreimal eintauchet, ihre Hitze und Zorn abzukühlen. — Anderswo nimmt man die Huren, hänget sie in einen Korb über den Teich, und läßt sie sonach durchfallen, ihre Unreinigkeit abzubaden.“

Digitized by Google

dem Wein nicht Änderung geschehe, also daß der Wirth an einem Fuder 2 fl. 18 alb. zu schenken vor seinen Dienst und Mühe habe, Ungeld und alle Unkosten abgerechnet.

Und wo man den Wirth in Unwahrheit finde, oder dem Wein Änderung thäte, der solt den Wein verloren haben, und zu ungnädiger Strafe den Herren stehen.

Die Sehermeister sollen auch Wein aufzeichnen lassen, so der aufgelegt wird; und so der Wein davon verschenkt wird, das Faß uf Stund eichen lassen, das Ungeld alsobald aufheben, das der Wirth gehorsamlich geben soll, und das an Nutzen des Schlosses verbauen mit Rath, und davon zum Ende ihres Jahrs erbauliche Rechnung thun, und Bescheid thun, wo es hinkommen und verbaut sei.

Und soll Niemand kein Wein schenken, und vor Geld Werth geben, er sey frei oder nicht, dann uf sein Ungeld.

Auch als die Wirth herbracht haben und gewöhnlich ist: vor ihre Weinschulden zu pfänden; darumb ob einiger Bürger zum Wein gienge, und eben nicht baar Geld hätte, daß er ihn nicht beschämen dörfte im Gelach, auch das Pfand zu vermeiden, soll fürder also verbleiben, doch mit dem Underscheid, so es under einen halben Gulden ist, es sey bekentlich oder nicht, darfür soll er mit Recht zu pfänden Macht haben, und anders nicht, sondern gerichtliche Ersuchunge und ohn Verhinderniß und Eintrag. Auch darmit keine Gnade, Freiheit noch Behelfe angesehen werden, es were dann des Wirths Willen und Verhängniß, und soll der Wirth dieselbe Pfande den Bürgern unverlustigt halten acht Tage lang; und so die acht Tag um sein, will dann der Wirth die Pfände nicht länger halten, so mag er sie vor solche Weinschulde versetzen, und nicht höher, und das dem Burger oder Beysassen mit dem Schloßknecht verkünden, wo er die Pfande hin versetzt habe, daß der Burger die habe zu lösen. Und sollen keine essende Pfande genommen werden, wo man andere finden und haben mag. Wolte aber der Wirth über einen halben

Digitized by Google

Gulden einem Burger oder Beysaß borgen, mag ers thun; und da sich dan solches Borgens halben Irthum ergebe, soll der Wirth nicht selbsten Macht haben, darfür zu pfänden, sondern das mit Recht suchen, und mit demselben austragen. Wolte aber ein Wirth diesem nit nachkommen, und ferner seines Muthwillens und Gefallens pflegen ohne Erlaubung, soll ihme mit nichten gestattet werden, noch zugelassen, bei Strafe der Herren; sondern er sehe zu, wem er borge, und von wem er das Seine wieder bekommen möge*).

Art. 36. Wenn Jemand einen Burger aufnehmen will, so soll ein Innwohner und Burgerssohn zu Erkenntniß geben einem Schultheißen ein Maß Wein, und fürder alle Punkte Inhalt der Ordnung gehalten werden. — Auch soll ein Ausmärker geben ein Armbrust geachtet an drei Gulden; einem Burgmann drei Heller, einem jeglichen Schöffen drei Heller, dem Schultheißen ein halb Viertel Wein, und beiden Burgermeistern ein Viertel Wein; und einen ledern Eimer. (Nota: Bemeltes Armbrust ist nunmehro abgeschaft und giebt ein Ausmärker an jetzo deswegen der Gemein 20 fl. und den Übrigen nach ihrer Gebühr.

Durch eine Urkunde des Graf Johann Ernst zu Nassau-Saarbrücken d. d Weilburg, 12. März 1691 werden die bereits von den Vorfahren in den Jahren 1358, 1371, 1425 und 1492 ertheilten Privilegien und Freiheiten bestätigt. Am Schluß der Urkunde heißt es: „Dieweil uns mehrmahlen der unterthänige Bericht erstattet worden, auch wahrzunehmen ist, daß obwohl Gleiberg und Crofdorf Eine Gemeind ist, dennoch die Einwohner sich bisher beflissen, mehr nach Crofdorf als Gleiberg, ohngeachtet diese

*) Den Einwohnern von Gleiberg und Crofdorf fällt es jetzt wohl nicht leicht ein, zum Wein zu gehen. Damals baute man noch im Lande viel Wein, und wahrscheinlich wurde auch hier ein wohlfeiler Landwein getrunken.

Digitized by Google

vor jenen das freie Bauholz haben, zu bauen und sich zu begeben, also in Continuation dessen der Thal Gleiberg mit der Zeit öde und unser Schloß daselbst allein gelassen werden dörfte: Als ist unser befehlend gnädiger Will und Meinung, daß der oder die, welche sich von Gleiberg nach Crofdorf häuslichen zu wohnen begeben wollen, das Abzugsgeld doppelt bezahlen, annebst aber auch droben ihren gelassenen Haus und Gütern einen gewissen Herrn und wirklichen Besitzer zu schaffen gehalten seyn sollen." Man hatte sich wohl im Mittelalter des Schutzes wegen auf dem Berge neben dem Schloß angesiedelt, und fand jetzt diesen Aufenthalt lästig und unbequem, weshalb man lieber in das Thal nach Crofdorf zog.

---

2) Aufnahme eines Bürgers in der Stadt Wetzlar.

(Aus einer Handschr. des 15. Jahrh.)

Zu wissen, das diese nachgeschrieben Fragepunte und eydt sint die punte, damydde man eynen uffnymmet, der burger zu Wetzflar wirdet.

So die burgermeyster oder ire eyner zu Wetzflar eynen burger creeren und schaffen und machen sollen, oder sol von des Richs und der stede Wetzflar wegen, sollen sie den mit gantzem flyss fragen und ersuchen:

Zum ersten, abe der eyns eynigen Herren unberechent Amptmann oder myt eyniger boysse oder bedte unvertedinget begriffen sy.

Zum andern, abe der eynigen herren mit eyde oder globden verbunden sy, wider dann umb lehen.

Zum dritten, abe der mit eyniger eygener phede und getzencke behafft sy, und deshalb burger

werden wolde, das die stat Wetzflar ime den usstragh thun solde.

Zum fierden, abe der die stat W. widder recht gefedet habe, ir phiandt, und uff irme schaden gewest sy, das noch unvertedinget sy.

Sprichet der dann zu solichen Fragen eyme oder mehe, den sollen die burgermeyster nicht uffnemen vor eynen burger. Sprichet der aber, er sy solicher befrage gantze ecnigk und ledig, so sol man ime diese nachgeschreben vorlegen:

Abe er myt der stadt Wetzflar, myt den gerichte, mit den burgern gemeynlich oder besunder ychte von cyniger mysstls, zweydracht adir gespannes wegen etwas zu schicken hette, adir zu schicken vermeynt zu haben, ader gewonne zu ewigen dagen, er blibbe in der stat Wetzflar ader qweme dar uss, solde er das usswirters nit ersuchen, nit erfordern myt gerichte und mit recht, selbener gewalt ader ymands uffgeben, sunder vor des richs gerichte zu Wetzflar, ader vor dem rade daselbs, und nirgent anders geistlich oder werntlich etc.

Abe er auch die stat Wetzflar by dem Riche behalden und keynen andern fremden herren inlassen, die ime helffen innegeben, adir darzu beholffen sin in dheine wise; sunder dem Riche und der Stat getruwe und holt zu sin, iren heling helen, iren schaden waren, zu dage zu nacht etc.

Abe er auch die Stat Wetzflar nach allem sinen vermogen, lybes und gudes by iren keyserlichen und koniglichen fryheiden, privilegien und aldem herkomen halden und helffen behalden, in derselben maisse das gerichte, die scheffen.

Spricht der aber zu solichen itzgenanten punten, ire cyme ader mehe neyn, sal man den zu keynem burger machen oder uffnemen.

Digitized by Google

Spricht der aber Ja, so sullen sie dem diesen nachgeschrieben eydt thun horen: Ich N. globen und sweren, das ich von dieser zyt an und zuvorent dem Riche, der Stat, mynen herren dem Rade, und dem der von ine bevele hait, getruwe und holt wil sin, iren heling helen, iren schaden warnen, zu dage, zu nacht und zu allen zyden. Und verstunde ich etwas, das unnütze und schaden brengen möchte dem Riche, der Stat, mynen herren, solde ich mynen herren melden, und nicht verswigen, sunder die Stat by dem Riche helffen behalden, und keynen fremden herren helffen zu fugen. Auch sal und wil ich die Stat, myne herren, die burgermeyster, die scheffene, den rad und das gerichte by allen iren rechten, gnaden, privilegien, fryheiden, lobelichen gowonheyden und aldem herkommen hanthaben und vesticlich halden und helffen behalden, nach aller myner vermoge libes und guts. Auch ufferstunde ummer eynigk ufflauff, es were von burgern oder von ussmerckern, so solde und wolde ich by myne herren, die burgermeystere, scheffen, rad oder den jhene, die bevele hant zu der tzyt, dreden, ine gehorsam bystand thun, by ine und irem des richs und der stat banner bliben, und nyt von ine wichen, sunder ye myne lyb und leben by ine lassen, es sy in der stadt, adir da enbussen an allen enden und steden, zu allen zyden in allen mogelichen, als mir got helffe etc.

Wil dan der solichen eydt auch thun myt andern egenanten befragen und vorgelaichten punten, so sollen die burgermeystere adir ire eyner von dem hantgelebde nemen, solichs alles vorgenant stede und veste zu halden, und alsbalde die Helgen nemen, und den die fingere dare uff laissen legen, und zu godde und den Helgen so thun sweren: So als ich N. in truwen gelobt han, und myt furreden befraget und under-

scheyden, und das stedeydt-buche usswist, wil ich balden stede und veste, als mir etc.

So ist dyt nachgeschrieben der eydt, den eyne yglicher thun moisse, der in den Radt zu Wetzflar gekoren wirt:

Primo yderman sal dem Riche und der Stat getruwe und holt zu sin, iren schaden zu warnen, iren helingk zu helen, nach lude der Stede Wetzflar eydtbuche, und keynem fremden herren anders dan unserem gnedighen Herren, dem Romischen konige, und dem Riche und der Stat myt eyden und globden verbuntliche sin ussgescheiden umb Lehen.

Item yderman sal das beste raden und thun, als verre ine witze und synne wisend, und dar nu eynen gemeynen nutze pruben und suchen, und nymand en sal synen eygen nutze ansehen, suchen ader thun.

Item ydermann sal des Rades heymelicheit und heling helen, und usswendig Rades nymandes engen noch vorbrengen, es en wurde dan uff dem Rade erlaubet.

Item yderman sal alle dinstage unverboydt by der lesten prime glogken, das die Raitglogke ist, uff das Raithuss kommen by dem eyde. Sydderme als digke als die burgermeister oder des Rades frunde den Rait verbodtent, so sal ydermann by demselben eyde, es sy zu nacht oder zu dage, von stunt uff das Rathuss kommen

Auch sal yderman globen und sweren, das Riche, das gerichte und die Scheffen by recht und by fryheidt und alden gewonheiden zu hanthaben, als sie das von alder wole herbraicht hand.

Yderman sal auch in dem Rade zuchtig und hobisch sin, nymant myt worten noch mit wercken den andern zu ubergeben, sondern zuchtlichen antwerten sagen und fordern, was ime noit ist. Und was der

Rad oder das meher deyle des Radis oberkommet, daby sal es eyn ygklicher laissen, und eynen gnughen da mydde haben.

---

3) Zur Geschichte des Schlosses und Ganerbinats Kleeberg.

Wir diese hey nachgeschriebene Johan von Schonburne, Ritter, Conrad von Swalbach, Wilhelm von Swapach, Eckard Brant von Buchsecke, Gernant und Conrad von Swalbach, gebruder, burgkmannen, und wir Schultessen, burgermeister, scheffen und gantze gemeynde des Slosses Cleberg, bekennen mit diesem brieffe, und thun kunt, das wir ny gesehen odir von unsern furfaren und eldern seligen han horen sagen, das ye keyne dochter zu Cleberg zu ganerben entphangen, adir zugelaissen wurde, so lange sone zu erben des deyls da weren. Alsdan der wolgeboren Jungher Johann, Wildgrave zu Thune und zu Kirpurg und Rinegrave zum Steyne zumüette, dem wolgeboren Junghern Philips, graven zu Nassauw und zu Sairbrucken etc., das oe sine dochter, unse gnedige Jungfrauwe von Solms zu solde laissen *). Des sich werete der obgemelte unser gnedigher Jungher von Nassauw, damydde das solichs nit sin solde, und uns auch by aldem herkommen, fryheyden und rechten zu laissen, als alle ganerben des slosses Kleberg, wanne sie zugelaissen werden, ee dann man ine holdet, globen und sweren müssen. Und als wir

*) Otto Graf zu Solms war mit Anna Gräfin zu Nassau, aus der Wiesbader Linie, vermählt.

Digitized by Google

verstanden han, das der obgenante unser gnedigher Jungher von Nassauw den usstrag vor den burgkfridden und ganerben gebodten hait, nnd daruber geyn Roitwil*) erfordert wart, und unser gnedigher Jungher von Nassauw das doch nu zugelaissen hait, unserm gnedigen Junghern von Solms zu willen, das das also war ist, nemen wir alle uff die eyde, die wir unsern rechten herrn gethan han. Und des zu eyme bekentnisse, so han wir Johan von Schonborn, Ritter, und Conrad von Swalbach, Wilhelm von Swapach, Eckard Brant von Buchsecke, unse ingesiegel vor uns und Gernant und Conrad von Swalbach, gebrueder, und die obg. Schultess Scheffen, burgermeyster und gantze gemeynde des Slosses Kleberg umb ire bede willen off spacium dieses brieffs gedruckt, des wir obg. Gernant und Conrad Schultessen und Scheffen, burgermeyster und gantze gemeynde bekennen, sie gebeten han, also vor uns zu versiegeln, uff mitwochen nest nach unse lieben frauwen dag nativitatis, anno dom. M CCCC L XV**).

---

4) Zur Geschichte der Judenverfolgungen im Mittelalter.

Urkunde Kaiser Karls IV. von 1348, wodurch er dem Graf Albrecht von Oettingen seine Leben und Reichs-Pfandschaften bestätigt, auch ihm alles Eigenthum der in seinen Festen gesessenen Juden überläßt.

Wir Karl von gots gnaden Romischer Kung, ze allen zeiten merer des Reichs und kung ze Behem,

---

*) Das Kaiserliche Landgericht zu Rotweil.

**) Die Urkunde ist aus einem gleichzeitigen Copialbuche der Stadt Wetzlar, das ich besitze, entlehnt.

virgiehen offenliehen mit disem brief, daz wir dem Edelin Manne, Albrechten Graven von Oetingen, unserm lieben getruwen, die gnade getan haben, umb die dinst, die er uns und dem Reich getan hat, und nach tun sol, und haben im verlichen alle die lehen, die er von dem Reich hat, und die sein vatir selig an in bracht hat. Wir bestetigen im ouch alle die pfanth, die er von dem Reich hat, und die sein vatir selig an in bracht hat; also daz er dieselben pfanth haben sol, und niezzen sol in allen den rechten, als sie sein vatir herbracht hat, und in gehabt hat von dem Reiche biz her an uns. Wir tun im ouch die genade: Swaz die brieve sagent, und die hantfeste, die er von dem Reiche ubir alle seine pfant inne hat, also wellen wir, daz er die selben pfanth inne habe, von uns und von dem Reiche ze pfande, mit allen den rechten, als er die selben pfant biz her an uns bracht hat. Wir geben im auch von unserm kuniglichen gewalt und recht, und von besundern gnaden, die wir zu im haben, allez daz gut, ez sei von golde, von silber, von klainad, von hallern und brief, swaz von unsern Juden, die in seinen vesten gesezzen seint, sie seint lebende odir tot, gevallen ist, odir furbaz werden oder gevallen mag, swa sie daz gelazzen hant, odir wer daz inne hat, daz er daz selbe gut haben und behalten und innemen sol, an welhen Steten er ez ervorschen mag, und wenden sol in seinen nutz, wie im daz allir nutzlichst ist, und bei namen di husir und hovestete, die sie in seinen vesten gelazzen haben. Mer haben wir im gnaden getan; Meriant die Judin, die man nant di Normennin, swaz die guts nach irem tod gelazzen hat, Golt, silbir, haller, husir, hofstet, swa daz gelegen ist, oder wer ir daz sol, haben wir im von unserm kunglichem gewalt

und dez Reichs ergeben, swaz daz ist, daz er daz in nemen sol, und in niemant dar an hindern noch irren sol, mit dheinen sachen. Wir wellen auch, daz im furbaz an den guten, die wir im an diesem brieve ergeben haben, kain unsir gebot, ez sie mit brieven odir mit andern sachen kainen schaden brengen sullen noch enmugen. Mit urchunde ditz briefs, der versigelt ist ze Drezden, da man zalt von Crists geburt driuzehenhundert Jar dar nach in dem eht und vierzigsten Jar, an dem dornstag vor santh Thomas tag dez heiligen zwelfboten, im dritten Jar unsir Reiche.

Das Original dieser Urkunde befindet sich im Reichs-Kammergerichts-Archiv; das Siegel ist aber abgefallen.

Nach den Begriffen des Mittelalters hatte der Kaiser als Schirmvogt der Kirche das Recht, die Juden auszurotten und ihr Gut einzuziehen. Dies milderte sich dahin, daß er sie als Knechte seiner Kammer unterordnete, und mancherlei Abgaben ihnen auferlegte. Die obige Urkunde scheint aber nicht auf solche überwiesene Abgaben, sondern offenbar auf Überlassung des confiscirten Vermögens und des Nachlasses vertriebener und ermordeter Juden zu deuten, in Folge einer Judenverfolgung, wie sie von Zeit zu Zeit auch noch im 14. und 15. Jahrhundert Statt hatte.

5) Zur Geschichte des deutschen Handels im 16. Jahrhundert.

Wie die Macht und Handelsherrschaft der deutschen Hanse schon gesunken, ihr Einfluß meist durch die erwachte Thätigkeit des englischen Handelsstandes gebrochen war, gab es doch immer noch in Deutschland reiche angesehene Kauf-

Digitized by Google

leute, die mit weitsehendem Blick in großartige Speculationen sich einließen. Als namentlich zu Ende des 15. Jahrhunderts die Portugiesen den unmittelbaren Seeweg nach Ostindien entdeckt hatten, und nun den größten Theil der Levantischen Waaren nach Europa brachten, wodurch der Stapelplatz Antwerpen so reich, angesehen und mächtig wurde, da waren die reichen Kaufleute in Deutschland, namentlich zu Augsburg, drüber aus, Antheil an dem neuen Ostindischen Handel zu nehmen, und sie wußten auch hier Reichthümer zu erwerben, wenn gleich überhaupt der deutsche Handel dadurch große Nachtheile erlitt. Daß aber jene Spekulanten zugleich die Mittel nicht scheuten, auf Unkosten Anderer ihre Reichthümer zu vermehren, beweist eine Akte des ehemaligen Reichskammergerichts vom Jahr 1530. Der Reichsfiskal trat nämlich klagend auf gegen den Kaufmann zu Augsburg, Bartholomäus Welser, und es heißt in der Klage: „Daß, wie wol durch gemeine geschriebene Recht, bei Verlust aller Hab und Güter, auch Verweisung des Landes höchlich verpotten, daß Niemand **monopolia**, schedlich Handthierung und Werbung prauchen oder üben soll. Dagegen auch keyn Privilegia, Begnadungen, Freyheyten, Statuta, Verjarungen und Gebreuch, so dawider erlangt, gesetzt, eingezogen und angenomen weren, ganz von Unwirden, nichtig, unerheblich, kraftlos, und in ganz keinen Weg furtreglich sein sollen, sondern den schedlichen Monopoliern und Handtierern, so sich damit beschirmen wolten, vilmeer nachteilig, streflich, und derselbigen Straf gravieren und hauffen, alles Innhalt gemeinen geschribnen Recht, welche ich als keys. Fiscal hiemit gemeldet und angezogen haben will. Solchs alles doch unangesehen und ungeachtet, so hat Bartholme Welser mit seinen Geselschaftern ein merklich groß Hauptgut und Gelt allenthalben und mit großem Fleys aufgenomen und zuhandt bracht, von etwievil Jaren her, jedes Jahr besonder und bis uf diß gegenwurtig **XXIX** Jar und Monat Decembris negstverschinen

Digitized by Google

im Konigreich **Portugal** in der Stadt **Lisibona** mit dem Konig von Portugal allerhand Kauf um Pfeffer und andere Specerei angenomen und beschlossen, solch groß aufgenomen und zusammenbracht Hauptgut und Gelt angelegt, den Centner um ein genante Summa kauft, mit dem Geding und Vorworten, daß der Konig zu Portugal in einem oder zweyen ungeverlichen nechstkomenden Jaren nach beschehnem Kauf keinem andern Kaufmann Pfeffer und ander Specerei neher, sondern vil teurer, zu kaufen geben soll. Und obgleich darnach ander Gesellschafter um den Konig auch kauft haben, sie doch vil theurer kaufen müssen, dann **Welser**, und darnach im Reich **teutscher Nation** vil ander ansenlich und gevarlich, auch ganz schedlich Pact und Monopolia geübt und gepraucht. Das hat so lang gewert, bis alle Specerei in disen hohen Werdt komen ist, wie E. G. vor Augen sehen, und der Pfeffer, Imber, Negell, Muscatnuß, Zimmet, Rorlin, Muscatplut und anders durch solch ferlich Vergeding Welsers und seiner Gesellschafter in zwifachen Werdt ungeverlich ersteigt und vertheirt worden sind, ime und seiner gesellschaft zu großem Vortheil, Nutz und Reichtumb, und der gantzen hochs und niders Stands teutscher Nation zu mercklichem großem untreglichen Nachteil und Schaden reichent, darumb die Peen und Straffen der gemeinen Rechten, wie obgemelt hochlich verwurkt haben.

Demnach und dweyl nun obgemelte ding war und beweislich seind, so ist an E. G. mein undertheniq Bitt, gedachten Bartholme Welsern und sein Mitgesellschafter in die Peen der Rechten zu verdammen, allen und jeder irer Hab und Güter, ligender, farender, Nutzungen und Werbungen durch E. G. rechtlichen Spruch genzlich zu entsetzen und abzuschliessen, auch die selbigen Güter, Nutzungen und Werbungen Keys. Maj. und des heiligen Reichs Fisco zu urtheilen und in Beseß derselbigen on alle Verhindernis komen zu lassen, auch gemelten Welser und sein Mitgesellschafter als Verächter derselbigen keys. Rechten umb solch sein eigen-

nützige schedliche Handlung und Übung ewiglichen zu verweisen, deportiren, abzusundern und versetzen, alles Inhalt geschribner Rechten u. s. w.

---

6) Eingriffe der geistlichen Gerichte.

Im ganzen Mittelalter bemerkt man das Bestreben, unter allerlei listigem Vorwand die Kompetenz der geistlichen Gerichte möglichst zu erweitern, und auch auf rein bürgerliche Händel zu erstrecken. Das Reichskammergericht hatte noch lange mit solchen Anmaßungen zu kämpfen, und besonders nöthigte die Geistlichkeit zu Lüttich oft den Reichsfiskal zum amtlichen Einschreiten. Wir erwähnen einen singulären Fall, wo das Reichsgericht seine Autorität und Kompetenz durchgesetzt hatte, und nunmehr die Exkommunikation gegen die klagende Parthei, gegen den Fiskal und gegen die Richter erwirkt worden war, welches der Gerichtshof mit Recht einen Skandal nennt. Dieser Skandal ereignete sich aber unter Kaiser Leopold im Jahr 1698. Folgendes energische Mandat wurde vom Reichsgericht erlassen:

Honorabilibus peritis nobis et sacro Romano Imperio fidelibus, dilectis. N. N. magistratus et curias tam primarias quam subalternas in civitate et patria Leodiensi gerentibus et tenentibus, earumque officiatis et justitiariis, omnibusque subditis, et incolis ejusdem civitatis, et principatus gratiam nostram Caesaream et omne bonum

In judicio imperialis nostrae camerae ejusdem procurator fiscalis Caesareus, et consiliarius noster honorabilis, peritus, nobis et sacro Romano Imperio etiam fidelis, dilectus F. E. ab Emmerich humillime proposuit cum extremo omnium scandalo percrebuisse,

et in ore atque sermone omnium versaria Walthero Connotte in curia Romana fuisse impetratam, atque ob ejus Emissario clerico quodam Leodiensi, Egidio Waltheri, nonnullis hic ostensam excommunicationem, in qua non solum pars ipsi adversa, ejusque consortes, verum etiam nominatim ipse fiscalis, imo et ipsi judices sint comprehensi; cum tamen nemo in functione sui officii, minime vero officiati supremorum Tribunalium pro actu exercitii jurisdictionis temporalis possint excommunicari, alioquin enim actum fore de Majestate Imperii, quae in dies liberrime attenuaretur, atque ab Aulae Romanae et Ecclesiasticorum penderet arbitrio: Ideoque ex vi juramenti, quoad tuendam Imperii, et hujus nostri supremi judicii authoritatem, illudque ab injuriis vindicandum, et omne ejus vilipendium avertendum devinctus sit, instantissime petiit, non tantum in dictum Connotte banni et proscriptionis sententiam indilate ferri et promulgari, ut alii tali poena praeterriti a similibus ausibus doceantur abstinere. Verum etiam hoc nostrum mandatum Caesareum sibi decerni, obtinuitque, ut illud hodierna die, qua datum infra patet, modo subsequenti decretum fuerit.

Authoritate itaque nostra Caesarea vobis in dicta civitate, principatu, et patria Magistratus et Curias gerentibus et tenentibus, earumque officiatis et Justitiariis, omnibusque subditis et incolis ejusdem civitatis, Principatus et patriae, firmiter et districto praecipiendo mandamus, et serio injungimus, ut si forte ibi locorum contingat velle denunciari seu proclamari, vel affigi abusivam illam excommunicationem, Vos quovis modo impediatis, et eum vel eos, qui hoc facere ausi fuerint, apprehendatis, capiatis, arrestetis et condigne puniatis, seu impediri, apprehendi, capi, arrestari, et condigne puniri faciatis, affixas vero praetensae ex-

Digitized by Google

communicationis cedulones ubicunque abrumpi faciatis, neque ejus praetextu praefatam partem ejusque consortes, aut ejus advocatos, vel ipsi inservientes quocunque modo molestari vel incommodari permittatis: quatenus vobis poenas in perturbatores pacis publicae statutas placuerit evitare etc.

---

7) Brandzeichen.

Ich öffnete eine Akte des Reichskammergerichts, aus welcher mir ein kleines zugebundenes Paketchen entgegenfiel. Auf demselben war geschrieben: „der Vhedbrief und Brantzeichen. Fuchshainer c. Jurgen Thanwolf; praes. Wormbs. 20. Apr. a. 1517.“ Es enthielt neben einem Briefe auch einen in grobe Leinwand gewickelten Schwefelfaden. Trotz ewigem Landfrieden und Reichskammergericht hatte nämlich der Thanwolf seinem Gegner, der in einem gegen ihn geführten Prozeß absolvirt worden war, Fehde angekündigt, und durch den beigelegten Schwefelfaden ihm das Zeichen gegeben, daß er nach der Sitte der vergangenen Jahrhunderte mit Sengen und Brennen gegen ihn verfahren werde. Der Fiskal verschaffte sich aber die Prozeßakten, und richtete gegen den Thanwolf die Anklage wegen Landfriedensbruch. Dieser Thanwolf war ein Einwohner von Castell, und hatte eine vermeinte Geldforderung an Wolfgang von Fuchsstain, welcher Landrichter zu Amberg war. Sie hatten compromittirt „auf die Pfalz in Baiern, Vitzthum und Räthe.“ Hier wurde die Sache gehörig untersucht, und Thanwolf mit seiner Forderung abgewiesen, worauf derselbe bei nächtlicher Weile einen Hof zu Koblitz im Amt Rabpurg gelegen, „mortgebrannt“ hatte.

Der Landgraf Johann von Leuchtenberg brachte nun die Sache zu Pfreimbd zu einem gütlichen

Digitized by Google

Verhör. Der Thanwolf hatte hiezu von ihm Geleit erhalten, und er brandschatzte in diesem Geleit des Fuchsstainers arme Leute zu Tamelsdorf um etliche Schillinge Pfennige. Es war wieder ein Compromiß erfolgt auf des Pfalzgraf und Kurfürsten Räthe zu Heidelberg, und beide Theile hatten gelobt, daß sie dem, was erkannt werden würde, nachkommen wollten. Aber der Thanwolf verlor abermals den Prozeß, und zugleich erwuchs aus demselben ein Injurienprozeß, der gleichfalls für ihn verloren gieng. Thanwolf hat hierauf einen Fehdebrief in einen Bildstock bei Fuchsstainers Sitz zu Ebermanstorf gesteckt, „und darbey Schwefel und Brantzeichen eingelegt.“

Über das frühere mordbrennerische Attentat waren schon zu Amberg eine Reihe Zeugen abgehört worden, deren Aussagen es beweisen, mit welcher gleichgültigen Ruhe das Volk solche alles Recht, alle Ordnung und Sicherheit gefährdende Gewaltthaten der Herren ertrug, und ohngeachtet des publicirten Landfriedens sie noch als ein nothwendiges im Gefolge der Fehde herkömmliches Übel betrachtete.

Der Mordbrenner kam nämlich mit seinem Sohne bald nach der That zu Pfreimbd in ein Wirthshaus, wo viele Leute des Ortes zugegen waren, und Einer von ihnen sagte zu demselben: Lieber Thanwolf, Ihr habt übel gethan, daß Ihr den armen Planer so hart verbrannt habt. Er erwiederte: er wolle ihn wohl gern kennen. Da kam der Planer in die Stube, und Thanwolf bot ihm zu trinken, und sagte, er habe ihn gebrannt; das reue ihn, und wo er gewußt, daß er so arm gewesen und viele Kinder habe, wollte er ihn nicht gebrannt haben; bat ihn auch, das durch Gottes Willen ihm zu vergeben. Und er solle wieder aufbauen; er wolle ihn nicht mehr brennen; und so ihm Gott helfe, daß er gegen den Fuchsstainer gewönne, wolle er ihm ein oder zween Gulden zu Brandsteuer geben. Des Thanwolfs Sohn war auch zugegen, und sagte, so Planer wie-

Digitized by Google

der baue, und zu ihm komme, wolle er ihm gleichfalls ein Viertel Korn zu Hülfe geben.

Zeuge bemerkt noch: Es habe auch Thanwolf einen Brandbrief auf der Walstatt, wo er den Planer gebrannt, gelassen, dadurch er den Brand nicht verneinen möchte; wie denn derselbe das zu Pfreimbd und sonst nicht in Abrede gewesen wäre.

---

8) Fehde des Ritters von Landenberg gegen die Stadt Rothweil. 1540.

Wenn wir die Akten des Reichskammergerichts wegen Landfriedensbruch durchblättern, so finden wir immer, daß solche Fehden und Gewaltthaten aus Rechtshändeln entsprangen, und daß aufwallender Zorn der Partheien wegen vermeinter Rechte gewöhnlich Anlaß war, mit Waffengewalt das zu erzwingen, was bei gänzlichem Mangel geordneter Rechtspflege und richterlicher Autorität im Reiche, auf dem Wege des Prozesses nicht zu erreichen war. Dieser Rechtlose Zustand hatte aber meist nur unter dem eigenmächtig auf seine Waffengewalt trotzenden Herrn- und Ritterstand, besonders bei seinen Händeln mit Städten, und überhaupt da Statt, wo die höheren Gerichte, und namentlich die kaiserlichen Entscheidung und Hülfe gewähren sollten. Wo sich im friedlichen Leben der Genossenschaften die alten Volksgerichte, Land-, Stadt-, Gau-, Mark-, Dorfgerichte erhalten hatten, da sehen wir die Kraft des Gewohnheitsrechtes, und einen geordneten Zustand der Rechtspflege fast ununterbrochen fortdauern.

Das neuerrichtete Reichskammergericht setzte zwar allmälig dem gewaltthätigen Treiben des Herrenstandes ein Ziel; es gehörte aber lange Zeit und große Anstrengung dazu, bis sich derselbe der Ordnung und dem Recht fügte, und die barbarische Sitte der vergangenen Jahrhunderte ab-

Digitized by Google

legte. Wir trauen kaum unsern Augen, wenn wir sehen, wie im Jahre 1540, also 45 Jahre nach dem ewigen Landfrieden und der Errichtung des höchsten Gerichtshofes ein Ritter Fehde einer Stadt ankündigt, und mit Raub, Brand und Mord deutsche Fluren überzieht. Es war der Ritter Christoph von Landenberg, der die Stadt Rothweil befehdete, und deshalb, in Folge eines vom römischen König Ferdinand selbst unterzeichneten Rescriptes durch den Fiskal als Landfriedensbrecher angeklagt wurde. — Schon der Vater des Ritters hatte in langjährigen Händeln mit der Stadt Rothweil gestanden. Diese waren nun (Ausweise der bei den Akten befindlichen Urkunde) „durch gemeyner Aydgenossen dreizehen Ortter Rhatsbotten" in der Güte beigelegt und verglichen worden. Aber die Streitigkeiten hatten sich fortgesponnen, nicht ohne Schuld und Aufreizung von beiden Seiten. Endlich hatte der Ritter sich Anhang verschafft, und der Stadt den Fehdebrief geschickt.

Welche ritterliche Thaten nun sofort folgten, sehen wir aus dem Mandat, welches vom Kammergericht im Jahr 1540 erlassen wurde. Er war im April dieses Jahrs mit zehn oder eilf Reisigen in den Flecken Beffendorf, zwei Meilen von Rothweil belegen, und dem Hause Östreich gehörig, aber in Pfandschaft des Graf von Zymborn, und der Stadt Rothwell mit Burgrechten zugethan, gewaltsam gefallen, hatte fünf arme Bauersleute niedergeschossen, mehrere verwundet, und das Dorf mit Feuergeschoß angezündet, so daß die Hofstätten mit der Kirche fast gänzlich niederbrannten, und viel Vieh umkam. — Am dritten May fiel er mit dreißig Pferden in ein Dorf Welladingen, welches dem Conrad Yflinger, der der Stadt Rothweil mit Burgrechten verwandt war, zugehörte, zündete es mit Feuergeschoß an, und brannte es nieder, so daß nur 5 oder 6 Höfe stehen blieben, bei zwei und dreißig aber, sammt des Yflingers Sitz verbrannten. Es kamen auch zwei Kinder, wovon Eins in der Wiege gelegen, und ein Mann im Feuer um.

Digitized by Google

Dieselben Reiter stießen einige Tage nachher auf einen Rothweilschen Bürger, nahmen ihm Roß, Gewehr, Geld und Alles, was er bei sich hatte, ab, und nöthigten ihn, sich selbst beide Ohren abzuschneiden. Am folgenden Heumonat warb er eine ansehnliche Zahl Volks zu Roß und zu Fuß, und zog solches in den Flecken Hochdorf, Nagolter Vogtei, zusammen. Ein Rothweilscher Bürger und des Hofgerichts geschworner Bote wurden auf freier Reichsstraße überritten und gefangen, dem Letzteren seine kaiserliche Botenbüchse, Roß, Schwerdt, Tasche und Geld abgenommen, worauf man ihn in einen Wald führte, und an einen Baum festband. Von da brachen sie auf nach den Rothweilschen Dörfern Hochmessen und Wintzeln; sie überfielen diese früh Morgens, wie die armen Leute meist an ihrer Arbeit auf dem Felde und mit der Ernte beschäftigt waren, und brannten sie nieder. Dabei wurden in jedem Dorf die Ältesten, deren Keiner unter siebenzig Jahr, auch etliche fremde Ernter, so am Schnitt gewesen, und von der Sache nichts wußten, zu Tod und Wund geschlagen, den armen Leuten aber ihre Rosse, Vieh und andere Habe weggenommen, und beim Abzug hin und wieder verkauft und unterschleift. An dem nämlichen Tage, wo diese That verübt, erschien der Ritter, hundert und dreißig Pferde stark, vor der Behausung des Edelmannes Marx von Bubenhofen in seinem Dorf Leinstetten, unweit Horb, weil er der Stadt Rothweil mit Burgrecht zugethan war, und nöthigte ihn und seine Hausfrau unter schrecklichen Bedrohungen, ihm und allen seinen Reitern Essen und Trinken zu geben.

Um dieser „Landfriedbrüchige, strafbare unadeliche, auch „an siebenzigjährigen Leuten und jungen unschuldigen Kindlein „wider gemeine Erbermbd und Mitleiden der Natur geübte „Handlungen, deren sich Ehrliebende vom Adel nicht allein „für sich selbst enthalten, sondern auch gegen Andere strafen „helfen sollten“, wurde der Friedbrecher nun vor das Reichsgericht geladen, und da er sich weislich versteckt hielt, die

Digitized by Google

Ladung öffentlich in mehreren Städten angeschlagen. Doch suchte er in einer ausführlichen Schrift, die er dem Kammergericht überschickte, sobald er von dem eröffneten Prozeß Kenntniß bekam, sich zu exculpiren, und hoffte die Niederschlagung desselben zu erwirken. Er erzählt darin, welche Gewalt und Beleidigungen die Rothweiler gegen seinen Vater und gegen ihn begangen, und wie sie ihn überall bedrängt und mit Übermuth bedroht hätten. Es sei ihm nichts anders übrig geblieben, als mit der That zu rechter Gegenwehr sich zu erwehren, da gleiche Gegenwehr nicht allein nach gemeinen Rechten, sondern auch nach natürlicher Billigkeit zugelassen sei. Nur in allerunvermeidlichster und höchst bedrängtester Noth, zu Erwehrung seines Leibs, Lebens und Guts, habe er zu gleicher Gegenwehr zu greifen nicht umgehen können, und die Fehde mit Rath guter Herrn und Freunde gegen sie vornehmen, und wie einem Frommen vom Adel gebühre, verkünden müssen. Darauf habe er thätliche Handlung zuerst aufs füglichste und glimpflichste, wie es nur möglich gewesen, zu Verwahrung seiner Ehre fürgenommen; je glimpflicher er aber die Sache angefangen, um so verächtlicher sei er bei den Rothweilern angesehen worden, bis sie ihn zum rechten Angriff gedrungen hätten. Und doch sei er allweg der Hoffnung gewesen, sie sollten sich und die Ihrigen selbst verschont, von ihrem Hochmuth abgelassen, und die Sache auf eine andere Bahn zu gütlich oder rechtlichem Verhör und Handlung gebracht haben. Ohne Ruhm zu schreiben, habe er sich der Ehre und adlichen Wesens von Jugend und Anfang seiner verständigen Tage beflissen, daß er jederzeit dasjenige, was er unter seinem Siegel zugesagt, gehalten, auch seine Ehre, der Nothdurft nach, wie sich gebührt, gegen sie verwahrt habe, dennoch hätten sie ihm schmählich nachgesagt, er sei siegelbrüchig geworden.

Die von ihm und seinen Leuten gegen die armen Bauern verübten Gewaltthaten sucht er auf folgende Weise zu recht-

Digitized by Google

fertigen: Er habe aus Noth und Hochverursachen sich zuletzt mit Hülfe guter Herren und Freunde den dritten Angriff zu thun beworben, und durch die Flecken Beffendorf und Welladingen seinen Feinden zuziehen wollen, nicht der Meinung, die Landsassen weiter zu beschädigen, sondern sie nur mit einer ziemlichen Brandschatzung zu belegen, wie er denn auch allen Reitern, sie nicht zu beschädigen, Befehl gegeben habe. Da seien ihnen aber die Unterthanen der zwei Flekken Hochmessingen und Wintzien auf so schmähliche und trotzige Weise in Worten und der That begegnet, hätten unverursacht drei Knechte und ein Pferd todt geschossen, und sich so wüthend bewiesen, daß man aus Noth zur Gegenwehr gedrungen, nun thätlich gegen sie hätte handeln müssen, wiewohl sie sämmtlich es viel lieber unterlassen hätten. — Besonders werde es ihm so hoch aufgemutzt, daß unter dem zweiten Angriff junge Kinder und alte betagte Leute Tods abgegangen sein sollten. Das sei ihm herzlich leid, aber die von Rotweil hätten solches mit ihrem auffetzlichen bösen Trotz und Muthwill verursacht. — Man müßte auch bedenken, daß in solchen Fehdesachen kein Absondern sein möge. Denn Niemand wisse, ob und wer in den Häusern und im Brand sei, junge oder alte Leute; und Keiner könne in das Feuer laufen, um solche Leute zu warnen oder heraus zu schleifen. Dazu sei so etwas nichts Neues, sondern geschehe in Fehdesachen bei Fürsten und Herren.

Ohngeachtet aller Vertheidigungsgründe, die uns ein schauderhaftes Gemälde jener Zeit geben, hielt es doch der Ritter nicht für gerathen, sich seinen Richtern zu stellen. Der Fiskal brachte die nöthigen Beweise bei, und am 2. Mai 1541 erkannte das Kammergericht zu Recht: daß Christoph von Landenberg, Beklagter, wegen seiner fürgenommenen Fehd, auch darauf gefolgten Landfriedbrüchigen, eigengewaltsamen frevenlichen Thaten und Handlungen, die er sammt seinen Helfern und Mitthätern gegen Burgermeister und Rath des heiligen Reichs Stadt Rothweil, auch ihre Unterthanen, Ver-

wandte und Angehörige, über und wider gemeine des heiligen Reichs Recht, Reformation, Ordnung und ausgekundten Landfrieden fürgenommen, geubt und begangen habe, in die Penen gemelts Landfriedens und sunderlich Röm. kais. Maj. und des heilichen Reichs Acht, erkannt, erklärt und gesprochen werden solle. Hierauf erfolgt die Achtserklärung in alter Form.

---

9) Sadale.

Alle in der Urkunde vom Jahr 1314 *) von dem Stifte zu Wetzlar gekauften Güter sind nach ihrem Flächengehalt mit **juger, dimidium juger** und **sadale** bezeichnet. **Juger** bedeutet nun ein Stück Land, das 240 Fuß in der Länge und 120 Fuß in der Breite hat, und mit dem deutschen Namen „ein Morgen" ausgedrückt zu werden pflegt. Das Wort **sadale** bedeutet daher ohnstreitig ein Stück Feld von geringerem Flächengehalt, als einem halben Morgen (**dimidium juger**); und diese Annahme wird unterstützt und gerechtfertigt durch den noch jetzt in vielen Orten des untern Herzogthums Nassau, und wenn ich nicht irre, auch in der Wetterau gebräuchlichen Ausdruck „Sadel" oder in der Mundart des gemeinen Mannes Sodel, womit ein Stück Land von 1/4 Morgen bezeichnet wird.

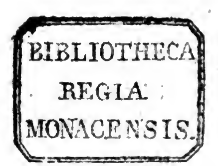
Förtsch.



*) Wetzl. Beiträge, S. 260.


BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google



Google

